Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 13. Juli 1902. Vierzehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Wovon Deutschland spricht.

Jener Riesenkauf von Salpeterländereien durch deutsche Grundbesitzer.—Amtlicher Erlaß über die nächstjährige Inkraftsetzung des Fleischschau = Gesetzes. — Kaiser Wilhelm, Morgan und Ballin. — Frau Kosima Wagner will Hilfe der deutschen Nation zur Erhaltung der Bayreuther Spiele. —Albert Schmidt als Demolirer der Leipziger Bank.—Ende einer Ehebruchs = Mordgeschichte. — Denkmal für den Vater der ländlichen Darlehenskassen.—Allerlei.

Berlin, 12. Juli. Viele liberale Blätter verbreiten sich ausführlich über die jüngste Meldung, daß deutsche Agrarier 64,000 Morgen Salpeter-Ländereien in der südamerikanischen Republik Chile gekauft haben. Sie sagen, mit dem vielbeklagten Nothstand unter den deutschen Grundbesitzern könne es doch nicht so schlimm sein, wenn die Herren in sehr kurzer Zeit die 10 Millionen Mark aufgetrieben hätten, welche für den Ankauf dieser Ländereien nothwendig gewesen seien. Uebrigens halten Manche den Ankauf für ein sehr gewagtes Unternehmen, und sie sagen, jedenfalls sei kein großer Gewinn von demselben zu erwarten, wie in dem betreffenden agrarischen Prospekt in Aussicht gestellt wurde, — denn sonst hätten die ursprünglichen Besitzer der Ländereien dieselben nicht aufgegeben.

Kosima Wagner, die Wittwe Richard Wagners, welche immer „viel zu bestellen hat" und sich auf das Eifrigste darum bemüht hatte, daß das Eigenthumsrecht auf die Wagner'schen Schöpfungen durch ein Extra=Gesetz über die allgemein giltige Zeit hinaus verlängert werde, will nächstdem einen neuen Appell an die deutsche Nation richten, um einen National=Fonds für die Erhaltung der Bayreuther Spiele, auch nach dem Erlöschen jenes Eigenthumsrechtes, aufzubringen. Gegen diesen Plan erhebt sich vielfach großer Widerspruch, obwohl einige Freunde Wagners ihn begünstigen. Es wird darauf hingewiesen, die ganze Zeit über seien die Wagner'schen Opern von der Familie monopolisirt worden und würden es auch noch bis zum Ablauf des Eigenthumsrechts (im Jahre 1913) werden; eine noch längere Fortdauer der Bayreuther Vorstellungen aber würde dann einfach die Wagner=Aufführungen überall anderswo schädigen, sei also entschieden gegen das allgemeine Interesse.

(Es handelt sich für die Wagner=Familie besonders um die Erhaltung des „Parsival" für Bayreuth.)

In der, seit drei Wochen dauernden, jetzt aber dem Abschluß nahen Prozeßverhandlung in Leipzig wegen des Krachs der Leipziger Bank (vor etwa einem Jahre, mit beinahe 200 Millionen Mark Passiva) wurden neuerdings Aussagen gemacht, welche den Ruin der Bank auf die „bezaubernde Persönlichkeit" Adolf Schmidts zurückführten. Schmidt, welcher der Oberdirektor der berüchtigten Trebertrocknungs = Gesellschaft in Kassel war (die ein Verfahren zum Trocknen von Biertrebern und von Viehfutter in riesigem Maßstabe ausbeutete), überredete die Leitung der genannten Bank, ihm während einer Reihe von Jahren Gelder in der Gesammthöhe von 80 Millionen Mark vorzustrecken! Die angeklagten Direktoren der Bank konnten dem Gericht keine einleuchtenden Gründe dafür angeben, daß sie in solche außerordentliche Darlehen willigten; jedes Mitglied des Direktoriums mußte zugeben, daß dieser kolossale geschäftliche Schnitzer sich absolut nicht mit gesunden Geschäfts-Grundsätzen vertrage, — aber dennoch hatten sie zugestimmt, weil Schmidt ihnen den Glauben an geradezu märchenhafte Profite beibrachte. Schmidt hatte auch eine Erfindung zum Destilliren von Holz=Alkohol unter Kontrolle, und er behauptete, daß er damit ein Monopol über den Holz=Alkohol der ganzen Welt erlangen könne. Seine Augen richteten sich sowohl auf das amerikanische, wie auf das europäische Geschäftsfeld, und er eröffnete Verhandlungen mit amerikanischen Gesellschaften zur Gründung eines Welt=„Trusts". Auch gründete er in allen Theilen des europäischen Kontinents Zweiggesellschaften. Das Alles muß die Direktoren der Leipziger Bank förmlich hypnotisirt haben. Dieselben gaben die eigenthümliche Versicherung, daß sie gar nicht genau wüßten, wieviel die Bank eigentlich Herrn Schmidt geliehen habe. Auch wurden sie vom Geschäftsführer der Bank, Exner, getäuscht, welcher ein geheimes Konto führte, — warum, das ist ebenfalls ein Geheimniß, zumal weder Exner, noch die übrigen Direktoren irgend einen Gewinn aus der Geschichte gezogen zu haben scheinen. Exners Aussagen ergaben, daß er durch die Hoffnung, die Millionen der Bank, die schon auf's Spiel gesetzt waren, zu retten, noch immer tiefer in das schwindelhafte Ausborgen hineingezogen wurde. Schmidt selber, der sich in Untersuchungshaft befindet, wird als ein Mann von sehr ruhigen Manieren und ungemein überzeugender Redeweise geschildert.

Zu Hirschberg, in Schlesien, wurden der Arbeiter Lorenz und seine Geliebte, welche die Gattin des Arbeiters Neugebauer gewesen war, zum Tode verurtheilt. Sie hatten Neugebaur umgebracht, während er schlief, dann die Leiche zerschnitten, die Stücke in vier Säcke gesteckt und in den Zackenfluß geworfen. Das saubere Paar wurde verhaftet und, nachdem es erst hartnäckig geleugnet hatte, durch eine List der Geheimpolizei zu einem Geständniß verlockt. Die Geheimpolizisten praktizirten nämlich einen Bleistift und Papier in solcher Nähe der Lorenz'schen Zelle, daß er es erreichen konnte. Der Gefangene fiel darauf 'rein und schrieb auf das Papier die Worte: „Gestehe nichts. Ich werde auch nichts gestehen". Diese, auf einen kleinen Papierstreifen geschriebene Notiz schob er zwischen die Gitterstangen der Zelle, in welcher sich Frau Neugebauer befand, in einem unbewachten Augenblick — wie er wenigstens glaubte. Natürlich hatten ihn Geheimpolizisten stets beobachtet, und sie nahmen sofort den Papierstreifen an sich und hielten ihn dem Schreiber vor! Darauf brach dieser zusammen und gestand Alles, und seine Geliebte hielt alsdann auch nichts mehr zurück.

Dr. Max Reichel, ein angeblicher Arzt aus New York, hat in Berlin Selbstmord begangen. Reichel hatte erst am Mittwoch ein Zimmer in einem Hotel an der Invalidenstraße gemiethet. Als man gestern Nacht ein Stöhnen aus der verschlossenen Stube hörte, wurde dieselbe durch einen Schlosser in Gegenwart von Beamten geöffnet. Man fand den Doktor in den letzten Zügen liegend. Die, neben ihm liegende Flasche mit Resten von Karbolsäure ließ keinen Zweifel, daß der Sterbende sich vergiftet hatte. Wie man später erfuhr, soll sich der Doktor in großer Nothlage befunden, und diese ihn bewogen haben, sich zu tödten.

Die Spandauer Schützen=Gesellschaft feiert in diesen Tagen das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens. Da diese Schützen sich erst soeben an dem Mitteldeutschen Bundesschießen zu Schönholz, bei Berlin, in großartigem Maßstabe betheiligt hatten, so waren die Vorkehrungen für die Jubiäumsfeier von bescheidenerem Umfang, als sie sonst erhalten hätten.

Die Aufmerksamkeiten, welche Kaiser Wilhelm dem amerikanischen Finanzkaiser J. Pierpont Morgan erwies, werden von vielen regierungsfreundlich Gesinnten abfällig kritisirt. Morgan ist, wenigstens in den Augen der Deutschen, welchen vor der „amerikanischen Gefahr" bangt, der Hauptvertreter alles Hassenswerthen an der vordrängenden Handelspolitik der Amerikaner, und man sieht es von dieser Seite daher sehr ungern, daß der Kaiser geradezu kameradschaftlichen Umgang mit diesem „Trust"=Großmogul gepflogen und anscheinend es auch veranlaßt hat, daß der Generaldirektor der Hamburg=Amerikanischen Dampfer=Gesellschaft, Ballin, ihn so großartig bewirthete. Die Kritiker sagen, alle kaiserlichen Aufmerksamkeiten für Morgan seien übrigens, wenn sie zum Besten der deutschen Geschäfts=Interessen erwiesen worden sein sollten, nutzlos verschwendet; noch nicht einmal ein „Trinkgeld" würde für die deutschen Handels=Interessen dabei herausspringen.

Ueber den, soeben erwähnten, Generaldirektor Ballin und dem Kaiser ist neuerdings folgende Geschichte oder Anekdote im Umlauf: Kurz nachdem Herr Ballin das Anerbieten abgelehnt hatte, eine mit 200,000 Dollars Jahresgehalt verbundene Stelle beim Morgan'schen internationalen Dampfer-„Trust" anzunehmen, traf er zufällig mit dem Kaiser zusammen, und dieser machte die Bemerkung: „Ein so unternehmender Mann, wie Sie sind, sollte sich eigentlich in einer viel höheren Stellung befinden. Leute von geringerem Talent sind schon manchmal Minister geworden." „Ew. Majestät scheinen nicht daran zu denken, daß ich ein Jude bin," erwiderte Ballin. „O, das läßt sich leicht ändern," meinte der Kaiser. „Nein, Majestät," versetzte Ballin, „ich bin ein Jude aus Ueberzeugung." Der Kaiser soll am Schluß der Unterhaltung geäußert haben: „Nun, wir werden schon eines Tages zu irgend einer Verständigung gelangen."

Kaiser Wilhelm hat die Besitzer der fünf amerikanischen Jachten, welche an der Regatta zu Kiel aktiv theilnahmen oder sich dieselbe ansahen, auch eingeladen, die Marienburg zu besuchen. Die Amerikaner nahmen die Einladung für sich und ihre Familien gerne an und sind schon gestern zu Neufahrwasser, an der Weichselmündung eingetroffen und von dort per Eisenbahn nach Marienburg weitergefahren. Den Weisungen des Kaisers entsprechend, zeigten der Schloßhauptmann von Marienburg und die Provinzial- und Kreisbehörden den amerikanischen Gästen Alles und machten ihnen den Aufenthalt so angenehm, wie möglich.

Viele Amerikaner, die in Berlin wohnen, beklagen sich über „kleinliche Beschränkungen ihrer persönlichen Freiheit" und die Einmischung in der Besorgung ihrer persönlichen Angelegenheiten. Unter diesen Mißzufriedenen sind freilich Keine, die vorher einige Wochen oder Monate in Wien gelebt haben! Denn in der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau ist Jeder in seiner Wohnung von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens sogut wie Gefangener (?) Wien ist eine richtige Stadt von Etagen=Wohnungen, und meistens wird die allgemeine Eingangsthür jedes Flat=Hauses um 10 Uhr Abends geschlossen und verriegelt. Wer nach dieser Stunde noch ein- oder ausgeht, muß dem Hausmeister eine Strafe von acht Kreuzern vor Mitternacht und 16 Kreuzer in den Stunden nach Mitternacht zahlen.

Zu Heddesdorf bei Neuwied, Rheinpreußen, wurde das Denkmal enthüllt, das vom Generalverband landwirthschaftlicher Vereine zu Ehren Raiffeisen's (Bürgermeisters in Flammersfeld und später in Heddesdorf und Begründers der Hauptart der ländlichen Darlehnskassen=Vereine) errichtet worden war. Der Oberpräsident der Provinz Rheinpreußen hielt hierbei eine Rede, worin er sagte, der einzige richtige Weg zur Hebung der landwirthschaftlichen Klasse bestehe in der Selbsthilfe nach dem Raiffeisen'schen Plan.

Andreas Schlueter's Reiterstatue Guß von Friedrich dem Großen wird der amerikanischen Harvard=Universität gestiftet werden.

Ein Dekret, wonach alle Bestimmungen des neuen deutschen Fleischbeschau=Gesetzes im April nächsten Jahres in Kraft gesetzt werden, ist jetzt amtlich veröffentlicht worden. (Diejenige Bestimmung des Gesetzes, welche die meisten Erörterungen und Proteste hervorrief, betrifft das Verbot der Borsäure zur Präservirung von Fleischwaaren in Deutschland und die Aussperrung ausländischer Fleischwaaren, die mit Borsäure präparirt sind.)

Nächste deutsche Flotten=Bill

Soll sehr großartig angelegt sein!

Berlin, 12. Juli. Wie von sehr gut unterrichteter Seite hier verlautet, ist eine größere Marine = Vorlage zu erwarten, die nicht nur Ausland = Kreuzer, sondern ein neues Auslands=Geschwader von Linien = Schiffen fordert. Wenn von der Einleitung auf die Bedeutung der fraglichen Marine = Aktion geschlossen werden darf, dann muß dieselbe sehr umfangreich sein. Staatssekretär Tirpitz hat deshalb die hervorragendsten Mitglieder der Budget=Kommission zu einer Flottenschau mit umfangreichem Programm geladen.

Drahtlose Telephonie.

Deutscher Physiker hat ein neues System solcher erfunden.

Berlin, 12. Juli. Der Physiker Ernst Ruhmer hat ein System drahtlosen Telephonirens erfunden. Bis jetzt waren seine Experimente auf eine Entfernung von drei Meilen erfolgreich. Seine Erfindung stützt sich auf das Prinzip der Umwandlung von Lichtwellen in Schallwellen mit Hilfe eines Suchlichtes und eines Mikrophons.

Die Hitze der letzten Tage

In der Schweiz und benachbarten Regionen.

Bern, Schweiz, 12. Juli. Endlich haben wir Erlösung von der furchtbaren Hitze erhalten, welche tagelang in der Schweiz, sowie im nördlichen Italien und angrenzenden Gegenden, die Feldfrüchte versengte und viele Todesfälle im Gefolge hatte. So gewaltig war die Hitze, daß sogar die Gletscher in den Hochalpen davon beeinflußt wurden, und an vielen Stellen, die sonst niemals von der Sommersonne beeinträchtigt wurden, der Schnee schmolz. Viele Bauern fielen auf ihren Feldern um, und eine Menge Fabriken mußte zumachen.

Freilich ist zum Theil auf den Hitze-Schaden Hochfluth=Unheil gefolgt.

Orden für Kitchener.

Der König gibt ihm denselben eigenhändig.

London, 13. Juli. Zum Empfang des aus Südafrika zurückgekehrten Lord Kitchener dahier ist noch hinzuzufügen, daß König Edward ihm mit eigener Hand den Verdienst = Orden verlieh. Der König und die Königin plauderten herzlich mit ihm.

3 Getödtete.

Peoria, Ill., 12. Juli. Eine Extra=Lokomotive und eine Kabuse stießen Samstagnachmittag unweit Peoria mit einem Konstruktionszug auf der Toledo, Peoria & Western = Bahn zusammen, und es gab 2 Todte, eine tödtlich Verletzte und mehrere andere schwer Verletzte. Der Verkehr auf dem Geleise stockte bis Mitternacht.

Muthmaßliches Wetter.

Gute Aussichten für Vergnügler und Waschfrauen.

Washington, D. C., 12. Juli. Das Bundes = Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag.

Leichte bis lebhafte südwestliche Winde.

In der Chicagoer Wetterwarte im Auditoriums = Thurm waren gestern Nachmittag um 4 Uhr bereits wieder 82 Grad im Schatten zu verzeichnen (gegen 64 um 6 Uhr Morgens); um 5 Uhr Abends 81, um 6 Uhr dasselbe, um 7 Uhr 79, und diese Temperatur blieb unverändert bis 9 Uhr Abends.

Londoner Streiflichter.

Entrüstung in Frankreich über amerikanische Korruptionsgelder gegen die französische Republik. — Die Tschechen als Kampfgenossen der Polen.—Tolstoi und sein in Deutschland verfolgt gewesener Brief. — Der leidende deutsche Kronprinz. — Was König Edward macht.—Der Fall der Fürstin Raspigliosi.

London, 12. Juli. Ganz England spricht jetzt von der (schon kurz erwähnten) Behandlung des Fürsten Rospigliosie, dem Abkömmlinge eines von Amerikas großen Flottenhelden, seitens des Kardinals Macchi vom Vatikan in Rom. Es sind jetzt 82 Jahre her, daß Kapitän Samuel Chester Reid, Befehlshaber des amerikanischen Schuners „General Armstrong" mit 7 Kanonen und 90 Mann im Hafen von Fayal zwei britischen Fregatten und einer Brigg, mit zusammen 130 Kanonen und einer vollzähligen Mannschaft, entgegentrat, und in zehnstündigem Kampf die Briten einen Verlust von 120 Todten und 130 Verwundeten erlitten, während die Amerikaner nur 2 Todte und 7 Verwundete zu verzeichnen hatten. Kapitän Reid räumte schließlich sein Fahrzeug aus und verließ es; er entkam mit seinen Leuten an's Gestade. Diese glänzende Waffenthat Reid's war es, welche Andrew Jackson Zeit gab, Vorkehrungen für die Vertheidigung des Hafens von New Orleans zu treffen.

Die schöne Fürstin Rospigliosi nun, welche von Kapitän Reid direkt abstammt und in ihren Gesichtszügen eine auffallende Aehnlichkeit mit den Bildern jenes Flottenhelden zeigt, sieht in Rom einem Ereigniß entgegen, welches jedes Weib zu einer geheiligten Person vom Gesichtspunkt der Menschlichkeit aus macht. Da sie jedoch von ihrem ersten amerikanischen Gatten geschieden war, ehe sie den Fürsten Rospigliosi heirathete, so hat Kardinal Macchi einer, von ihr engagirten Ordensschwester verboten, ihr Dienste zu leisten. Dies ruft in vielen Kreisen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, lebhafte Proteste hervor; ja sogar im Hl. Kollegium selbst ist man getheilter Meinung über die Gerechtigkeit von Kardinal Macchi's Verfahren. Mehrere Kardinäle sollen sich geäußert haben, daß, trotzdem die römische Kirche im Allgemeinen gegen die Heirath mit einer Geschiedenen ist, die Hilfe einer Wärterin jedenfalls einer Frau unter solchen Umständen nicht entzogen werden dürfe. Natürlich hat die Fürstin bereits eine andere Wärterin engagirt; eine Ordensschwester ist diese jedoch nicht.

Fürst Uberto Rospigliosi ist das das Haupt eines der angesehensten Adelshäuser Italiens. Er ist übrigens nicht, wie irrthümlicher Weise behauptet wird, ein Bruder des Befehlshabers der päpstlichen Leibwache, Fürsten Camillo Rospigliosi; aber er ist ein Vetter ersten Grades desselben. Er ist auch dem König Viktor Emanuel attachirt, als Hauptmann eines der königlichen Regimenter von Piemont. Seine Heirath mit der Amerikanerin war eine Liebesheirath — im Gegensatz zu so manchen anderen Verbindungen von Amerikanerinnen mit Ausländern —, und obwohl die Trauung eine lediglich zivile war, so ist sie in Italien ebenso gültig, wie in den Ver. Staaten.

* * *

Der Ungiltigkeits = Erklärung der Wahl von Graf Jean de Castellane (Bruder von Graf Boni Castellane, dem Schwiegersohn des amerikanischen Millionärs Jay Gould) für die französische Abgeordnetenkammer ging eine interessante Erörterung vorher.

Es wurde ganz offen die Beschuldigung ausgesprochen, daß ein Theil vom Einkommen des riesigen Gould'schen Vermögens dazu benutzt worden sei, die französischen Wähler zu bestechen, — nicht nur im persönlichen Interesse des Kandidaten, sondern vor Allem, um einen Weg zum Sturz der französischen Republik im Interesse königlicher Kronprätendenten zu planen! Außerhalb der Kammer sprachen sich mehrere der Abgeordneten noch schärfer aus, als in der Debatte selbst. „Franzosen," sagte einer derselben, „haben ihr Blut vergossen, um Amerika zu einer Republik zu machen, — und hier sehen wir Geld, das unter dem Sternenbanner erworben wurde, dazu angewandt, die republikanischen Institutionen Frankreichs zu untergraben und zu zerstören! Das amerikanische Volk selber sollte empört über einen solchen Mißbrauch amerikanischen Reichthums sein."

Es ist möglich, daß auch Graf Stanislaus seinen Sitz in der Kammer verlieren wird; denn auch dieser soll große Geldsummen zur Beeinflussung der Wähler aufgeboten haben, und die französische Regierung, die eine überwältigende Mehrheit in der Kammer hat, ist entschlossen, möglichst viele Exempel aufzustellen, um solchen Praktiken ein Ende zu machen.

„Wenn dieses Treiben unbehindert weiter geht," soll sich ein Mitglied des französischen Kabinets geäußert haben, „so werden wir bald ebenso schlimm daran sein, wie manche der amerikanischen Staaten, wo Sitze im Senat einfach an den höchsten Bieter versteigert werden."

„Vor wenigen Jahren," fügte er hinzu, „traf ich einen Amerikaner, von dem ich nie zuvor gehört hatte. Dieser Mann war ein Millionär und hatte, wie man mir sagte, einfach das Senats=Mitgliedsrecht gekauft, und er betrachtete es als sein Eigenthum in demselben Sinne, wie eine Kutsche oder ein Automobil, während der Staat, der ihn erwählt hatte, viele geistig bedeutende Männer aufweist, die aber gar nicht für ein solches Amt in Betracht kommen können, weil sie kein Geld haben, es zu kaufen.

Nun, mögen sie in Amerika immerhin Senatssitze an Millionäre mit noch so wenig ehrenhafter Vergangenheit verkaufen, — hier in Frankreich wollen wir dergleichen nicht dulden. Der „Dollar auf Reisen" möge uns verschonen; der amerikanische Korruptions=Fonds ist ein Import=Artikel, den wir uns verbitten!"

Man wird jedenfalls noch mancherlei von diesem Gegenstande zu hören bekommen.

* * *

Eine Berliner Depesche meldet, daß ein Versuch gemacht werden wird, im Reichstag ein Gesetz durchzubringen, welches künftighin solche Verfolgungen, wie diejenige des Schriftstellers Löwenthal und des Verlegers Diedrichs wegen angeblicher Gotteslästerung, begangen durch den Abdruck der Uebersetzung eines offenen Briefes des bekannten russischen Schriftstellers und Reformers Tolstoi an die Hl. Synode Rußlands (als Antwort auf das Exkommunizirungs=Dekret) unmöglich machen soll.

Dieser Brief gilt für ein Meisterwerk von Tolstoi's Genius, und seine Keulenschläge gegen die plumpe Unwissenheit und Habgier der Geistlichkeit der russischen Staatskirche machten jene Synode (deren Oberprokurator Pobjedonoszew ist) so wüthend, daß sie in den Zaren drang, Tolstoi in die Verbannung zu schicken. Das wollte der Zar indeß nicht thun; er ist ein Bewunderer Tolstoi's und persönlich mit ihm befreundet. Obwohl der Zar natürlich nicht mit Tolstoi's Ansichten übereinstimmen kann, hält er ihn für einen von Rußland's größten Söhnen und möchte ihm nichts zu Leide thun. Die Exkommunizirung Tolstoi's hat übrigens anscheinend zur Folge, daß die russische Staatskirche ihren Rest von Einfluß auf die gebildeten Klassen Rußland's vollends einbüßt, und sogar bei der Bauernschaft ihr Ansehen wackelig wird.

* * *

Aus Wien theilt ein Korrespondent mit: Oesterreich wird gegen seinen Willen in den Streit zwischen Preußen und den Preußisch = Polen hineingezogen. Man hatte erwartet, daß die österreichischen Polen Sympathie für ihre, unter preußischer Herrschaft stehenden Stammesgenossen zeigen würden, — aber jetzt nehmen sich auch die Tschechen der polnischen Sache gegen Kaiser Wilhelm und die Deutschen eifrig an. Freilich kann dies nicht sehr überraschen, da auch schon in manchen russischen Blättern das Slaventhum aufgefordert worden war, gegen das Deutschthum in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, und die Tschechen den wichtigsten Zweig der großen slavischen Völkerfamilie bilden. Die Tschechen in Böhmen, Mähren und anderen Theilen Oesterreichs, sind etwa 6 Millionen stark, und ihre gegensätzliche Stellung gegenüber den Deutschen ist bekannt.

Die Beschreibung des Kaisers Wilhelm als eines „entsprungenen Irrenhäuslers" in einem böhmischen Amtsblatt (?) bildet nur eines von vielen Beispielen der lebhaften Gehässigkeit der Tschechen gegen alles Deutsche. Vielleicht wird sich jetzt doch die österreichische Regierung veranlaßt sehen, etwas in der Sache zu thun. Doch wird sie sich schwerlich damit sonderlich beeilen; denn sie möchte die Tschechen nicht noch mehr aufbringen, und Kaiser Wilhelm, der die Sachlage in Oesterreich vollkommen versteht und alles Mitgefühl für seinen Freund, den greisen Kaiser Franz Josef hat, wird ohne Zweifel die Unthätigkeit der österreichischen Regierung nicht so bald übel nehmen. Indeß könnte es doch dahin kommen, daß die Tschechen die österreichische Regierung zum Einschreiten zwingen; denn die anti=deutsche Agitation wird von Tag zu Tag maßloser.

* * *

Das neuerliche Auftreten des deutschen Kaisers gegen das übermäßige Trinken der deutschen Studenten wird mit einem Gerücht in Verbindung gebracht, daß der deutsche Kronprinz in Bonn an Gelbsucht leide, und zwar infolge zu vielen, auf Kommando erfolgten Biertrinkens mit seinen Mitstudenten. Der Kronprinz befand sich bei ausgezeichneter Gesundheit, als er die Bonner Universität bezog; aber in neuerer Zeit soll seine Verdauung gelitten, und seine sonst blühende Gesichtsfarbe einen gelben Anflug erhalten haben. Eine ärztliche Untersuchung soll festgestellt haben, daß nur das Uebermaß von Bier, im Einklang mit den studentischen Gewohnheiten, hieran schuld sei. Die Kunde hiervon konnte natürlich nicht verfehlen, den Vater sehr zu beunruhigen.

Es soll auch ermittelt worden sein, daß der Kronprinz zum Gegenstand allzuvieler verschwenderischer Unterhaltungen seitens anderer Studenten gemacht wurde. Er war entschlossen, in Trinkleistungen hinter keinem andern zurückzustehen; aber sein körperliches Befinden litt sehr darunter. Der Kaiser konnte und wollte nicht in die Studentenbräuche wegen seines Sohnes allein eingreifen, und daher seine jüngste eindringliche Mahnung an die Studenten, sich größerer Mäßigung zu befleißigen. Man hofft, daß seine warnenden Worte nicht nur in Bonn, sondern auch an anderen deutschen Universitäten Beachtung finden, und künftighin nicht mehr so viele Korpsstudenten mit dauernd ruinirter Gesundheit die Universität verlassen werden.

* * *

Die offizielle Ankündigung, daß König Edward, dessen Zustand sich anhaltend bessert, in der kommenden Woche auf die königliche Jacht gebracht werden soll, wird in London mit großer Befriedigung aufgenommen, die aber noch mit einiger Besorgniß gemischt ist. Manche fürchten, daß König Edward sich zu sehr beeile, aus der Atmosphäre der Krankenstube wegzukommen, und daß er Ursache finden möchte, diese Eile zu bedauern. Andererseits hat das Publikum sich daran gewöhnt, zu den Aerzten in der Umgebung des Königs Vertrauen zu hegen, und man glaubt, daß diese einen solchen Schritt schon nicht gestatten würden, wenn sie ihn für gefährlich hielten.

Es wird auch an den Fall des Präsidenten Garfield erinnert, welcher, als sein Zustand sich bedeutend gebessert zu haben schien, mit Zustimmung seiner vier Aerzte nach dem See=Gestade verbracht wurde und dort im Sommerhäuschen sterben mußte. Doch wird zugegeben, daß der Fall Edward's niemals ein so verzweifelter war, wie derjenige des Präsidenten Garfield oder des Präsidenten McKinley, und daß die meisten Personen, welche dasselbe Leiden haben, wie König Edward, bei genügender Pflege wieder gesund werden.

Da jetzt die Krönung offiziell auf die Zeit zwischen dem 9. und 12. August festgesetzt worden ist, so ist es doch noch möglich, daß der amerikanische Spezial=Abgesandte Whitelaw Reid derselben beiwohnen kann. Der amerikanische Botschafter Choate erlangt in demselben Maße, in welchen des Königs Zustand sich bessert, ebenfalls seine gewöhnliche Gesundheit wieder. Seine loyale Bekümmerniß um den König hat die „obere Klasse" in London sehr gerührt und es ist wahrscheinlich, daß er für diese seine treue Theilnahme eine besondere Anerkennung erhalten wird.

Der, heute zum Abschluß gelangte Krönungs=Bazaar zum Besten kranker Kinder bildete eine glänzende Leistung namentlich der vornehmen amerikanischen Damenwelt. Denn die Damen, welche die verschiedenen Buden auf demselben in ihrer Obhut hatten, waren meistens geborene Amerikanerinnen und die Gemahlinnen titelführender Briten. Königin Alexandra „bezauberte" auf dem Bazaar Alles durch ihre anmuthigen und herablassenden Manieren. Eine Dame, welche niemals zuvor mit der Königin zusammengetroffen war, und zu der diese einige freundliche Worte sprach, soll aus Verzückung hierüber beinahe in Ohnmacht gefallen sein! In der amerikanischen Aristokratie Londons wird noch lange von diesem Bazaar gesprochen werden.

Baseball=Nachrichten.

„National League."

Chicago, 12. Juli. Die Chicagoer schlugen heute die Philadelphier mit 4 zu 3.

Pittsburg, 12. Juli. Die Pittsburger siegten im heutigen Wettspiel über die New Yorker mit 4 gegen 0. Es wohnten 5700 Personen dem Spiel bei.

Cincinnati, 12. Juli. Die Cincinnatier wurden von den Bostoner Gästen heute geschlagen, mit 6 zu 3.

St. Louis, 12. Juli. Die St. Louiser siegten über die Brooklyner Gäste heute mit 3 zu 0.

„American League."

Chicago, 12. Juli. Die Chicagoer triumphirten heute über die St. Louiser, mit 7 zu 4.

Cleveland, 12. Juli. Die Clevelander siegten über die Detroiter mit 9 gegen 5.

Philadelphia, 12. Juli. Mit 3 gegen 2 siegten die Philadelphier über die Bostoner.

Washington, 12. Juli. Die Washingtoner besiegten die Baltimorer mit 4 gegen 1.

Western League.

Toledo, O., 12. Juli. Die Indianapoliser siegten heute über die Toledoer mit 8 zu 3.

Milwaukee, 12. Juli. Die Milwaukee'r wurden von den St. Paulern geschlagen, mit 4 zu 3.

Columbus, O., 12. Juli. Die Louisviller siegten über die Columbuser mit 9 gegen 1.

Minneapolis, 12. Juli. Die Minneapoliser schlugen die Kansas City'er mit 3 zu 2.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Southampton: Königin Luise, von New York nach Bremen.

Hamburg: Columbia und Graf Waldersee von New York.

New York: Campania und Cymric von Liverpool; St. Paul von Southampton.

Gibraltar: Hohenzollern, von New York nach Neapel u. s. w.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; Rhyndam nach Rotterdam; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Etruria nach Liverpool; Consuelo nach Hull; Morro Castle nach Havana; Philadelphia, nach Portorika und Venezuela.

Inland.

Noch einige Todte.

Die Opfer der jüngsten Grubenkatastrophe.

Johnstown, Pa., 12. Juli. Mehrere der 14 noch überlebenden Verletzten, welche aus der Unglücksgrube der Cambric Steel Co. gebracht worden waren, befinden sich in sehr kritischem Zustand, und sollte sich auch noch Lungen=Entzündung bei ihnen einstellen, so werden jedenfalls zu den 111 bisherigen Opfern der jüngsten Grubenkatastrophe noch mehrere kommen, — auch wenn keine weiteren Leichen in der Grube gefunden werden sollten.

Im Gegensatz zu den Anderen, welche mit den Rettungspartien in der Grube waren, glaubt Dr. J. Frank Taylor immer noch, daß noch viele Leichen darin lägen, und die Gesammtzahl der Todten 200 übersteigen werde!

(Später:) Im Laufe des Abends sind noch 4 Leichen aus der Grube gebracht worden. Sonach beläuft sich die Zahl der Todten auf mindestens 115.

Johnstown, Pa., 13. Juli. Die Grubenbeamten der Cambria Steel Co. versichern, daß jetzt alle Theile der Unglücksgrube durchsucht, und alle Leichen fortgeschafft worden seien, sodaß der geschäftliche Betrieb dieser wichtigen Grube mit der neuen Woche wieder begonnen werden kann.

Es sind aber auch noch Vermißte zu verzeichnen, und die Liste der Vermißten mag von Tag zu Tag noch wachsen, nachdem die Beamten der Grubengesellschaft weitere Nachforschungen aufgegeben haben.

Die Grubengesellschaft hält daran fest, daß die Zahl der Todten nicht mehr, als 105 betrage. (Die nachher Gestorbenen nicht mitgerechnet.)

Die sensationelle Annahme, daß in denjenigen Gängen, die gestern wegen der giftigen Gase nicht hatten erreicht werden können, noch an die 75 Leichen gefunden werden würden, hat sich als grundlos erwiesen, und groß kann die Zahl der etwa noch ausstehenden Todten angeblich nicht sein.

Großes Aufsehen machte gestern Abend ein Gerücht, daß ein großer Theil der Grube in der Nähe des Schauplatzes der Explosion brenne, und die Flammen und der Rauch die Forschungspartien zurückgetrieben hätten! Doch hat auch dieses Gerücht durch die zurückgekehrten Mitglieder der Such=Partien keine Bestätigung gefunden. Es heißt auch, daß die Luft jetzt in allen Theilen der Grube gut sei.

Am Samstag fanden 40 Begräbnisse von Opfern von der slavischen St. Stephans = Kirche aus statt. Die übrigen Opfer gehörten meistens zur St. Kasimirs = Kirche. Heute finden noch mehr Begräbnisse statt. Die Kirchen sind viel zu klein für die Leidtragenden.

Auffallend widersprechen sich die Meinungen darüber, wie die, gestern zum Vorschein gebrachten Leichen gefunden wurden. Manche der Arbeiter behaupten, diese Leichen seien nicht von der sogenannten Klondike=Abtheilung der Grube, sondern von viel näheren Punkten. Alle, welche an den Durchsuchungen theilnahmen, sind Angestellte der Gesellschaft, und ihr Mund ist durch offiziellen Befehl versiegelt. Indeß sind die, gestern zu Tage geförderten Leichen entsetzlich verbrannt und verstümmelt. Dies könnte nicht der Fall sein, wenn sie sich nicht inmitten des Explosions=Schauplatzes befunden hätten. Manche der Betreffenden lagen mit dem Gesicht platt auf dem Boden gedrückt und hatten ihre Arme um den Kopf geschlungen, offenbar in einem verzweifelten Versuch, der Erstickung zu entgehen. Es boten sich theilweise höchst grausige Szenen, welche die Nerven der Beschauenden ganz zerrütteten.

Ein Pittsburger Zeitungsmann, welcher schon Donnerstag Abend, also kurz nach der Katastrophe, hier eingetroffen war, behauptet, die Grubenbeamten hätten ihm gegenüber zugegeben, daß 200 Arbeiter zur Zeit des Unglücks in der Grube gewesen seien. Man weiß aber, daß nur 20 lebend herausgekommen sind, und Leichen sind nicht mehr, als 105 herausbefördert!

Düstere Gerüchte

In Verbindung mit der Johnstowner Gruben=Katastrophe! — Eine Anzahl Leichen soll in der Grube bestattet worden sein.

Wenn die Angabe dieses Zeitungsmannes auf Wahrheit beruht, und wenn nicht etwa die betreffenden Grubenbeamten selber sich in der Zahl der, zur Zeit unten beschäftigt gewesenen Arbeiter geirrt hatten, so bliebe also doch noch über 75 Mann Auskunft zu geben! Daher findet auch das Gerücht Glauben, daß eine große Anzahl Leichen in den Grubenräumen selbst begraben worden sei. Ein anderes Gerücht besagt, die Fetzen der Leichen einer Anzahl ungarischer Arbeiter seien in aller Stille gesammelt und in den Tiefen der Grube verbrannt worden, — und eben damit hänge die Entstehung des obenerwähnten Gerüchtes zusammen, daß ein Theil der Grube brenne!

Auch wurde in Laufe des Samstag-Nachmittags noch verschiedene Mittheilungen über die Auffindung von Leichen aus der Grube an die Außenstehenden telephonirt, und man war daher sehr überrascht, daß im Laufe des Nachmittags nicht mehr, als drei Leichen thatsächlich herausgebracht wurden.

Der Pastor der St. Stephans-Kirche sagt, noch eine ganze Anzahl seiner

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Hat sich zerschlagen.

Der Ausstand der Frachtverlader und die Arbeits-Verweigerung der Fuhrleute.

Beides zusammen bedroht die Stadt mit Theuerung und großen Nöthen.

Eisfuhrleute angeblich bereit, die Lage noch zu verschlimmern.

Der Bäckerstreik bei der Heißler-Junge Co. noch nicht beigelegt.

Die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Ausstandes der Frachtverlader der hiesigen Bahngesellschaften sind sehr trübe geworden; alle Verhandlungen sind gestern abgebrochen worden und die Schiedsrichter haben, die Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen einsehend, vorläufig dieselben eingestellt. Ein Kampf ist entbrannt, der große Kreise unserer Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen wird und dessen Ende sich vorläufig nicht absehen läßt.

Die Verhandlungen scheiterten daran, daß die Bahngesellschaften sich weigerten, auf drei Forderungen einzugehen, welche die Frachtverlader für die wichtigsten hielten. Es waren dies die gänzliche Aufhebung der Gepflogenheit der Anstellung auf Probezeit, die Bezahlung der beim Monat angestellten Leute für Ueberzeitarbeit und die Bezahlung des geforderten Lohnes der Lastwagenfahrer von 17½ Cents die Stunde. Die Bahngesellschaften wollten nicht mehr als 17 Cents bewilligen. Sie hatten sich bereit erklärt, die Probezeit von drei Monaten auf einen Monat zu ermäßigen, aber von einer gänzlichen Abschaffung des Systems wollten sie nichts wissen.

Es verlautet, daß die Schiedsrichter den Bahngesellschaften die Schuld an der Fortsetzung des Ausstandes beimessen, da die Frachtverlader sich entgegenkommend erwiesen haben. Vergebens wurden im Laufe des gestrigen Tages und Abends Versuche gemacht, eine Einigung zu erzielen, aber alle Versuche sind gescheitert. Die Ausschüsse der Streiker, welche bei den Betriebsleitern der verschiedenen Bahnen gestern Nachmittag vorsprachen, fanden zwar eine freundliche Aufnahme, aber eine kühle Ablehnung bezüglich ihrer Forderungen und Vorschläge.

Die streikenden Frachtverlader werden heute Abend, punkt 7 Uhr, in Brands Halle, 162 N. Clark Str., eine allgemeine Versammlung abhalten.

Von morgen an dürfen 30,000 Arbeiter, welche mit dem Frachtbeförderungsgeschäft in Verbindung stehen, feiern. Gestern Abend erstreckte sich der Ausstand auf 10,000 Frachtverlader, 7000 Frachtfuhrleute und 500 Dockarbeiter. Die Weichensteller, die Hausdiener der Wholesale-Grocergeschäfte, die organisirten Arbeiter der Lagerhäuser und andere, den Frachtverladern nahestehende Verbindungen, haben sich erboten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und die Arbeit niederzulegen, sobald Präsident Curran sie dazu auffordert. Im Hauptquartier der Streiker herrschte gestern Abend eine siegesgewisse Stimmung, wenngleich die Leiter der Bewegung bedauerten, daß keine Verständigung zu Stande gekommen sei.

Präsident Curran vom Frachtverlader-Verbande erklärte gestern Abend, daß die Bahngesellschaften keine Ersatzleute bekommen könnten. Diejenigen, welche trotz der Streikerklärung die Arbeit fortgesetzt hätten, wären auch zu den Streikern übergegangen, ebenso die von auswärts geholten Leute. Die Thatsache, daß die Bahngesellschaften selbst nicht mehr mit ihren eigenen Leuten unterhandeln wollten, sichere den Streikern die einhellige Unterstützung der „Federation of Labor" und die Sympathie der Bevölkerung. Auch die Schiedsbehörde der Lastfuhrwerks-Besitzer messe den Bahngesellschaften die Schuld an dem Mißlingen der Vermittelungsversuche bei.

Die Versammlung der streikenden Frachtverlader am heutigen Abend dürfte eine sehr wichtige werden.

Die Verhandlungen, welche gestern von Vertretern der streikenden Frachtverlader mit Beamten der verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften geführt Eisenbahngesellschaften geführt worden sind, führten um so weniger zu dem erhofften Ausgleich, da die Unterstützung, welche die Streiker seitens der Fuhrleute erhalten, einen derartig lähmenden Einfluß auf das ganze Geschäftsgetriebe der Stadt ausüb, daß die Streiker nunmehr glauben, man werde ihnen bessere Bedingungen zugestehen müssen, wenn sie nur noch etwas länger ausharren. Die Eisenbahn-Gesellschaften wollen vorderhand weder die Lohnbedingungen der Frachtverlader bewilligen, noch von der Bedingung abweichen, daß neu eintretende Leute eine bestimmte Probezeit bei geringerem Lohn durchmachen sollen, ehe ihnen der volle Lohn gezahlt wird. In diesen beiden Fragen stehen aber auch die Frachtverlader fest, und da die Eisenbahn-Gesellschaften den Schiedsausschuß nicht als solchen anerkennen, d. h. sich einer Entscheidung, welche derselbe abgeben mag, nicht fügen wollen, so ist vorläufig, wie gesagt, die Aussicht auf eine baldige Schlichtung der Wirren nicht eben gut.

Die Beamten der Fuhrleute-Union blieben auch gestern dabei, daß diese nicht kontraktbrüchig werden und deshalb keinen Streik erklären dürfe. Eine große Anzahl der Verbandsmitglieder denkt aber anders über die Frage und glaubt, daß das Bündniß, welches die Union mit den Frachtverladern geschlossen hat, dem Gegenseitigkeits-Vertrag mit den Unternehmern vorgeht. Dazu kam dann noch, daß es gestern geradezu lebensgefährlich für die Fuhrleute wurde, Frachtgut auf den Güterböden abliefern, oder solches von dort in Empfang nehmen zu wollen. Fuhrleute, die nicht gutwillig mit ihren Ladungen Kehrt machten, sobald von Streikern oder Freunden derselben eine entsprechende Aufforderung an sie gerichtet wurde, sind in der Folge fast ausnahmslos sehr schlecht gefahren. Es ist deshalb kein Wunder, daß auch solche von den Leuten, die von dem in diesen Kreisen plötzlich erwachten Kriegsgeist nicht vollständig durchdrungen sind, es für besser und gesünder hielten, Pferd, Wagen und Ladung wieder dorthin zu bringen, woher sie dieselben empfangen hatten.

Der Frachtverkehr auf den Bahnhöfen lag gestern fast völlig darnieder. Es kam wohl Fracht genug herein, aber sie wurde nicht abgeholt; zur Beförderung aufgegeben wurde nur sehr wenig. — Auch die Ablieferung von Waaren aus den Vorrathshäusern in der Stadt gerieth großentheils in's Stocken. Die Lastwagen der verschiedenen Firmen wurden angehalten und ungeachtet der Versicherungen, daß es sich nur um einen Transport innerhalb der Stadt handle, zum Umkehren gezwungen. Man befestigte schließlich Plakate an den Wagen mit Inschriften wie: „Stadtfracht"; „für den Transport zu Schiff bestimmt"; „wird per Expreß befördert". Aber in vielen Fällen half auch diese Vorsichtsmaßregel nicht.

Am bösesten macht die Wirkung des Ausstandes sich vorderhand an der S. Water Straße bemerkbar, wo fast alle Kommissions-Handlungen große Verluste erleiden. Ganze Waggonladungen Gemüse, Früchte u. s. w. stehen in den Rangirhöfen auf den Geleisen, können aber nicht abgeholt werden und sind dem Verderben preisgegeben. — Seitens der Eisfahrer-Union wurde gestern gebroht, daß den Mitgliedern derselben nicht gestattet werden würde, Eisenbahnwagen, in denen sich verderbliches Gut befindet, mit Eis anzufüllen, oder in der Folge Eis an Geschäfte (Kommissionshäuser) abzuliefern, die ihre Waaren von Eisenbahn-Angestellten oder von Fuhrleuten handhaben lassen, welche nicht dem betreffenden Fachverein angehören.

Diejenigen Fuhrleute, welche nicht nur unter Zwang mit den Frachtverladern gemeinsame Sache machen, sondern aus Ueberzeugung zu denselben stehen, haben sich gestern nicht damit begnügt, ihre dienstlichen Verrichtungen einzustellen, sondern sich den Streikposten angeschlossen und dafür sorgen geholfen, daß auch etwaigen arbeitswilligen Kollegen die Lust verging, auf dem Kutscherbock auszuharren.

Unter den Frachtverladern sind übrigens dennoch die Meinungen darüber getheilt, ob die Hilfe, welche die Fuhrleute ihnen leisten, oder die von denselben erzwungen wird, sich als so werthvoll erweisen wird, wie der Exekutiv-Ausschuß des Verbandes zu glauben scheint. Die Zweifler machen geltend, daß es den Eisenbahn-Gesellschaften nur recht sein könne, wenn ihnen hier keine Fracht zur Beförderung aufgegeben würde, so lange sie nicht Leute genug zur Verfügung haben, um den Versandt bewerkstelligen zu können. Ebenso wenig verschlage es den Eisenbahn-Gesellschaften besonders viel, wenn Frachtgut — dessen Ankunft sie den Firmen gemeldet haben, für die es bestimmt ist — nicht abgeholt werde. Das könne erst dann unangenehm für die Bahnen werden, wenn ihnen der Lagerraum oder die Güterwagen ausgehen. — Die Bahnen würden nicht einmal für verderbliches Frachtgut aufzukommen brauchen, wenn sie nicht direkte Schuld an dessen Nichtablieferung trifft. — Auf der anderen Seite hofft man, daß die Großhändler und Fabrikanten, die weder Waaren hereinbekommen noch verschicken können, einen nachhaltigen Druck auf die Eisenbahn-Gesellschaften ausüben und die Beamten derselben zwingen werden, mit den Frachtverladern Frieden zu schließen. — Die Interessen des allgemeinen Publikums, welches durch den Streik mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen wird, scheinen bei den Erwägungen weder der einen noch der anderen Seite irgend welche Rolle zu spielen.

Thätliche Angriffe auf Fuhrleute, welche sich der Streikaufforderung nicht fügen wollten, kamen gestern nur vereinzelt vor, aber nicht etwa, weil es an Lust dazu fehlte, oder weil die Polizei zu diensteifrig gewesen wäre, sondern weil zumeist die bloße Aufforderung zur Erreichung des gewünschten Zweckes genügte. — Fuhrleute der „O'Herron Teaming Co." und der „Dixon Transfer Co." waren z. B. gestern Vormittag am Güterboden der Pennsylvania-Bahn mit dem Aufladen von Frachtgut beschäftigt. Einige Streiker riefen ihnen zu: „Die Verhandlungen haben zu nichts geführt! Macht Schicht, Jungens." — Die „Jungens" warteten eine zweite Aufforderung nicht ab, sondern luden die Kisten und Ballen wieder ab, die sie bereits auf ihren Fuhrwerken hatten, um dann leer mit denselben davonzufahren. An vielen Lastwagen begann man alsbald Schilder zu bemerken, welche die Aufschrift trugen: „Es geht zum Stall, hurrah!" — Und mit lauten Hurrahs wurden diese Gespanne aus den Gruppen der Streiker begrüßt. — Vor dem mächtigen Waarenspeicher von Reid, Murdoch & Co. an der Ecke von Lake und Market Str. standen Mittags fünfzehn hoch bepackte, unbespannte Lastwagen, die von den Fuhrleuten zurückgebracht worden waren, mit der Erklärung, es sei zur Zeit unthunlich, die Waaren auf den Güterböden abzuliefern.

Ein Fuhrmann der „McNeil & Higgins Company, macht mit seiner, für Kunden in der Stadt bestimmten Waarenladung Kehrt auf den bloßen Zuruf eines Knaben hin, daß er's thun solle.

Bisher ist es in Verbindung mit dem Streik nur erst zu verhältnißmäßig wenig Unruhen gekommen. Dennoch klagt Polizeichef O'Neill, daß seine viel zu geringe Mannschaft den Anforderungen nicht gewachsen sei, die an sie gestellt würden. Den größten Theil seiner Leute habe er bereits zur Bewachung der Güterböden vertheilen müssen, und es ständen ihm nur schwache Reserven zur Verfügung, um einer etwaigen ernsten Gefahr zu begegnen. Und daß solche ernsten Gefahren für die nächsten Tage bevorstehen, befürchtet Herr O'Neill gar sehr. Er meint, um in den Straßen und Bahnhöfen Chicago's während der nächsten Tage Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, falls die Streikwirren noch zunähmen, statt geschlichtet zu werden, dazu würde eine Polizeimannschaft von 5000 Mann kaum ausreichen.

Die Betriebsleiter der Eisenbahn-Gesellschaften haben gemeinsam eine öffentliche Erklärung abgegeben, in welcher sie behaupten, daß die Bahnen zur Empfangnahme von Frachtgut, das für den Versandt bestimmt ist, und zur Ablieferung angekommener Waaren bereit und imstande seien, sie kämen demnach ihren Verpflichtungen als öffentliche Verkehrs-Gesellschaften durchaus nach. Es habe nun aber den Anschein, daß die Fuhrleute sich weigerten, die Bedingungen einzuhalten, welche sie vertragsmäßig mit ihren Beschäftigern vereinbart hätten. Eine von diesen Bedingungen laute dahin, daß alle Differenzen, zu denen es zwischen den Fachverbänden der Fuhrleute und den Fuhrherren kommen würde, schiedsgerichtlich geschlichtet werden sollten. Diese Bestimmung scheine man gegenwärtig ganz außer Acht zu lassen. Von dem Anerbieten des Schiedsausschusses der „Fuhrinteressen", zwischen den Bahnen u. den Frachtverladern zu vermitteln, könnten die Bahnen keinen Gebrauch machen, da sie mit ihren Angestellten stets direkt zu verhandeln pflegten, auch vollauf so viele Leute hätten, wie sie benöthigten, also „eigentlich" mit den herrschenden Wirren nicht das Mindeste zu thun hätten.

* * *

Der Streik der Bäckerei-Arbeiter in der Anlage der Heißler & Junge Co., an 39. Straße, nahe Wentworth Ave., war bis gestern Abend noch nicht beigelegt. Die Firma scheint bereit zu sein, alle Forderungen der Union in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit zu bewilligen, ist aber nicht geneigt, ihren Backwaaren die Schutzmarke der Union aufzupappen, was die ausständigen Arbeiter für unbedingt nothwendig erklären.

Verhaftung mit Hindernissen.

Frl. Nora Gregory, die im Granada-Hotel logirt, erwirkte von Richter Hurley Haftbefehle gegen John S. Danford, Cynthia Danford, Samuel Jacobs, Alice Kearney, N. D. Shepard, Mildred Miller und G. Young unter der Anklage der Verschwörung zwecks Betruges. Die Haftbefehle wurden dem Konstabler Crowe zur Vollstreckung übergeben. Dieser begab sich nach dem Geschäftszimmer der Angeklagten, welches sich im zweiten Stockwerk des Gebäudes Nr. 56 Fifth Ave. befindet. Der Laufbursche versicherte ihm, daß Niemand im Geschäftszimmer sei. Der Konstabler glaubte aber Schritte in dem Zimmer gehört zu haben. Er öffnete die Thür. Das Zimmer war leer. Ihm fiel ein Wandschrank in die Augen, der verschlossen war. Er sprengte die Thür und fand darin angeblich die vier ersten der vorerwähnten Angeklagten vor. Er behauptet nun, daß Jacobs wie ein geölter Blitz an ihm vorbeisauste, in den Korridor lief und sich an einem Drahtseile in den Fahrstuhlschacht hinuntergleiten ließ. Crowe will hinter dem Ausreißer hergesetzt sein und ihn eingefangen haben, als er im Begriffe war, über das Schutzgitter zu springen, welches den Fahrstuhlschacht umgibt. Ohne weitere Schwierigkeiten hätte er dann auch die übrigen Drei verhaftet, die bis zu dem auf den 15. Juli anberaumten Verhör gegen je $1500 Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurden. Frl. Gregory will von den Angeklagten unter falschen Vorspiegelungen veranlaßt worden sein, eine Zeitscheift zu bestellen.

Deutsches Theater.

Wie der New Yorker Korrespondent der in Cleveland erscheinenden Monatsschrift „Deutsches Magazin" aus guter Quelle erfahren haben will, trägt Herr Adolph Philipp — Dichter, Sänger, Schauspieler und Bühnen-Unternehmer — sich mit dem kühnen Plane, nach Chicago zu übersiedeln und hier ein ständiges Theater zu gründen. Herr Philipp ist dem hiesigen Theaterpublikum hinlänglich bekannt, als erfolgreicher „Corner-Grocer", „New Yorker Brauer" etc. — Er hält sich zur Zeit in Deutschland auf. Da man hierorts von seinem Anschlage bisher noch nichts hat verlauten hören, so wird er sich — falls er sich die Sache inzwischen nicht noch anders überlegt — mit der Ausführung desselben wohl mindestens bis zum nächsten Jahre Zeit lassen.

Direktor Wachsner meldet aus Berlin, daß er zum Ersatz für Frl. Wirth eine treffliche Lustspiel- und Possen-Soubrette entdeckt habe, nämlich Frl. Marianne Gonia, zur Zeit am Sommer-Theater in Breslau. Er rühmt die Vielseitigkeit dieser noch jugendlichen und sehr anmuthigen Künstlerin, die in Rollen ernsteren Genres ebenso Vorzügliches leiste, wie in ihrem eigentlichen Fach als Soubrette.

Neue Post-Substationen.

Am 1. August werden drei neue Post-Substationen eröffnet werden, und zwar, No. 191, Leiter Emil Zobel, im Gebäude No. 1373 Sheffield Ave.; No. 192, Leiter Gustav M. Mygdal, im Gebäude No. 812 Ost 17. Str. und N. 193, Leiter Franklin Wilson, im Gebäude No. 439 West Taylor Str.

* Obgleich noch nicht ganz fertiggestellt, wurde der neue Badeplatz am Fuß der 79. Straße gestern doch eröffnet und Hunderte von Knaben und jungen Leuten benutzten die Gelegenheit zum Schwimmen. Verschiedene Angestellte hatten darauf zu sehen, daß sich kein Unglück ereignete. Auch die Badeplätze an Oakdale Ave. und 25. Straße waren gut besucht.

Erzbischof Feehan.

Der greise Kirchenfürst gestern gestorben

Ein Gehirnschlag machte seinem Leben ein plötzliches Ende.

Nachdem er schon seit vielen Jahren fast beständig gekränkelt hatte, ohne doch eigentlich krank zu sein, ist gestern Nachmittag um 3 Uhr der Erzbischof Feehan in seinem Palast am Seeufer, nahe dem Lincoln Park, sanft und friedlich entschlafen.

Patrick A. Feehan, im Jahre 1829 zu Tipperary in Irland geboren, erhielt seine Ausbildung auf dem Maynooth College zu Kildare. Nachdem er die Priesterweihe erhalten, kam er im Jahre 1852 nach den Vereinigten Staaten. Er wurde hier zum Pfarrer der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß in St. Louis und bald darauf zum Präsidenten des Priester-Seminars in Carondelet, einer Vorstadt von St. Louis, ernannt. Im Jahre 1865 wurde er zum Bischof von Nashville gemacht, und als im Jahre 1880 Chicago zur Erzdiözese gemacht ward, fiel die Wahl für den Posten auf den ebenso gelehrten, wie organisatorisch tüchtigen, Bischof von Nashville.

Erzbischof Feehan ist schon seit langer Zeit nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen noch vor die Oeffentlichkeit getreten, und seine zunehmende Schwäche war es auch hauptsächlich, welche die kirchlichen Behörden veranlaßte, Hochw. Muldoon, den langjährigen Koadjutor des Prälaten, durch die Verleihung des Bischofsranges auszuzeichnen, damit er die amtlichen Obliegenheiten des erzbischöflichen Stuhles, die zu besorgen ihm häufig zur Pflicht wurde, mit größerer Autorität vollziehen könne.

Dennoch hielt Niemand in der näheren Umgebung des Erzbischofs den Tod des Bischofs für nahe bevorstehend, und die Bestürzung in dem erzbischöflichen Palaste war deshalb um so größer, als der greise Kirchenfürst gestern Nachmittag durch einen Hirnschlag so plötzlich dahingerafft wurde.

Heute Vormittag findet in allen katholischen Kirchen der Diözese Trauergottesdienst statt. Am Nachmittag werden die Geistlichen zusammentreten, um über die Vorkehrungen für die Leichenfeier zu berathen.

Leeres Gerücht.

Einem Gerücht zufolge werden die Bewohner unserer Vorstadt Maywood ihren hübschen Park verlieren, denn es heißt, daß die American Can Company Unterhandlungen betreffs Ankaufs des Parks, der eine Größe von 18 Acres besitzt, angeknüpft habe, um auf demselben Walzwerke von riesenhafter Größe mit einem Kostenaufwande von einer Million Dollars zu errichten. Der Gemeinderath von Maywood schätzt den Werth des Parks auf $100,000 und ist einem Verkauf günstig gesinnt, während viele Bewohner die Verwandlung des Parks in Fabrikanlagen als keine besondere Verbesserung der Ortschaft ansehen. H. N. Norton, Geschäftsführer der American Can Company, stellt die seiner Gesellschaft untergeschobene Absicht als ein leeres Gerücht, welches keine Beachtung verdiene, in Abrede.

Athletische Wettspiele.

Die zweite Folge der athletischen Wettspiele, die allwöchentlich während des ganzen Sommers auf dem Webster'schen öffentlichen Spielplatz stattfinden sollen, wurde gestern abgehalten. Es siegte das Webster Athletic Team über die Young Mens Christian Association Juniors. Die Spiele, welche unter der Leitung von Max Buetner, dem Turndirektor der öffentlichen Spielplätze, abgehalten wurden, verliefen ohne Unfall, und E. F. Hermann, der Vorsitzer der Sonder-Park-Kommission, hat sich über die Leitung äußerst lobend ausgesprochen.

Sein Zweck.

In der 14. Ward hat sich, unter dem Namen „Independent Republican Club" eine Vereinigung gebildet, welche sich das Ziel gesteckt hat, dem republikanischen Sheriffskandidaten Daniel Healy und dem Herrn Daniel Campbell ein möglichst tiefes politisches Grab zu graben, in welchem man die Beiden im November begraben zu können hofft. Zu den Mitgliedern des Klubs gehören Charles D. Wheeler, Charles G. Wrightman, Fred Holland, Ed. Sutherland und Noyes L. Thompson.

Lebensgefährlich verletzt.

Peter Stemple von Evanston führte gestern eine Kuh über den Spielplatz des Evanston Golf-Klubs. Die Kuh wurde scheu, brannte durch und schleifte Stemple hinter sich her, der in den Straßengraben, und mit dem Kopf so unglücklich gegen einen Stein geschleudert wurde, daß er das Bewußtsein verlor. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach dem St. Francis-Hospital geschafft, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wurde.

Kurz und Neu.

* Der Gemeinderath von Downers Grove hielt gestern Abend eine stürmische Sitzung ab. Auf Veranlassung des Präsidenten L. B. Geßner war Polizist George Hoffert der Feigheit im Dienst angeklagt worden, weil er sich weigerte, zwei Ruhestörer zu verhaften, und der Gemeinderath war zusammengetreten, um zu entscheiden, ob die Anklage gerechtfertigt sei. Nach längerer Debatte wurde der Antrag gestellt, die Klage niederzuschlagen, doch der Präsident weigerte sich, darüber abstimmen zu lassen. Gegen diese Entscheidung wurde appellirt und der Antrag angenommen. Hoffert, welcher suspendirt wurde, wird wahrscheinlich in der nächsten Sitzung wieder in sein Amt eingesetzt werden.

Hillman's Preise sind immer niedriger als die irgendwo anders für dieselbe Qualität Waaren.

9c Für Sommer-Korsets — von guter Qualität Netting gemacht der richtige Artikel für heißes Wetter — gewöhnl. f. 29c verkauft.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

16c Für extra schwere türkische Bade-Handtücher, Größen 26X54, gewöhnlich für 39c verkauft — so lange sie vorhalten.

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Kleider-Räumung.

79c für ganzwollene Männerhosen, einzelne Partien von unseren regulären $2 und $2.50 Sorten—Größen, 32 bis 48 Waist—feine ganzwoll. Cassimeres, Cheviots, Tweeds und Homespuns, jedes Paar richtig geschnitten und tadellos passend—positiv die größten jemals offerirten Werthe — nur für einen Tag **79c**

$1.19 für ganzwollene Kniehosen-Anzüge für Knaben— Größen 7 bis 15 Jahre—doppelknöpfige Facons, einzelne Partien von unseren regul. $2.50 u. $3 Sorten—jeder Anzug in dieser Partie ganzwollene Stoffe — einige Hosen haben doppelten Sitz und Kniee — jeder Anzug durch und durch tadellos geschneidert, um den strapaziösesten Gebrauch auszuhalten — unsere spezielle Offerte für einen Tag nur **$1.19**

Droguen-Räumung.

Chamois Skins zu **1c**	Woodburys Cream oder Seife, zu **14c**
Wool Seife, das Stück zu **2c**	Cream Marquise oder Orange Flower Food **15c**
Toilet Wasser, alle Odeurs, 4-Unz.-Flasche **3c**	Laxative Feigensyrup **22c**
Olivilo Seife, das Stück **3c**	Liebigs Beef, Iron and Wine **55c**
Erwins Violet oder Rose Talcum Powder, 25c Größe **8c**	Warner's Eff. Soda, Vichi oder Kissingen Salz—1-Pfund-Flaschen **54c**
Peterman's Roach Food, zu **9c**	Alfalfa Nutrient Tablets oder Liquid, $1 Größe **59c**

Kurzwaaren-Räumung.

1c die Yard für Velveteen und Brush Binding.	**4c** die Karte für beste selbstschließende Skirt- und Waist Fasteners.
1c die Spule für M. & K. Darning Cotton.	**5c** Paar für doppelt überzogene Dreß Shields, Gr. 2, 3, 4.
2c für schwarze emaillirte Darning-Eggs mit Griffen.	**6c** für 1200 Yard Spule weißer Cotton.
3c für 10c Packete Draht-Haarnadeln.	**9c** für 5-Yard Bolt schwarze Velveteen Skirt Binding.
3½c die Spule für Coats' und Clarks besten Faden.	**10c** das St. für Rester v. 19c Strumpfband-Elastics.

Waschstoffe-Räumung.

3½c für 10c fancy Batiste in allen den hübschesten Farben und Designs der Saison.

6c für eine große Auswahl von hübschen waschbaren Stoffen, einschließlich einfacher und fancy Dimities und Batistes, in all den beliebten Effekten, Lace Streifen, Satin Streifen, Dots, Foulard Muster u. s. w., werth 10c per Yard.

8½c für extra feine Qualität Dimity und Batiste in einfachen und fancy Farben, in allen den vielbegehrten Mustern, sowohl in hellem wie dunklem Grund, in vielen der beliebtesten Schattirungen und Effekten. Ihr müßt diese Partie zuerst ansehen, um zu erkennen, einen wie guten Werth wir Euch offeriren. Regulärer Werth bis zu 17c die Yard.

20c für seidene Mousseline de Soie, in pink, hellblau, Lavender, Geld, Roth, Grün und echtschwarz; früher in der Saison war unser Preis 49c die Yard.

25c für fancy seidenen Batiste, in allen den beliebten Schattirungen und Farben, heller Grund, mit Satin Streifen, Blumen-Designs vorherrschend; würde billig sein zu 50c die Yard.

29c für Grenadines und Etamines—in Spitzen- und Satin Streifen, in Schwarz, Weiß, Ecru und Tan Gründen—die feinsten importirten Stoffen, werth bis zu 69c die Yard.

Teppich-Räumung.

9c die Yd. für Längen von Stroh-Matting, 2 bis 8 Yard Längen; gute Qualitäten.

10c 25c, 39c und 55c für Auswahl-Längen aller guten Qualitäten Carpets.

Tapeten-Räumung.

½c die Rolle für feine Entwürfe weißer Blank-Tapeten, der gewöhnliche Verkaufspreis beträgt 5c.

3½c die Rolle für feine Entwürfe in rothen, grünen und blauen, der gewöhnliche Verkaufspreis beträgt 8c.

Gardinen-Räumung.

Rekord-brechender Verkauf von Restern von Tapestry Denims, Silkolines, Nets und Swiß Gardinen, einige sind bis zu 48c die Yard werth, per Yard, 12½c, 9c und **5c**

50zöll. Tapestry, wendbar, passend für Sommer Hangings, kostet gewöhnlich 39c die Yd., Räumungs-Verkaufs-Preis, Yd. **22c**

Verkauf von Odd Spitzen-Gardinen, einige in Paaren und werth aufwärts bis $3.00 das Paar, zu, Stück, 19c, 29c, 39c, 49c, 69c, 79c und **98c**

95c das Paar für 3-Yard ruffled Bobbinet, mit vollem Ruffle Spitzen-Einsatz und Kante.

$3.98 das Stück für unser $5.00 Ruffled Net Betten-Set, mit 18zöll. Flounce, doppeltem Einsatz und Kanten.

Basement-Räumung.

½c Yard Fabrikrester von Scrim, die 5c Sorte.	**3c** für Shelf Oil Cloth, kurze Längen von unserem regulären Lager, werth 6½c per Yard.
1c Yd. für Fabrikrester v. Simpsons schwarzem Calico, — die 7c Sorte.	**4c** für 42 bei 36zöll. gebleichte Kissenbezüge, extra Werth, solange sie vorhalten.
2c 5c, 9c und 12½c Yd. für Outing Flanelle, hell und dunkel.	**5c** Yd. für schott. Plaid Flannelettes, 28 Zoll, gut 10c werth.
2½c Yd. Schürzen-Ginghams, Fabrikrester, gute Längen, reguläre 6c Sorte.	**5½c** Yd. für 36zöll. Ginghams, in Streifen, Karrirungen u. einfachen Farben, passend für Shirt Waists und Kleider, wth. 12½c
2½c Yard gebleichter und ungebleichter Muslin, wth. 5c.	**6½c** Yd. fancy geblümte Kleider-Sateens, in Streifen und Blumen-Verzierungen, werth bis zu 15c per Yard.
2½c Yd. schwarze Sateen Fabrikrester, Wth. bis zu 12½c.	**15c** für 50x36-zöll. gebleichte Kissenbezüge, extra Werth.
3c Yd. ungebleichte Canton Flanell Rester, 7c Sorte.	**30c** für New York Mill Betttücher, extra Qualität, 39c werth.
3c Yd. für Auswahl von Restern und vollen Stücken von Kalikos, Ginghams, Flanellen, Dimities, Lawns etc., werth bis zu 10c.	

Leinen-Räumung.

7c für leinene Huck-Handtücher, nie vorher unter 12½c verkauft.	**24c** für 56zöll. Tisch-Filz, extra schwer, werth 39c.
15c für 58zöll. gebleichten Tisch-Damast, gute Qualität, werth 29c.	**44c** für volle Größe gehäkelte Bettdecken — Marseilles Muster, extra schwer, gesäumt fertig zum Gebrauch, werth 79c.
39c für 62zöll. gebleichten und halbgebleichten Leinen Tisch-Damast, alles neue Entwürfe, werth 65c.	**48c** das Dutzend für 17zöll. leinene Dice-Servietten, extra schwer, echte Kanten, wth. 98c.

Suits, Skirts, Coats und Waists.

Jedes Kleidungsstück zu außerordentlich niedrigen Preisen markirt. Nie vorher solche Reduzirungen für begehrenswerthe Sachen. Wir wünschen nicht ein Stück übrig zu behalten.

$8.50 Schneider-gemachte Anzüge, herabgesetzt auf **$4.75**

$12.00 Schneider-gemachte Anzüge, herabgesetzt auf **$6.95**

$22.50 Schneider-gemachte Anzüge, herabgesetzt auf **$12.75**

$6.00 separate Gibson Blouse Coats, herabgesetzt auf **$3.95**

$5.00 Blouse und Eton Coats, herabgesetzt auf **$2.50**

$3.00 Walking Skirts, herabgesetzt auf **$1.48**

$5.00 Walking Skirts, herabgesetzt auf **$2.75**

$4.50 wollene Kleiderröcke, herabgesetzt auf **$2.48**

$6.00 wollene Kleiderröcke, herabgesetzt auf **$3.95**

$1.50 Polka Dot Duck Skirts **89c**

50c Crash Kleiderröcke, herabgesetzt auf **21c**

$4.50 seidene Waists (etwas beschmutzt), herabgesetzt auf **$1.95**

$6.00 Peau de Soie und Taffeta-Seide Waists, herabgesetzt auf **$2.95**

50c Percale Shirt Waists, herabgesetzt auf **18c**

98c Madras- und Gingham-Waists, herabgesetzt auf **49c**

79c weiße Lawn-Waists, herabgesetzt auf **44c**

$1.50 weiße Lawn-Waists, herabgesetzt auf **89c**

$1.50 2-Stücke Kleider für Mädchen, herabgesetzt auf **95c**

$1.25 Percale- und Lawn-Wrappers, herabgesetzt auf **83c**

$1.50 Percale Shirt Waist Suits, herabgesetzt auf **89c**

$3.00 China seidene Waists, elegante Tucked Fronts **$1.89**

Aenderungen kostenfrei.

Räumung von
Unterzeug, Strümpfen.

Swiß gerippte Kinderleibchen, ärmellos, assortirte Größen, immer 5c — Montag **2c**

Echte englische Cashmere Babystrümpfe, alle Größen—die Sorte die in jedem Laden 25c kostet—Räumungspreis Montag **10c**

Rosa, blaue und weiße Lisle Thread Damenleibchen,— ebenfalls gebleichte weiße Unterhosen, alle Größen—niemals anderswo unter 25c verkauft—Räumungspreis zwei für 25c, oder per Paar **14c**

Männer-Sommer-Unterzeug—Unterhemden und Unterhosen—ecru u. farbig, garantirt, angebrochene Partie von unserem 50c Unterzeug und positiv der größte Bargain an State Straße — Räumungsverkaufspreis **25c**

In Schwulitäten.

Benjamin C. Jolley, der seit Jahren als Buchhalter in Diensten der Weare Commission Company, Nr. 84 Van Buren-Straße stand und das vollste Vertrauen seiner Arbeitgeber genoß, wurde gestern dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, der Firma $20,000 unterschlagen zu haben. Der Richter verschob das Verhör auf den 15. Juli und stellte den Angeklagten unter $10,000 Bürgschaft. Da Jolley keinen Bürgen auftreiben konnte, wurde er im County-Zwinger eingekäfigt. Jolley soll unter dem Namen der Firma für eigene Rechnung Geschäfte gemacht, dabei aber viel Geld verloren haben. Er wußte seine Verluste angeblich durch falsche Eintragungen in den Büchern sorgfältig zu verheimlichen, bis kürzlich einer seiner Arbeitgeber einen Fehler in den Büchern entdeckte. Die Bücher wurden nun im Geheimen sorgfältig geprüft. Sachverständige ermittelten angeblich, daß Jolley ungefähr $20,000 unterschlagen hatte, und die Verhaftung des angeblich ungetreuen Buchhalters war die Folge. Die Beamten der Firma weigern sich, nähere Angaben über die Angelegenheit zu machen.

Jolley selbst betheuert seine Unschuld und behauptet, daß die Firma diese Anklage nur gegen ihn erhoben habe, um die Schuld an Verlusten, welche sie durch Spekulationen erlitten, auf ihn als Sündenbock abzuwälzen. Er hat den berühmten Kriminalanwalt Forrest zu seinem Vertheidiger genommen. Der Haftbefehl wurde gestern Vormittag von Richter Prindiville ausgestellt und den Detektives Howe und Fitzgerald zur Vollstreckung übergeben. Sie fanden Jolley bei der Arbeit im Bureau der Firma. Als die Beamten ihm den Haftbefehl vorlasen, schien er sehr überrascht zu sein. Er erklärte, unschuldig zu sein, begleitete die Polizisten aber ohne weitere Einwendungen nach dem Gerichtshof von Richter Prindiville.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter.

Soeben ist die Juli-Nummer der „Deutsch-Amerikanischen Geschichtsblätter" (Heft 3 des 2. Jahrgangs) erschienen. Auch dieses neue Heft zeugt wieder von dem Fleiß und dem Geschick, mit welchem Herr Ernst Mannhardt, der Sekretär der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft von Illinois, der Schriftleitung obliegt. Das Heft enthält, außer der Fortsetzung einer längeten, höchst gediegenen Arbeit des Geschichts-Professors Terry von der Chicagoer Universität („Die Heimstätte-Gesetz-Bewegung") und einem Bericht über die Entstehungsgeschichte des Ev.-Luth. Lehrer-Seminars in Addison, Ill., einen weiteren Abschnitt aus den Erlebnissen des tüchtigen Brücken-Ingenieurs Eduard Hemberle während seines Aufenthalts in Chicago und den Vereinigten Staaten. Ferner: Zwei alte Chicagoer — Friedrich Burky und Nikolaus Berdel; von Emil Mannhardt. — Geschichte der Deutschen Quincy's, VI; von Heinrich Bornmann. — Die ersten deutschen Miliz-Kompagnien; von Paul Koberstein. — Deutsches Blut in Mt. Morris, Ogle County, Ill.; von Emil Mannhardt. — Deutsche aus La Salle County, die am mexikanischen Kriege theilnahmen; von Emil Mannhardt. — Tagebuch von Christian Börstler (Forts.; herausgegeben von F. P. Kenkel.) — Die ersten deutschen Ansiedler von Perkins' Grove; von Emil Mannhardt.

Der Historischen Gesellschaft sind seit dem letzten Bericht 43 Personen als Mitglieder beigetreten, doch sind von denselben nur sechs in Chicago ansässig.

— In der Rage. — Baronin (zum Gärtner): „Wer hat denn die halbreifen Himbeeren abgepflückt?" — Gärtner (da es die Töchterchen der Baronin waren): „Das waren Ihre Fräulein Fratzen!"

Außergewöhnliche Leistung.

Der „Twentieth Century Limited," wie der neue Blitzzug der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn genannt wird, hat dadurch, daß er eine Strecke von 481 Meilen in 460 Minuten zurücklegte, für die Schnellzüge einen neuen „Rekord" geschaffen. Auf seinem Wege von New York nach Chicago wurde er in Brocton, N. Y., welches sich 45 Meilen westlich von Buffalo befindet, infolge einer Versperrung des Geleises durch einen verunglückten Frachtzug 2 Stunden und 28 Minuten aufgehalten, dann aber war die Bahn vollständig frei, und der Zugführer erhielt Befehl, so schnell wie möglich seinem Ziel, Chicago, zuzueilen. Die 134 Meilen zwischen Brocton und Cleveland wurden in 131 Minuten zurückgelegt, und die nächste Strecke, bis Toledo 113 Meilen, nahm nur 103 Minuten in Anspruch, wobei zu bemerken ist, daß der Zug mitunter eine Geschwindigkeit von 90 Meilen erreichte. Nach kurzem Aufenthalt in Toledo, wo eine andere Lokomotive vorgespannt wurde, ging es mit voller Dampfkraft nach Elkhart, Ind., wo der Zug nach Verlauf von 115 Minuten hielt, nachdem er 132 Meilen zurückgelegt hatte. Von Elkhart bis Chicago sind es noch 101 Meilen, welche eine verhältnißmäßig längere Zeit, nämlich 111 Minuten, in Anspruch nahmen, weil in dieser Gegend die Schnelligkeit der Züge durch eine Verordnung geregelt wird, und außerdem die vielen Bahnkreuzungen in der Nachbarschaft Chicagos eine sehr schnelle Fahrt nicht zulassen. Immerhin kam der Zug mit einer Verspätung von nur 28 Minuten in Chicago an, trotzdem er einen Aufenthalt von 2 Stunden und 28 Minuten erlitten hatte.

— Naheliegende Vermuthung. — A.: „Merkwürdig, wie Schulze jungen Herren gegenüber immer seine Töchter lobt." — B." „Er will sie gewiß verloben."

Ein populäres Urtheil.

Die Erfahrung von Tausenden lehrt,

daß bei allen Krankheiten, welche einem unreinen Zustande des

Blutes

entspringen, wie

Scropheln, Salzfluß, Flechten, Beulen, Ausschlag u. s. w.,

Forni's

Alpenkraeuter-Blutbeleber

unerreicht dasteht.

Er entfernt die Ursachen und schafft neues, reiches, rothes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von

DR. PETER FAHRNEY, 112-114 So. Hoyne Avenue,

CHICAGO, ILL.

Heutige Piknits und Ausflüge.

In Kolzes Electric Park, gegenüber von Dunning, begeht heute, Sonntag, die deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 ihr jährliches Piknik. Dasselbe beginnt schon um 10 Uhr Vormittags und endet, wenn der „letzte rothe Omnibus“ der Stadt zugondelt. Der Eintritt ist auf nur 15 Cts. die Person festgesetzt, wobei Kinder unter 14 Jahren nicht mitgezählt werden. Volksbelustigungen für Groß und Klein sind vorgesehen worden, auch an Erfrischungen wird kein Mangel sein, wer also sich in gemüthlicher Gesellschaft vergnügen will, der pilgere nach Dunning zu Kolze!

Der Turnverein Lincoln veranstaltet am heutigen Tage eine Exkursion mit Piknik nach dem prachtvoll gelegenen Fox River Grove, und die dort dargebotenen Unterhaltungen und Spiele sollen alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. So werden bei dem Preiskegeln und Preisschießen—letzteres wird von der Schützensektion des Turnvereins geleitet— Preise im Werthe von $200 zur Vertheilung gelangen. Da der Grove auch sonst Alles bietet, was auf einem Piknik gewünscht werden kann, wie Baden, Fischen, Bootfahren etc., und der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt zum Park nur 50 Cents beträgt (Kinder von 5—12 Jahren die Hälfte), so kann der Verein allen Denen, welche einen Tag vergnügt verleben wollen, den Besuch seines Pikniks bestens empfehlen.

Heute, Sonntag, findet die vom 29. Juni verschobene Exkursion des Sozialen Turnvereins nach dem am Schwemmkanal gelegenen herrlichen Alton Park statt. Alton Park ist einer der schönsten und trockensten Piknikplätze in der Umgegend von Chicago und liegt nahe Lemont. Der Park ist voll von großen, schattigen Bäumen und verfügt über eine Kegelbahn und eine große Tanzhalle, auf welcher bequem 600 Paare das Tanzbein schwingen können. Die Umgegend ist geradezu bezaubernd, die Nachbarstädte Lemont und Joliet sind vom Park aus mit der Straßenbahn in kurzer Zeit zu erreichen. Außer den zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Umgegend befindet sich im Park selbst eine 2020 Fuß tiefe artesische Quelle, deren klares, frisches und schmackhaftes Wasser eine Beliebtheit der dortigen Bevölkerung bildet. Die Rundreise kostet für Erwachsene 50c, für Kinder bis zu 12 Jahren 25 Cents. Auf dem Festplatz findet Konzert, Tanz, Preisturnen und Kegeln, sowie ein Wettlaufen usw. statt. Der Festausschuß hat den Park besucht und versichert, daß dieser der schönste, besteingerichtete und größte Piknikplatz ist, den er bis jetzt gefunden hätte. Es sind genügend Gebäude vorhanden, welche Tausende „beherbergen“ und vor Unwetter schützen können. Im Park befindet sich ein Restaurant, wo warme und kalte Speisen verabreicht werden, und „last but not least“, mit Bezug auf Getränke können selbst die größten Ansprüche befriedigt werden. Ein besonders empfehlenswerther Ausflug kann vom Park aus per Straßenbahn nach Lockport unternommen werden, um die staunenerregenden Schleusen des großen Schwemmkanals zu besichtigen. Da mit diesem Ausfluge auch das Schülerfest mit Preisvertheilung der Kinderklassen des Sozialen Turnvereins verbunden ist, so sind die Eltern ersucht, mit ihren Kindern pünktlich am Platze zu sein. Die Abfahrt erfolgt um 9.15 und 10.30 Morgens vom Union Depot, Canal und Adams Str.

Das Piknik und Schülerfest der Chicago-Turngemeinde findet heute im Louisenhain (Altenheim) statt. Man erreicht den Festplatz schnell und bequem mit der Lake Str.-Hochbahn (Umsteigen an Lombard Str.) oder mit der Madison Str.-Kabelbahn. Einfacher Fahrpreis von der Stadt. Auf dem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm stehen Gesangsvorträge des Turner-Männerchors, Konzert- und Tanzmusik des Keltlar'schen Orchesters, Preisturnen, Preiskegeln, Preisschießen und allerlei Belustigungsspiele für Jung und Alt. Auch ist für Speise und Trank in vortrefflicher Weise Sorge getragen. Die Turnschüler verlassen die Turnhalle am 9:15 Vormittags, um unter Aufsicht des Turnrathes zum Festplatz befördert zu werden. Die Mitglieder der Turngemeinde nebst Familien und Freunden sollten sich zu dem Feste recht zahlreich einfinden.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite hält am heutigen Sonntag in Gartners Park, 123. Straße und Michigan Avenue, sein viertes großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Noch immer waren die Feste unserer bayrischen Frauen durch zahlreichen Besuch, sowie durch Ergötzlichkeit und Gemüthlichkeit ausgezeichnet, und das wird ganz gewiß auch bei dem bevorstehenden Sommernachtsfeste der Fall sein. Der Festplatz ist groß und gut eingerichtet mit Kegelbahn, Schießbuden, Verkaufsbuden, Schaukeln u. s. w. Das Anordnungs-Komite, bestehend aus: Präs. Maria Gutzeit, Vorsitzerin Kathi Wachter, Sekretärin; Barbara Pakieser, Schatzmeisterin; Josephine Meier, Henriette Lorenz und Kuni Schelter, Beisitzende, hat bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Besuchern alle erdenklichen geistigen und körperlichen Genüsse zu bieten. Es kommen auch werthvolle Preise für Damen und Herren an der Kegelbahn zur Vertheilung. Auch ist aufs Beste gesorgt für eine gute bayrische Küche. Zum Park nehme man die Cottage Grove Ave.-Car und dann West Pullman, oder die Hochbahn bis South Park Ave. und 63. Str., dann West Pullman mit Transfer bis zum Grove.

Alle Freunde des Hamburger Klub dürfte es erfreuen, zu hören, daß das diesjährige Piknik heute in Olsens Grove, Milwaukee und 42. Ave., stattfindet. Das Vergnügungskomite, welches sich wieder aus den bekannten und bewährten Mitgliedern zusammensetzt, hat riesige Anstalten getroffen, um Allen einige recht vergnügte fidele Stunden zu bereiten. Besonders für die lieben Kleinen, welche ihre Künste im Wettlaufen, Topfschlagen usw. zeigen sollen, kommen allerliebste Geschenke zur Vertheilung. Also, auf zum Piknik der Hamburger am 13. Juli!

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein ladet das Publikum zur Theilnahme an seinem Ausfluge nach dem Northwestern-Park am heutigen Sonntag ein. Dortselbst soll im Schatten der Bäume ein gemüthliches Piknik abgehalten werden. Die Rundfahrt kostet 50 Cents, für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren 25 Cents. Um 8:30 und 11 Uhr Vor- und 1:30 Nachmittags werden Sonderzüge vom Northwestern-Bahnhofe nach dem Festplatze abfahren. Dieselben halten auf der Hin- und auf der Herfahrt an Clybourn Junction, in Maplewood und Avondale. Der Festausschuß hat sich alle Mühe gegeben, um das Fest zu einem schönen Erfolge zu gestalten, und seine Einladung zur Theilnahme verdient daher auch gebührende Berücksichtigung.

Brand's Liedertafel hat ihr Sänger-Piknik, welches am 29. Juni in Brands Park, 1922—1924 Elston Ave. stattfinden sollte, wegen des schlechten Wetters aber nicht abgehalten werden konnte, bis zum heutigen Sonntag verschoben. Es wird alsdann am selben Platze, wie ursprünglich bestimmt, stattfinden. Ein schönes Programm ist zur Unterhaltung der jedenfalls zahlreichen Gäste entworfen worden.

Heute, Sonntag, wird die Gesangsektion der Herder-Loge Nr. 669, A. F. und A. M., in dem schön gelegenen Schuth'schen Grove, Riverside 22. Str. und Desplaines Ave., ein Basket-Piknik abhalten. Am Nachmittage finden Preisschießen und andere Belustigungen für Jung und Alt statt. Denjenigen Theilnehmern, welche keinen Lunch mitzunehmen wünschen, diene zur Nachricht, daß auf dem Platze eine Speisewirthschaft vorhanden sein wird. Von der Desplaines Ave. und 12. Str. vermitteln Automobile die Beförderung nach dem Festplatze.

Der Bayern-Verein wird heute, Sonntag, in Hoerts Grove, Belmont Western und Clybourn Ave., sein 14. großes Piknik und Sommernachtsfest abhalten, womit Preiskegeln, Preisschießen und sonstige Belustigungen verbunden sein werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Sollte Regenwetter eintreten, so wird das Fest am Sonntag, 20. Juli, abgehalten werden. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. — Die Feste des Bayern-Vereins zeichneten sich stets durch die dort herrschende Gemüthlichkeit aus und das heutige Piknik wird davon keine Ausnahme machen.

Der Bremer Wohlthätigkeitsverein veranstaltet heute in Clodys Grove, Ecke Clark und Byron Str., ein großes Piknik. Es werden damit Preiskegeln, Fischteich, Wettlauf für Alt und Jung und andere Volksbelustigungen, welche Geheimniß des Komites sind, verbunden sein. Es kommen zahlreiche und werthvolle Preise zur Vertheilung und das Komite hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, damit jeder Theilnehmer sich nach Herzenslust amüsiren kann; der Wettergott darf natürlich keinen Strich durch die Rechnung machen, was aber kaum zu befürchten ist, da die Bremer Jungs und Mädels ja gut bei ihm angeschrieben sind.

Heute wird der bestens bekannte Frauenverein Cleveland im Excelsior-Park, Irving Park, nahe Elston Avenue, sein 13. Piknik veranstalten, mit dem ein Preiskegeln verbunden ist. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags. Sind schon die Winterfestlichkeiten des Frauenvereins Cleveland ein riesiger Erfolg, so sind es in noch weit höherem Grade die Sommerfeste, denn die Damen verstehen es, ihren Gästen den Aufenthalt äußerst angenehm zu gestalten. Die Gemüthlichkeit ist Trumpf und für Erfrischungen ist reichlich vorgesorgt worden. Ein Besuch der Festlichkeit läßt sich also jedem Freunde harmloser deutscher Festlichkeiten angelegentlichst empfehlen.

Im Joliet Leaf Grove wird heute der Schönhofen Edelweiß-Männerchor sein jährliches Piknik veranstalten, vorausgesetzt, daß es nicht regnet. Andernfalls wird das Piknik um vierzehn Tage verschoben. Für allerart Lustbarkeiten ist Sorge getragen und der Männerchor wird seine schönsten Lieder vortragen. An Erfrischungen wird kein Mangel sein, dafür bürgt schon der verlockende Name des Vereins. Man gelangt zum Festplatze mittelst der Archer Limits oder Archer-Joliet-Straßenbahn. An der 48. Straße muß man umsteigen. Extrawagen überführen von dort die Besucher zum Festplatze. Der Eintritt kostet 25 Cts.

In Hoerdts Grove wird am nächsten Sonntag der Hessenverein von Chicago sein sechstes großes Volks- und Sommernachtsfest abhalten. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die Hessen sind eine fidele Gesellschaft und ihre Festlichkeiten haben dafür immer und immer wieder den Beweis geliefert. Daß das bevorstehende Fest keine Ausnahme von der Regel sein werde, verspricht der rührige Anordnungs-Ausschuß, welcher mit den Vorbereitungen vollauf beschäftigt ist.

Angezeigt sind ferner folgende Festlichkeiten:

Sonntag, 20. Juli: Kriegerverein und Verband der Veteranen, Ausflug nach Long Lake Grove; Plattdeutsches Volksfest, Nord-Chicagoer Schützenpark (auch am Montag); Frauenverein Minerva, Piknik, Clodys Grove; Dorothea-Frauenverein, Piknik, Eureka Park; Ungarische Wohlthätigkeits-Gesellschaft, Piknik, Thornton Park; Deutscher Kranken-Unterstützungsverein der Südseite, Teutonia-Turnerwäldchen.

Sonntag, 27. Juli: Ver. Lager der Nordseite G. A. F. of Ill., Piknik, Hoerdts Grove; Senefelder Liederkranz, Ausflug, Columbia Park

* Richter Tuthill entschied gestern, daß Cook County der Stadt Chicago $1578.80 für Wassersteuer schuldig sei. Die Klage entstand dadurch, daß das County sich weigerte, für das den Countyanstalten gelieferte Wasser zu bezahlen.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. Am 2. August wird in diesem Theater, welches die Direktion gegenwärtig einer gründlichen Auffrischung unterziehen läßt, die neue Spielzeit eröffnet, und zwar mit einem kurzen Gastspiel der „King-Dodo“-Gesellschaft. Dieselbe befindet sich zur Zeit noch in New York, wo sie im Daly-Theater Monate lang mit einem wahren Bomben-Erfolg aufgetreten ist. Das Publikum wird übrigens, wenn es die Räume des Studebaker-Theaters wieder betritt, überrascht sein von den mancherlei praktischen und eleganten Neueinrichtungen, welche darin getroffen worden sind.

McVickers Theater. Mit dem heutigen Abende bringt die Direktion, nach annähernd neunzig Aufführungen, die fast ausnahmslos vor ausverkauftem Hause stattgefunden haben, die „Suburban“-Vorstellungen und damit auch die Spielzeit 1901—1902 zum Abschluß. In den nächsten Jahren wird man das zugkräftige Melodrama hier zu sehen nun nicht wieder Gelegenheit erhalten, da Herr Litt es den Chicagoern erst dann wieder vorführen will, wenn sich mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen lassen wird, daß es sich abermals ein Vierteljahr lang oder so hier auf der Bühne wird behaupten können.

„The Illinois“. Das Singspiel „Florodora“, mit seiner prächtigen Ausstattung, seinen flotten Melodien, seinen hübschen und gut gedrillten Choristinnen, wird nur noch während dieser Woche die Besucher des Illinois-Theaters ergötzen. Die Gesellschaft begibt sich dann nach dem Osten zurück und wird dort, nach einer Erholungspause von zwei Wochen Dauer, ihre Zelte in dem Seebade Manhattan Beach aufschlagen, wo ihrer Ankunft von den Badegästen schon sehnsüchtig entgegengesehen wird. Die Besetzung der Hauptrollen bleibt auch während dieser Schlußwoche dieselbe, welche bisher so allgemein gefallen hat.

Grand Opera House. Die neuartigen und überaus eindrucksvollen Bühneneffekte sind es hauptsächlich, welche dem „Wizard of Oz“ eine Zugkraft sichern, wie sie hier in Chicago bisher nur wenige Stücke erzielt haben. Direktor Hamlin hat an die Ausstattung des amüsanten Märchendramas ein ganz bedeutendes Kapital gewagt, aber der Erfolg zeigt, daß er sich in seinem Urtheil über die Wirkung, welche das Werk erzielen würde, nicht getäuscht hat. Das Publikum kommt aus dem Erstaunen über die fast wunderbaren Darbietungen szenischer Kunst gar nicht heraus, und wenn das aus reizenden Mädchenköpfen bestehende blühende Mohnfeld sich in plötzlich eingetretenem Frost winterlich zum Sterben neigt, dann überläuft es die Zuschauer auch in der größten Hitze kalt bei dem Anblick. Ebenso realistisch wirkt der Cyklon, welcher mittels eines riesig komplizirten Apparates in gar verblüffender Weise nachgeahmt wird.

Dearborn. Die Störche haben sich im Dearborn Theater anscheinend auf die Dauer eingenistet und werden ihren Standort daselbst mit lustigem Geklapper vielleicht bis zum Herbst behaupten, um sich dann mit anderen Zugvögeln auf die Wanderschaft zu begeben. Es ist wohl angebracht, jetzt neben Herrn Chapin, dem Komponisten der hübschen Operette, auch den Textdichter derselben namhaft zu machen, der mit seinen flotten Versen zu dem Erfolge des Werkes fast ebenso viel beigetragen hat, wie jener. Der Dichter ist Guy F. Steely, ein Chicagoer Kind, das seine Reimkunst hier gelernt hat, soweit sie ihm nicht angeboren war.

Columbia. Mit dem großen, hier vor zwei Jahren zum ersten Male in McVickers zur Aufführung gebrachten Melodrama „Hearts are Trumps“ wird hier schon am 19. Juli die neue Spielzeit eröffnet werden. Es werden in dem Stücke nicht weniger als zweihundert Personen auftreten.

Howards. Heute Abend gelangt hier, zum ersten Male in Lake View, Alexander Dumas des Jüngeren berühmtes Rührstück „Camille“ zur Aufführung. Direktor Howard selber wird in der Rolle des Armand Duval auftreten, und Frau Faith Howard, die glücklich wieder von einer schweren Krankheit genesen ist, hat die Titelrolle übernommen. Der Eintritt beträgt bekanntlich nur 20c für die reservirten Frontsitze und 10c für alle übrigen Sitze im Hause.

Verhängnißvolles Versehen.

Der Wirth John B. Dowling, No. 415 Clybourn Ave., genehmigte gestern mit einem seiner Gäste einen Schnaps und machte, als er unter den Schanktisch griff, um als Nachtrunk eine Flasche Sodawasser zu kredenzen, einen Mißgriff, der ihm das Leben kosten sollte. Er bekam nämlich eine mit Ammoniak gefüllte Flasche zu fassen, aus welcher er sich ein kleines Glas voll eingoß, dessen Inhalt er dann auf einen Zug leerte. Der Unglückliche starb schon auf der Fahrt nach dem Alexianer-Hospital, wohin man ihn schaffen wollte.

* Der 9jährige Willie Dolan wurde gestern Abend, während er sich auf der Kreuzung von Root und Halsted Str. liebevoll in den Inhalt einer Tute mit Zuckerzeug vertiefte, durch die Kutsche des Dr. H. R. W. Andrews überfahren. Er kam zum Glück mit nur unbedeutenden Verletzungen davon.

* Wm. A. Pridmore, ein 5756 Kimbark Ave. wohnender Grundeigenthumsmakler, suchte im Bundesdistriktsgerichte gestern um Befreiung von seinen Schulden, $92,946, nach, welche zumeist aus dem Jahre 1894 herrühren. Pridmore's Geschäftsstelle ist 234 La Salle Str.

Aus den Polizeigerichten.

Der Farbige Wm. Calhoun rückte seiner Rassegenossin Mary Cabbie, No. 9101 Strand Str., South Chicago, angeblich mit gezücktem Messer zu Leibe, weil sie sich weigerte, ihn zu heirathen. Der Mohr Mark Dismith, der ritterlich der Bedrohten beisprang, wurde von ihm vermessert. Es wurde die Polizei benachrichtigt, und die Detektives Brown, Kennedy und Quinn verhafteten Calhoun und Dismith. Die Arrestanten wurden gestern dem Richter Callahan vorgeführt, der ihr Verhör auf vier Tage verschob.

Frank Omark gerieth mit seinem Vetter Dominick Omark, No. 9017 Greenbay Ave., South Chicago, bei dem er logirte, über die Zahlung der Zimmermiethe in Streitigkeiten, die bald in eine Holzerei ausarteten. Im Verlaufe der letzteren packte er seinen Gegner, und er war im Begriffe, ihn zum Fenster hinauszuwerfen, als zwei Polizisten auf der Bildfläche erschienen und ihn verhafteten. Er wurde gestern von Richter Callahan um $10 gestraft.

Unter der Anklage, die neunjährige Sadie Mohrenberg, No. 140 Pacific Ave., vergewaltigt zu haben, wurde gestern Wm. Giffert, der als Verkäufer in Wetzel's Apotheke, an Clark und Polk Str., beschäftigt war, von Richter Prindiville unter $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Polizist angeschossen.

Die Polizisten Albert Heintz und Harry Wertheimer hatten heute Morgen vor dem Hause 700 N. Lincoln Str. eine Schlacht mit ein paar Burschen zu bestehen, welche kurz vorher einen Mann überfallen und ihn seiner Börse beraubt hatten. Der Polizist Heintz erhielt einen Schuß in die Schulter. Michael Fendl, ein Mann, welcher in dem genannten Hause wohnt, hatte ebenfalls auf die Burschen Feuer gegeben, die Polizisten hielten ihn für einen der Diebe und schossen auf ihn. Fendl erhielt einen Schuß in den Unterleib und einen anderen in die Brust.

Angebliches Hehlernest.

Die Polizei hat heute Morgen die von dem Gemüsegärtner Daniel Miller bewohnte Cottage an Lawrence Avenue und Emily Straße aus und fand in ihr angeblich gestohlenes Eigenthum im Werthe von über $600, aus Schmucksachen und Kleidungsstücken bestehend. Es wurden vier Personen verhaftet, welche die Polizei in dem Hause vorfand, indessen hält die Behörde die Namen der Verhafteten noch geheim. Sie sollen aber bekannte Diebe sein. Die Polizei hegte schon seit einiger Zeit den Verdacht, daß Miller ein Hehlernest betreibe.

Ein weiteres Opfer.

Der 22jährige John Smyth fand gestern, an Starrkrampf leidend, Aufnahme im County-Hospital. Die ihn behandelnden Aerzte haben keine Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können. Smyth, der im Gebäude Nr. 321 Austin Ave. wohnt, wurde am 4. Juli von dem Propfen einer Platzpatrone, die ein kleiner Bursche in einem Revolver zur Entladung gebracht hatte, in der Hüfte getroffen. Er vernachlässigte die Wunde, und es stellte sich Blutvergiftung ein, zu der sich Starrkrampf gesellte.

* Der Verband der „American Bill Posters“, welcher Anfangs voriger Woche in Milwaukee seinen Jahreskonvent abgehalten, hat diesen mit einem Besuche Chicagos würdig zum Abschlusse gebracht. Gestern wurde im Chicago Athletic Club zu Ehren der Delegaten von auswärts ein Bankett veranstaltet.

— Nicht verlegen. — „Ach, was werd'n wir unser Tochter emal mitgeben!“ — „Nu, mer wird ihr schon was zusammenkonkurseln.“

Mesmerisirt.

Ein giftiges Betäubungsmittel noch vielfach gebraucht.

Viele Leute sind in dem Glauben erzogen, daß Kaffee eine Lebens-Nothwendigkeit ist, und der starke Halt, den das Betäubungsmittel an dem Körper hat, macht es schwer, es abzuschütteln, sogar nachdem man seine schädliche Wirkung kennt.

Eine Dame in Baraboo schreibt: „Ich hatte seit Jahren Kaffee gebraucht, er war mir ein Lebens-Bedürfniß geworden. Vor ein paar Monaten wurde meine Gesundheit, die langsam untergraben war, noch mehr erschüttert, und ich wußte, daß wenn nicht von irgend einer Seite Hilfe käme, ich bald ein körperliches Wrack sein würde. Ich war schwach und nervös, litt an Migräne, hatte keinen Ehrgeiz und war lebensmüde. Mein Gatte verlor ebenfalls an Gesundheit. Er litt viel an Unverdaulichkeit, sodaß er manchmal blos ein paar Mundvoll trockenes Brot zu essen vermochte.

Wir kamen zu der Ansicht, daß Kaffee uns langsam tödtete, darum hörten wir damit auf und tranken heißes Wasser. Wir befanden uns etwas besser, aber nicht um Vieles. Da lasen wir eine Anzeige über Postum Food Kaffee und kauften ein Packet. Ich befolgte die Anweisung im Herstellen genau, ließ ihn zwanzig Minuten stehen, nachdem er zu kochen begann, und fügte Sahne hinzu, und es war das lieblichste und schmackhafteste Getränk, das ich je auf den Tisch brachte, und wir haben den Postum seither immer getrunken. Ich nahm fünf Pfund an Gewicht zu in ebenso viel Wochen, und jetzt bin ich in jeder Beziehung gesund und stark. Mein Kopfweh hat aufgehört und ich bin eine ganz andere Frau. Meines Gatten Unverdaulichkeit ist geheilt, und er kann jetzt alles essen.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich

MANDEL BROTHERS.

Rester-Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen.

Main Floor, Wabash Ave.

Das große halbjährliche Ereigniß, das seiner außerordentlichen Werthe wegen berühmt geworden ist — die Gelegenheit, bei der jeder Rest und jede Kleider-Länge geräumt wird in der ganzen Abtheilung, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth. Rester-Anhäufung von sechs Monaten zur Auswahl.

Schwarze Cheviots, Zibelines u. Kameelhaar.
Schwarze Batistes, Voiles und Albatroß.
Schwarze Mohairs und Sicilians.
Schleierstoffe, Mistrals und Etamines.
Canvas Clots und Basket Gewebe.
Schwarze Nonnenschleier und Etamines.
Schwarze Mistrals und Canvas Cloths.

$3 Kleiderstoffe-Rester **50c**

Seidene u. wollene Crepes und Coliennes.
Cheviots, Zibelines und Sicilians.
Cream Mohairs, Sicilians, Crepes.
Broadcloths, Venetians und Prunellas.
Cream Voiles, Mistrals, Etamines.
Schwarze Panamas und Basket Gewebe.
Schwarze seid. u. woll. Crepes, Coliennes.

Rester von importirten Wollstoffen, Suitings, Tweeds u. s. w., 1.25.

1.25
$4 feine englische Coaching Cloths, Kerseys, Thibets und Vicunas.
$3 elegante schottische Cheviots, Bannockburn Suitings und Tweeds.
$2 feine importirte Mischungen, Homespuns, Basket Cloths, Zibelines.
1.25

$1 seidene gestreifte Challis, feine französische bedruckte Flanelle, seidene und wollene und ganzwollene Waistings.—Tausende von ausschließlichen Waist-Längen, Hunderte von Längen für Kimonos, Tea Gowns, Haus-Wrappers und Blouses, alle neuen Farben und hochmodernen Kombinationen, zu **35c**

Basement Rester-Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen.

$1 Rester von Kleiderstoffen **25c**
Imperial Serges und Hopsackings.
Gemischte Suitings und Cheviots.
Fancy Karrirungen und Tweeds.
Cashmeres und Henriettas.
Tricots und Mischungen.

75c Rester von Kleiderstoffen **15c**
Reinwollene Albatrosses und Batistes.
Reinwollene Coverts und Vigoureux.
Schwarze Jacquards und Figures.
Schwarze Fancies u. schlichte Stoffe.
Reinwollene Granites und Serges.

50c Rester von Kleiderstoffen **10c**

Sommer-Waschstoffe-Rester und Stoffe vom Stück, 5c.

Basement.

Wundervolle Werthe in bedruckten Dimities und Lawns — 18,000 Yards neue frische Waare, weißer Grund mit Tupfen und Streifen in allen Farben, Blumen- und gemusterte Designs in tinted Grund, kleine und große Printings—der passendste Stoff für waschbare Sommerkleider, Sacques, Waists, Kimonos u. s. w., sowie Kinder-Kleider — vom ganzen Stück — **5c.** **5c** **5c**

Riesiges Assortiment der hochfeinsten Printings — die Erzeugnisse dieser Saison in feinen Dimities, Holly Batistes, gesticktem Swiß, Muslin, Lace gestreiften und Ribbon gestreiften französischen Lawns, bedruckten Shirt Waist, Madras leinenen farbigen Percales, Duck u. Covert Skirting, Oxford und Madras Shirtings, **9c** mercerized Sateens, Galateas, Hopsackings, Foulards u. Pongee Suitings, Suhralines, Silkolines, Cretonnes — 8 Tische gefüllt mit allen Sorten waschbarer Stoffe, in Längen von 2 bis 10 Yards, Werthe bis zu 35c per Yard.

39c für Sommer-Betttücher; 2 bei 2½ — **44c** für 2¼ bei 2½.

10c für prächtige dauerhafte Kissen-Bezüge 42 und 45 bei 36.

Extra schweres ungebl. Indian Head Sheeting, Yd.-breit 2 b. 8 Yds. lang, **5c**

Rester von Long Cloth u. weichem Nainsook—Längen 1½ bis 4½ Yds.— **8c**

Nochmals $100,000.

Nachdem Frank Jäger, der Präsident der Model Gold Mining Co., dieser Tage die Herren auf $100,000 Schadenersatz verklagt hatte, welche die Einsetzung eines Massenverwalters für die Gesellschaft, wenn auch nur zeitweilig, durchsetzten, hat gestern auch die Model Gold Mining Co. selbst eine gleiche Klage angestrengt. Sie beschuldigt Leonard Goodwin, Robert Wright, Joseph E. Marshall, Ralph H. Thatcher, John R. Marshall, F. J. Plain, Timothy Maloney, Anton Alfter jr., und H. J. Hilly, sich verschworen zu haben, um die Gesellschaft geschäftlich zu vernichten. Die Antheilschein-Besitzer der Gesellschaft behaupten, daß diese 1,500,000 Antheilscheine verkaufen wollte, um mit dem Erlös Maschinen zum Betrieb der Minen anzuschaffen. Aus dem Erlös des Golderzes sollten dann Dividenden bezahlt werden. Durch das Vorgehen der Verklagten soll der Gesellschaft aber der Verkauf von Antheilscheinen unmöglich gemacht, auch will sie dadurch zeitweilig an der Zahlung von Dividenden verhindert worden sein.

O'Donnells Nachfolger.

Col. J. H. Strong, der neue öffentliche Nachlaßverwalter, stellte gestern im Nachlaßgericht seine Bürgschaft und wird, wie es heißt, Chas. Burres zum Rechtsberather wählen.

Nachlaßrichter Cutting erklärt, daß Patrick O'Donnell während seiner Amtszeit von Privatleuten mit der Verwaltung von 500 bis 600 Nachlaßsachen betraut worden sei und diese ihm unter den Gesetzen nur wegen Irrsinns, Trunksucht, „infamen“ Verbrechens oder Verschwendung des Nachlasses abgenommen werden könnte. Er vermöge nicht zu sagen, ob O'Donnell eines infamen Verbrechens schuldig sei, indem er von Geschworenen der Geschworenenbestechung überführt worden sei, doch werde er (der Richter) die einschlägigen Gesetze prüfen. Erst wenn von den betheiligten Personen Beschwerden gegen O'Donnell eingereicht würden, könne er er dann auch nur nach einer Untersuchung, und zwar in jedem einzelnen Falle, die Absetzung O'Donnells verfügen, vorausgesetzt, daß die Beschwerden sich als berechtigt erwiesen. Bislang sei bei ihm keine Beschwerde eingegangen.

Rache eines Stiefsohnes.

Robert Cunningham erstattete gestern bei der Polizei von Evanston die Anzeige, daß sein Stiefvater Toney Tollion in seinem, an Davis Str. gelegenen Hause eine Flüsterkneipe unterhalte. Die Polizei hob das Haus aus und soll bei dieser Gelegenheit die Beweise von der Wahrheit der gegen Tollion erhobenen Anklage gefunden haben. Cunningham und sein Stiefvater standen sich sehr schlecht und sollen gestern in ein Handgemenge gerathen sein, in dessen Verlauf Tollion einen Schuß auf seinen Stiefsohn abgefeuert haben soll.

Schläge statt Hilfe.

Der Karren des Hausirers Michael Silverman blieb gestern im Koth stecken, worauf der Besitzer drei Männer, welche sich in der Nähe befanden, ihm Hilfe zu leisten ersuchte. Statt dessen fielen die Kerle über den Aermsten her und bläuten ihn jammervoll durch. Später wurden Daniel Durkin, Tony Costello und Jerry Sthek als die angeblichen Thäter verhaftet.

Die Bürde wurde unerträglich.

In ihrer Wohnung, Nr. 583 Boulevard Way, machte die 38 Jahre alte Frau Mary Kothalek gestern einen Selbstmordversuch, indem sie Karbolsäure trank. Trotzdem ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, ist ihr Zustand ein fast hoffnungsloser. Die Unglückliche war seit einiger Zeit schwermüthig.

Frau Barbara Dacha, 35 Jahre alt und Nr. 251 West 20. Straße wohnhaft, brachte sich gestern in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser tiefe Schnitte an der Kehle und den Handgelenken bei. Man schaffte sie nach dem County-Hospital. wo die Frau jetzt zwischen Leben und Tod schwebt. Angeblich soll sie sich mit anderen Männern eingelassen haben, und als ihr Gatte sie deswegen zur Rede stellte, faßte sie den Beschluß, sich umzubringen.

Ein knappes Entkommen.

— Vor kurzem hatte ein Stevedore an einem der westindischen Fruchtboote in Philadelphia, während er half eine Ladung von Bananen zu löschen, ein knappes Entkommen. Er war eben im Begriff, einen großen Bündel Bananen ans Land zu tragen, als er einen kalten Gegenstand über seinen Hals kriechen fühlte. Er ließ den Bündel fallen, griff nach dem Eindringling und warf ihn auf die Planken. Es stellte sich heraus, daß es eine der giftigsten, wenn auch kleinen Lanzenschlangen war. Ein Herr Louis Reuter daselbst hatte ebenfalls ein knappes Entkommen. Frau Reuter schreibt: „Mein Mann hatte einen schweren Anfall von Cholera Morbus. Zum Glück hatten wir eine Flasche Magenstärker im Hause, welcher ihn auch bald wiederherstellte.“ Die Reuters wohnen 610 Poplar Straße.

Brückenbau verhindert.

Die Merchants Loan and Trust Co. erwirkte gestern von Richter Burke einen zeitweiligen Einhaltsbefehl in ihrem Prozeß gegen die Chicago General Railway Co., deren Massenverwalter Frank H. Sellers ist. Durch den Einhaltsbefehl werden die Stadt und der Schwemmkanaldistrikt verhindert, an Throop Straße über den südlichen Flußarm eine Brücke in solcher Weise zu bauen, daß der Bahngesellschaft andere Unkosten entstehen, als die der Umlegung der Geleise und Leitungsdrähte. Sellers behauptet, daß die Lyden & Drews Co., welche den Bau ausführt, beabsichtige, die Bahngesellschaft auch zur Benutzung von Weichenplatten und Stahlstreben zu zwingen, und das sei zu viel verlangt. Die Brücke ist nahezu fertig.

Telegraphische Depeschen.

Düstere Gerüchte.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Gemeinde-Mitglieder, die sich zur Zeit in der Grube befanden, sei unter den Vermißten. Auch Grubenbeamte gaben neuerdings wieder zu, daß noch mehr unermittelte Arbeiter da seien; sie sagten jedoch nichts über die Zahl.

Es verlautet auch, die sogenannten „Old Workings“, ein bedeutendes Gebiet der Grube, seien trotz gegentheiliger Versicherung noch nicht durchforscht, theils wegen der Gase, theils wegen des niedergestürzten Gesteins.

Die zahlreichen Angehörigen der Vermißten sind in noch größerer Verzweiflung, als alle die übrigen!

Die Effektenbörse.

Außer in einigen Eisenbahn-Papierchen, ist wenig los.

New York, 12. Juli. Der heutige Effektenmarkt begann unregelmäßig. Während zwei oder drei Gattungen Papiere aggressiv waren, wich die Eisenbahn-Liste im Allgemeinen zurück. Am meisten thaten sich unter den Eisenbahn-Papieren die Rock Island-, die Missouri-Pacific- und die Atchison-Effekten hervor. Bezüglich der erstgenannten war ein unbestimmtes Gerücht verbreitet, daß Schritte im Gange seien betreffs wichtiger Vereinigungen der südwestlichen Bahnsysteme, und daß die Rock-Island-Bahngesellschaft im Mittelpunkt dieser Verhandlungen stehe. Merkwürdigerweise wurde indeß weder die Missouri-Pacific-, noch die Atchison-Bahn in Verbindung mit diesen Gerüchten erwähnt. Die Geschäfte in St. Paul-, Union-Pacific-, Illinois Zentral- und anderen, in neuerer Zeit thätig gewesenen Effekten von Bahnen westlicher Ackerbau-Staaten hatten nur einen verhältnißmäßig geringen Umfang, mit unbeträchtlichen Preisschwenkungen. Pennsylvania- und New York-Zentral-Bahnpapiere waren nur mäßig thätig und schwankten ebenfalls innerhalb enger Grenzen.

Die Hartkohlen-Bahn-Papiere wurden anhaltend vernachlässigt, da es an bestimmten Nachrichten über den Stand des Kohlenstreiks mangelte.

Die heutige Wetterkarte zeigte schönes Wetter in der ganzen Mais- und in der Sommerweizen-Zone, und das war thatsächlich die wichtigste der heutigen Nachrichten. In den Anfangsgeschäften wurde der Umsatz hauptsächlich durch die Erwartung beherrscht, daß die Banken eine große Abnahme in den Ueberschuß-Reserven zeigen würden, infolge ihrer Baarverluste diese Woche durch die großen Geld-Uebertragungen in Chicago.

Der Londoner Markt war thatsächlich stockend; es wurden auch hier nur wenige Geschäfte auf ausländisches Konto gemacht. Außerhalb der Eisenbahn-Liste war der Ton im Allgemeinen gedrückt. Kupfer verkaufte sich zu den niedrigsten Ziffern, die seit dem lebhaften Abfall dieser Papiere im letzten Dezember zu verzeichnen gewesen sind.

Zuckerpreise waren meistens einen Bruchtheil unter ihren Schlußpreisen von gestern, bei nur geringem Umsatz.

Stahl-Effekten waren flau und ebenfalls ein wenig niedriger. Die örtlichen Straßenbahnen-Papiere wurden wiederum vernachlässigt.

Vom Grubenstreik.

Widersprechende Angaben über die Lage.

Wilkesbarre, Pa., 13. Juli. John Mitchell, der Präsident des Grubenarbeiter-Verbandes, ist nach Chicago abgereist und geht von da nach Indianapolis, um an der, am Donnerstag zu eröffnenden Extra-Nationalkonvention der Grubenarbeiter theilzunehmen.

Scranton, Pa., 13. Juli. Der Distrikts-Gewerkschaftspräsident Nichols versichert, der Streik sei für die Grubenarbeiter so gut wie gewonnen.

Andererseits versichert der General-Superintendent der Delaware & Lakawanna Co., Philips, der Streik sei absolut hoffnungslos.

— Gaunerhumor. — Schutzmann (der einen verurtheilten Einbrecher abzuführen hat): „Was haben Sie denn eigentlich gemacht, daß so viel kriegt ham?“ — Gauner: „Einen Kassasturz!“

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Die Noth der Hausfrauen.

Gegen die Chicagoer Hausfrauen, lieb und brav wie sie sind, scheint in diesem Jahre sich Alles verschworen zu haben. Nicht nur leiden sie, wie ihre Mitschwestern im ganzen Lande, unter Nöthen, welche aus allgemeinen Ursachen entspringen. Nicht blos unter den Preistreibereien der bösen Trusts, welche viele der nothwendigsten Lebensbedürfnisse über alles Maß hinaus vertheuert haben. Nicht blos unter dem theilweisen Mißwachs in Folge der langwierigen gräßlichen Nässe, so da vielerorten die Frucht auf dem Felde faulen ließ und grüne Bohnen und Erbsen, Kraut und Rüben, Salat und Gurken und sogar die unentbehrliche Kartoffel so viel kostspieliger machte. Nicht blos unter den unerhörten Fleischpreisen, die noch auf den Fehlschlag der letztjährigen Maisernte zurückgeführt werden, soweit sie nicht der organisirten Habgier der großen Schlachthausfirmen zur Last gelegt werden müssen.

Die Chicagoer Hausfrauen haben daneben noch ihre ganz besonderen Nöthen, als die schuldlosen Opfer von Vorkommnissen, die auf dem Schauplatz örtlicher Begebenheiten sich abgespielt haben. Es ist nicht lange her, daß die herrschende Fleischnoth hier noch verschärft wurde durch den Ausstand, zu welchem die Fleischfahrer der Viehhöfe sich genöthigt fanden, weil selbst ihre bescheidensten und gerechtesten Forderungen von den reichen Schlachthaus-Gesellschaften schroff zurückgewiesen wurden. Womöglich noch schlimmer hat der letztwöchige Ausstand der Eisenbahn-Frachtverlader in Verbindung mit dem theilweisen Sympathie-Streik der Frachtfuhrleute die wirthschaftlichen Sorgen erhöht.

Man darf den ausständigen Arbeitern aus dieser Rückwirkung ihres Vorgehens keinen Vorwurf machen. Nichts hat ihnen ferner gelegen, als die Absicht, die Lebensmittel knapper und theurer zu machen.

Sie selber haben, sie und ihre Familien, unter der bereits bestandenen Theuerung gelitten. Daß die Lebenshaltung sich vertheuert hatte, und ihr ungesteigertes Einkommen gegenüber den gesteigerten Ausgaben immer unzulänglicher geworden war, das war ja gerade der Grund, warum sie zu Anfang der Woche (nach dem dreifachen Feiertage, der eine ungewöhnliche Frachtanhäufung herbeigeführt hatte) die anscheinend günstige Gelegenheit benützten, eine Lohnaufbesserung zu fordern, die sie alsdann, weil man sie ihnen nicht freiwillig geben wollte, nothgedrungen durch den Ausstand zu erzwingen suchten. Aber die nächste und unvermeidliche Folge war doch, daß die Zufuhr aller Marktwaaren eine große Verminderung erfuhr, daß große Sendungen in den Speichern oder auf den Eisenbahnwagen verfaulten, weil sie nicht verladen werden konnten; und daß die Füllung von Kochtopf und Speiseschüssel kostspieliger wurde, als je.

Da hört man so oft öffentliches Klagen und Zetern über die Verluste, welche durch solche gelegentliche Lahmlegung des großen Verkehrs-Räderwerkes der „Geschäftswelt" zugefügt werden, worunter in erster Reihe immer die großen Handelsfirmen und Verkehrsgesellschaften verstanden werden. Und doch, vom rein menschlichen Standpunkt betrachtet, was sind deren Schäden und Verluste im Vergleich zu der Summe von Sorgen und Kümmernissen, die in unzähligen Familien ihren Einzug halten? Am schwersten betroffen wird immer die Hausfrau und Mutter, die mit knappem Wirthschaftsgelde zu Markte gehen muß, und das Doppelte brauchen könnte, um in gewünschter Weise für die Befriedigung des („Gott sei Dank!") gesunden Appetites stets eßlustiger Kinder zu sorgen; gar nicht, zu reden von dem saftigen Beefsteak, das der Pater Familias so gern ißt und das in früheren Zeiten doch wenigstens manchmal auf den Tisch kommen konnte. Da heißt es rechnen und sparen, und wieder sparen und rechnen, damit nur das Wirthschaftsgeld reicht für die Woche, die auch zu Zeiten der größten Knappheit unverkürzt ihre wohlgezählten sieben Tage behält; und damit auch Grocery-Buch und Milchmanns-Rechnung noch immer zur gehörigen Zeit berichtigt werden können.

Ist es nicht ein Beweis wahrhaft himmlischer Geduld, daß bei solcher Lage der Dinge und angesichts der überall sonst herrschenden Streikbereitschaft noch niemals ein Streik der Hausfrauen zum Ausbruch gekommen ist? Wäre es zu verwundern, **wenn** er ausbräche? Zu verwundern wahrhaftig nicht, wenn die bedauernswerthen, immer sorgenden, immer sich mühenden Guten und Holden nur wüßten, gegen **wen** sie streiken sollten.

Die Sache ist gar nicht zum Scherzen, denn die Aussichten sind wirklich höchst unangenehm. Es hat fast den Anschein, als ob Diejenigen Recht behalten sollten, nach deren Dafürhalten die Wohlfeilheit der Lebensmittel, deren man früher in den Ver. Staaten sich zu erfreuen gehabt, überhaupt niemals wiederkehren wird. In früheren Jahren hat der Monat Juli immer vermehrte Zufuhr im Viehmarkt und damit eine Herabsetzung der Fleischpreise gebracht. Heuer sind die Preise nicht nur nicht gefallen, sondern sind noch beständig gestiegen, so daß sie heute höher stehen, als es jemals zuvor innerhalb der letzten zwanzig Jahre der Fall gewesen ist.

Gründe genug lassen sich anführen für die Prophezeiung, daß eine Wiederkehr der früheren Billigkeit nicht mehr zu erwarten stehe. Die fortschreitende Besiedelung des Landes verringert mehr und mehr die großen Weideflächen, die früher — kostenfrei oder für ein Geringes — der Viehzucht offen standen. An Stelle der wohlfeilen Weidefütterung tritt die kostspieligere Stallfütterung. Die städtische Bevölkerung, die mit den Früchten des Feldes ernährt werden muß, wächst in viel größerem Verhältniß als die Landbevölkerung, die diese Früchte erzeugt. Woher sollten da niedrige Preise kommen?

Doch das Land ist immer noch groß. Auch die Wissenschaft der Landwirthschaft ist in stetigem Fortschritt begriffen. Kann der Ackerbau sich nicht mehr so leicht ausdehnen wie früher, so wird dafür durch bessere Bearbeitung der vorhandene Grund und Boden ertragreicher gemacht. Trotz alledem mag daher wieder eine Wendung zum Besseren kommen. Vielleicht sogar schon recht bald, wenn die diesjährigen Ernten so gut ausfallen, wie ihr jetziger Stand es verspricht. Vielleicht — **das** allerdings ist so bald nicht zu erwarten — daß auch die amerikanische Staatsklugheit einmal den Stand übermenschlicher Weisheit erreicht, der es ihr ermöglicht, sich zur Abschaffung der Zollschranken zu entschließen, die es jetzt verhindern, daß dem hiesigen Fleischmangel abgeholfen werde durch Zufuhr billigen Viehes von Kanadas und Merikos wohlfeilen Weideländereien.

Bewegliche Straßensteige.

Wenn das Glück gut ist, so zeigt jetzt New York den Chicagoern, wie sie der leidigen Verkehrsbeschwerde im innern städtischen Geschäftstheile erfolgreich abhelfen können. Möglich ist am Ende Alles, warum sollte nicht auch Chicago einmal von New York etwas lernen können? Um so mehr, als die New Yorker selber die Grundidee des in Rede stehenden Planes erst von Chicago geborgt haben.

New York befindet sich mit seiner Brooklyner Brücke in einer ähnlichen Verlegenheit, wie Chicago mit seiner Hochbahnschleife. Wie hier aus vier Himmelsgegenden die Hochbahnzüge, so treffen dort die Straßenbahnen aus den verschiedensten Stadttheilen an der Brücke zusammen. Zur Bewältigung des so zusammenlaufenden Verkehrs sind die Schienenstränge der Brücke ungefähr so ungenügend, wie bei uns die beiden Schleifengeleise.

Die Mehrzahl der Leser wird sich des „beweglichen Seitenweges" (moving sidewalk) erinnern, der vor neun Jahren auf der hiesigen Weltausstellung im Betriebe war. In New York ist jetzt der Plan aufgetaucht, durch eine ähnliche Einrichtung den Verkehr über die große Brücke zu erleichtern. Kommt der Fahrgast in seinem Straßenbahnwagen an der Brücke an, so tritt er aus dem Wagen auf den in beständiger Bewegung befindlichen Seitenweg, der ihn rascher, als jetzt der Wagen, über die Brücke befördern soll, an deren anderem Ende er alsdann wieder einen Wagen besteigen und seine Reise fortsetzen kann. Der Seitenweg wird mit Stühlen versehen sein; selbstverständlich auch mit Schutzvorrichtungen gegen Regen und Sonnenbrand.

Nach den vorliegenden Plänen wird der „Weg" aus vier Theilen bestehen, die sich alle in derselben Richtung, aber mit verschiedener Schnelligkeit bewegen. Der äußere Theil, welchen der Fahrgast zuerst betritt, soll eine Geschwindigkeit von nur 2½ Meilen in der Stunde haben, so daß trotz der Bewegung das Auf- und Absteigen leicht und gefahrlos sich bewerkstelligen läßt. Eben so leicht und gefahrlos steigt man auf den zweiten, den dritten und den vierten Theil, deren jeder eine etwas größere Schnelligkeit hat. Der zweite Theil 5 Meilen in der Stunde, der dritte 7½ Meilen, der vierte — auf dem sich die Beförderung vollzieht — 10 Meilen in der Stunde.

Als Unternehmer werden Männer wie Cornelius Vanderbilt, Stuyvisant Fish, E. P. Ripley und Andere genannt; alles Leute von hervorragenden Stellungen in der Finanz- und Eisenbahnwelt.

Die Ausführung des Planes (wofür bis jetzt noch die städtische Genehmigung fehlt) soll es ermöglichen, mehr als 70,000 Menschen in jeder Stunde über die Brücke zu befördern und dabei jedem einen Sitzplatz zu geben. Aufnahme von Stehpassagieren würde die Leistungsfähigkeit noch zu einer bedeutend größeren machen.

Vorläufig gehen die Absichten der Unternehmer dahin, den beweglichen Seitenweg nur in den Zeiten des stärksten Verkehrs, etwa 10 Stunden aus jeden 24, in Betrieb zu halten. In den übrigen Stunden sollen nach wie vor die elektrischen Wagen fahren, so daß in diesen Zwischenzeiten der Mechanismus des neuen Beförderungsmittels regelmäßig untersucht und gehörig in Stand gehalten werden kann. Die Abgabe, welche natürlich die Straßenbahngesellschaften zu tragen haben würden, soll einen Cent für jeden Fahrgast betragen. Für die Benutzung der hiesigen Hochbahnschleife wird ein halber Cent pro Fahrgast bezahlt; doch wird hier die Abgabe erhoben für die Gesammtzahl der beförderten Personen; nicht bloß für die, die thatsächlich über die Schleife fahren.

Bewährt sich die geplante Einrichtung auf der New Yorker Brücke, so ist kein Grund ersichtlich, warum sie nicht auch hier auf der Schleife sich bewähren sollte. Das hiesige Verkehrsproblem, so weit es die Hochbahnen betrifft, wäre damit gelöst. Die verschiedenen Hochbahnen könnten nöthigenfalls die Zahl ihrer Züge verdoppeln, falls sie die Züge nicht mehr über die Schleife zu führen brauchten.

Deutsche Geschichte in englischer Sprache.

Ob es einen Zufall gibt, darüber mögen die Philosophen streiten. Jedenfalls war es kein Zufall, daß wir bisher, trotz des stattlichen Reichthums amerikanischer Geschichtsschreibung und trotz der deutschländischen Studien eines Bancroft, Motley u. A., bisher noch keine Geschichte Deutschlands von einem amerikanischen Verfasser gehabt haben; wenigstens keine, die den Namen verdiente. Ebenso wenig ist es Zufall, daß diese Lücke unseres Schriftthums grade jetzt durch ein so stattliches und gediegenes Werk wie das vorliegende gefüllt worden ist.

"A Short History of Germany." By Ernest Henderson. 2 Volumes. New York. The Macmillan Company. 1902.

Trotz der gerühmten historischen Freundschaft waren Deutschland und die Ver. Staaten sich bis in die jüngste Zeit innerlich fremd geblieben. Die deutsche Gelehrsamkeit, besser zu Hause in den grabsteinhaften Pyramiden Egyptens und in den Schutthaufen altassyrischer Städtegebilde denn in dem mächtigen Leben und Treiben des großen Landes, worin Millionen von Deutschlands Söhnen eine neue Heimath gefunden, hat mit verschwindenden Ausnahmen sich gegenüber Allem, was amerikanisch heißt, hochmüthig ablehnend verhalten. Die deutsche Zeitungspresse hat von amerikanischen Zuständen meistens nur Zerrbilder gebracht, wenn sie (selten genug!) überhaupt etwas brachte. Ebenso wenig hatte die amerikanische Literatur und Presse im Großen und Ganzen für Deutschland etwas übrig. Obgleich der Einfluß deutschen Geistes und Gemüthes, getragen von der deutschen Einwanderung, auf allen Lebensgebieten hier kräftig fördernd gewirkt und edle Frucht gezeitigt hat, bei der großen Masse des Anglo-Amerikanerthums ist dadurch eine wärmere Antheilnahme an Deutschlands Geschick und Geschichte nicht wachgerufen worden.

Erst die jüngste Zeit hat eine beiderseitige Annäherung gebracht. Ob die Begegnung auf den Bahnen der Weltpolitik, der engere Zusammenstoß im Welthandel und Weltwettbewerbe oder was sonst die Ursache ist — die beiden Völker haben plötzlich angefangen, größers Interesse an einander zu nehmen und sind um bessere Bekanntschaft bemüht. Es ist kaum eine Uebertreibung zu sagen, daß Amerika für Deutschland in den letzten Jahren neu entdeckt worden ist. Man mag dort Amerika nicht lieber haben als früher, aber man achtet es höher, ist erstaunt über die Fülle nationaler Kraft und Leistungsfähigkeit, und gibt sich größere Mühe, als zuvor, amerikanische Zustände, amerikanisches Leben und Arbeiten kennen zu lernen. Aehnlicher Weise hat sich hiesigerseits verstärktes Interesse an Deutschland kundgegeben. Vielleicht ist dies zunächst einer bewußten oder unbewußten Eifersuchtsregung entsprungen: man erblickt in Deutschland mit Recht den stärksten Nebenbuhler im Wettkampfe um die führende Rolle auf dem Welthandelsmarkte, und unseren Expansionisten hat die deutsche Kolonial-Ausbreitungspolitik bekanntlich schon recht böse Beklemmungen verursacht. Doch ist neuerdings durch die verschiedenen freundschaftlichen Annäherungen von deutscher Seite dieses Gefühl von Eifersucht und Mißtrauen bedeutend herabgestimmt worden. Es wird immer mehr schwinden, je besser man sich gegenseitig kennen lernt und je mehr die Erkenntniß der Wahrheit sich Bahn bricht, daß die Erde Raum hat für alle, und daß auch nationaler Wettbewerb und Nebenbuhlerschaft mit nationaler Freundschaft Hand in Hand gehen können.

Genug, das Interesse und das Verlangen nach besserer Bekanntschaft ist da. Die beiden Völker werden fortan auch geistig sich näher treten. Kein Zufall daher, daß eben jetzt ein Buch wie das vorliegende, das zur Zeit von Prinz Heinrichs hiesiger Besuchsreise seiner Vollendung entgegen ging und dem Sendboten von Deutschlands Freundschaft mit seiner Genehmigung zugeeignet worden ist, eben jetzt erscheinen und freudiger Begrüßung sicher sein konnte.

Dem Verfasser ist dieses Buch offenbar eine Liebesarbeit gewesen. So gründlich ist er in den Geist der deutschen Geschichte eingedrungen und so vortrefflich weiß er in der Schilderung vielhundertjähriger europäischer Wirren Deutschlands Recht und Stellung zu wahren, daß man ihm hier und da fast Parteilichkeit zum Vorwurf machen könnte, wenn nicht auch der Geschichtschreiber das Recht hätte, Partei zu ergreifen. Es ist keine trockene Historie, die er dem Leser bietet, sondern eine lebendige, frische und farbenreiche Schilderung des Werdeganges der deutschen Nation, ihrer Kämpfe, Niederlagen und Siege, ihrer Demüthigungen und ihrer Triumphe, ihrer Zerrissenheit und ihrer endlichen glorreichen Einigung zum mächtigsten Reiche Europas.

Es ist ein Buch, das man, wo man es auch aufschlägt, mit Vergnügen liest, und das ein Gefühl der Ermüdung nicht aufkommen läßt. Der Verfasser erhebt keinen Anspruch darauf, die historische Wissenschaft durch eigene Quellenstudien bereichert zu haben. Aber er hat studirt und benutzt, was die neuesten Autoritäten deutscher Geschichtsforschung zu Tage gefördert haben, so daß sein Werk als in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit stehend bezeichnet werden kann. Für den amerikanischen Leser hat es den Vorzug, daß es nicht so viel als bekannt voraussetzt, was thatsächlich Vielen nicht bekannt ist, wie dies der Fall zu sein pflegt bei Denen, welche die Geschichte ihres eigenen Landes schreiben. Es kann aus diesem Grunde auch dem deutschamerikanischen Nachwuchs ganz besonders empfohlen werden.

Obgleich „Eine kurze Geschichte" betitelt, ist das Werk volle 1000 große Oktavseiten stark, so daß es für die Masse der Leser an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der erste Band behandelt die Geschichte von der Schlacht im Teutoburger Walde bis zum Westfälischen Frieden; der zweite von dort bis zu dem Ende des deutsch-französischen Krieges und zur Neubegründung des Kaiserreichs. Die vortreffliche, hochfeine äußere Ausstattung ist dem inneren Werthe angemessen.

Ein zweites, auch kürzlich erschienenes Buch führt den Titel: The German Empire of To-day. Outlines of its Formation and Development, by Veritas. Longmans, Green & Co., New York and London, 1902.

Dieses Buch fängt an, wo der Verfasser des anderen aufgehört hat, und bildet eine werthvolle Ergänzung zu diesem. Zur Kennzeichnung des Inhalts mögen die nachfolgenden Kapitelüberschriften hier angeführt werden: Nationaler Fortschritt seit 1871; Heer und Flotte; Handelspolitik; Verkehrspolitik; Kolonialpolitik; Koloniale Besitzungen; Nationales Erziehungswesen; Deutsche Finanzen. Daran schließt sich als Anhang eine Zusammenfassung der deutschen Gesetzgebung für Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, in Bezug worauf bekanntlich Deutschland allen anderen Staaten mit leuchtendem Beispiel vorangegangen ist.

Als einer übersichtlichen, leicht verständlichen Darstellung von des neuen Deutschlands staatlichen Einrichtungen, den Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten, seinen Hilfsquellen, seiner nationalen Kraft und Wehrhaftigkeit, den Zielen seiner Politik und deren Errungenschaften, dürfte diesem Buche so leicht kein zweites sich zur Seite stellen lassen. Es wird für jede Bibliothek eine werthvolle Bereicherung bilden.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Unthätigkeit im Markte, soweit große Verkäufe in Frage kommen, hält an — die natürliche und an sich nicht ungesunde Folge des lebhaften Geschäftes der ersten vier Monate im Jahre und der sog. „todten" Saison. Der Unterschied zwischen einem durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigten und daher künstlichen „Buhm" und einer natürlichen Spekulation besteht darin, daß im letzteren Falle die Käufer wissen, woran sie sind. Dieser Punkt scheint jetzt, für eine Zeit lang wenigstens, erreicht zu sein.

Während der letzten achtzehn Monate sind Grundeigenthumswerthe, besonders in Geschäfts- und Fabrikeigenthum, derart gestiegen, daß die besser gewordenen Miethsraten bis zur nächsten Saison als feststehend angesehen werden können. Werthsteigerungen dieser Art sind nicht ohne Gefahr, allein sie sind aber auch völlig innerhalb des Bereiches einer normalen spekulativen Bewegung, denn es ist für den Grundbesitzer unzweifelhaft von Vortheil, seine Liegenschaften zu halten, bis deren Ertragsfähigkeit im Verhältnisse zu gangbaren Miethsraten steht.

Allein, es gibt aber auch einen **Punkt**, über welchen hinaus derartige Operationen nicht gewinnbringend sind, und falls Grundeigenthumswerthe immer noch merklich steigen sollten, würde dieser Punkt bald erreicht sein. Indessen darf man getrost sagen, daß die hauptsächlichste Gefahr irgend einer spekulativen Bewegung, die nämlich, daß das Verhältniß zwischen Werth und Ertragsfähigkeit, außer Acht gelassen wird, bereits überwunden ist.

Käufer fangen an einzusehen, daß mit der Ausnahme von Geld für Hypotheken und Bauanleihen alle Erfordernisse für Grundeigenthums- und Bauspekulation theuer sind. Land ist theuer — nicht zu theuer, aber theuer genug; Baumaterial, besonders Holz und Eisen und Stahl, ist theuer; Arbeitslohn ist theuer und wird, falls die gegenwärtige Bauthätigkeit anhalten sollte, noch theurer werden. Unter diesen Umständen können spekulative Neubauten nur zu Preisen aufgeführt werden, welche Miethsraten noch höher schrauben müßten.

So zeigt es sich denn, daß für die gegenwärtige Geschäftsstille gute Gründe vorhanden sind. Nach dem in früheren Wochenberichten wiederholt Gesagtem ist es kaum nothwendig, darauf hinzuweisen, daß die Stille durchaus keine Stagnation ist. Die Nachfrage nach spekulativem Eigenthum sowohl, wie nach Liegenschaften für wirklichen Gebrauch ist immer noch lebhaft, aber Käufer zögern, zu gegenwärtigen Preisen zu kaufen, bis sie über kommende Miethsraten im Klaren sind.

* * *

Die seit den letzten zwei Wochen bedeutende Zahl kleinerer Verkäufe ist darauf zurückzuführen, daß mit dem Ersten d. Mts. die durch den spanischen Krieg veranlaßte Stempelsteuer auf Urkunden in Wegfall kam, und daß eine große Zahl von Geschäften aus diesem Grunde zurückgehalten wurde. Da der Betrag der Stempelmarken in einem festen Verhältnisse zum wirklichen Werthe des betr. Eigenthums stehen mußte, ließ sich der eigentliche Marktwerth bei Uebertragungen sehr leicht feststellen. Dies ist nun anders geworden, und in vielen Verkäufen findet sich wieder, anstatt des wirklichen Betrages, in den Urkunden die vielsagende (oder nichtssagende) Floskel „$1 und andere Erwägungen."

Für Makler und solche Leute, die über gangbare Verkaufswerthe genau Buch führen — und deren Zahl ist viel größer als man annehmen könnte — ist dieser „eine Dollar" natürlich unangenehm, und zudem hat das Fehlen der Stempelmarken auch wieder Anlaß zur Angabe von zu hohen Werthen gegeben, allein im Allgemeinen ist man doch recht froh, daß die alte Schererei mit den Stempelmarken vorüber ist.

* * *

Der schulräthliche Ausschuß für Gebäude und Grundstücke hat sich während der Woche mit verschiedenen Vorschlägen betreffs Schulländereien in der unteren Stadt beschäftigt. Die Pächter der Grundstücke 71 Monroe Str., 27 bei 190 Fuß, und der daran grenzenden 54 bei 190 Fuß, Nr. 73—75, haben die vom Ausschuße festgesetzten Grundrenten von $9000, bezw. $18,000 per Jahr angenommen. Die Parteien werden durch den früheren Mayor Hempstead Washburne repräsentirt, welcher wiederum ein Baukonsortium vertritt, das beabsichtigt, einen großartigen Bau aufzuführen, dessen Kosten auf $500,000 veranschlagt sind.

Rand, McNally & Co., welche bereits die südlichen 200 Fuß von Block 113 in Pacht haben, möchten die nördlich davon gelegenen 100 Fuß an La Salle Str., früher Pacific Ave., dazu haben, und erbieten sich, für diese 100 Fuß eine steigende Grundrente zu zahlen, welche durchschnittlich $2934 per Jahr beträgt. Diese Rate ist nach der für die ursprünglichen 200 Fuß geltenden bemessen. Die Annahme des Vorschlages würde der Firma einen Bauplatz von 200 Fuß an Clark Str., 210 Fuß an Harrison und 300 Fuß an La Salle Str. geben, und der aufzuführende Neubau soll $400,000 kosten. Ein solcher Bau wäre für die in gewissen Kreisen als „Cheyenne" bekannte Gegend ein wahrer Segen.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	571	$2,752,978
Vorhergehende Woche	415	1,585,515
1901	493	2,853,798
1900	425	1,330,060
1899	429	1,978,652
1898	326	1,016,901
1897	401	1,433,824

Robert J. Gunning verkaufte das dreistöckige Flatgebäude 3759—61 Lake Ave., mit 54 bei 105 Fuß, an Helen Culver für $50,000, und übernahm als Theilzahlung 96 bei 254 Fuß an der Südwest-Ecke von Archer Ave. und Quarry Straße mit vierstöckiger Fabrik für $26,000. Dies letztere Gebäude soll bedeutend vergrößert werden und als Anlage für die Herstellung von Schildern dienen.

Die Fabrikliegenschaft 250 bei 85 Fuß, Ostfront, an Sangamon Straße, südlich von 14. Place, wurde von Frank S. Packard an August Turner für $40,000 verkauft. Von dem Kaufgelde wurde $20,000 für vier Jahre zu 6 Proz. durch Hypothek sichergestellt.

In dem kürzlich von einem Syndikat für $900,000 angekauften Komplex von 200 Acres nördlich von den Viehhöfen beginnt es sich zu regen. Der erste Pachtkontrakt für 2 Acres zwischen 37. und 38. Straße, westlich von Morgan, ist mit einer Clevelander Eisengießerei abgeschlossen, und zwar zu $1100 per Jahr für 15 Jahre. Es soll hier eine Gießerei angelegt werden, die etwa $70,000 kosten wird.

In dem neuen Bush Temple of Music sind 278 Quadratfuß von dem Store 245 Chicago Avenue an die Bundesregierung für fünf Jahre zu $850 jährlich verpachtet worden, als Geschäftslokal für eine Poststation.

Die Chicago Title und Trust Co., als Massenverwalter, übertrug an die Mechanics Savings Bank von Poughkeepsie, N. Y., vier Komplexe von zusammen etwa 100 Acres an West 25. Straße und 54. Avenue in Cicero, für $87,383.

Ein Komplex von 98 Baustellen an Grand und North 45. Ave. wurde in einem Theilungsverfahren an W. Irving Jennings für $20,000 verkauft.

Erwähnenswerthe Flatverkäufe waren: Dreistöckiger Store und Flat, Südost-Ecke von Washtenaw Ave. und 12. Str., $24,500; dreistöckiger Bau mit 45 bei 136 Fuß, 4621—23 Prairie Avenue, $20,000; dreistöckiger Store und Flat mit 46 bei 182 Fuß, Nordost-Ecke von W. Randolph und Elizabeth Str., Zwangsverkauf, $47,000.

Die Urkunden in der Uebertragung von acht Hobelmühlen an den als American Sash and Door Co. bekannten Trust sind registrirt worden. Die vertrusteten Firmen sind: Alexander J. und Howard R. Struthers, Lockwood & Strickland Co., John G. Lobstein, Roseland Mill and Lumber Co., Kraetzer, Fischer & Co., John und Samuel Kelly, Calumet Planing Mill Co. und Cottage Grove Mfg. Co. Außerdem sind noch Firmen in Decatur, Ill., und Crown Point, Ind., in dem Trust. Der wirkliche Werth der übertragenen 13 Grundstücke ist $402,500, doch hat, wie weiter unten berichtet, der Trust $500,000 Bonds ausgegeben.

Das Granada Apartmenthaus mit 100 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Rush und Ohio Straße ist im Wege des Zwangsverfahrens an Frau Augusta Lehmann für $103,000 verkauft worden.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag registrirter Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	287	$1,159,690
Vorhergehende Woche	241	2,405,880
1901	267	1,273,653
1900	268	1,387,403
1899	247	2,476,591
1898	195	690,080
1897	263	1,166,958

Unter den Pfandbriefen befand sich einer, welcher eine Bondausgabe von $500,000 der American Sash & Door Company sicher gestellt. Die Bonds laufen 20 Jahre und tragen 6 Prozent Zinsen. Vom 1. Oktober nächsten Jahres müssen jedes Jahr $25,000 für einen Einlösungsfonds abgeschrieben werden.

Der Böhmisch-Slavonische Verein hat mit dem Bauverein Tabor Nr. 2 ein Abkommen getroffen, nach welchem der Letztere für den großen Hallenbau mit 75 bei 124 Fuß an West 18. Str., nahe Laflin-, $30,000 zu 5½ Prozent vorschießt. Die Bauanleihe muß in wöchentlichen Raten von $37.50 abbezahlt werden. Der Neubau soll etwa $50,000 kosten. Ein derartiges Abkommen ist für einen Bauverein ein seltenes und gefährliches Unternehmen.

Zwecks Liquidirung von schwebenden Schulden und Zahlung von Vermächtnissen hat die Merchants Loan & Trust Company auf die Liegenschaft Nr. 112 Monroe Str., 25 bei 190 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, $51,523 für fünf Jahre zu 4 Prozent vorgestreckt. Die Sicherheit hat einen Steuerwerth von $146,510.

Auf einen dreistöckigen Neubau, Stores, Hallen und Flats, mit 119 bei 135 Fuß an der Südwest-Ecke von 63. Straße und Ashland Ave., wurde eine Anleihe von $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent gemacht, der niedrigste bekannte Zinsfuß für derartige Sicherheit.

Von der kürzlich von Louis F. Dreiske für $50,000 gekauften Fabrikliegenschaft 400 bei 436 Fuß an Elston Ave., südlich von Clybourn Ave., wurden $45,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent durch Hypothek sicher gestellt.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf das dreistöckige Flatgebäude mit 50 bei 183 Fuß, 6217—19 Monroe Ave., kürzlich für $28,000 gekauft; Bauanleihe von $11,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 46 bei 140 Fuß an 62. Str., östlich von Monroe Ave., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 26 bei 100 Fuß an North Clark-Straße, südlich von Germania Place, mit Store- und Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent, auf die Liegenschaft 231 Jackson-Boulevard, 25 bei 83 Fuß mit achtstöckigem Gebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 50 bei 172 Fuß an Kimbark Ave., südlich von Midway Plaisance, mit Flatgebäude; $12,500 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von West Monroe Str. und Francisco Ave., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 75 bei 173 Fuß an Lexington Ave., südlich von 52. Str., mit Flatgebäude, kürzlich für $27,000 gekauft.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	28	$133,450
Südwestseite	16	468,200
Nordseite	28	262,200
Nordwestseite	23	58,550
Zusammen	95	$922,400
Vorhergehende Woche	84	348,160
1901	110	421,725
1900	72	386,850
1899	88	364,600
1898	80	461,050
1897	129	531,300

Die Bauthätigkeit ist, wie oben schon gesagt, eine recht rege, besonders für Geschäfts- und Fabrikbauten. Unter den Letzteren wurden während der Woche in Angriff genommen: Anlage für die Sherwin-Williams Paint Co., 115. Str. und Lake Calumet, in Pullman, $300,000; Tapetenfabrik für die Globe Paper Mill Co., Halsted Str., südlich von 48. Court, $30,000; erster Theil der großen Kraftzentrale der Commonwealth Electric Co., 22. Str. und Fluß, dreistöckiges Gebäude, 300 bei 200 Fuß; Anlage für die Davis Laundry Co., 2349—51 Cottage Grove Ave., $20,000; Fabrik für die Brunswick-Balke-Collender Co., 93—107 Huron Str., achtstöckig, 172 bei 100 Fuß, $200,000.

Unter Kirchen- und ähnlichen Bauten, für welche Kontrakte vergeben wurden, sind: Evangelisch-Lutherische Kirche von Englewood, $10,000; Brookline Presbyterianer-Kirche, 73. Straße und Jackson Ave., $10,000; St. Joseph's katholische Kirche, Hammond, Ind., $10,000; dreistöckiger Anbau, 26 bei 70 Fuß, an das Kloster zum mütterlichen Herzen Maria's, 4124 Indiana Ave., $12,000; dreistöckige Schule, 88 bei 52 Fuß, Südwest-Ecke von Cypreß Str. und Ashland Ave., für die katholische Gemeinde St. Charles Borromeo, $35,000.

Erwähnenswerthe Flatbauten sind: Dreistöckiger Bau, 144 bei 44 Fuß, 576—578 45. Str., $40,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 75 Fuß, Calumet Ave., nahe 46. Str., $20,000; zwei dreistöckige Bauten von je 50 bei 65 Fuß, in Edgewater, $30,000; dreistöckiger Bau, 60 bei 50 Fuß, Kenmore Ave., nahe Leland Ave., $20,000; vierstöckiger Bau, 100 bei 42 Fuß, Nordwest-Ecke Woodlawn Ave. und 47. Str., $50,000.

SOMMER-KURSUS

jetzt eröffnet. Alle Geschäfts-Zweige — Stenographie, Typewriting mittelst unserer neuen und besten „Touch-Methode", Schreiben, Rechnen, Handels-Recht, Buchstabiren, Grammatik, Korrespondenz u. s. w. gründlich gelehrt. Einzel- und Klassen-Unterricht. Erfahrene Lehrer. Feinste eingerichtete und modernste Schule in Chicago — 29 Jahre unter derselben Leitung. Graduirte anderer Schulen immer anwesend. Studenten zu jeder Zeit ohne Nachtheil eingeschrieben.—Schreibt, sprecht vor oder telephonirt Central 31 wegen Prospekt.

Metropolitan Business College,

Michigan Ave. und Monroe Str., Chicago.

Gestorben: Am Freitag Vormittag starb F. Heidtmann, 38 Jahre alt, geliebter Gatte von Frau Heidtmann geb. Hulke. Beerdigung am Sonntag, den 13. Juli vom Trauerhause, 427 South 44. Ave. um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. sjo

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie dem Deutschen Militär-Verein und der Court Hermann, welche an der Beerdigung unseres geliebten Gatten und Vaters

Ernst Seifert

theilgenommen haben, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Bertha Seifert, Gattin.

Exkursion und Piknik
— arrangirt von —
Deutschen Fleischer-Gesellen-Unterstützungs-Verein
Sonntag, den 13. Juli 1902.
im North Western-Park, Desplaines, Ill. Tickets (Rundfahrt) 50c, Kinder (6 bis 12 Jahre) 25c. Züge verlassen den Northwestern-Bahnhof, Kinzie und Wells Str., um 8:30 und 11 Vorm. und 1:30 Nachm., halten an Clybourn Junction, Maplewood und Avondale, auf der Hin- und Rückfahrt. mifaso

Senefelder Liederkranz
— veranstaltet am —
Sonntag, den 27. Juli 1902
eine große
Sommer-Exkursion
nach dem
COLUMBIA PARK.
Abfahrt um 10 Uhr Morgens mit der Santa Fe-Eisenbahn, vom Polk Str.-Depot. Tickets 50c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei. 6,13,20,24,27jl

Sechstes Jahres-Piknik der Ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft,
am Sonntag, den 20. Juli 1902,
THORNTON PARK
Züge verlassen Grand Central Depot (Harrison Str. und Fifth Ave.) um 9:15 Vorm. und 1:15 Nachm. — Tickets 50c, zu haben 1341 Unity Bldg. und am Bahnhofe am Tage des Pikniks. 9—20jlx

Piknik und Schülerfest der Chicago Turngemeinde
Sonntag, den 13. Juli 1902,
in Louisenhain (Altenheim.
Lake Str.-Hochbahn (Umsteigen an Lombard Str.) und Madison Str.-Kabelbahn. Einfacher Fahrpreis von der Stadt. Eintritt 25c. Tickets vom 29. Juni sind gültig für diesen Tag. il6,13

West Garfield Frauen-Verein
Großes Pik-Nik verbunden mit **Preiskegeln**
am Sonntag, den 20. Juli 1902, in Beckers Grove. Tickets 25c die Person. Nehmt Metropolitan Elevated, Garfield Park Linie, bis 48. Ave., dann La Grange Car via 52. und 22. bis zum Grove. Bei ungünstigem Wetter wird das Pic Nic verschoben u. in der „Abendpost" bekannt gemacht. sondo

Drittes großes Pik-Nik
veranstaltet vom
Deutschen Kranken-Unterst.-Verein von der Südseite von Chicago, Ill.,
am Sonntag, den 20. Juli 1902, im Teutonia Turner Grove, 53. Str. und Ashland Ave. Preiskegeln und Volksbelustigungen für Groß und Klein. Tickets 25c die Person. sonfr

Große Exkursion und Pik-Nik, abgehalten vom **Englewood und Columbian Turnverein** in Koehlers Grove, St. John, Ind., am Sonntag, den 20. Juli 1902. — Preis-Turnen und Ausstellung eines lebenden Wunders. Züge verlassen Dearborn Station (Polk Str.) Monon Route. Spezialzug 9.45 Vormittag hält an Archer Ave., 47. Str., 55., 59. u. 63. Str., Normal Park und Hammond. Rundfahrt-Tickets 50c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei. sonfr

Sonntag, den 20. Juli!
Große Exkursion nach Long Lake Grove.
Deutscher Krieger-Verein von Chicago, Verband der Veteranen der deutschen Armee.
Tickets 60 Cents für die Rundfahrt; Kinder über 5 Jahren die Hälfte. — Abfahrt der Spezial-Züge um 8 Uhr 45 und 9 Uhr 45 Minuten Vormittags vom Union-Bahnhof, Canal und Adams Straße. Der zweite Zug nimmt Passagiere auf an North Ave. und Sheffield Ave., sowie Clybourn Place.

Excursion & Pic-Nic
Ritter: **KANKAKEE.**
Sonntag, 13. Juli — Rundfahrt 75 Cents. Züge verlassen den Illinois Zentral-Bahnhof, Fuß von Randolph Str., um 9:30 und 10 Vorm. präzise, und halten an an 22., 39., 63. Str., Grand Crossing und Kensington. jaso

Aufruf!

An die deutschen Vereine und Logen etc. in Chicago!

In der am Dienstag, den 8. Juli, in der Nordseite Turnhalle abgehaltenen Versammlung von Delegaten hiesiger Vereine wurde beschlossen, im Herbst d. J. einen Karneval abzuhalten.

Im Auftrage dieser Versammlung fordern wir die deutschen Vereine, Logen u.s.w. die in der ersten Sitzung noch nicht vertreten waren auf, zu der am **Dienstag, den 22. Juli, Abends 8 Uhr** in der Nordseite Turnhalle stattfindenden definitiven **Organisations-Versammlung** mit Vollmachten versehene Delegaten zu entsenden.

Im Auftrage: Das Preß-Komite. frson

Frachtverlader, Achtung!

Eine Massen-Versammlung findet heute, Sonntag, 13. Juli, Abends 7 Uhr, in Brands Halle, 162 Nord Clark Straße, statt.

POWERS LAKE, WISCONSIN.
Hotel Freundesruh.
Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Luft und Natur. Baden im See. Guter Fischfang. 3000 Fuß Park am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Northwestern Bahn nach Genoa Junction. jn13,frsondi,2m
August Rothe.

The Relic House.
Restauration und Bierhalle
WM. LINDEMANN. 900 N. Clark Str.
gegenüber vom Lincoln Park. 5 Minuten von der Menagerie und dem Mühlenrad. Telephone North 1306

EMIL H. SCHINTZ
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2904. 120 RANDOLPH STR.

Große Frei-Exkursion

Vom Chicago & Northwestern Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str.

Sonntag, den 13. Juli, 2 Uhr Nachm.,

anhaltend an Clybourn Station. Freie Eisenbahn-Tickets am Bahnhof-Eingang.

$5.00 monatlich kaufen eine Lot in

S. E. GROSS'

Großer Milwaukee Ave. Addition

Preis $325 und aufwärts.

Wie man mit der Straßenbahn dahin gelangt:

1. Nehmt Milwaukee Ave. Cable Car und Transfer an Armitage Ave. zur Jefferson Park Electric Car, und steigt ab an der Branch Office auf dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str.
2. Nehmt entweder Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave. oder N. Robey Str. Cars bis Irving Park Blvd., transferirt nach Irving Park Blvd. Car und steigt an Milwaukee Ave. ab.

Wie man mit der Hochbahn dahin gelangt:

1. Nehmt Metropolitan-Hochbahn, steigt ab an California Ave. und nehmt die Jefferson Park Car an Milwaukee Ave., und steigt ab an der Branch Office, Ecke von Byron Str. und Milwaukee Ave.
2. Nehmt die Northwestern-Hochbahn bis zur Sheridan Drive Station und nehmt Irving Park Blvd. Car und steigt ab an der Milwaukee Ave.

Wie man mit der Eisenbahn dahin gelangt:

1. Nehmt die Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahnzüge vom Union-Depot, Ecke Canal und Adams Str. bis Grayland, und dann geht nordwestlich einen Block, oder
2. Nehmt die Chicago & Northwestern Eisenbahnzüge, Ecke Wells und Kinzie Str., bis Irving Park Station, und geht westlich nach Milwaukee Ave.

S. E. GROSS,

Sechster Floor, Masonic Temple - - - - Chicago.

Zweig-Office auf dem Eigenthum offen jeden Tag.

Für Musikfreunde.

Eine neue Liedergabe von Richard Strauß.— Musikalische Absonderlichkeiten sind diese Lieder, aber die poetische Stimmung ist in jedem einzelnen vorzüglich getroffen. — Adelina Patti, die Unverwüstliche. — Ein Musikwettstreit in Genf. — 254 Vereine und 9500 Mitwirkende werden sich daran betheiligen. — Allerlei Neuigkeiten.

Richard Strauß, der in der nächsten Saison sich den Musikfreunden in den größeren Städten der Ver. Staaten persönlich vorstellen wird, und Ernst v. Possart, der hier rühmlichst bekannte Charakterdarsteller und Intendant des Münchener Hoftheaters, haben während der letzten Wochen in London mit ihren Vorträgen Aufsehen erregt und reichlichen Beifall geerntet. Possart rezitirte Tennysons „Enoch Arden" mit der musikalischen Begleitung von Richard Strauß, die dieser selber auf den Flügel spielte. Auch dirigirte Strauß in der „Queens Hall" mit dem dortigen Orchester Schumanns „Manfred", wobei Possart die Dichtung Byrons vortrug, die dem Werke Schumanns zugrunde liegt. Bei einem anderen Londoner Konzert wurden die acht neuen Lieder vorgetragen, die Richard Strauß als „Opus 29" jüngst im Verlag von Adolf Förster in Berlin hat erscheinen lassen.

Mit Richard Strauß ist das deutsche Lied in eine neue Entwickelung getreten. Es ist nicht mehr, als es war. Denn es unterliegt keinem Zweifel, harmlose Musikanten können sich seiner nicht bemächtigen; es bedarf zu seiner vollkommen künstlerischen Vereinigung eines ungewöhnlich geschulten Sängers mit einem ebenbürtigen Begleiter. Solche Ansprüche gelten aber bisher nicht als im Wesen des Liedes begründet. Ob und wie weit diese Aenderung zum Guten ist, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Wir müssen uns auch hier darauf beschränken, mehr nach dem „Was", als nach dem „Wie" zu fragen, zunächst das Neue zu verstehen streben und das Urtheil einer späteren Zeit überlassen. Jedenfalls wird man auch mit diesen Strauß'schen Liedern die Erfahrung machen, daß sie Einem mit jedem Tage vertrauter werden. Ueber die neue Gabe dieses fruchtbaren, zielbewußten Komponisten wird von einem zuverlässigen Beurtheiler geschrieben: „Ein neues Liederheft von Strauß bedeutet immer einen Gewinn und fast immer eine freudige Ueberraschung. Die vorliegende Gabe des Komponisten zeigt ihn fortschreitend auf demselben Wege, den er mit den letzten Gesängen beschritten hat. Erfindung im herkömmlichen Sinne ist nicht mehr das Ziel, das ihm vorschwebt, vielmehr eine immer feiner, immer freier sich gestaltende Vertonung der Worte, ohne jede Rücksicht auf eine Norm in Ton- und Taktart. Dabei aber hält sich Strauß erfreulicherweise von aller Einseitigkeit und Tendenz fern. Wie er Heiteres, ja Humoristisches in der Stimmung ebenso zu treffen weiß wie Sinniges und tief Ernstes, so vertritt er nicht ausschließlich das deklamatorische Prinzip, sondern verwendet auch den naiven melodischen Ausdruck, wo er sich bietet. Diese Lieder sind eben der Ausfluß einer wahrhaft schöpferischen Phantasie; das hebt sie über die meisten zeitgenössischen Erzeugnisse auf dem gleichen Gebiete und erweckt auch die Theilnahme Dessen, der sein musikalisches Empfinden nicht unbedingt den Anforderungen so kühner Neugebilde anpassen kann.

Wie bisher lassen sich auch in der neuen Sammlung zwei Unterarten erkennen: einige der Lieder sind ohne Weiteres verständlich, sie wenden sich mehr an's Gemüth und sind zuweilen von bestrickendem Wohllaut; andere gehen allem Herkömmlichen aus dem Wege, machen zunächst einen krausen, verworrenen Eindruck und sind in ihrer musikalischen Orthographie durch keine Theorie der Welt erklärbar. Die letztere Art zu musiziren hat, um einen Begriff aus der Malerei zu gebrauchen, etwas Impressionistisches. Man muß sie per distance genießen, die Noten vergessen, sie sich gesungen und gespielt denken. Dann springt die gewollte Wirkung heraus, man versteht die Absicht des Komponisten und bewundert die Feinheit und Sicherheit seiner Tonempfindungen, die sich haarscharf auf der Grenze des noch Menschenmöglichen bewegen. Zu der ersten Kategorie gehört das wundervolle „Waldseligkeit", das üppig klingende „In goldener Fülle", das zarte „Wiegenliedchen", auch das verhältnißmäßig einfach gehaltene „Sie wissen's nicht". Besonders reizvoll ist hier, durch eine harmonische Rückwirkung, die kühle Empfindungslosigkeit der Natur der menschlichen Leidenschaft entgegengestellt. Solche kleinen Züge erfindet nur ein Genie! Zuweilen (wie in „Wer lieben will, muß leiden!") schreibt Strauß „im Volkston" vor. Da ist aber wohl ein Fragezeichen erlaubt. Trotz der volksthümlichen Fis-dur-Stelle („Ach, Tochter, liebe Tochter!") wird es auch dem geübtesten Sänger nicht gelingen, ein so komplizirtes Gebilde „im Volkston" vorzutragen. Vielmehr thut sich ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Dichtung und Musik auf, und man kann den Charakter der einen nicht mit der andern in Einklang bringen, soll nicht der Begriff des „Volksmäßigen" völlig verwischt werden. Opus 49 bringt ein Gegenstück zu dem schon bekannten Arbeitsliede in dem prächtigen „Lied des Steinklopfers" mit seinen wuchtigen Rythmen, mit seiner verhaltenen, ingrimmigen Leidenschaft."

* * *

In der den Strauß-Possart'schen Gastvorstellungen vorangegangenen Juni-Woche ist Adelina Patti wieder einmal mit ihrem gewöhnlichen Erfolge vor dem Londoner Publikum aufgetreten. „Die Hand der Zeit", so berichtet ein Londoner Blatt, „scheint sie nicht zu berühren, als ob sie fürchte, ein hehres Wunder der Natur zu zerstören. Die Patti hatte eigentlich niemals eine Kindheit; sie war eine Primadonna, als man sie wegen ihrer Kleinheit noch auf den Tisch stellen mußte, damit sie gesehen werden konnte, und als Achtjährige sang sie mit Feuer und Leidenschaft die beiden großen Arien der „Norma". Ebenso hat sie jetzt auch kein Alter. Ihr Gatte, der große dunkle Schwede, ist ein Muster körperlicher Entwickelung und athletischer Männlichkeit, aber obgleich er jung genug ist, daß er ihr Sohn sein könnte, sieht die Patti jung neben ihm aus. Von ihrem Schloß „Craig-y-Nos" aus macht er jeden Tag lange Spaziergänge in dessen Umgebung, und die Patti begleitet ihn stets. Schon am frühen Morgen hört man sie leicht, fast unbewußt, im Hause singen, wenn sie treppauf, treppab läuft, frisch und jugendlich, mit glänzenden Augen und glühenden Wangen. In der „Albert Hall" haben alte Männer und Frauen gesessen und ihren Enkelkindern von dem Aussehen und den Triumphen der Patti in den Tagen ihrer Jugend erzählt, und dann kam sie unverändert, hatte eben solchen Beifall, sang dieselben Lieder in derselben Art und mit derselben Stimme — so sagt wenigstens das Publikum, selbst wenn der Kritiker einige Fehler findet. Die Patti gebraucht wenige Künste, um den Zauber ihrer körperlichen Reize zu verlängern. Was von ihren Milchbädern und geheimen Abkochungen kosmetischer Mittel geschrieben worden ist, ist meist reine Erfindung. Sie kümmert sich nicht einmal um ihre Garderobe wie die Mehrzahl der Frauen und studirt nicht ängstlich die verschiedenen Farben, Stilarten und Stoffe, die ihre Reize am besten zur Geltung bringen. Zu jedem Konzert trägt sie eine neue Toilette, aber sie sieht diese erst ein oder zwei Stunden vorher in ihrem Ankleidezimmer. Ihre Schneiderin und Putzmacherin hat "carte blanche" und keine hat ihr je etwas gemacht, was sie nicht tragen könnte. Sie ißt, was sie mag, lebt, wie sie mag, wählt sich nach ihrem Belieben Leibesübungen und hält es für unweiblich, zu radeln oder sein Leben einem Automobil anzuvertrauen. Sie hat nicht ständig einen Arzt um sich und, was das Wunderbarste ist, sie hat keine Nerven. Sie hat eine Vorliebe für Uhren und acht oder zehn an verschiedenen Stellen ihres Schlafzimmers, die sie jeden Abend aufzieht. Bekanntlich hatte die Patti nie einen Lehrer in der allgemeinen Bedeutung des Wortes und studirte nie ernstlich. Wenn man sie nach ihrem Lehrer fragte, sagte sie lächelnd: "Le bon Dieu" (der liebe Gott). Sie bemüht sich auch nicht, ihre Stimme zu erhalten und übt vielleicht eine halbe Stunde Tonleitern einen Tag vor ihrem Auftreten.— Ihre Mutter, Mme. Barili, sang am 18. Februar 1842 Abends in Spanien die Rolle der „Norma", klagte darüber, daß sie sich nicht wohl fühlte, spielte trotzdem zu Ende und kam um Mitternacht in ihr Hotel. Eine Stunde später war Adelina geboren. Als Kind sang Adelina die „Traviata" ohne eine einzige Probe. Als sie zum ersten Male in „Covent Garden" auftrat, war sie unbekannt und sang ohne Humor, aber nach dem zweiten Liede stürzte der damalige Direktor Mr. Gye hinter die Koulissen und bot ihr einen sofortigen Vertrag auf drei Jahre zu $2000 jährlich und einer Saison von zehn Vorstellungen an. Von Jahr zu Jahr stiegen dann ihre Honoraransprüche, bis sie in den Ver. Staaten Ende der 80er Jahre $5000 für jedes Auftreten forderte und auch erhielt.

* * *

Ueber den nationalen und internationalen Musikwettstreit in Genf, der am 16., 17. und 18. August stattfinden wird, enthält der „Ménestrel" folgende Mittheilungen: Die Anmeldungen der Vereine sind jetzt abgeschlossen. Nach den Meldungen kann man erwarten, daß der Musikwettstreit von 1902 einen großen Erfolg haben wird, der den von 1890 sowohl durch die Zahl der theilnehmenden Vereine als auch durch ihren künstlerischen Werth übertreffen wird. 254 Vereine werden an diesem großen Musikfest theilnehmen, die sich in folgender Weise vertheilen: 57 Chor, 53 Harmonie, 114 Blechmusik, 22 Jagdhorn und Trompete, 8 Estudiantinas. Von dieser Zahl haben 30 Schweizer Vereine sich gemeldet, um an dem internationalen Wettstreit theilzunehmen. Ferner werden sich betheiligen 212 französische Vereine, 8 von Algerien, 2 von Spanien, 6 deutsche und 1 italienischer; alle zusammen umfassen eine Gesammtzahl von 9500 Mitwirkenden, und dazu kommen noch eine große Zahl passiver Festtheilnehmer, sodaß sich die Zahl der Besucher auf etwa 13,000 erhöhen wird.

* * *

Ernestine Schumann-Heink, die einem Gerücht zufolge ihren Vertrag mit der Berliner General-Intendantur gelöst haben sollte, wird, wenn auch noch bis zum Frühjahr 1904 beurlaubt, ihren Vertrag erfüllen und schon in der kommenden Winterspielzeit in mehreren Partien im Berliner Hofopernhause auftreten. Mit dem Kontrakt der Künstlerin, der im Jahre 1890 vereinbart und im August desselben Jahres angetreten werden sollte, hatte es insofern eine eigene Bewandniß, als er nie angetreten wurde, obgleich er rechtskräftig bestand. Frau Schumann-Heink ist an das Königliche Opernhaus vom 1. August 1898 bis zum Jahre 1907 kontraktlich gebunden. Gleich nach Abschluß dieses Vertrages stellte es sich jedoch heraus, daß die Künstlerin früheren Verpflichtungen in Amerika, die sie als erloschen betrachtet hatte, nachkommen mußte. Aus diesem Grunde erhielt sie von der General-Intendantur den hierzu nöthigen Urlaub. Nach Absolvirung ihrer amerikanischen Verpflichtungen bleibt die Künstlerin jedoch bis zum Jahre 1907 ständiges Mitglied der Hofoper.

* * *

Der französische Musikerkongreß, der unter Vorsitz des Komponisten Charpentiers vor Kurzem in Paris seine General-Versammlung abhielt, hat auf Vorschlag Gontrands den Antrag angenommen, Frauen als Orchestermitglieder für alle Instrumente zuzulassen. Es wurde jedoch die Bedingung gestellt, daß sie sich zu einer Genossenschaft vereinigen und zu demselben Tarif wie die männlichen Musiker arbeiten müßten. Da es sich hauptsächlich um Engagements in größeren französischen Orchestern und im Theater handelt, so dürfte diese Einführung dort die weitestgehenden Folgen haben. In den Vereinigten Staaten und in Deutschland finden Damen bekanntlich in größeren Orchestern nur Verwendung als Harfenistinnen.

* * *

Howard Wells, Pianist nud Lehrer am hiesigen „American Conservatory of Music", gibt am nächsten Dienstag Vormittag, von 11 Uhr an, ein Konzert unter Mitwirkung von Frl. Clara Heuer, Sopranistin, in der Kimball-Halle. Die Sängerin steht mit Schuberts „Wohin?" und Liedern von Neidlinger, DeKoven, Tonning, Possard und Grondahl auf dem Programm, der Pianist mit Saint-Saëns Klavierkonzert in G-Moll, Mendelssohns Präludium und Fuge in E-Moll, Schubert-Liszt's „Soirée de Vienne" und Chopin'schen Kompositionen.

* * *

Das vorzügliche, aus Thomas' Musikern bestehende Orchester unter Leitung des Herrn Albert Ulrich konzertirt heute von 2½ bis 5 Uhr Nachmittags im Lincoln Park und heute Abend im Edelweiß-Garten, 51. Straße und Cottage Grove Ave., nach folgenden Programmen:

Nachmittags.

1. Marsch — „Julius" ... Michaelis
2. Ouverture — „Fra Diavolo" ... Auber
3. Walzer — „St. Petersburger Blumen" ... Resch
4. Selektion — „The Little Duchess" ... DeKoven
5. Theresa-Polka ... Waldron (Solo für Kornet: Hr. J. Llewellyn.)
6. Fackeltanz Nr. 1 ... Meyerbeer
7. Ouverture — „La Gazza Ladra" ... Rossini
8. Reverie ... Vieuxtemps
9. Idylle — „Die Mühle im Wald" ... Eilenberg
10. Selektion — „Florodora" ... Stuart
11. Gavotte — „Enthusiasmus" ... Bernstein
12. Marsch — „The Invincible Eagle" ... Sousa

Abends.

1. Marsch — „Siegesbanner" ... Blon
2. Ouverture — „Zigeunerin" ... Balfe
3. Walzer — „O, schöner Mai" ... Strauß
4. Selektion — „The Belle of New York" ... Kerker
5. „In a Cozy Corner" ... Bratton
6. „Ave Maria" ... Bach-Gounod (Solo für Violine, Harfe, Orgel und Orchester)
7. Selektion — „Creme de la Creme" ... Moses
8. Ouverture — „Des Wanderers Ziel" ... Suppe
9. Romanze — „Call me thine Own" ... Halevy (Solo für Cello und Flöte: die Herren Clußmann und Quensel)
10. „Die Meistersinger von Nürnberg" — Divertissiment ... Wagner
11. Jasmin (Valse Lento) ... Kuesner
12. Selektion — „Florodora" ... Stuart
13. Polka — „Figaro" ... Strauß
14. Marsch — „Up the Street" ... Morse

Des Raubes bezichtigt.

Charles Manos wurde gestern von den Detektives Raftery und Mulbrandon von der Revierwache an Maxwell Straße unter der Anklage verhaftet, vorgestern Abend im Verein mit einem Genossen einen gewissen Simon Finn, Nr. 816 West Taylor Straße, an 16. und Jefferson Straße überfallen und um $28 beraubt zu haben. Finn hat Manos als einen seiner Angreifer bezeichnet.

Die Maisschwenze.

Unterliegende Spekulanten wollen ähnlichen Zuständen vorbeugen.

Die durch die Maisschwenze des Herrn Gates (daher der Kalauer: „Wie Gates?") in die Enge getriebenen und gewissermaßen mit ihren eigenen Waffen geschlagenen Börsenspekulanten vergaßen es gestern vollständig, sich um die Getreidepreise zu kümmern, und berathschlagten mit einander, wie sie sich in Zukunft am besten gegen gegen derartige Kunststücke, die mit zu großen Kosten für sie verknüpft sind, schützen könnten. Es dauerte nicht lange, bis drei verschiedene Petitionen, die aber alle denselben Zweck verfolgten, in Umlauf gesetzt waren und sich mit Unterschriften bedeckten. Am meisten Anklang fand die folgende, an das Direktorium der Handelskammer gerichtete Petition, welche am nächsten Dienstag Nachmittag in Berathung gezogen werden soll:

„Chicago, 11. Juli 1902.

An das Direktorium der Handelskammer von Chicago.

Werthe Herren! Die unterzeichneten Mitglieder der Handelskammer ersuchen Ihre geehrte Körperschaft, die Regeln in der Weise zu verbessern, daß, sobald die Maispreise eine nur eingebildete, nicht mit dem allgemeinen Stand des Marktes in Einklang stehende Höhe erreichen, das Direktorium, wenn 25 Mitglieder der Handelskammer eine dahingehende Petition einreichen, den wirklichen, legitimen Werth von Nr. 2 Kontrakt-Mais feststellen und die Verfügung treffen soll, daß in Ausführung solcher Kontrakte der Verkäufer Mais Nr. 3 liefern darf, aber den Preisunterschied zwischen Nr. 3 Mais und dem festgesetzten legitimen Preise zu zahlen hat. Und wir befürworten ferner, daß unter ähnlichen Umständen diese Methode in Bezug auf den Verkauf von Weizen und Hafer ebenfalls in Anwendung komme."

Daß die in der obigen Petition befürwortete Aenderung auf Widerstand stoßen wird, geht aus einer Aeußerung des Präsidenten Warren deutlich hervor. Er sagte: „Von einem solchen Vorschlage habe ich nie zuvor gehört. Wenn ein Börsenmitglied betreffs Ablieferung irgend eines Artikels einen Kontrakt macht, so sucht er in der Regel auch seinen Verpflichtungen nachzukommen. Mir ist kein Fall bekannt, in welchem statt des im Kontrakt bedungenen Artikels ein anderer Artikel abgeliefert wurde. Wir haben aber eine Bestimmung, nach welcher in streitigen Fällen der Preisunterschied festgesetzt wird. Von dieser Bestimmung kann Gebrauch gemacht werden, sobald der Werth eines Artikels in Frage kommt."

Eine andere Petition bezweckt eine Erlösung aus der durch die Maisschwenze bewirkte Situation. Sie enthält den Vorschlag, durch ein Machtgebot den Maispreis für den Monat Juli festzustellen, damit diejenigen, welche „kurz" sind, ihre Verluste etwas besser tragen können. Die Einzelheiten der dritten Petition sind nicht bekannt geworden.

Juli-Mais eröffnete gestern mit 85 Cents oder einem halben Cent unter dem vorgestrigen Schlußkurse, stieg aber und schloß mit 86 Cents.

Steuerforschungen.

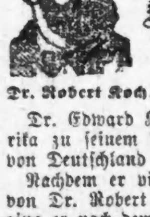
Die Revisions-Behörde hat für Montag Vertreter einer großen Anzahl von Firmen vor sich geladen, welche nähere Auskunft geben sollen über die Finanzlage der betreffenden Geschäfte.

Gestern ging der Revisions-Behörde die Liste mit den Einschätzungen von Fahrhabe in der 3. Ward zu. Auf derselben befinden sich einige Namen, denen sehr hohe Beträge beigefügt sind, z. B.: J. O. Armour, Nr. 3724 Michigan Ave., $200,000; P. D. Armour jr., Nachlaß, Nr. 3700 Michigan Ave., $100,000; P. D. Armour, Nachlaß, 3724 Michigan Ave., $350,000; P. Bartholomew, Nachlaß, Nr. 3300 Michigan Ave., $300,000; Conrad Seipp, Nachlaß, Nr. 3300 Michigan Ave., $250,000; M. Lassig, Nr. 3416 Michigan Ave., $500,000; John Cudahy, Nr. 3254 Michigan Ave., $100,000; R. L. Henry, Nr. 3656 Grand Boulevard, $100,000.

* Die Office des Countyschatzmeisters war am Freitag geschlossen, um den Schreibern Gelegenheit zu geben, die Namen der rückständigen Steuerzahler in den Büchern zu vermerken, um dann die gerichtlichen Zahlungsurtheile zu erlangen. Mit den Steuerverkäufen wird man im August beginnen.

Schwindsucht u. Asthma

nur geheilt von den zwei Doktoren Koch.


Dr. Robert Koch.

Dr. Edward Koch.

Dr. Edward Koch, welcher beschloß, Amerika zu seinem Wohnsitz zu machen, kehrte von Deutschland letzten August zurück.

Nachdem er viel Zeit in den Hospitälern von Dr. Robert Koch in Berlin verbrachte, ging er nach dem Schwindsuchts-Kongreß in London, wo er seine großartige Erfindung, den Koch'schen Einathmungs-Apparat, vorlegte. Er wird von ihm und seiner Gesellschaft, der Koch Lung Cure, gebraucht, um heilende Oele in Dämpfe zu verwandeln, zusammen mit dem Koch Tuberkulin, und zwar in solcher Weise, daß sie in so feine Dämpfe verwandelt werden, daß eine Million Kügelchen von Oel auf jeden Kubikzoll Dampf gehen.

Diese Dämpfe dringen in die tiefen Stellen der Lungen ein und kommen deshalb auf die erkrankten Stellen; hieraus erklärt sich, weshalb diese Behandlung so erfolgreich bei Schwindsucht und Asthma ist.

Konsultation ist frei. Sprecht vor in der Office und dem Sanitarium in 151 Michigan Ave., Chicago, und leset die Zeugnisse von geheilten Patienten.

Konzert im Lincoln Park.

Heute Nachmittag, von 2½ bis 5 Uhr, findet im Lincoln-Park das in dieser Saison erste öffentliche Konzert statt. Die jetzige Lincoln-Parkbehörde hat musikkünstlerische Anwandlungen. Während früher „Ragtime Music" für diese Volkskonzerte bestellt und alle edleren musikalischen Schöpfungen, besonders die der „klassischen Meister", vom Programm auf Wunsch des Musikkomites der Behörde ausgeschlossen werden mußten, wird diesmal „nur das Beste" verlangt. Das leistungstüchtige, nur aus Thomas'-Musikern bestehende Orchester unter Leitung des Herrn Albert Ulrich ist für diese Konzerte gewonnen worden. Der Dirigent hat die Weisung erhalten, den Hörern nicht allein volksthümliche, sondern auch gediegene Kompositionen zu Gehör zu führen. Demzufolge hat Herr Ulrich auch Auber's Ouverture „Fra Diavolo", Rossini's Ouverture „La Gazza Ladra", Meyerbeer's „Fackeltanz No. 1", Eilenberg's Idylle „Die Mühle im Walde" und Sousa's neuen Marsch „The Invicible Eagle" nebst anderen Kompositionen anmuthender Art dem Programm einverleibt. Das Orchester ist für dieses Konzert in eine 35 Musiker starke Militärkapelle verwandelt worden, die den zahlreichen Besuchern, die sich heute Nachmittag in der Nähe des Musikpavillons, unweit der großen Baseball-Wiese, einfinden werden, unzweifelhaft einen außergewöhnlichen, hochwillkommenen Ohrenschmaus bereiten wird.

„Rienzi".

Für die beiden Konzerte, welche heute in dem beliebten Familienlokal Rienzi gegeben werden — um 3½ Uhr Nachmittags, bezw. 8 Uhr Abends beginnend — ist das nachfolgende Programm aufgestellt worden:

Nachmittags:

1. Marsch — „The Stars and Stripes Forever" ... Sousa
2. Ouverture — „Maritana" ... Wallace
3. Walzer — „L'Estudiantina" ... Waldteufel
4. Geburtstag-Musik: a) Marsch, b) Wiegenlied, c) Walzer ... Bohm
5. Ungarisches Lustspiel ... Keler Bela
6. a) Träumerei ... Schumann; b) Loin du Bal ... Gillet
7. Erwachen des Löwen ... Kontsky
8. Selection — „Mignon" ... Thomas
9. Phantasie — „The North and the South" ... Bendix
10. „La Paloma" ... Yardier
11. „American Patrol" ... Meacham
12. Marsch — „Directorate" ... Sousa

Abends:

1. „Blaze Away" — Marsch ... Holzmann
2. „Die schöne Galathea", — Ouverture ... Suppe
3. „Symphia" — Walzer ... Holzmann
4. „Traumbilder" — Phantasie ... Lumby
5. Fest-Ouverture ... Leutner
6. a) „La Berceuse", a Serenade ... Gounod; b) „Piccicato"-Polka aus der Oper „Sylvia" ... Delibes
7. „Amorettentänze" — Walzer ... Gungl
8. „The Chaperons" — Selection ... Witmark
9. Amerikanische Lieder — Medley ... Laurendeau
10. „The Charmers" — Walzer ... Witmark
11. a) „The Little Trifler" — Intermezzo ... Geo. F. Barnard; b) „The Blue and the Gray" ... Chattaway
12. „Unter dem Doppeladler" ... Wagner

Wird die Maßnahme vetiren.

Mayor Harrison gibt, gegen seine Gewohnheit in solchen Fällen, im Voraus bekannt, daß er die Maßnahme vetiren werde, welche der Stadtrath am Montag im Interesse der „Chicago Fire & Emergency Dispatch Co." getroffen hat, die sich anheischig macht, Personen, die ihr ein gewisses Jahrgeld zahlen, in Nothfällen „per Eilpost" nach Brand- und Unglücksstätten zu befördern. Der Stadtrath hat dieser Gesellschaft die Erlaubniß ertheilen wollen, ihre Telegraphenleitung mit der der Polizei und Feuerwehr zu verbinden, falls der Chef der Feuerwehr nichts dawider habe. Chef Musham hat nun aber etwas dawider. Er sagt, daß der Alarmtelegraph Störungen unterworfen werden möchte, wenn er von anderer Seite mitbenutzt werde, und darauf dürfe man es unter keinen Umständen ankommen lassen. Der Mayor ist derselben Meinung und wird deshalb einen Strich durch die Vorlage machen.

Der Tod ihr Erlöser.

Die vierjährige Agnes Kottke, Nr. 210 Roscoe Place, deren Kleider von einem Spielgenossen in Brand gesetzt wurden, ist den erlittenen Wunden erlegen. Die Kleine hatte mit ihren Geschwistern und anderen Kindern aus der Nachbarschaft an einem Freudenfeuer gespielt. Es heißt nun, daß einer ihrer Spielgenossen ihr Kleid in Brand setzte. Die Flammen wurden erst erstickt, nachdem die Kleine von den Knieen bis zu den Schultern schwere Brandwunden erlitten hatte, welche ihr Vater aber angeblich für so unbedeutend hielt, daß er sich zur Arbeit begab, ehe seine Frau von einem Besuche heimgekehrt war. Als ein Arzt gerufen wurde, war es zu spät. Die kleine Dulderin starb. Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, festzustellen, wer das Kleid des Mädchens in Brand gesetzt hatte.

Im Feldlager.

Auf dem Schießplatze des Camp Logan hat gestern Abend ein dreitägiges Feldlager des dritten Bataillons des ersten Infanterie-Regimentes der Staats-Miliz begonnen. Die Truppe steht unter dem Befehl von Major James M. Eddy. Am Dienstag Abend wird das dritte Bataillon vom ersten Bataillon unter Befehl von Major Funkhauser abgelöst werden und dieses wiederum am Freitag Abend vom zweiten Bataillon unter Major Jas. Miles. Oberst J. B. Sanborn, der Befehlshaber des Regimentes, und sein Stab sind gestern nach dem Schießplatze geritten. Es sind dort Kasernen vorhanden und die tapferen Vaterlandsvertheidiger brauchen daher nicht in Zelten zu lagern.

* Advokat Charles Hughes begann gestern seine Vertheidigungsrede in dem Mordprozeß gegen Kapt. Streeter, „Billy" McManners, Henry Hoeldtke und William Force, welche unter der Anklage stehen, am 11. Februar dieses Jahres in dem „Treffen" bei „Coopers Cabin" in dem „Distrikt of Lake Michigan" Henry Kirk erschossen zu haben. Er wird seine Rede am Montag fortsetzen und am Nachmittage wird der Fall der Jury übergeben werden.

Noch eine Woche von

Korb-Aktien zu 75 Cents

Beinahe tausend Aktien-Inhaber der Mergenthaler-Horton Basket Machine Company haben um ein paar Tage Aufschub ersucht, bis sie von den Ferien zurück sind, um weitere Zeichnungen zu machen. Deshalb haben die Direktoren beschlossen, die Subskriptionsliste der 75 Cents Partie bis Montag, den 21. Juli, aufzulassen, und von dann ab wird der Preis der Aktien auf Parie ($1.00) erhöht

Dies gibt auch allen eventuellen Zeichnern eine Gelegenheit, vorzusprechen oder zu schreiben und Auskunft zu erhalten in Bezug auf die Abzahlungsbedingungen, die jetzt zu haben sind. Keine Zeichnung unter fünfzig oder mehr als 5000 Aktien angenommen. Die Direktoren behalten sich das Recht vor, alle Zeichnungen zurückzuweisen.

The Mergenthaler-Horton Basket Machine Co.

Continental Nat. Bank Bldg., 218 La Salle Str., CHICAGO, ILL.

Ein Wundpflaster von $50,000 verlangt.

Unter der Begründung, daß sie ihr die Zuneigung ihres Gatten raubten, hat Frau Ada Mae Hudson, Nr. 5423 Lake Avenue, ihre Schwiegereltern Edward und Margaret Hudson auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Sie macht geltend, daß ihr Mann John Francis Hudson, dessen Vater ein wohlhabender Kontraktor ist, bei seinen Eltern in dem Hause Nr. 3201 Wabash-Avenue wohne, und ihr jede Gelegenheit abgeschnitten sei, ihn zu sehen.

Das Paar brannte am 17. August 1901 durch und ließ sich in St. Joseph trauen. Anfänglich wohnten die jungen Eheleute in der Nähe von Hudsons elterlichem Hause, dann veranlaßte Hudson seine Frau, zu ihren Eltern zu ziehen. Die Klägerin macht geltend, daß nach dem Monat Februar ihr Mann sie nicht mehr unterstützte, worauf sie auf Trennung von Tisch und Bett klagte, und Richter Holdom eine Verfügung traf, wonach Hudson angehalten wurde, ihr Alimente zu zahlen. Frau Hudson hieß mit ihrem Mädchennamen Ada Mae Parkhurst.

Die erste Frau gewinnt.

In dem Fall Maher versus Maher entschied Richter Hilscher gestern, daß Frau Jessie Kean Maher nach dem gemeinen Recht die Gattin von Mark Maher war, welcher vor mehreren Jahren starb, und mithin Anspruch auf die Hinterlassenschaft zum Betrage von $150,000 habe. Frau Elisabeth Maher, die Mark Maher drei Monate vor seinem Tode heirathete, und Frau Antisdel Maher, die geschiedene Gattin des Verstorbenen, werden gegen die Entschidung Berufung einlegen. Mark Maher lernte Jessie Kean in Washington kennen, brannte mit ihr durch, da seine Angehörigen sich einer Heirath widersetzten und lebte dann mehrere Jahre mit ihr zusammen in Chicago. Sie trennten sich, Maher heirathete abermals, ließ sich scheiden und heirathete kurz vor seinem Tode zum dritten Mal.

Anwalt Francis Walker, Frau Jessie Kean Mahers Rechtsbeistand, zitirte in seiner Ansprache verschiedene Bibelstellen.

Untersuchung eingeleitet.

Auf Grund von Nachrichten, die sie aus Michigan City erhalten hatte, wurde gestern von der Polizei eine Untersuchung betreffs des Verschwindens von T. Eland eingeleitet, der, wie vermuthet wird, sich im See ertränkt hat. An einem Hügel in der Nähe von Michigan City wurde Elands Handtasche gefunden, in der sich ein nicht unterschriebenes Empfehlungsschreiben an Rev. E. P. Brand befand. Detektivsergeant Hefter begab sich nach dem Logirhause Nr. 306 State Straße, in dem Eland gewohnt hatte, ehe er sich nach Indiana begab. Der Besitzer gab an, Eland habe drei Wochen bei ihm logirt und sich wie ein Geistlicher gekleidet. Er schien über reichliche Geldmittel zu verfügen, und er hätte eine Anzahl Anzüge an Bedürftige verschenkt. Was Eland in Chicago trieb, konnte nicht ermittelt werden, ebensowenig, was ihn hätte veranlassen können, sich das Leben zu nehmen.

* Fred Lovell, der sich schuldig bekannt hat, gelegentlich der demokratischen Vorwahlen nach Anordnung von C. E. Glysson, Nr. 112 39. Straße, gewählt zu haben, obgleich er nicht die vorgeschriebene Zeit in dem fraglichen Wahlbezirke gewohnt hatte, wurde gestern von Richter Martin unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Glysson war vorgestern wegen angeblicher Verschwörung unter $100 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden.

* Die dem Streit über die Umsteigekarten entsprungenen Klagefälle sollten gestern vor den Richtern Sheldon und Gibbons verhandelt werden, wurden aber bis zum 22. d. M. verschoben, da Richter Gibbons abwesend ist. Als die ersten dieser Fälle zur Verhandlung kommen sollten, ließ die Straßenbahngesellschaft sie zum Richter Wood verlegen, wo bekanntlich z' ei Fälle erledigt wurden. Seitdem haben die Vertreter der Stadt ein „Change of Venue" zum Richter Sheldon genommen, ein Verfahren, wogegen die Straßenbahngesellschaft beim Richter Horton Protest einlegte, welcher noch nicht entschieden

Drake muß nachzahlen.

Der Chicagoer Rennpferdbesitzer John A. Drake ist mit Onkel Sam in Unannehmlichkeiten gerathen. Als er nämlich im November und Dezember letzten Jahres fünf Pferde durch seinen Freund Enoch Wishard aus London nach hier bringen ließ, wurde der Werth der Thiere auf insgesammt $827 angegeben, die Zollabschätzer hielten dies aber für zu gering, und W. B. Howell, ein Pferdekenner in Regierungsdiensten, wurde vom Zollamt von New York nach hier gesandt, um die Pferde abzuschätzen. Das Ergebniß seiner Untersuchung war, daß er den Werth der Pferde auf $3947 berechnete. In Folge dessen wird Drake $2700 nachzahlen müssen an Strafaufschlag und er kann von Glück sagen, wenn ihm Onkel Sam nicht auch noch die Pferde abnimmt und versteigern läßt. Zollhausverwalter Nixon will aber empfehlen, daß nur jene Mindeststrafe erhoben werde. Drakes Gaul „Wyeth" gewann bekanntlich das Derby-Rennen.

Diebesjagd per Boot.

Polizist Michael McGrath und der Polizeitelegraphist George McMahon von der Revierwache an Stanton Ave. machten gestern im Ruderboot Jagd auf einen Dieb, der einen Einbruch in ein Dr. Otto Budde, No. 3100 State Str., gehöriges, am Fuße der 31. Str. gelegenes Boothaus verübt, ein werthvolles Ruderboot gestohlen hatte, und sich darin auf die Fahrt nach der Küste von Michigan gemacht hatte. Als die beiden Polizeibeamten am Seeufer erschienen, war das von dem Diebe geruderte Boot nur als ein kleiner Punkt am Horizont sichtbar. Sie sprangen in ein Fischerboot, und machten Jagd auf den Dieb, den sie auch schließlich einfingen, nachdem ihn die Kräfte verlassen hatten. Der Arrestant gab seinen Namen als James Ryan an. Er erklärte, daß er das Boot gebraucht hätte, um nach Netzen zu sehen, die er im See ausgeworfen hatte.

* Im Jahre 1882 erlangte die Stadt Chicago gegen Parker R. Mason einen Einhaltsbefehl, welcher Mason daran verhinderte, Sand von einem Stück Land am Fuß der Belmont Ave. wegzufahren. Dieses Land wurde von beiden Parteien als Eigenthum beansprucht. Der Einhaltsbefehl wurde im Jahre 1884 aufgehoben, worauf die Stadt an das Staatsobergericht appellirte. Letzteres entschied im Jahre 1896 zu Gunsten Masons, und gestern schätzte Richter Holdom den durch den Einhaltsbefehl verursachten Schaden mit Einschluß der Advokaiengebühren auf $1500 ab. Dieses Geld muß die Stadt jetzt an Mason's Erben bezahlen.

* Bundesmarschall Ames wurde gestern benachrichtigt, daß Geschworene in den Bundesgerichten hinfort für jeden Tag, an dem sie Dienste leisten, $3, statt, wie bisher $2, erhalten werden.

* Die Abwasserbehörde hat gegen die verschiedenen Grundeigenthümer am Ufer des Flusses, von Lake bis Robey Str., das Enteignungsverfahren betreffs der Grundstücke begonnen, welche bei der Erweiterung des Flußbettes in Betracht kommen. Unter den Eigenthümern befinden sich verschiedene große Korporationen und Kapitalisten, wie die Chicago Edison Company, die „Merchants' Loan and Trust Co." mit den unbekannten Eigenthümern der sich auf $6,000,000 belaufenden Bonds der Edison Co., die „Union Elevated Railroad Co.", die „Northwestern Elevated Co.", Murray Nelson, Marshall Field, Chas. A. Chapin und Andere. Die Abwasserbehörde war nicht imstande, mit den Eigenthümern ein zufriedenstellendes Abkommen zu treffen, weshalb den Gerichten die Entscheidung anheimgegeben wird.

Frei für alle schwachen Männer!

Jeder Mann, der an Nervenschwäche, verlorener Kraft, Urinbeschwerden, Varicocele, sowie an Krankheiten des Blutes, der Blase oder Nieren leidet, kann sich leicht im Privatim seines eigenen Heims heilen. Man gebe genau alle Symptome an und ein geeignetes Rezept wird Ihnen sofort frei per Post zugeschickt werden. Dieses Rezept wird je nach der Natur des jedesmaligen Falles ausgefertigt u. garantiren wir, daß es irgend eine der oben genannten Krankheiten, wenn auch noch so hartnäckig, kuriren wird. Bitte 2 Cent Briefmarke für Porto beizulegen.

PROF THEO. O HOFF,
40 West-Montcalmstraße, Detroit, Mich.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Illinois.—„Florodora."
McVickers.—„The Suburban."
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1003).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Mein theures Kind, die Apfelsinen,
Die ich hier hab' und loben muß,
Die kannst Du Dir sehr leicht verdienen,
Gib' mir dafür nur einen Kuß. —
Nein, nein, mein Herr, das sollt' mir fehlen;
Sind Ihre Gaben nicht das Wort;
Sind Ihre Bitten und Ihr Quälen
Es doch. Good bye! ich gehe fort.

Räthsel (1004).

Von Frau Josephine Foerster, Chic.

Ich sinne nur Böses—mich dürstet nach Blut!
Ich schone kein Leben in meiner Wuth.
Es treibt mich an in wüthender Begierde,
Zu setzen ab die unheilschwang're Bürde.
Weh' Dem, der mich beschwor! Ihm lauere ich auf und schleich' mit List heran,
Zu thun die dunkle That nach teufelischem Plan.
Und nun ein Zeichen noch häng' an des Wortes End',
Dann nennt es eine Frau vom alten Testament.

Veränderungsräthsel (1005).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Weißt Du mein Wort in allen Dingen,
Wahrlich, Dein Kopf ist bewunderungswerth;
Oft muß ein kleines Kind es bringen.
Gib mir's, so hast Du mein Wissen vermehrt.
Füge zwei weitere Zeichen an's Ende —
's nennt eine herrliche Eigenschaft,
Rufen auch Spötter: „Nur Narrenhände
Sind es!" — doch bleibe Du ehrenhaft.
Aend're nun nochmals, streich' zwei der Zeichen
Vorne, — ein Zeitwort erscheinet sodann,
Zeigend das Loos der Armen wie Reichen,
Ich, meine Freunde, thu's hier auch momentan.

Umstellaufgabe (1006).

Von Fritz Leschmann, Chicago.

Beim Ausbessern des Zaunes wurden die Bretter verwechselt. Die Originalanzeige ist eine, in jeder „Sonntagpost" enthaltene gute Empfehlung für jeden Deutschen.

Rösselsprung (1007).

Von Leo Steinbrenner, Chicago.

	ne	was	
sucht	den-	den-	ei-
Bei-	fer	mit	Lei-
schafft	fer-	ist	schaft
sucht	die	Ei-	Ei-

Bilderräthsel (1008).

Von Geo. Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben—je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Kaum erwachs' ich wieder,
So mäht man mich nieder;
Macht der Schnitter es nicht gut,
Dann vergißt der Acker Blut.
Wer mich umgekehret
Reitet oder fährt,
Muß zwischen Galopp und Schritt
Halten die rechte Mitt'!

2. Gleichklang.

Eingesch. von Frau Anna Huber, Chic.

Bald ruht's in zarter Mädchenhand,
Bald eilt es durch den Wüstensand,
Bald spricht's in süßen Tönen nur,
Bald tränkt's mit Blut die grüne Flur.

3. Quadraträthsel.

Von Fritz Kirchherr, Chicago.

D	E	H
O	O	O
O	N	N

Die Buchstaben, senk- und wagerecht richtig zusammengestellt, ergeben:
1. Einen russischen Fluß.
2. Einen Ausruf der Verwunderung.
3. Einen biblischen Namen.

4. Kreuzräthsel.

Eingesch. von Bernh. Zimmermann, Chicago.

1—2 Ein berühmter franz. Schauspieler.
2—3 Eine Oper Massenets.
3—4 Im Kloster zu finden.
4—5 Eine Menschenrasse.
5—6 Ein Vorname.
2—5 Ein Eigenschaftswort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Buchstabenräthsel (997).
Zeuge, Zeug, Zug.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Gleichklang (998).
Gefallen.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Zahlenräthsel (999).
12345 — Steil.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Silbenräthsel (1000).
Eintausend.
Richtig gelöst von 15 Einsendern.

Rösselsprung (1001).
Mitten fang' zu lesen an
Und Du kommst zum End' alsdann;
Zackenförmig, grad' und krumm,
Schlängelt sich mein Weg herum.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Bilderräthsel (1002).
Freundschaft.
Richtig gelöst von 24 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Spaargeld, Spargel.
2. Räthsel. — Lang, Fang, Sang, Gang.
3. Abstreichräthsel.—Manna, Anna, Nana.
4. Zahlenräthsel. — Wolkenbruch, Onkel, Locken, Kruke, Echo, Nebel, Bollwerk, Ruhe, Ulk, Celle, Hoboken.

Richtige Lösungen

sandten ein:

J. C. Weigand (6 Preisaufgaben — 4 Nebenräthsel); C. E. Winckler (6—4); Carl Friedlich (4—0); Franz A. Müller (5—3); Frau B. Storm, Chicago Heights (3—3); Anna Pinnow, Maywood, Ill. (3—3); E. Lams (0—3); F. Joggerst (4—3); Olga Hamdorf, Davenport, Ia. (1—1); Louise Schultes (1—2); Anna König (0—3); Frau K. Ziegenhagen, Kensington, Ill. (2—3); Frau Bertha Philipp (5—3); Frau H. Lange, Carpentersville, Ill. (4—2); Frau Emma Kredler (2—3); Mathias Straka (5—4); Wm. Schaper (6—4); Frau F. L., Davenport, Ia. (3—4); Agnes Mudler (0—1); Frau Agnes Krause (3—4); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (3—0); John Geiger, Homestead, Ia. (3—4); Frau Minna Otto, Davenport, Ia. (3—4); Theo. L. Goebel, (3—3); John Hohl (3—4).

H. Draeger, Davenport, Ia. (5—4); Chas. Ulmer (5—2); C. Runge, Austin, Ill. (3—4); Frau Josephine Foerster (2—2); Anton Blaeser (2—2); F. Lahn (2—3); Frau L. Mueller (5—4); S. Maack, Davenport, Ia. (5—4); Frau Bertha Janz (4—3); R. Winckler (6—4); Hannis, Davenport, Ia. (2—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); A. F. Hintze (6—0); Frau Elise Neu, Hammond, Ind. (4—4); Hermann Kornrumpf (3—4); F. A. Frintner (3—4); Frieda Woerner (4—3); O. Tromsdorff (6—4); „Hummel", Oak Park (5—3); Frau Klara Wagner (4—2); Marie Raecke (3—0); Wm. Deubel (3—4); John Alt (2—0); Frau F. Zielke (3—3); Frau Martha Rogge (4—4).

Louis Moschal (1—1); Frau K. Mueller (3—3); Mary Meiselbach (1—2); Frau Emilie Frickow (2—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—4); Karl Haendtner (5—4); C. L. Scharien (6—4); L. Niemeyer, Ft. Wayne (2—3); G. Normann (4—0); Fr. B. Nickel (2—4); R. Schweitzer (5—4); Frl. M. Koehler (2—0); Frau Rötzheim (3—4); Alma Brehme (4—4); Fritz Leschmann (4—4); Andy Seifert, S. Bend, Ind. (4—4); Wilhelm Barth, S. Bend, Ind. (4—3); Frau Pauline Gebauer, New York City (3—4); Richard Ramelow (1—3); Louise Schnitzler (4—4); Frl. Johanna Roseck (3—4); T. O. (3—4); Frau A. Peterson, Davenport, Ia. (5—3); T. O. (3—4); M. B., Irving Park (3—3).

Prämien gewannen:

Buchstabenräthsel (997). — Loose 1—64. Frl. M. Köhler, 945 33. Str., Chicago. Loos No. 53.

Gleichklang (998). — Loose 1—34. Geo. Geerdts, Maywood, Ill. Loos No. 18.

Zahlenräthsel (999). — Loose 1—62. Frau H. Lange, Carpentersville, Ill. Loos No. 11.

Silbenräthsel (1000). — Loose 1—10 R. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago. Loos No. 5.

Rösselsprung (1001). — Loose 1—45. Wilhelm Barth, 428 S. Francis Str., South Bend, Ind. Loos No. 40.

Bilderräthsel (1002). — Loose 1—24. A. F. Hintze, 516 S. Robey Str., Chicago. Loos No. 14.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien, Louis H. Niemeyer, F. Joggerst, Chas. Ulmer, A. F. Hintze, G. Michael. — Besten Dank für Einsendung von Aufgaben; werden gelegentlich benutzt.

H. L. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. — Bitte, senden Sie auch Karte No. 2, dann geht's in Einem hin.

Frau Elise Grunschel, 1428 Lowe Ave., Chicago Heights. Beantwortung erfolgt brieflich.

Hermann Kornrumpf. — Aesthetisch, oder nichtästhetisch, die Lösung war richtig. Auch Ihre Aufgaben werden einmal an die Reihe kommen.

Lösungen der Räthsel aus der vorletzten „Sonntagpost" sandten nachträglich ein: Frl. May Buschel, Fox Point, Mich.; Frl. Marie Streuber, Chicago.

Die Hellseherin.

(Humoreske von Paul v. Schönthan.)

An den Ankündigungssäulen einer süddeutschen Kleinstadt prangten bunte Plakate von ungewöhnlichem Umfange. Es war darauf ein eleganter Herr im Frack dargestellt, der einen hübschen, schlankgebauten Pagen in Renaissancekostüm an der Hand führt und dem Beschauer gleichsam präsentirt. Im modernsten verschnörkelten Schriftstil stand darüber: „Professor Ermoso mit seiner Tochter Orsina, der unerreichten Hellseherin."

Orsina Ermoso gab alles Bisherige übertreffende Proben von Hellseherei. Die durch Eskamotagekunststücke des „Professors" vervollständigten Produktionen fanden im Konzertsaal des ersten Hotels statt, und man drängte sich dazu; die Hellsehekunst der Orsina Ermoso setzte alle in Erstaunen. Auf der Estrade erschien der Professor mit seiner als Page verkleideten Tochter, wie sie auf dem Plakat abgebildet war, nur so hübsch war sie nicht und nicht so jugendlich; auch neigte sie ein wenig zu der Ueppigkeit, die sich bei Frauen in der Mitte der Zwanzig oft anzumelden pflegt.

Nach einer kurzen erklärenden Vorstellung verband der Vater dem Mädchen die Augen, und damit man nicht einen Jahrmarktskniff mit Spiegelung argwöhnen möge, bat der „Professor" um die Erlaubniß, daß Orsina dem Publikum den Rücken zuwenden dürfe. Nun war wirklich an die Zuhilfenahme von Spiegeln oder an eine Verständigung durch Zeichensprache nicht mehr zu denken. Die Hellseherin mußte in der That ein Phänomen sein, wenn sie die an sie gestellten Fragen richtig beantworten konnte.

Professor Ermoso begab sich in den Saal hinab und schritt im Mittelgang bis zu den letzten Sesselreihen. Er hatte eine Schiefertafel mitgenommen, auf die er eine zweistellige Zahl schreiben ließ; wer sich dazu meldete, fügte noch eine Ziffer hinzu, und so entstand eine sechs- oder siebenstellige Reihe. Er hielt die Tafel derart, daß die beschriebene Seite seinen eigenen Blicken abgekehrt war, es fehlte ihm also selber die Kenntniß der Zahl. Zuletzt hob er die Tafel, stützte sie auf seinen Kopf, wobei er die Augen schloß, und nach einer Viertelminute rief er, noch immer mit dem Rücken gegen seine Tochter gewendet, von seinem Platze aus: „Bitte, die Zahl!"

Der Page auf der Bühne meldete, ohne sich zu besinnen, die auf der Tafel befindliche Zahl. Sodann schrieb irgend Jemand aus dem Publikum, möglichst eine stadtbekannte Persönlichkeit, die über den Verdacht des Einverständnisses erhaben war, auf dieselbe Tafel den Namen einer weltgeschichtlichen Person. Professor Ermoso erhob die Tafel wieder über dem Kopf, und gleich darauf nannte der hellsehende Page: Newton, Bismarck, Krüger oder dergl. Zum Schluß gab Orsina Ermoso eine womöglich noch erstaunlichere Probe ihrer räthselhaften Hellseherkunst. Der Vater ließ sich von einer Person aus dem Publikum ein beliebiges geflügeltes Wort ins Ohr sagen, ganz leise, wobei er, um es nur ganz heimlich zu machen, die behandschuhte Rechte ans Ohr brachte; dann fragte er wieder, ohne sich der Estrade zuzuwenden: „Bitte, das Zitat!" und ohne lang zu überlegen, wiederholte der allwissende, blondgelockte Page das dem Vater anvertraute geflügelte Wort. Es kam nie ein Irrthum, nie eine Ungenauigkeit vor, und als ein Gymnasiallehrer meinte, mit dem lateinischen "Per aspera ad astra" die Sehergabe des jungen Mädchens aufs Eis führen zu können, erlebte er die Ueberraschung der korrektesten Wiedergabe. Orsina Ermoso verblüffte die Zuschauer, sie versetzte die Dummen und die Klugen in helles Erstaunen. Ein unlösbares Räthsel!

Zu den häufigeren Besuchern dieser „Seancen" gehörte auch Doktor Martin Moosbrunn, ein etwas wunderlicher reiferer Junggesell, der in der Stadt als Anhänger der spiritistischen Ideen galt und die Eitelkeit besaß, als eine Autorität auf diesem und verwandten Gebieten angesehen zu werden.

Seit die Hellseherin sich produzirte, drängten sich seine Bekannten und selbst Freunde an ihn heran und frugen: „Wie stellen Sie sich zu diesem Wunder, Herr Doktor? Welche Erklärung haben Sie für dieses Phänomen, Herr Doktor?"

Der Gefragte fühlte sich geschmeichelt, und zunächst zog er sich aus der Affaire, indem er mit einer weisen Miene den Neugierigen das Schlagwort „Gedankenübertragung" an den Kopf warf. Im Grunde aber war er ebenso paff wie alle anderen Leute.

Er befreundete sich mit dem Vater des Wundermediums und suchte ihn auszuholen, aber der „Herr Professor" verhielt sich, bei aller Liebenswürdigkeit, zugeknöpft; wahrscheinlich aus guten Gründen.

Aller Augen waren auf Doktor Moosbrunn gerichtet. Wird er sich nicht zur Sache äußern? Die Aerzte der Stadt urtheilen bündig, allzubündig. „Schwindel"! Es wäre wohl die Gelegenheit gewesen, sie zu schlagen und den Pseudodoktor über die wirklichen Herren Doktoren triumphiren zu lassen. Aber wie?

Die „Seancen" näherten sich schon ihrem Ende, da entschloß sich Doktor Martin Moosbrunn, in die Oeffentlichkeit zu treten, und im kleinen Saal desselben Hotels hielt er, allgemeinem Drängen nachgebend, einen Vortrag über die physischen Phänomene mit besonderer Berücksichtigung der „Suggestion Mentale" und der durch die „reizende" Somnambule Orsina vorgeführten Experimente. Was er sagte, war eigentlich nichts Neues, aber jedenfalls that der Vortrag den Dienst einer Bombenreklame für Orsina Ermoso, und auch die starrsten Skeptiker drängten sich nun zu den letzten Produktions-Abenden; für den Gelehrten bedeutete der Vortrag eine That. Beim Publikum stiegen beide im Ansehen. Man sprach nur von ihr und von ihm. Begreiflicherweise hatte Doktor Martin Moosbrunn kaum jemals etwas mehr geschmeichelt. Die Frauen faßten die Angelegenheit noch anders auf. Sie munkelten davon, daß zwischen den beiden ein Rapport bestehe, den man in der materialistischen Welt als Liebelei bezeichnet: „Sie werden sehen, er heirathet die Hexe noch!"

Doktor Martin Moosbrunn begleitete Vater und Tochter, die mit einem Diener reisten, nicht nur nach dem nächsten Schauplatz ihrer Produktionen, sondern er folgte ihnen auch weiterhin, als die Vorstellungen nach einer Woche dort ihr Ende nahmen. Seine Mitbürger warteten lange auf seine Rückkehr. Dann kam der Sommer, ohne daß man etwas von ihm zu hören bekam; erst spät im Herbst traf er wieder ein. Es schien eine Veränderung mit ihm vorgegangen zu sein; um es mit einem Wort zu bezeichnen, er war geknickt. Er schloß sich von der Welt ab und gab sich einer unerklärten Menschenscheu hin, wie einer, der was angestellt hat oder ein schlechtes Gewissen mit sich herumträgt. Und was die Lage noch schwieriger machte, er konnte sich nicht leicht vergewissern, ob man das, was den Grund seiner scheuen Niedergeschlagenheit bildete, wußte, und ob man nicht bloß aus Zartgefühl dazu schwieg.

Was war geschehen?

Ganz einfach: seine Wissenschaft hatte eine furchtbare Schlappe erlitten. Doktor Moosbrunn war getäuscht worden, blamirt, so gründlich blamirt, daß er die Augen nicht zu erheben wagte: er war das Opfer eines unerhörten Reinfalls geworden, durch den er zeitlebens den Ruf der Lächerlichkeit auf sich laden konnte. Und die Stimme des Herzens, die bereits in zarten Tönen zu erklingen begonnen hatte, schwieg nach einem Aufschrei der Entrüstung. Orsina, der liebliche Page, war keine „Sensible", keine Sphinx, kein Medium, keine Hellseherin, sondern nur die Gehilfin ihres Vaters, der auch nicht die Qualitäten eines Magnetiseurs besaß, sondern das Publikum mit einem guten ersonnenen Taschenspielerkunststück an der Nase herumführte. Irgend Jemand hatte sich das allerdings zweifelhafte Verdienst erworben, der Welt neuerdings zu beweisen, daß es kein Wunder war; er „entlarvte" Vater und Tochter.

Der Vorgang bei ihren verblüffenden Produktionen war der, daß die Verständigung zwischen Vater und Tochter per Telephon geschah. Die Ziffernreihe auf der Tafel wurde von dem hinter einem Vorhang verborgenen Diener abgelesen und der auf der Bühne Stehenden telephonisch mitgetheilt, das geflügelte Wort ließ sich der Vater in ein von dem Handschuh halbverdecktes Mikrophon — er hielt ja dabei die Hand an sein Ohr — zuflüstern. Natürlich stand jener dabei auf einen unauffällig auf dem Fußboden angebrachten Kontakt. Die Drahtleitung trug er unter dem Frackanzug, und Orsina auf der Bühne war ebenso verbunden, die blonde Perrücke verbarg die an den Ohren befestigten Mikrophone. Das war des Räthsels einfache Lösung.

Deutsch in russischen Schulen.

Das Mittelschulwesen Rußlands erleidet zur Zeit eine durchgreifende Aenderung, die der Gegenstand eifriger Verhandlungen und lebhafter Erörterungen ist. Im vergangenen Mai wurde zur Berathung der neuen Lehrpläne beim Ministerium für Volksaufklärung ein besonderer Ausschuß gebildet, zu dem aus jedem Lehrbezirk ein Gymnasial- und Realschuldirektor herbeigezogen wurden. Diese in zwei Unterausschüssen für Gymnasien und Realschulen vereinigten Direktoren haben folgende Vorschläge gemacht. 1. Für die Gymnasien in der 1. Klasse (Sexta) soll anstatt zweier neuen Sprachen nur mehr die deutsche gelehrt werden, mit der 3. Klasse (Quarta) könnte dann die fakultative Erlernung einer zweiten neuen Sprache beginnen. Damit wäre, wenn diese Vorschläge die ministrielle Genehmigung und ihre wirkliche Durchführung fänden, in den Gymnasien die französische Sprache aus der herrschenden Stellung, die sie seit Beginn des russischen Mittelschulwesens, also seit mehr als 150 Jahren behauptet hat, verdrängt, an erste Stelle träte die deutsche Sprache, die von der 1. Klasse an gelehrt wird, während die französische Sprache erst mit der 3. Klasse (Quarta) einsetzt. Es ist auch anzunehmen, daß die Schüler eher bei der Erlernung der deutschen als der französischen Sprache bleiben, wenn sie von der 1. Klasse an darin geschult werden. .2 Für die Realschulen: in der 1. Klasse wird deutsch gelehrt, in der 2. Klasse deutsch und französisch (wahrscheinlich fakultativ).

Auch an den Realschulen hat also nach diesen Vorschlägen das Französische seine vorherrschende Stellung verloren. Es ist klar, daß diese Vorschläge, wenn sie wirklich durchgeführt werden, von großer Bedeutung werden können, nicht nur für die reine Geistesgymnastik der Sprachstudien, sondern für die ganze Beurtheilung des Deutschthums und des Franzosenthums. Darum ist erklärlich, daß die nationalistisch-antideutsche Presse Rußlands jetzt schon gegen diese Vorschläge sich ausspricht.

Panhellenische Frühlingsspiele.

Zur Erinnerung daran, daß der auf den König seinerzeit ausgeübte Mordanschlag mißglückt war, hatten die Turn- und Athletenvereine in Griechenland beschlossen, jedes Jahr panhellenische Spiele als Vorübung zu den olympischen Spielen abzuhalten. Im vorigen Jahr wurden sie im Anschluß an die Turnprüfungen der Schulen im Athener Stadion abgehalten. Das war in diesem Jahre nicht möglich, da der Unternehmer, der es übernommen hat, die Marmorbekleidung des Stadions aus der Awerofffschen Erbschaft zu vollenden, sich mit Recht weigerte, die Arbeiten wieder auf zwei bis drei Monate zu unterbrechen. So wurden die Spiele mit den ersten Rennen vereinigt, die die „Pferdeliebhaber-Gesellschaft" veranstaltete. Diese Gesellschaft zählt die sämmtlichen Offiziere der Landarmee und Tausende von Privatleuten als Mitglieder und hat als Protektor den Prinzen Andreas, Leutnant der Kavallerie. In Podoryphti bei Athen war die Rennbahn errichtet, mit Tribünen, fliegenden Wirthschaften u. s. w. ausgestattet, unmittelbar vor dem königlichen Pavillon lag der Platz für die gymnastischen und athletischen Wettkämpfe. Von den Athleten erwähnen wir den Diskoswerfer, der im vorigen Jahr entdeckt worden war und so tüchtige Leistungen versprach, daß man ihn, der in Thessalien Volksschullehrer war, zu seiner bessern Ausbildung nach Athen versetzte. Er warf den Diskos 38,04 Meter weit und erreichte damit den internationalen Rekord von Paris.

— Standpunkt. — „Ihr Sohn soll ja schon mit 15 Jahren wegen Diebstahls ins Gefängniß gekommen sein." — Alter Gauner: „Freilich, der ist sehr früh selbstständig geworden."

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Fritz, Harry, 9 J., 534 60. Pl.
Smeiters, Elisabeth, 29 J., 1718 W. 63. Str.
Brenning, Emma, 29 J., 89 Fry Str.
Klich, Charles, 75 J., 771 44. Str.
Weinmann, Louise, 30 J., 439 Ogden Ave.
Edebrecht, Minnie, 27 J., 282 Dayton Str.
Leonthal, Selma, 34 J., 3208 Calumet Ave.
Kaufmann, Adolph, 38 J. 344 Oakley Ave.

Briefkasten.

H. F. — Wenden Sie sich an die hiesige Münzenhandlung von Stevens & Co., Nr. 69 Dearborn Str.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Juli 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76½—77c; Nr. 3, roth, 73—76c; Nr. 2, hart, 75½c; Nr. 3, hart, 75c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77½c; Nr. 2, 76½c; Nr. 3, 73—75c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.65—$3.75 das Faß; „Hard Patents", $3.75—$3.90; besondere Marken, $4.40.

Mais, Nr. 2, 85—85½c; Nr. 2, weiß, 85—85½c; Nr. 2, gelb, 85—85½c; Nr. 3, 68—77c; Nr. 3, gelb, 70—78c.

Hafer, Nr. 2, 50—51c; Nr. 2, weiß, 54—54½c; Nr. 3, 48c; Nr. 3, weiß, 53—54c; Nr. 4, weiß, 51—52c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $13.00—$14.00; Nr. 3, $11.00—$12.00; bestes Prairie, $10.50—$11.50; ditto Nr. 1, $9.00 bis $10.00; Nr. 2, $8.00—$9.50; Nr. 3, $7.00 bis $8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 75⅝c; September, 73½—73⅝c; Dezember, 73⅝—73⅝c; Mai '03, 76½c.

Mais, Juli, 86c; September, 61⅝—61⅝c; Dezember, 47⅝c; Mai 1903, 44⅝c.

Hafer, Juli, 49½c; Juli, neu, 49½c; September, 30⅝c; September, neu, 33½—33⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $11.35; September, $11.35.
Rippchen, Juli, $10.75; September, $10.85.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $18.60; September, $18.72½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.40—$8.70 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $7.70—$8.30; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.90—$7.60; gute bis beste Kühe, $3.75—$4.50; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.75; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis b.ste (zum Versandt): $7.95—$8.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.58—$7.80; ausgesuchte für Fleischer, $7.75—$8.00; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.40—$7.75.

Schafe: Beste schwere heimische „Muttons", $4.25—$4.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $3.65—$4.10; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.75; texanische Schafe, mittlere bis beste, $3.50—$4.00; „Spring Lamb", geringe bis mittlere, $3.25—$5.60; gute bis beste, $5.75—$6.60.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 46,771 Rinder, 4,628 Kälber, 121,040 Schweine, 69,788 Schafe. Von hier verschickt wurden: 11,890 Rinder, 166 Kälber, 16,318 Schweine, 12,417 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... 0.21½
Nr. 1, per Pfund...... 0.20 —0.20½
Nr. 2, per Pfund...... 0.17½—0.18
„Dairy", Cooleys, per Pfund...... 0.20
Nr. 1, per Pfund...... 0.19
Nr. 2, per Pfund...... 0.17
„Ladles", per Pfund...... 0.18
Backwaare, frische...... 0.16

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund...... 0.10
„Daisies", per Pfund...... 0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund...... 0.10¾
Schweizer, per Pfund...... 0.13½—0.14
Limburger, per Pfund...... 0.08¾—0.08¾
Brick, per Pfund...... 0.09½—0.10

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)...... 0.16½—0.17
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)...... 0.17½
Hier nachgeprüft...... 0.18½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —
Hühner, per Pfund...... 0.11
do., junge, das Pfund...... 0.13 —0.16
Truthühner, per Pfund...... 0.11 —0.12
Enten, per Pfund...... 0.09 —0.10
do. junge, das Pfd...... 0.12 —0.14
Gänse, das Dutzend...... 4.00 —6.00

Geflügel (auf Eis) —
Truthühner...... 0.12 —0.13
Hühner, per Pfund...... 0.11½
Hühner, „Broilers", per Pfund...... 0.08 —0.09
Enten, gute bis beste, per Pfund...... 0.12

Kälber (geschlachtet) —
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.06½—0.07
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfund...... 0.07 —0.07½
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.08 —0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.09½

Fische (frische) —
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.14½—0.15
Pickerel, per Pfund...... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund...... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund...... 0.01 —0.01½
Perch, per Pfund...... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund...... 0.06 —0.08

Frische Früchte.

Aepfel —
„Ben Davis", per Faß...... 3.50 —4.00
„Baldwins" beste, ausgesuchte, Faß 4.00 —5.00
„Winesaps", ausgesuchte große...... 4.50 —5.00
Zitronen—California, per Kiste.. 3.00 —4.25
Messina und Palermo, Kiste...... 4.00 —5.50
Orangen, italienische, süße, Kiste.. 3.50 —3.75
Calif., späte Valencias, die Kiste.. 4.00 —4.50
Bananen — per Gehänge...... 1.25 —2.00
Ananas, Portoriko, per Crate...... 4.00 —5.00
do., Floridas, die Kiste...... 3.50 —4.00
Kirschen, saure, 16 Quarts...... 1.25 —1.50
süße, 16 Quarts...... 1.60 —1.75
Pflaumen, 24 Quarts...... 0.40 —0.75
Stachelbeeren, 16 Quarts...... 0.90 —1.00
Himbeeren, schwarze, 24 Pt. Kiste 0.75 —0.90
rothe, 24 Pt. Kiste...... 1.25 —1.50
Brombeeren, 16 Quarts...... 1.50 —2.00
Melonen, Wasser-M., 100 Stück..20.00—35.00
Calif., „Gems", per Crate...... 4.50 —5.50
Texas und Florida, per ½ Crate.. 1.00 —1.25
Blaubeeren, Wis., 16Qts...... 1.50 —2.00
Johannisbeeren, 16 Quarts.. 0.50 —1.00

Gemüse.

Spargel, das Dutzend Bündchen...... 0.75 —1.00
Rothe Rüben, per Bushel...... 0.50 —0.60
Kraut, neues, per Crate...... 1.40 —1.50
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste...... 1.00 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen...... 1.00 —1.25
Gurken, Ill., kleine Körbe...... 0.15
Zwiebeln, Ill., das Faß...... 2.00
Zwiebeln, Ill., das Faß...... 2.00 —2.25
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel...... 0.40 —0.50
Blattsalat, per Kiste...... 0.20 —0.25
Sellerie, Mich., die Kiste...... 0.40 —0.65
Rüben, neue, per Bund...... 0.01½
Erbsen, grüne, 1½ Bushel Sack...... 1.25
Tomaten, 4 Körbe...... 0.25 —0.50
„Pie Plant", das Bündchen...... 0.10 —0.20
Radieschen, 100 Bündchen...... 0.50 —0.75
Petersilie, das Dutzend Bündchen...... 0.10 —0.12½
Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, p. 1½ Bushel 0.50 —0.60
Wachsbohnen, per Bushel...... 0.40 —0.50
Trockene „Peas", auserlesene, per Bushel...... 1.75 —1.77
„Medium"...... 1.70
Braune schwedische...... 1.50 —1.65
Rothe „Kidneys"...... 2.30 —2.35
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:
„Triumphs", beste...... 0.50 —0.60
Frühe Ohios, beste, in Säcken...... 0.60 —0.70

Fabrik-Anlagen.

Die Chicago Title and Trust Co. wird, wo die lokalen Einrichtungen nicht ausreichend sind, den Titel von Fabrik-Anlagen oder anderen großen Grundstücken, die irgendwo in den Vereinigten Staaten gelegen sind, untersuchen, und falls, nach solcher Untersuchung, der Titel als zufriedenstellend befunden wird, denselben garantiren.

Chicago Title & Trust Co.
Kapital $5,000,000.
5jl,so,mi,fr,6t

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männer und Knaben im Flaschenbier-Geschäft. Nachzufragen Montag früh. Gottfried Brewing Co., 2502 Wallace Str.

Verlangt: Erfahrener Apotheker Clerk. 1240 Milwaukee Ave., Ecke North Ave.

Verlangt: 10 deutsche Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Nachzufragen 495 Illinois Str.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Fensterwascher und Porter. Nachzufragen beim Superintendenten.

A. M. Rothschild & Co.

Verlangt: Deutscher tüchtiger Schriftsetzer für eine deutsche Landzeitung. Angenehme und dauernde Stellung. Näheres erfährt man in der Office des Bismarck Hotel. sonmo

Verlangt: Für sofort, ein Käser nach Wisconsin. Muß Schweizer oder Block Käse machen können. Ebenso zwei Käser als zweite Hand, ebenfalls nach Wisconsin. Sprecht vor 267—269 S. Water Str. sonmo

Verlangt: Flinker junger Mann als Porter und Bartender. Guter Lohn für den richtigen Mann. John Fischer, 42 S. Clark Str. sonmo

Verlangt: Männer für Fabriken, Lagerhäuser, Engroshäuser, Wächter, Maschinisten, Feuerleute etc. Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 57. 13jl,sondimido,2w

Verlangt: Verkäufer. — Unsere Reisenden verdienen bis zu $50 per Tag durch den Verkauf der „Best Grocers' and Butchers' Scales on Earth." Warum nicht Ihr? Schreibt, oder sprecht vor, nur von 3 bis 5 Nachm. Reid & Co., 21 Quincy Str., Suite 306, Chicago, Ill. sonmifr

Verlangt: Blacksmith Helfer. Nic Kuhnen Sons, 210 E. Superior Str.

Verlangt: Muskulöser Mann, täglich Morgens früh eine halbe Stunde Abreibungen zu ertheilen. Darf nicht theuer sein. Adr. mit Preisangabe M. 583 Abendpost.

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Company und Kontraktarbeit in Iowa, Wisconsin, Michigan und Illinois. Lohn $1.50 bis $2.00 per Tag; freie Fahrt nach allen Arbeitsplätzen; ebenso 50 Farmarbeiter, Teamster und andere Plätze. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str., gegenüber dem Union Bahnhof. 26jnlmX

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Saloon und Hausarbeit. 699 South Ashland Ave., Ecke 15. Straße. saso

Verlangt: Mann für Saloon- und Haus-Arbeit. 60 Wells Str. saso

Verlangt: Guter Presser an Männer-Röcke. $15 für passenden Mann. 367 W. North Ave. sasomo

Verlangt: Schneider. 1700 Wabash Ave. saso

Verlangt: Lediger Mann, um zwei Pferde zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen; muß Geschirre repariren können. 261 West 12. Straße. sasomo

Verlangt: Ein Arbeitsmann, stetiger Platz für den rechten Mann; in Fabrik. 21 Ost Lake Str. sasomo

Verlangt: Blacksmith-Helfer. Brunner & Lay, 133 West Polk Str. sasomo

Verlangt: Guter Coachman, Lohn $30 per Monat und Board. 751 S. Albany Ave. saso

Verlangt: Sofort, 10 Männer und Knaben um in einem Flaschenbiergeschäft zu arbeiten; auch eingewanderte. Adr.: M. 502 Abendpost. dofrsaso

Verlangt: Ein Harneßmaker. 6212 So. Halsted Str., Englewood. dofrsaso

Verlangt: Mann an Sandwagen. Wilson und Clarendon Ave. 9jl,1wX

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 28ma*X

Verlangt: Cement Helfer. 70 Keenan Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Zweite Hand an Brot oder Cakes sucht Stelle. 306 Wabansia Ave. saso

Gesucht: Tüchtiger gelernter Maurer und Zimmermann (war auf der Baugewerkschule), der alle vorkommenden Arbeiten selbstständig ausführen kann, sucht stetige Arbeit hier oder außerhalb. Adr.: A. 113 Abendpost. saso

Gesucht: Eine gute zweite Hand an Cakes sucht stetige Beschäftigung. Adr.: A. 199, Abendpost. somodi

Gesucht: Bartender, verheirathet, willig alle Arbeiten zu thun, sucht dauernde Stellung, Stadt oder Land. Adr.: G. 372, Abendpost. somo

Gesucht: Porter, kann Lunch kochen, sucht Stellung. Adr. Z. 973 Abendpost. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $5. Frank Caspars, 1511 S. State Str. so—fr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Personen. Dampfheizung. 1312 Diversey Ave., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Vorzusprechen Vormittags. 4321 Prairie Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, keine Wäsche. 2624 N. Paulina Str., nahe Wilson Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Schrempel, 342 Cleveland Ave.

Verlangt: Eine gute, saubere Köchin für Restaurant, sofort; gute dauernde Stelle. Ebenfalls ein tüchtiges Küchenmädchen, sofort. 722 W. 12. Str., Saloon; Ecke Paulina. sso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter stetiger Platz. 1408 Rokeby Straße, nahe Bismarck Garden. 12jl,1wX

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit in Familie von Drei. 533 E. Byron Str. sasomo

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. 807 Noble Str. saso

Verlangt: Erste Klasse Köchin, sofort. Guter Lohn. T. S. Peterson, 137 Madison Str. saso

Verlangt: Köchin. Vorzusprechen: 5858 S. Ashland Ave. 10jul,1wX

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, überhaupt Geschäfte jeder Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. sonmo

Zu verkaufen: Boardinghaus wegen Krankheit. Billige Miethe. Zimmer besetzt. Mahlzeiten gut bezahlt. Eventuell Theilzahlung. Anzufragen Wolf, 20 Market Str.

Zu verkaufen: Saloon, zwischen 6 Fabriken, großer Mittagstisch, Frau ist kränklich. Preis $400. Sichere Existenz. 57 E. Huron Str., Ecke Townsend Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, wegen Familie-Angelegenheiten. Ecke Orleans und Superior Str.

Beste Gelegenheit für einen Wurstpeddler, eine erst kürzlich aufs feinste eingerichtete Wurstfabrik käuflich zu übernehmen. Würde auch vermiethen. Zu erfragen 2929 Archer Ave. miso

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon mit Lease. Zu erfragen in der Independent Brewing Association, 612 N. Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, unabhängig von der Brauerei, Miethe billig, gute Lage. 658 Nord Oakley Ave. saso

Zu verkaufen: Schöne Bäckerei, wegen Krankheit. 250 Wilmot Ave., Ecke Armitage und Western Ave. saso

Zu verkaufen: Gutgehender Butcher Shop an der Nordseite. Zu erfragen bei J. Fischer, 618 Larrabee Str. sasomo

Nachweislich einer der besten Saloons der Nordseite ist aus gutem Grunde für einen annehmbaren Preis zu verkaufen. Vorzusprechen Morgens zwischen 8:30 und 10 Uhr. West Side Brewing Co., 405 Paulina Str. 3,5,7,9,11,13,15,17,19,21jl

Zu verkaufen: Bäckerei; bester Bargain, den Ihr je gesehen; nur Baarverkaufe; durchschnittliche Einnahme per Tag $60 bis $70; muß verkaufen, andere Geschäfte an Hand; werde dem Käufer irgend eine beliebige Zeit behilflich sein. 2822 State Str. frsason

Zu verkaufen: Feine Bäckerei, die beste an der Südseite. 7303 Wentworth Ave. dofrsasomodi

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9 Sonntags 9—3. 3jan X*

Frau Straub, die bekannte Helferin in Leiden, heilt Krankheit in allen Fällen mit Erfahrung, auch Bruch bei Kindern, sowie Fallsucht oder epileptische Krämpfe, veraltete Schäden an den Beinen, auch Krebs ohne Medizin. 1765 N. Leavitt Str., zwischen Roscoe Blvd. und School Str. 7jllm*

Dr. N. Westerburgs unfehlbares Asthma Heilmittel, Stadtzeugnisse, zu haben 544 Larrabee Str., 2. Flat. 16jn, momiso,1mo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein erfahrener Lehrer auf der Nordseite ertheilt Schülern und Schülerinnen der öffentlichen Schulen Nachhilfe-Stunden im Rechnen, Geographie, Englisch und sonstigen Fächern. Adr.: K. 92 Abendpost. frsason

Gründlichen Piano-, Violin-, Zither-, Mandolin- und Guitarren-Unterricht ertheilt Rahms Musik-Akademie. 765 Clybourn Ave.

Violin-Schule. 1220 Jackson Boulevard. Ermäßigte Raten für Beginner.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen, Gebäude, Inventar und Ernte. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12jl,sasodido*

Zu verkaufen: Ländereien in Minnesota und den Dakotas, $5 bis $40 per Acre. Reimers, 762 W. North Ave. dofrsaso

Die Wisconsin Central Bahn macht Leuten, die eine Heimstätte suchen, seltene Offerten. Eisenbahn-Land für $5 bis $7.50 pro Acker in gut besiedelten Gegenden, Schulen und Kirchen; guter Boden, Holz, Wege und Wasser. Schreibt oder sprecht vor wegen Pamphlet. — Agent Land Department, Wisconsin Central Railway, 230 Clark Str. 12jn,dosondi,1m

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein Privat-Wohnhaus, feinste Lage der Nordseite, Alles modern, mit allen Bequemlichkeiten, ein sehr wünschenswerthes Haus. Preis sehr mäßig. Bedingungen nach Belieben. Keine Agenten. 433 Berenice Ave., nahe Lincoln Ave., 3 Blocks südlich von Graceland Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes dreistöckiges Brickhaus, 6 Zimmer, nahe N. W. Elevated, Lake View. Eigenthümer unter Adr.: M. 552 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Flat Framehaus, 14 Zimmer, wegen Abreise nach Deutschland billig. 554 Burling Str., oben. somo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neues modernes Flat-Gebäude nahe Humboldt Park. Eigenthümer am Platze. 860 Hancock Ave. 13jn,fr,so,di,1m

Südseite.

Zu verkaufen: Elegantes 20 Zimmer Haus, kostete $40,000, für $15,000. Ein Fünftel Baar, der Rest nach Belieben. 3333 Wabash Ave.

Vorstädte.

Zu verkaufen oder gegen schuldenfreies Grundeigenthum (Stadt oder Farm) zu vertauschen: Schönes modernes Vorstadt-Property (Edgewater). Preis nur $6500. Keine Agenten. Adr. A. 160 Abendpost. dofrsason

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand.—Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & C., Zimmer 5 und 8, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2maiX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Ohne Kommission billige Privatgelder zu verleihen. Erste und zweite Mortgage. Adr.: J. 976, Abendpost. 9jlX1w

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen,
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:

$25	für $1.50	$100	für $3.00
$50	für $2.00	$125	für $3.50
$75	für $2.50	$150	für $4.00

Kein Aufsehen, wenn Ihr mit mir zu thun habt; reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str. 23jaX*

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, Wohnung und Stall an Ashland Ave. $25 den Monat. Gustav H. Bodwig, Südost-Ecke 51 und Loomis Str. frsason

Zu vermiethen: Eine Wohnung mit vier und eine mit zwei hellen Zimmern. 25 Mohawk Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Elegantes Frontzimmer, privat, Bad, ebenfalls Hinterzimmer. Sehr gutes Heim in Privatfamilie. Nach Wunsch Board. 3333 Wabash Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, billig. 119 E. Huron Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: 3 möblirte Frontzimmer. $12 monatlich. 555 Wells Str. somo

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer; billig. 607 N. Park Ave., 2. Flat. frsason

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möbel
des Granada-Hotels
auf Auktion.
Wegen Umbau des Gebäudes.

Dienstag, 15. Juli, um 10 Uhr Vormittags, Ecke Rush und Ohio Str.: Möbel von 180 Zimmern.
Parlor-Ausstattungen, aus Eichen-, Kirschbaum- und Ahorn-Holz.
Schlafzimmer-Ausstattungen, Haar-Matratzen, Federkissen, weiße Decken, Comforters, Spitzen-Gardinen und Portieren, eichene Folding-Bettstellen, emaillirte eiserne Bettstellen, Center-Tische, eichene Stühle mit Ledersitz, lederne Ruhe-Stühle.
Moquet- und Brüsseler Teppiche.
Schreibpulte, Office-Tische, Geldschrank etc.
D. Long, Auktionator.

Verschleudere den Inhalt eines prachtvollen Heims — Mahagony Parlor Suit, Davenport, einzelne Stühle, Schaukelstühle, Quartered Eichenholz Eßzimmer-Ausstattung, Bibliothek-Einrichtung, türkische Lederstühle, Spitzen-Gardinen, Draperien, Rugs, Messing-Bettstellen, Haar-Matratzen, Box Springs, Dressers, Chiffoniers, Upright Piano. Alles beinahe ganz neu. Vorzusprechen während irgend einer Zeit. 3233 Vernon Ave. 8jllwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Expreß-Wagen, 2000 Pfd. schwer, ein kleiner Geschäftswagen für Kontraktoren und ein ledernes Top Buggy, alle in gutem Zustande. 850 W. Division Str.

Zu kaufen gesucht: Kleines Pferd für Ablieferungswagen. 15 Byron Str., nahe Western Ave. und Irving Park Boulevard. Sonntag zwischen 9 und 12 Uhr.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Louis P. Kraft, 148 State Str., Rechtsanwalt. Rath frei. Preise sehr mäßig. Kommt und seht mich, wenn Ihr Trubel habt. 8jl,mison,1m

Joseph Sabath, deutscher Advokat. 1317—1324 Unity Building, 79 Dearborn Straße. Abends: 572 Blue Island Ave., Zimmer 10. 6jl,1m,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1301 Schiller Bldg. 11jl,frsonmomi,1m

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1000 Tribune Building. 19jlX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

12 beste Cabinet Photographien, $1.00. Bringt diese Anzeige mit und Ihr bekommt ein großes Bild in Farben. Freie Kopien und Vergrößerungen. — Offen Abends.
Johnson, 113 Ost Adams Str.,
2jl,misonmo* gegenüber der Postoffice.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 30jalmX

Schuldet Euch irgend Jemand Geld? Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Miethe, Kostrechnungen, Forderungen jeder Art auf Prozente.— „Keine Kollektion, keine Bezahlung".
Die Spencer Agency,
85 Dearborn Str., Zimmer 312.—Tel. Central 1573. 2mai,XIj

After-Krankheiten

Berühmt wegen seiner Heilungen.

Ein ehrlicher Doktor.

Hämorrhoiden, Fisteln, Geschwüre.

Kein Schneiden. Keine Operation. Keine Schmerzen.

Ich will, daß jeder Mann bei mir wegen Untersuchung und Konsultation (frei) vorspricht, wenn er an irgend einer Form von **Hämorrhoiden, Fisteln, Verstopfung** oder **Entzündungen leidet**, und ich werde Ihnen gern erklären, wie es mir möglich ist, diese Klasse Krankheiten besser zu kuriren, als irgend ein anderer Arzt in Chicago. Ich mache eine Spezialität aus diesen Krankheiten, und da ich im Stande bin, After-Krankheiten zu kuriren, so ist nicht anzunehmen, daß ich Euch auf eine falsche Krankheit behandle; deshalb heile ich oft Patienten in ein paar Wochen, nachdem andere Aerzte sich monatelang mit dem Fall beschäftigten. Laßt Euch von keinem Arzt schneiden, kommt zuerst hierher, meine Untersuchung ist kostenfrei und ich werde Euch sagen, ob Ihr ohne Operation geheilt werden könnt. Unter meiner neuen deutschen Behandlung hören alle Schmerzen nach dem ersten Besuch auf und Ihr seid in ein paar Wochen dauernd geheilt.

Eine feine $10 X-Strahlen-Untersuchung frei für Alle, die wegen irgend einer Krankheit in Behandlung treten. Sprecht jetzt vor, solange sie frei zu haben ist.

Alle Medizin frei geliefert, bis Ihr geheilt seid!

Ich heile auch Bruch, ohne Operation, und Katarrh, schwache Lungen, Schwindsucht (mittels der X-Strahlen), Wunden, Blutvergiftung, Pickel, Blasen-, Nieren-, Herz- und Magenleiden, Taubheit und alle Ohren-Krankheiten.

Vienna Medical Institute,

Adresse, 130 Dearborn Str., (2. Floor), Ecke Madison.

Zwei Elevator-Eingänge: 99 Madison Str. und 130 Dearborn Str., Wartezimmer 216, 2. Floor. — Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 6 Nachm. täglich. Office offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend bis 9 Uhr, so daß Arbeitsleute Zeit finden, vorzusprechen. Sonntag Vormittag von 9 bis 1.

Naturkunde und Technik.

Rudolph Falb der Erdbebenprophet.

Der auch letzthin, gelegentlich der Katastrophe auf Martnique, wieder vielgenannte Gelehrte Rudolph Falb ist einer der genialsten deutschen Naturforscher; er hat durch seine geistvolle Theorie der Erdbeben und durch die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Naturkunde, Anthropologie und Archäologie während der letzten dreißig Jahre berechtigtes Aufsehen erregt. Rudolph Falb, am 13. April 1838 zu Obdach in Steiermark geboren, studirte in Wien Mathematik und Astronomie, übernahm dann eine Lehrerstelle in Graz und gründete daselbst die astronomische Zeitschrift „Sirius", welche er zehn Jahre selbst redigirte und herausgab. Astronomie und Geologie sind Schwester-Wissenschaften, daher befaßte sich Falb auch mit geologischen Studien und ward dadurch auf Untersuchungen über die geheimnißvollen und noch nicht genügend erklärten Erscheinungen der Erdbeben geleitet, jener furchtbarsten und zerstörendsten Einwirkungen kosmischer Gewalten auf das Leben unserer Erde, denen gegenüber der Mensch nicht nur seine ganze Ohnmacht fühlt, sondern auch an der Tragweite seiner Einsicht und seines Verständnisses verzweifeln möchte.

Seit alten Zeiten haben der sogenannte „Vulkanismus" und die mit ihm verbundenen furchtbaren, geheimnißvoll und unbemerkbar herannahenden Erscheinungen der Erdbeben und Erdstöße die Denker und Naturforscher beschäftigt. Die gelehrtesten und erleuchtetsten Männer haben Theorien über die Ursachen der Erdbeben und das Wesen des Vulkanismus aufgestellt, allein alle aufgestellten Theorien blieben nur eine Zeitlang in bedingter Geltung und wurden dann theilweise unhaltbar. Erst seit etwa fünfzig Jahren beobachtet man die Erdbeben genauer mit allen Hilfsmitteln der Physik, und man bemüht sich vor Allem, eine genaue Statistik der Erdbeben und Erdstöße aufzustellen, die Art und Stärke der dabei stattfindenden Erschütterungen genau zu ermitteln, ihr Vorkommen innerhalb bestimmter Grenzen u. s. w. zu beobachten.

Auf Grundlage dieser Erhebungen und genauer Forschungen über den sogenannten Vulkanismus überhaupt hat nun Falb seine Theorie der Erdbeben aufgestellt, welche er zuerst in Zeitschriften, dann aber in einem größeren Werke: „Grundzüge zur Theorie der Erdbeben und Vulkan-Ausbrüche" veröffentlichte. Seine Theorie geht im Wesentlichen dahin: Der Vulkanismus ist ein Ergebniß der Abkühlung und Zusammenziehung des Erdkörpers, in dessen Innerem noch feurig-flüssige Massen vorhanden sind, welche durch kosmische Kräfte in Bewegung gesetzt werden. Erdbeben sind nach ihm nichts Anderes als unterirdische Vulkan-Ausbrüche, welche durch die Anziehungskraft von Sonne und Mond, deren Einflüssen das flüssige Erdinnere ebenso unterworfen ist, wie das Meer und die Atmosphäre, oder, mit anderen Worten: gerade so wie die Anziehungskraft von Sonne und Mond im Meere infolge der Rotation der Erde um ihre Axe die Erscheinung der Gezeiten, Ebbe und Fluth, hervorrufen, setzen Sonne und Mond die feurig-flüssige Lava unseres Erdinnern in Bewegung und verursachen hier Erdstöße und Erdbeben, dort Vulkan-Ausbrüche.

Diese Annahme scheint sowohl durch die Statistik der Erdbeben in älterer und neuerer Zeit, wie durch die genaue Beobachtung der mit den Erdbeben der Neuzeit verbundenen Erscheinungen, und namentlich seit 1868 durch die Beobachtungen, welche man bei dem Erdbeben von Belluno, dem Aetna-Ausbruch und den von Professor Palmieri genau verfolgten und gemessenen Vesuv-Ausbrüchen gemacht hat, bestätigt zu werden, so daß man sagen kann, diese Theorie habe in den letzten Jahrzehnten ihre Feuerprobe bestanden, zumal da Falb im Stande gewesen, auf einer 1877 von ihm angetretenen Forschungsreise auch in der bedeutendsten vulkanischen Zone Südamerikas, in Copiapo und unter den Vulkanen der Cordilleren, seine eigenen Beobachtungen anzustellen und die Richtigkeit seiner Annahmen zu prüfen. Die Falb'sche Theorie macht es möglich, daß man unter Berücksichtigung lokaler Verhältnisse die Erdbeben und Vulkan-Ausbrüche für genau bezeichnete Zeitpunkte vorausbestimmen kann. Für dieselbe spricht auch die statistisch ermittelte Thatsache, daß Erdbeben, Erdstöße und Vulkan-Ausbrüche am häufigsten zu den Terminen der größten Erdnähe und der beiden Aequatorialstellungen der Sonne vorkommen. Von seiner wissenschaftlichen Forschungsreise durch die südamerikanischen Staaten Chile, Bolivia und Peru kehrte Falb 1879 zurück und brachte eine überraschend reiche Ausbeute von wissenschaftlichen Beobachtungen mit, welche nicht nur für die Bestätigung vieler wichtiger Punkte seiner Theorie und für die Widerlegung der Einwürfe seiner Gegner von hoher Bedeutung waren, sondern auch wichtige Forschungsergebnisse auf den Gebieten der Anthropologie, Archäologie, Philologie u. s. w. lieferten. Hatte er zuvor schon durch einschlägige Beobachtungen die zweifellose Gewißheit über den Einfluß des Mondes auf die Niederschläge und die Bildung von Gewittern und Hagel gewonnen, so fand er nun durch seine auf den Höhen der Cordilleren angestellten Beobachtungen den Einfluß des Mondes auf die atmosphärischen Bewegungen bestätigt. Zugleich erfand Falb auf dieser Reise einen neuen, äußerst sinnreich konstruirten Erdbebenmesser, ein Instrument, mit welchem sich Ursprungsort, Stärke, Richtung, Zeit des Eintritts der Erdbeben etc. ganz genau ermitteln läßt.

Seine sonstigen eingehenden Beobachtungen über Stämme, Sprachen, Denkmäler und Geschichte der Bewohner der von ihm besuchten südamerikanischen Länder gipfeln nach seiner anschaulichen Schilderung für ihn in der Ueberzeugung, daß in Hoch-Peru und Bolivia und in der Nähe des Titicacasees die Wiege des ganzen Menschengeschlechts und das ursprüngliche Zentrum von dessen Ausstrahlung zu suchen sei, daß dort die Ursprache der Menschheit entstanden sei, von welcher sich deutliche Ueberreste noch in den Sprachen der dortigen ureingeborenen Indianerstämme der Quichuas und Aymaras erhalten haben, welche mit den semitischen Sprachen sehr verwandt seien, so daß für ihn die Verwandtschaft und der Zusammenhang der Sprachen des amerikanischen und des europäischen Kontinents als eine unumstößliche Thatsache gilt. Was daran wahr und richtig ist, muß erst die Zukunft erweisen. Jedenfalls aber nimmt Falb, der 1887 nach Leipzig und später nach Berlin übersiedelte und durch die Vorhersage von „kritischen Tagen" in weitesten Kreisen bekannt geworden ist, eine hervorragende Stellung unter den heutigen Naturforschern ein.

Eine neue „Steinkohlen"-Hypothese.

Ueber die Entstehung der Steinkohlen hat der deutsche Naturforscher Ludwig Hann eine neue wissenschaftliche Erklärung abgegeben. Er meint, daß zur Zeit der Entstehung der Steinkohle das Klima auf der ganzen Erde dasselbe gewesen sein muß, da die Steinkohlen an verschiedenen Stellen der Erde aus denselben Pflanzen entstanden sind. Es fehlten damals noch die Kontinente. Die Erde war vielmehr mit einem großen Ozean bedeckt, aus dem höchstens Inseln herausragten. Auf diesem Ozean gab es keine Stürme, es war ein ruhiges, durch nichts bewegtes Meer. So konnten sich schwimmende Decken von Algen bilden. Diese Pflanzendecke vertorfte, Bäume und Thiere lebten auf ihr, bis endlich nach geraumer Zeit alles versank, um unten auf dem Meeresgrund ein Kohlenflötz zu bilden. Oben entstand eine neue Algendecke, und das Spiel begann von neuem. Derartige Algeninseln, die schließlich Gräser, Binsen, Stauden und Sträucher tragen, über die Menschen und Thiere gehen, bis sie endlich zu schwer werden und versinken, entstehen nach den Angaben Hanns noch heute in Südrußland auf Tausenden von kleinen Seen, in Deutschland im Hautsee bei Markfuhl, auf dem Steinhuder Meer in Lippe-Schaumburg. Dieselben Zustände, die zur Zeit der Entstehung der Kohlen auf der Erde geherrscht haben, sollen nun heute auf dem Mars existiren. Seine ganze Oberfläche ist ein Meer, das von einer Algenschicht bedeckt ist. Die Kanäle, welche man auf dem Mars beobachtet und die schon zur Aufstellung so vieler Hypothesen Veranlassung gegeben haben, werden nach Hann durch Meeresströmungen hervorgerufen, die die Algendecke zerreißen; zusammentreffende Strömungen, die größere Stücke der Algendecke wegspülen, bilden die sogenannten Meere, Strömungen und parallele Gegenströmungen sollen die Ursache sein für die merkwürdige Verdoppelung der Kanäle.

Akustische Räthsel.

Seltsam klagende Töne und musikalische Klänge, Pfeiflaute und schußartige Geräusche sind des öfteren in freier Natur vernommen worden, ohne daß sich jedesmal eine Erklärung für die Erscheinung hätte finden lassen. Man hat von dem Zittern locker liegender, von der Sonne ausgedehnter Felsmassen, von dem Brausen entfernt niedergehender Wasserfälle, oder, wie bei dem abrupten Knallen des sogenannten Seeschießens, Rothenburger oder Murtener Schießens, von Störungen in der Erdrinde gesprochen, ohne wohl in allen Fällen das Richtige getroffen zu haben, da die Nachrichten über das Phänomen meist aus zweiter Hand kommen und oft in recht phatastischem Gewande vor dem Erklärer erscheinen. Immerhin wird sich auch der Gelehrte und kritisch veranlagte Beobachter von dem Eindruck des Mystischen, Uebernatürlichen nur schwer befreien können, wie folgender, dem Inhalte nach wiedergegebener Bericht beweist, den man für ein eitel Märchen nehmen könnte, wenn nicht für ihn die „K. K. geographische Gesellschaft in Wien" und der verdiente Forschungsreisende Dr. F. Schaffner als verantwortlich zeichneten. Schaffner übernachtete auf seiner Forschungsreise in Sizilien in den Ruinen des alten Eläusa-Sebaste, hart am Meeresgestade. Alles schien auf einen ungewöhnlichen Zustand der Atmosphäre hinzudeuten, denn es hatten um die Mittagszeit und am Abend heftige elektrische Entladungen stattgefunden, ohne Wind und ohne einen Regentropfen. Das Meer lag bleiern, völlig regungslos, selbst die kleinen, sonst auf den Sandstrand laufenden Wellenstreifen setzten ihr Spiel aus, und es herrschte unerträgliche Schwüle. In der Nacht drangen Aeolsharfenklänge an das Ohr des Forschers und veranlaßten ihn, aufzustehen und in's Freie zu treten. Er täuschte sich nicht. Ein weißlicher Nebel deckte das Gestade, aber die seltsame Musik dauerte in unverminderter Stärke fort. Bald kamen einzelne langgezogene Töne heran, wie sie beim Reiben eines Glasrandes mit benetzten Fingern entstehen, schwollen an und ab, dann wieder vereinigten sich mehrere Töne zu Akkorden, deren Schwebungen deutlich vernehmbar waren. Schaffer weckte sofort seine Leute, die die Töne ebenfalls hörten, aber sonderbarerweise auf eine Schlange zurückführten und in der Richtung der Schallwelle mit einem Steinbombardement begannen, ohne natürlich einen Erfolg zu erzielen. Schaffer versichert nochmals, daß kein Lüftchen sich regte, das Meer völlig regungslos lag und er sich als Kenner der nächtlichen Thierkonzerte der südlichen Nächte unmöglich durch thierische Laute habe täuschen lassen können. Da mehrere Personen die Töne zu gleicher Zeit hörten, wird eine subjektive Täuschung sicher nicht vorgelegen haben. Man sieht sich auch hier wieder einem jener akustischen Räthsel gegenüber.

Ein neues Element — Victorium.

Der englische Physiker Sir William Crookes hat laut einer Mittheilung, die er an die Londoner „Royal Society" hat gelangen lassen, ein neues Element entdeckt, dem er, in begreiflicher Rücksichtnahme auf den Sieg seiner Landsleute in Südafrika, den Namen „Victorium" gegeben hat. Nach den wenigen kurzen Andeutungen, in die sich Crookes vorderhand eingelassen hat, ist das Victorium ein hellbraunes Metall, das sich in Säuren mit Leichtigkeit löst, und dessen Atomgewicht zu 117 anzunehmen ist. Zwischen den Elementen Yttrium und Terbium bildet das neuentdeckte Element ihren chemischen Eigenschaften nach eine Art Uebergangselement. Die Photographie des Spektrums zeigt gewisse, sehr scharfe Linien, die noch bei keinem anderen Körper beobachtet worden sind, und außerdem in der ultravioletten Gegend charakteristische Strahlen.

Die neuen Anlagen zu Kuxhaven.

Mit der Uebernahme der Kuxhavener Hafenanlagen durch die Hamburg-Amerika-Linie und der Verlegung des Hamburger Schnelldampferbetriebs nach diesem Hafen am 1. Juni 1902 sind langjährige Arbeiten ihrem Zwecke zugeführt worden. Die Bemühungen auf Verbesserung der früher ganz unbedeutenden Hafenanlagen zu Kuxhaven reichen bis in's Jahr 1868 zurück, wo der Staat einige Arbeiten vornahm. Der Versuch einer Gesellschaft, schon 1872 einen tiefen Hafen herzustellen, scheiterte, und die Gesellschaft ging zu Grunde. Dann nahm der hamburgische Staat seit 1883 wieder die Angelegenheit in die Hand. Er baute zunächst längs der Elbe einen Paralleldamm mit einem Aufwande von 1 Million Mark, der 1886 und in den folgenden Jahren zur Ausführung kam.

Bald darauf machte der Entschluß der Hamburg-Amerika-Linie, einen regelmäßigen Schnelldampferdienst nach New York einzurichten, und ihr Wunsch, die Schnelldampfer zwecks Beschleunigung der Abfertigung von Kuxhaven aus zu senden, den Bau eines tiefen Hafens zu einer brennenden Angelegenheit. Der Staat entschied sich dafür, einen rechtwinklig zum Strom gelegenen „Tidehafen" zu schaffen. Für den Hafen wurde schließlich eine Tiefe von 8½ M. unter mittlerem Niedrigwasserstand erreicht. Die Hafenfläche wurde auf 60,000 Qm., die Breite des Eingangs auf 100 M. bestimmt. Außerhalb des Hafens nach dem Strome zu wurden gleichzeitig zwei große Hafenköpfe mit einer Länge von je 120 M. gebaut, die ein technischer Bericht „die wichtigsten und schwierigsten Bauwerke des ganzen Hafens" nennt.

Im Jahre 1890 konnte der Senat die Pläne der Anlage vorlegen, und schon am 17. September 1890 bewilligte die Bürgerschaft außer 700,000 Mark für einen Fischereihafen 7 Millionen Mark für den neuen tiefen Seeschiffhafen. Die Arbeiten waren auf die Dauer von drei Jahren berechnet. Doch ergaben sich mancherlei nicht vorausgesehene Schwierigkeiten, so daß die Fertigstellung sich bis zu den Jahren 1895 und 1896 verzögerte und sich auch dann noch mancherlei nachträgliche Arbeiten und eine ständige Thätigkeit, um dem Hafen die nöthige Tiefe zu erhalten, als nothwendig erwiesen. Im Januar 1897 lief als erster Schnelldampfer in Flaggengala der „Fürst Bismarck" in den neuen Hafen ein.

Weit länger als die technischen Arbeiten am Hafen zögerten sich die Verhandlungen hin, welche der hamburgische Staat und die Hamburg-Amerika-Linie mit den Vertretern der preußischen Eisenbahnverwaltung führten, um fachgemäße Anschlußgeleise und einen beschleunigten Dienst auf der Bahnstrecke Hamburg-Kuxhaven zu erzielen. Denn die Gewißheit, hier einen prompten Anschlußdienst zu finden, war für die Hamburg-Amerika-Linie natürlich vor allen Dingen nothwendig, ehe sie an die Verlegung ihres Dienstes nach Kuxhaven und an die Herstellung der dazu nöthigen Hochbauten gehen konnte. Nach Jahren führten auch diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß. Eine Verstärkung der Geleise, der zweigeleisige Ausbau der Strecke Stade-Kuxhaven, eine Beschleunigung der Fahrten, nach welcher die Extrazüge der Hamburg-Amerika-Linie jetzt weniger als zwei Stunden von und nach Hamburg zu fahren haben, und ebenso die Regelung der Anschlußgeleise wurden bis zum 1. Mai 1902 in die Wege geleitet. Die Hamburg-Amerika-Linie hat der Bahnverwaltung für fünf Jahre eine jährliche Mindesteinnahme von 130,000 Mark aus ihrem Sonderzugsverkehr garantiren müssen. Nach dieser Zeit wird die Garantiesumme jährlich um 15,000 M. verringert, und nach 10 Jahren erlischt die Garantie-Verpflichtung.

Auch die Schwierigkeiten, die aus der unerwartet starken Versandung des neuen Hafens sich ergaben, erwiesen sich nicht als unüberwindlich. Eine letzte Schwierigkeit ergab sich dadurch, daß die Wassertiefe an dem Hafenkopf wohl für die älteren Schnelldampfer mit 8 M. ausbedungener, 8½ M. thatsächlich erreichter Tiefe bei mittlerem Niedrigwasserstand ausreichend war, daß sie aber für die „Deutschland" bei deren erstem versuchsweisen Anlegen im letzten Winter sich als nicht ausreichend erwies. Jedoch beträgt die Tiefe schon in einem Abstand von 10 M. vom Hafenkopf 12 M. Mit Hilfe von Fendern, die das Riesenschiff in einiger Entfernung von dem Ufer halten, konnte der Verkehr auch der „Deutschland" ermöglicht werden, und demnächst wird die bereits in Angriff genommene weitere Vertiefung fertiggestellt sein.

Sobald eine befriedigende Erledigung der Bahnanschlüsse in Aussicht stand, konnte mit den Hochbauten begonnen werden. Diese Bauten wurden gleichfalls vom hamburgischen Staat nach den Bedürfnissen der Hamburg-Amerika-Linie ausgeführt und der letzteren vermiethet. Für diese Bauten ließ sich der Staat nochmals 1½ Mill. Mark bewilligen, davon 1,369,000 Mark zu den speziell für die Hamburg-Amerika-Linie auszuführenden Anlagen. Es wurden zwei Wartehallen, ein Hafen- und Seemannsamt, ein Güterschuppen, ein Maschinengebäude, eine Reparaturwerkstatt gebaut, Kran- und Beleuchtungsanlagen beschafft, die Geleitsbauten und eine Quaimauer ausgeführt.

Die gesammten Anlagen übernahm die Hamburg-Amerika-Linie auf 25 Jahre gegen eine jährliche Pacht von rund 112,000 Mark. Sie muß den gesammten elektrischen Betrieb übernehmen und dem Staat bis ein Drittel des erzeugten Stroms zum Selbstkostenpreise ablassen. — Die Hamburg-Amerika-Linie hatte schon früher begonnen, auf eigenem Gebiet in Kuxhaven und der nächsten Umgegend selbstständig Arbeiter- und Beamtenhäuser im Villenstiel zu bauen.

Bereits 1901 war die „Auguste Viktoria" in den tiefen Hafen eingelaufen. Alsdann hatten einige der großen Frachtdampfer der Hamburg-Amerika-Linie im letzten Winter dort überwintert. Die Eröffnung des Passagierbetriebs am neuen Hafen erfolgte am 1. Juni, wo als erster Dampfer der „Graf Waldersee" von New York einkommend am Hafenkopf anlegte und dort seine Passagiere direkt landete, während sonst dazu stets die Vermittlung eines „Tenders" erforderlich gewesen war.

Nachklänge an die Rheinischen Kaisertage.

Bei dem am 20. Juni in der Festhalle zu Mörs in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin abgehaltenen Mahl brachte Finanzminister von Rheinbaben einen Trinkspruch aus, der von der deutschländischen Presse überaus beifällig beurtheilt und vollständig abgedruckt wurde. Besonders nachstehender Abschnitt der Rede fand drüben in regierungsfreundlichen Kreisen allgemeine Zustimmung: „Die persönliche Wirkung des Kaisers ist doch nur ein Moment seiner eminenten Wirksamkeit überhaupt als Träger der großen Tradition des Hauses Hohenzollern. Man hat es so oft schon gesagt, daß die monarchische Form allmählich einer andern weichen würde, wir sehen aber, daß die Geschichte genau das Gegentheil von dem ergeben hat, was jene Doktrinäre lehren, daß die demokratisch regierten Staaten, selbst die mit ausgesprochenem Parlamentarismus, immer dem Ehrgeiz der Einzelnen und ihrem materiellen Streben verfallen und daß umgekehrt die Staaten, die monarchisch regiert sind, von Stufe zu Stufe immer höher steigen. Worin beruht das? Das beruht in dem Gebundensein des einzelnen Monarchen durch die großen Traditionen seines Hauses. Selbst wenn er es wollte, könnte er nicht von den Werken seiner Vorgänger abweichen, und wir sehen in unserer Monarchie eine große Tradition versinnbildlicht. Das Wort Friedrichs des Großen, daß der König der erste Diener des Staates sei, geht durch die ganze Geschichte dieses königlichen Hauses. Wir wissen, daß unser jetziger Kaiser nur einen Gedanken hat, nur ein Dichten und Streben: seinem Volke zu dienen und es auf eine immer höhere Stufe der Gesittung und Zufriedenheit zu heben. So sei uns der heutige Tag, der uns den Dank dafür nahe legt, ein Vermächtniß von Generation zu Generation. Nie wohl werden Sie das Bild landesväterlicher Fürsorge vergessen, wie unsere Kaiserin heute den siebenten Sohn jenes Grafschafters in die Arme nahm; sie drückte so sinnbildlich die Fürsorge der Hohenzollern für ihr Volk aus. Lassen Sie uns dafür danken durch das Gelübde unwandelbarer Treue für alle Zeiten."

Die Szene, auf die der Finanzminister Bezug nahm, spielte sich auf dem Neumarkt in Mörs ab. Während des „Familien-Cercles" wurden dem Kaiserpaare die sieben Söhne des Milchfuhrmannes Engfeld aus Asberg bei Mörs vorgestellt, wovon der jüngste etwa zwei Jahre alt ist und sich der Pathenschaft des Kaisers erfreut. Die Kaiserin nahm den kleinen Burschen trotz seines Widerstrebens und Schreiens auf den Arm und liebkoste ihn, und auch der Kaiser fuhr seinem Pathenkind schmeichelnd über den Scheitel, eine Szene, die ungeheuern Jubel hervorrief. Man erzählte, der Kaiser habe dem Vater gestern 100 Mark überweisen lassen mit den besten Wünschen für die Entwicklung seiner Söhne. Auch der nachfolgende Festredner, Superintendent Schürmann, der Präses der rheinischen Provinzialsynode, knüpfte an die Szene an und betonte, daß die Kaiserin auch ihren eigenen Kindern eine rechte Mutter sei. Der Landrath theilte darauf mit, daß der Kaiser als Gegengabe für das Denkmal seines Vorfahren der Stadt ein solches der Kurfürstin Luise Henriette schenken wolle, der Gemahlin des Großen Kurfürsten, durch die die Grafschaft Mörs als oranisches Erbe an Preußen gekommen ist. Die Mittheilung rief ungeheuern Jubel hervor.

Den Schluß der an Jubel und Reden reichen „Rheinischen Kaisertage", welche bekanntlich durch den am 20. Juni eingetretenen Tod des Königs von Sachsen unterbrochen wurden, bildete des Kaisers Besuch in Wesel. Als im Anfang des 17. Jahrhunderts Wesel an Kurbrandenburg fiel, stiftete der Kurfürst Johann Sigismund sein Bild für den Sitzungssaal des Rathes der Stadt Wesel. Der Rath beschloß, daß künftig alle Nachfolger Johann Sigismunds durch ihre Bilder in diesem Saale verewigt werden sollen. Und dieser Beschluß ist in der That bis heute durchgeführt worden. Das letzte Bild der Hohenzollern-Galerie in Wesel stellt Kaiser Wilhelm II. dar. Dieses Gemälde nach Koner frei von Heinrich Lessing ausgeführt, hat der Kaiser 1897 der Stadt für ihre Hohenzollern-Galerie zum Geschenk gemacht. Geschenke der betreffenden Herrscher sind noch die Bildnisse des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen.

Wenig bekannt ist die Geschichte des Bildnisses des Königs Friedrich Wilhelm III. Das Bild fällt schon dadurch auf, daß es künstlerisch bedeutend weniger Werth hat, als die übrigen. Als die Zeit kam, daß König Friedrich Wilhelm III. Aufnahme in die Galerie finden sollte, verlangte Napoleon, daß sein Bildniß den Hohenzollern sich anreihen solle. Der Weseler Rath besaß genug Patriotismus und genug Schlauheit, diesen Wunsch Napoleons nicht zur Ausführung kommen zu lassen. Er schob die Sache immer mit neuen Vorwänden auf die lange Bank, bis Napoleons Herrschaft am Niederrhein für immer zu Ende war. Aber damit hatte man noch kein Bild des Preußenkönigs geschaffen. Die städtischen Kassen waren leer, die Bürgerschaft verarmt. Der Rath hielt aber an dem Willen seiner Vorfahren fest. Er verkaufte einen Theil des städtischen Inventars, löste dafür 25 Friedrichsdor und ließ jetzt das einfache Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm III. herstellen.

Das Rathhaus, das von 1319 bis 1390 erbaut wurde, ist in seiner ursprünglichen Gestalt und Ausschmückung wieder hergestellt worden. Auch einen Schatz sondergleichen besitzt Wesel, zwei Prunkpokale im Werthe von zwei Millionen Mark. Sie sind Werke alter kölnischer Goldschmiedekunst und vom Kölner Meister Gillis Sibrecht gearbeitet aus vergoldetem Silber und getriebener Arbeit. Sie sind ein Ehrengeschenk der vlämischen und wallonischen Gemeinden, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor den Verfolgungen Albas Zuflucht und Schutz in Wesel gefunden hatten. Am 6. August 1896 hatten aus diesen Prunkpokalen die Kaiserin und Prinz Heinrich getrunken, nun wurde dem Kaiser in einem der Pokale ein Ehrentrunk gereicht. Schließlich sei noch eine Inschrift in lateinischer Sprache über einer der Thüren des Rathhauses erwähnt. Sie lautet in der Uebersetzung: „Wenn du sorgst zum Wohle der Stadt, so erntest du Sorgen. Dem droht keine Gefahr, welcher dem Rathe bleibt fern."

Aus Krefeld wird ferner noch folgende hübsche Episode bekannt: „Bei seinem Besuche in unserer Stadt war der Kaiser in ersichtlich guter Stimmung. Das kam auch in mancherlei charakteristischen Aeußerungen zum Ausdruck. Oberbürgermeister Küper hatte in seiner Ansprache auf die großen Hafenbauten hingewiesen, die eine Lebensfrage für die künftige Entwickelung der Stadt bildeten. Bevor der Kaiser das Museum verließ, in dem der offizielle Festakt stattgefunden, wandte er sich nun an die ihn begleitenden Minister, Räthe u. s. w. mit den lächelnd gesprochenen Worten: „Ihr Geheimräthe, helft nun den Krefeldern mal ordentlich!" Und in demselben Tone zu den Vertretern der Stadt Krefeld: „Wenn's mal Schwierigkeiten gibt, nur schleunigst an mich telegraphirt!" Ein Beigeordneter erwiderte schlagfertig: „Majestät, in diese Lage können wir bald kommen." Die Worte des Kaisers erinnern an die einst Berlepsch gegenüber gebrauchte Mahnung: „Herr Minister, die Handwerker wünschen etwas mehr Dampf!" Lebhaftes Gefallen hatte der Gast an den schlanken, reizenden Ehrendamen und ihren Kostümen. Er fragte die Mädchen, ob sie auch recht fleißig mit den Leutnants tanzten. Bedauernd wurde erwidert: „Hier gibt es keine Leutnants", worauf der Kaiser lachend meinte: „Dann werde ich wohl Leutnants schicken müssen." Krefeld bewirbt sich schon lange um eine Garnison, und das Wort des Kaisers wird natürlich in diesem Sinne gedeutet. Hätte der Kaiser übrigens gefragt, ob auch recht viele Krefelderinnen Leutnants heirathen, dann würde sich ihm der „Zug zur Armee" in überraschend günstiger Beleuchtung gezeigt haben."

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

THE HUB

HENRY C. LYTTON, Pres.

Großer halbjährlicher Räumungs-Verkauf von

Odds and Ends

Jetzt im vollen Gange.

Das riesige Geschäft des Frühjahrs und Frühsommers hat uns eine große Menge von angebrochenen Partien und Größen hinterlassen, die wir sofort zu räumen wünschen mittelst einer Herabsetzung von

40, 50 und sogar 60 Cents am Dollar.

Odds und Ends von reinwoll. Männer-Anzügen ... Cassimeres, Worsteds und Cheviots ... jeder Anzug garantirt durchaus gut gemacht ... Anzüge, die zu $8 und $10 verkauft wurden ... Odds und Endspreis ... **$4.75**

Odds und Ends von feinen Männer-Anzügen ... reinwoll. Meltons, Cassimeres, Worsteds und Cheviots ... Anzüge, die während der ganzen Saison zu $12, $14 u. $15 verkauft wurden ... Odds und Endspreis ... **$9.50**

Odds und Ends von feinen Prinz Albert Männerröcken und Westen ... Seide-faced Oxford graue Vicunas ... Größen 34 bis 40 ... werth $20 bis $25 Odds und Ends-Verkauf ... **$9.00**

Odds und Ends von reinwoll. Outing Männer-Anzügen ... Homespuns und Flanell ... dunkle und helle Schattirungen ... gerade das passende für Ferien ... Odds und Endspreis ... **$5.00**

Odds und Ends von allerfeinsten Männer-Anzügen .... $18-, $20- und $25-Anzüge ... **$14.00**

Odds und Ends von Männer-Hosen ... kleine Partien angebrochen von Anzügen ... $2- und 2.50-Werthe **$1.25**

Odds und Ends von hübschen fancy Worsted Semi-Dreß Männer-Hosen ... reguläre $4-Werthe zu **$2.75**

Ausgezeichnete Werthe von unserem neulichen großen Einkauf von 24,000 Paar hochfeinen

Schuhen für Männer und Damen.

Schuhe für Männer und Damen .... ganz Leder ... Oxfords und hohe Schuhe .... alle Größen ... reguläre $4.50, $5 und $6 Sorten ... alle gehen zu **$2.90**

Lack- und Soda-Calf-Schuhe für Männer... $2.50 und $3 Sorte...angebrochene Größen **$1.50**

Box-Calf und Casco-Calf-Schuhe für Knaben... alle Größen **$1.10**

Vici Kid, Patentleder und Lack Oxfords und hohe Schuhe für Männer und Frauen...$3.50 und $4 Sorten...alle Größen...zu **$2.40**

Vici Kid und Patentleder hohe Schuhe und Oxfords für Damen...$3 und $3.50-Sorten **$1.80**

Hohe Patentleder u. Vici Kid Damen-Schuhe und Oxfords...$2.50 und $3-Sorten ... **$1.48**

Sofa-Kissen

Eine spezielle Anziehung am Fancywaaren Counter.

All unsere hochfeinen Sofakissen, einige sehr hübsche Erzeugnisse, werth bis zu $5.00, herabgesetzt für den Montags-Verkauf auf . . . $1.00

$1.50 Kissen, feine Bezüge, herabges. auf . . . 59c

$1.00 Kissen, bezogen mit franz. Sateen . . . 49c

50c Cretonne Kissen, mit Ruffle, herabg. auf . 25c

Battenberg Braid, 36 Yd. Rolle, herabg. auf . 15c

Gestempelte Scarf, Shams und Zenterstücke, ebenfalls einige hübsche Irish Points, werth bis zu 60c, herabgesetzt auf . . . 25c

Droguen und Toilettesachen

Canadian Proceß Malt Rye Whisky 63c

Warner's 3-Grain Lithia Tablets 10c

Sampson's Nutrient Tonic, heilt Katarrh . . 57c

Lyon's Zahn-Pulver, herabgel. auf 11c

Kirk's Juvenile Seife, herabges. auf 9c

Qui Vive Marquise Cream oder Orange Flower Skin Food, 50c-Größe 19c

Coke's Dandruff, $1.00-Größe 47c

Murine Eye Remedy, 25c-Größe, frei mit jedem Einkauf in Apothekerwaaren.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Notions herabgesetzt

Mrs. Fosters $1.25 Hose Supporters 50c

J. J. Clarks 200 Yd. Maschinen-Faden, speziell 2c

3c Karte Safety Hump Haken und Oesen . . 1c

2 Bündchens bester engl. Cotton Tape 1c

10c Muster Shell Haar Barrettes 1c

25c Seiden frilled Side Supporters 10c

4-4 beste Tubular Schuhschnüren, Dutzend . . 3c

20c 5 Yard Bolt schwarzes Velveteen Einfaßband 10c

Shell Haarnadeln, werth 15c, Dutzend . . . 5c

20c neue Turnover Bad Kämme 10c

Hübsche Sommer-Hüte

Heruntermarkirt ohne Rücksicht auf Schönheit, Kostenpreis oder Profit; einschl. viele der schönsten Erzeugnisse aus unsern Arbeiträumen.

99c Cuba Braid Hüte, herabgesetzt auf 25c

$2.00, $3.00 und $4.00 garnirte Hüte 99c

$5.00, $6.00 und $7.00 garnirte Hüte . . . $2.95

$1.50 weiße Braid Hüte für Damen 99c

59c Kinder-Sailors, Band Streamer 25c

69c Leghorn Flats für Kinder und Mädchen . 25c

Weiße Duck Tam O'Shanters für Mädchen . . 19c

Feines Unterzeug

bedeutend herabgesetzt

Korset-Bezüge, franz. Facon, Hals und Aermel mit Spitzen garnirt, einzelne Größen werth 35c . . . 12c

Beinkleider, Umbrella-Facon, mit großem hohlgesäumten Cambric Ruffle, werth 25c, herabgesetzt auf . . . 14c

Gowns, Bishop-Facon, garnirt mit vier Reihen von Torchon Spitzen-Einsatz und Cluster Tucks, werth $1.00, herabgesetzt auf 59c

Promenaden-Röcke, Umbrella-Facon, mit großer Cambric Flounce und hohlgesäumtem Ruffle, herabgesetzt auf . . . 25c

Percale Unterröcke, zarte Effekte, Umbrella-Facon, mit großer Ruffle, herabgesetzt auf . . . 25c

Weiße Unterröcke, garnirt mit Einsatz von Stickerei, Valenciennes, Torchon und Point de Paris Spitzen und Cluster Tucks, extra Staub-Ruffle, werth bis zu $5.00, herabgesetzt auf . . . $2.98

Schwarze Unterröcke, Umbrella-Facon, mit drei großen Ruffles, extra Staub-Ruffle, herabgesetzt auf . . . 39c

Damen-Bade-Anzüge, mit großem Sailor-Kragen, garnirt mit Braid, herabgesetzt auf . . . $1.98

Großer Verkauf von „Trade-Mark" Schuhen und Oxfords

3,800 Paar der berühmten „Korrekt Shape" Schuhe und Oxfords, gemacht von Packard & Field, Brockton, Mass., in einer großen Partie zu einem bemerkenswerth niedrigen Preise, in all' den populärsten Ledersorten; niedrige Oxford- und Schnür- und Congreß-Moden, die besten Facons dieser Saison —Schuhe, die in der ganzen Welt zu $4.00 verkauft werden—jedes Paar garantirt. Die populärsten Schuhe für sich gut kleidende Männer, indem dieselben „zum Fuß passen". Wir behalten nichts von diesem großen Einkauf zurück, jedes Paar zu einem Preise; kauft zwei oder drei Paar, wenn Ihr wollt. Keine Schuhe an Händler verkauft. Erfahrene Verkäufer, um zufriedenstellende Bedienung sicherzustellen.

Hand-welted Oxfords für Männer, zum Knöpfen; Oxford und Southern Tie Facons, in Patent, Vici-, Velour- und Ideal-Leder, alle 1902 Fußformen, sind nie unter $4.00 verkauft worden, Handelsmarke an jedem Paar, Schuhe, die zum Fuß passen . . **$2.45**

Hand-welted Männer-Schuhe, zum Schnüren, in Patent-, Vici-, Velour- u. Box Calf-Leder, alle Moden, tipped oder einfache Fußspitzen, alles „Trade-Mark" Schuhe, in der ganzen Welt verkauft zu $4.00, alle zu einem Preise solange der Vorrath reicht **$2.45**

$3.00 Oxfords und Colonials für Damen, Hand-Welts und elastische Turns, in Patentleder und Vici Kid, Oxford, Prince Albert, Colonial und Strap Slipper-Facons— ein sehr glücklicher Einkauf, nichts wird zurückbehalten, $2.00, $2.50 und $3.00 Werthe, zu $1.45 und . . . **98c**

Hohe $4.00 Damen-Schuhe, Patentleder und Vici Kid, schwere Sohlen für die Straße und leichte elastische Sohlen für Dreß Wear, alle die neuesten Moden — mehrere Bargain-Tische gehäuft voll mit eleganten Sommer-Schuhen — $2.50, $3.00 und $4.00 Muster-Schuhe, zu $1.45 und . . . **$1.95**

Weitere Unterzeug-Neuigkeiten

Ein Gelegenheits-Einkauf von dem Ueberschußlager eines bekannten Fabrikanten — ungefähr 2000 Dutzend Stücke zu den Verkaufspartien zugefügt, von denen wir Euch schon erzählten, und die Waaren sind gerade so frisch und wünschenswerth wie diejenigen vom letzten Montag.

Gerippte Leibchen für Damen, Lisle appretirt, voll taped, herabgesetzt auf . . . 7c

Feine mercerized Seide oder Lisle appretirte Leibchen für Damen, full taped, herabgesetzt auf . . . 12½c

Umbrella Beinkleider für Damen, mit breiten Spitzen besetzt und Lisle appretirt, full taped Leibchen, herabgesetzt auf 19c

$1.00 importirte Lisle Thread Leibchen, reichlich besetzt und bestickt, herabgesetzt auf . . . 50c

35c Union Suits für Damen, Mädchen und Kinder, herabgesetzt auf . . . 17c

Strumpfwaaren

Strümpfe für Männer, Damen und Kinder, echtschwarz und ganz nahtlos, herabgesetzt auf . . . 6c

25c Strümpfe für Männer, Damen und Kinder — echtschwarz, mit weißen Füßen, und Hunderte von neuen modernen Fancies, für Männer und Damen, und echtschwarze für Kinder, herabgesetzt auf . . . 12½c

Waschstoffe, Domestics

7c fancy Kleider Lawns, gemusterte Effekte, herabgesetzt auf . . . 2½c

8c Novelty bedruckte Lawns, Batistes und Challies, herabgesetzt auf . . . 4½c

25c Irish Dimities, franz. Lawns und punktirtes Swiß, herabgesetzt auf . . . 11c

19c fancy Corded Madras, 36 Zoll breit, alle Schattirungen, herabgesetzt auf . . 8½c

49c Seide Mousseline De Soie, alle Schattirungen, herabgesetzt auf . . . 23c

59c Seide Warp Ginghams, herabgesetzt auf . . . 27½c

75c Seide Batistes und punktirtes Mousseline De Soie, herabgesetzt auf . . 29c

19c spitzengestreifte Dimities und franz. Mulls, herabgesetzt auf . . . 9c

10c Kleider-Ginghams, echtfarbig, alle Muster, herabgesetzt auf . . . 5½c

5c Standard American Hemden-Kattun, herabgesetzt auf . . . 3c

6c Schürzen-Ginghams, alle Größen Karrirungen, herabgesetzt auf . . . 2½c

10c Kleider-Percales, volle 28 Zoll breit, alle neuen Mustern, herabgesetzt auf . . 5½c

6c 4-4 Sheeting, ungebleicht, extra schwer, herabgesetzt auf . . . 2½c

7c Indigo und Gobelin blaues Kleider-Kattun, herabgesetzt auf . . . 3½c

10c Lonsdale Cambric, in 2 bis 20 Yd.-Längen, herabgesetzt auf . . . 5½c

20c gebleichtes und ungebleichtes Sheeting, herabgesetzt auf . . . 14½c

6c ungebleichtes Canton und Domet Shaker Flanell, herabgesetzt auf . . . 3c

6c Futter-Cambric, schwarz und alle Farben, herabgesetzt auf . . . 2½c

12½c schweres Twilled Silesia und Spun Glaß, herabgesetzt auf . . . 6c

Ein äußerst wichtiger Verkauf

Uebertrifft von Anfang an alles Dagewesene

Es ist unser halbjährlicher Arrangirungs-Verkauf. Die Aufnahme zeigt, daß die abgelaufenen sechs Monate die befriedigendsten seit unserem Bestehen waren. Bei Beginn der letzten Hälfte dieses außerordentlich erfolgreichen Jahres geziemt es sich, daß wir unsere Anerkennung dem Publikum zeigen für die liberale Unterstützung die uns einen so bedeutend vergrößerten Absatz gebracht hat. Wir kennen keinen besseren Weg unsere Dankbarkeit zu äußern, als durch die Darbietung

Dieser außerordentlichen, Geld ersparenden Gelegenheiten

Alles im Laden zu weniger als gewöhnlich

Wenn Ihr eine einzelne Abtheilung übersehr, so ist es fast gewiß, daß Ihr etwas von Interesse übersehr. Wenn eine Partie verkauft ist, nimmt eine andere deren Platz ein und Ihr könnt Euch darauf verlassen, es ist ein Bargain — bedeutend über das Alltägliche. Jedes Departement bietet Bargains, die einen Besuch des Ladens wünschenswerth machen.

Wir können auf diese Anzeige keine Postbestellungen ausführen

Sommer-Kleider für Männer,

Junge Männer und Knaben

Touristen-Hosen und einzelne Röcke, Westen und Touristen-Anzüge, an den Ihr von $3 bis $5 sparen könnt — eine wunderbare Mannigfaltigkeit zur Auswahl.

Männer-Anzüge, welche wir für $6.50 bis $8.00 verkauften, erleiden eine Herabsetzung — da die Partien angebrochen sind, gehen sämmtlich zu einem sehr niedrigen Preis, einschließlich schwarze Clay Worsteds, blaue Serges, Cassimeres und Cheviots— die größten Bargains, welche je in Anzügen offerirt wurden — sämmtlich herabgesetzt auf . . . **$4.50**

Touristen-Anzüge für Männer, angebrochene Partien, in Crashes, Flanellen und Homespuns, in sämmtlichen populären Farben, in der bestmöglichen Weise geschneidert — bis zu $10.00 werth — herabgesetzt auf . . . **$4.75**

Hosen für Männer, von Kammgarn, Cassimere und Touristen Flanell, in einer großen Auswahl von Mustern, in sorgfältigster Weise geschneidert, perfekt passend . . . **$1.75**

Lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, angebrochene Partien — in hellen und dunklen Mustern — Werthe bis zu $6.00, herabgesetzt auf . . . **$2.95**

Arbeitshosen für Männer, unsere regulären $1.50 Werthe, herabgesetzt auf . . . **75c**

Ganzwollene Kniehosen für Knaben, alle Größen, helle und dunkle Muster, 75c werth, herabgesetzt auf . . . **39c**

Seiden- und Kleiderstoffe

Kleiderstoffe

Schwarzes Mohair Grenadine, 49c-Qualität . . . 10c

Schwarzes engl. Brilliantine, 39c-Qualität . . . 18c

Schwarzes feinwollenes französisches Foule und Henrietta, 69c-Qualität . . . 29c

Schwarzes Sturm Serge Basket Cloth, 75c-Qual. . 37c

Schwarzes franz. Voile & Seide Pierola, $1-Qual. . 55c

Farbiges Mistral und Albatroß, 39c-Qual. . . . 9c

Reinwoll. Serge, nur blau und braun, 59c-Qual. . 25c

Reinwoll. farbiges Vigoreux & Beiges, 89c-Qual. . 39c

Reinwoll. cream Sailor Serge, 75c-Qual. . . . 44c

Reinwoll. farbig. franz. Whipcords, 89c-Qual. . . 55c

Seidenstoffe-Bargains größer als je

$1.00 bedruckte Satin Liberty und Foulards . . . 39c

75c schillernde Poplins und Plaited Liberty Seide . . 15c

45c weiße Wasch-Seide und Corded Seide 19c

$1.00 Farbiges Taffeta, 27 Zoll breit 39c

89c schwarzes Taffeta, 36 Zoll breit, herabges. auf . 50c

85c Corded Louisine Brilliant, Abend-Schattirungen . 38c

50c brokadirtes Satin und fancy Corduroy 15c

Damen-Suits, Röcke, Waists, Wrappers und Coats

$12 Eton und Jacket Effekt geschneiderte Suits, reduzirt auf . . . $3.95

$17 Gibson Blouse u. Sailorkragen Eton Suits, reduzirt auf . . 7.50

$20 Basket gewobene Blouse Suits, reduzirt auf . . . 9.95

$25 fancy geschneiderte Suits, 100 davon reduzirt auf . . . 12.50

$35 ganz Seide gefütt. Broadcloth u. Etamine Suits, reduz. auf . . 15.00

$30 fancy geschneiderte Kostüme, reduzirt auf . . . 15.00

$20 Satin Foulard Shirt Waist Suits, reduzirt auf . . . 9.75

$20 weiße Etamine geschneid. Suits m. Drop Skirt, reduz. auf 10.00

$25 weiße Pointr D'Esprit Kostüme, reduzirt auf . . . 15.00

$9 fancy farbige Lawn Kleider, reduzirt auf . . . 5.00

$18 schlichtfarbige Lawn Kleider, Spitzen-Besatz, reduz. auf . . . 9.50

$8 Tucked Lawn Kleider, fancy garnirt, reduzirt auf . . . 3.95

$25 Gibson Walking Suits, reduzirt auf . . . 15.00

$12 weiße Lawn Shirt Waist Suits, reduzirt auf . . . 6.00

$9 einfarbige leinene Lawn Kleider, reduzirt auf . . . 5.00

$6 Chambray u. gestreifte Lawn Shirt Waist Suits, reduz. auf 3.95

$15 weiße Brilliantine Shirt Waist Suits, reduzirt auf . . . 9.50

$5 englische Denim Wasch-Röcke, reduzirt auf . . . 1.50

$2 Polka punktirte Duck Wasch-Röcke, reduzirt auf . . . 1.00

$4 feine Polka punktirte Wasch-Röcke, reduzirt auf . . . 2.00

$5 fancy englische Denim Wasch-Röcke, reduzirt auf . . . $2.75

$2.50 weiße Duck Wasch-Röcke, Insertion besetzt, reduz. auf . . . 1.25

$4.50 weiße Pique Skirts, Insertion besetzt, reduzirt auf . . . 2.75

$5 leinene Chambray u. Pique Muster Wasch-Röcke, reduz. auf . . . 2.00

$6 ungefütterte hellgraue Homespun Kleider-Röcke, reduz. auf . . . 3.50

$7 Box Plaited Oxford Kleider-Röcke, reduzirt auf . . . 3.50

$8 Panama gestreifte Box Plaited Kleider-Röcke, reduzirt auf . . . 4.95

$8 Kilted schwarze u. blaue fancy punktirte Kleider-Röcke, reduz. . . 4.50

$12 fancy Net Kleider-Röcke, reduzirt auf . . . 5.98

$20 Peau de Soie u. Taffeta seidene Kleider-Röcke, reduz. auf . . 10.00

$25 Peau de Soie u. Taffeta seidene Kleider-Röcke, reduz. auf . . . 12.50

$12 fancy garnirte Etamine Kleider-Röcke, reduz. auf . . . 6.50

$15 fancy Style Etamine Kleider-Röcke, alle Farben, reduz. auf . . 8.75

$6.50 fancy weiße Lawn Shirt Waists, reduzirt auf . . . 3.95

$5 fancy garnirte weiße Lawn Shirt Waists, reduzirt auf . . . 2.98

$4 Ellenbogen Aermel fancy garnirte weiße Shirt Waists, reduz. . . 1.98

$2.50 farbige Chambray Gibson Mode Shirt Waists, reduz. . . . 95c

$2 weiße Lawn Shirt Waists, viele verschiedene Moden, reduz. . . 75c

$1.50 farbige Lawn, Madras und franz. Percale Waists, reduz. . . 50c

$1.25 Gibson Mode schwarze und weiße Lawn Waists, reduz. auf . . 85c

$2 Ellenbogen-Aermel weiße Lawn Shirt Waists, reduz. auf . . . $1.00

$2 lange Aermel weiße Sheer Lawn Waists, reduzirt auf . . . 1.00

$1 feine helle und dunkle Percale Shirt Waists, reduz. auf . . . 25c

$1 einfarbige schwarze Shirt Waists, reduzirt auf . . . 39c

$1 Indigo blaue Wrappers, Borte besetzt, reduz. auf . . . 25c

$2 fancy hellfarbige Lawn Wrappers, reduzirt auf . . . 1.00

$6 farbige Taffeta seidene Waists, reduzirt auf . . . 1.95

$6 fancy garnirte chinesische Seiden Waists, reduzirt auf . . . 2.98

$7 und $8 Peau de Soe u. Fancy Taffeta Seidenwaists, herabg. 2.95

$2 farbige Chambray Mädchen-Sailor-Suits, herabges. auf . . . 1.00

$2.50 fancy besetzte weiße Lawn Mädchenkleider, herabge. auf . . . 1.00

$5 Short Coats für Damen, viele Facons, herabgesetzt auf . . . 2.98

$15 lange Seiden Coats, herabgesetzt auf . . . 7.50

$25 lange Taffeta Seiden Coats, herabgesetzt auf . . . 12.50

$6 feine Seiden- u. Tuch-Capes, 100 herabgesetzt auf . . . 3.95

$10 volle Länge Tuch Raglans, herabgesetzt auf . . . 5.00

$6 seidengefütterte Mädchen-Boxcoats, herabgesetzt auf . . . 2.50

$15 Cravenette Rain Coats, herabgesetzt auf . . . 10.00

$6 Raglan Mackintoshes, herabgesetzt auf . . . 3.95

$2 Golf Westen, roth, weiß und grün, herabgesetzt auf . . . 49c

Spitzen und Stickereien

Ein noch nie dagewesener Verkauf. Tausende von Yards schöner Spitzen müssen während dieses Verkaufs fort zu lächerlichen Preisen.

3c bis 5c Cambric Stickereien, herabgesetzt auf . . . 1½c

6c bis 10c Cambric Stickereien, herabgesetzt auf . . 3c

50c feiner tucked Lawn, herabgesetzt auf . . . 10c

16c Stickerei Einsätze, herabgesetzt auf . . . 7c

15c bis 35c Spitzen Galloons, in schwarzer und weißer Seide, Ecru und weißer Venise, Ecru, Arab und weißer Cluny u. Point de Paris Spitzen, herabgesetzt auf . . 10c u. 5c

5c bis 35c feinste Point de Paris Spitzen und Einsätze, bis zu 8 Zoll breit, herabgesetzt auf . . . 9c u. 3c

Feine Valenciennes Spitzen und Einsätze, 12 Yard Bolt, 35c werth, herabgesetzt auf . . . 15c

5c Point de Paris und Torchon-Spitzen, herabgesetzt auf . . . 1½c

$1.50 prachtvolles Stickerei Skirting, 45 Zoll breit, herabgesetzt die Yard auf . . . 59c

35c und 45c feinste Valenciennes und Footing Trimming-Spitzen, herabgesetzt, die Yard auf . . . 15c

---

Die Spinnerin.

Aus dem Italienischen, von Dr. Hans Liesal.

Vom Kirchthurm schlägt es sieben Uhr; wie Schneeflöckchen steigen die letzten Nebelschleier vor den warmen Strahlen der Sonne zu den höchsten Berggipfeln empor. Durch das geöffnete Fenster bringt der Duft frischen Heues und das süße Gezwitscher der jungen Brut, die neugierig die Köpfchen aus dem Neste streckt. Die Grillen zirpen, das Bächlein murmelt, und die Blätter rauschen im Frühwind. Vom Berghang leuchtet das weiße Kirchlein, und zwischen dunklen Zypressen blitzen die Kreuze auf.

Aber die tiefliegenden, schmerzvollen Augen des jungen Weibes sehen nichts von der Pracht des Sommermorgens, sie folgen nur den Bewegungen des Spinnrades. Hastig dreht sich das Rad, der Faden läuft zitternd zur Spule, die Arbeit ist in vollem Gang. Bloßfüßig und erhitzt kommen die beiden Kinder in's Zimmer gesprungen.

„Brod, Mutter! Wir haben Hunger!"

„Sucht dort im Kasten, es muß noch etwas übrig geblieben sein."

Die Kinder wühlen in der Schublade, aber mit leeren Händen und hängenden Mäulchen kommen sie wieder zur Mutter, und der Kleinere schreit mit der unschuldigen Grausamkeit seiner sieben Jahre: „Es ist nichts mehr da, Mama, und ich habe so großen Hunger!"

„So geht zum Tonio, sagt ihm, er soll Euch ein Pfund Brod geben, ich bezahle es später."

Kalter Schweiß perlt auf ihrer Stirne, ihre Lippen sind noch blasser geworden und ihr Blick unsicher, aber das Spinnrad saust ununterbrochen weiter. — Wieder kehren die Kinder mit leeren Händen und weinerlich verzogenen Gesichtern zurück. — „Tonio sagt, Du hättest das Brod seit drei Tagen nicht bezahlt, er gab uns nichts."

„O, Herzchen, dann müßt Ihr ein Bischen warten, bis ich mit dem Flachs zu Ende bin, dann trage ich alles hinunter in die Fabrik und bringe Euch Brod mit."

„Aber dann mußt Du uns währenddem das Lied singen von dem Brod, das der Bäcker erst backen muß und das erst am Abend fertig wird. Du singst so schön, Mama."

Und sie setzen sich ihr zu Füßen und schauen erwartungsvoll zu ihr auf.

Die Unglückliche thut den Kindern den Willen. Leise, halb erstickt bringen die ersten Töne aus ihrer Kehle, aber die Kinder lauschen andachtsvoll. Allmälig wird ihre Stimme klarer, und der melancholische Gesang erfüllt das Zimmer mit Tönen, die Musik sein sollen, aber Aufschreie eines gequälten Herzens sind. Die letzten zitternden Worte sind verhallt, und sie beugt sich nieder und küßt den Kleinen auf die goldigen Bäckchen.

„O, Mama, wie brennen Deine Lippen? Warum brennen sie so, sag."

„Ich bin ein wenig müde, Herz, ich habe schlecht geschlafen heute Nacht. Geht nun und spielt, bis ich fertig bin."

Die langen schwarzen Haare haben sich von der Bewegung gelöst und fallen wie ein dunkler Mantel über ihre Schultern. Die ärmliche Kleidung kann die ländliche Schönheit dieses Weibes nicht entstellen, aber ihre Züge verzerren sich im qualvollen Nachdenken.

Wenn sie auch krank würde? Wenn der Tod schon wieder, nach kaum sechs Monaten, seinen Einzug in ihrem armen Heim hielte? O Gott, es kann, es darf nicht sein!

Der Blick der dunklen Augen in denen schon das Fieber aufglüht, läuft hinauf zum weißschimmernden Kirchlein, zu den Kreuzen im dunklen Grün.

Er war gut, fleißig, brav. In seinen flinken Händen blitzte die Sense im Sonnenlicht, Keiner konnte besser als er die Ochsen am Pfluge lenken. Keiner so schön wie er die Gebirgslieder singen, um am Abend seine Rückkehr anzuzeigen. Und nun ruhte er seit sechs Monaten da oben beim weißen Kirchlein unter einem kleinen Hügel, über dem das Gras wuchs. Seine fleißige Hand hatte zum letzen Mal auf den blonden Köpfen der Kleinen geruht, die erblaßten Lippen hatten ein Gebet, einen Segenswunsch gemurmelt, und zwei große Thränen waren über die eingesunkenen Wangen gerollt, aus jenen Augen, die schon der Tod umschleiert hatte.

„Ich habe nur meine Arme" — hatte sich die Unglückliche gesagt, „nur mein Spinnrad, das mich und die Kinder erhalten kann. Ich werde weniger schlafen, weniger essen und für mich und sie arbeiten und stark sein, wie er war."

Und sie hatte all' ihren Schmerz unterdrückt, damit er sie nicht schwäche; sie hatte keine Zeit gehabt zu weinen. Bis tief in die Nacht hinein sauste das Spinnrad, und mit der Morgendämmerung erhob sie sich wieder vom ärmlichen Lager, und das Rädchen schnurrte. Leb wohl, Du stilles Glück, lebt wohl, Ihr Träume von einem ruhigen Alter! Sie hatte die beiden Knaben schon vor sich gesehen, groß und brav, wie der Vater; hatte sie mit ihm in den Feldern arbeiten sehen und am Abend die alten Lieder von den jungen, frischen Stimmen zu hören geglaubt. Das Alles war nun verschwunden, unter jenem kleinen, grünenden Hügel; unter jenem ärmlichen Kreuz ruhte all' ihre Freude und Hoffnung. — Der Jubel der Kinder, die den Schmetterlingen und den Sonnenstrahlen nachjagen und darüber den Hunger vergessen, unterbricht ihre trüben Gedanken, um noch trübere hervorzurufen.

„O guter Gott, o Ihr Heiligen alle, steht mir bei, daß ich meine Arbeit zu Ende bringe; wenn ich nicht Alles zusammen in die Fabrik bringe, bekomme ich kein Geld für das Brod!"

Mit fast zornigem Eifer dreht sie das Rad, daß die schwache Maschine zittert; der Faden fliegt, und die Gewinde häufen sich.

Sie blickt nicht mehr hinauf zum Kirchlein; der Schmerz darf sie nicht überwältigen, ihr keine Thränen erpressen, welche ihren Blick verdunkeln würden.

Aber wie hämmert es in den Schläfen, wie schüttelt es sie immer wieder, als ob Eisesluft sie umwehte, wie saust es in ihren Ohren, wie beängstigend schnell klopft ihr Herz!

„Was kann das sein, o Allgütiger? Warum soll ich dies Uebel nicht bezwingen können? Auf, schäme Dich, Deine Kinder haben Hunger! Arbeite, o arbeite, so lang' Du die Spindel halten kannst."

Und weiter schnurrt das Rad, weiter läuft der Faden, und die fertigen Gewinde vermehren sich.

Aber nun bemerkt sie auch, daß ihr Blick sich umnebelt; ängstlich blickt sie hinauf zum Kirchlein, der Thurm desselben scheint zu schwanken, die Kreuze im Friedhof heben und senken sich, der leuchtend blaue Himmel wird grau, und die Sonne zeichnet blutige Streifen auf die schwarzen Blätter der Bäume, die eine Riesenhand durcheinanderschüttelt.

Das erschreckende Ohnmachtsgefühl geht vorüber, und die Hand schließt sich krampfhaft fester um die Haspel, während das Rädchen ächzt und stöhnt, und der Faden sich immer schneller um die Spule windet.

Sie sieht plötzlich wieder die Tage verschwundenen Glücks vor sich, das liebe Kirchlein ihres Dorfes, wo sie als Braut neben ihm steht; sie hört die Scherze und das Lachen der Gefährtinnen, das fröhliche Knattern der Schüsse, und sie durchlebt noch einmal die selig-wehmüthige Stunde des Abschieds. —

Neun Jahre sind seitdem vergangen, und nichts ist von den Glücksträumen geblieben, als zwei Kinder, die nach Brod schreien und ein kleiner Hügel, auf dem Gras wächst. —

Die Sonne sendet ihre Gluthstrahlen in das enge Zimmer, aber die Spinnerin zittert vor Kälte, und doch läuft das Rad ununterbrochen weiter. Der Nebel vor ihren Augen wird immer dichter, aber der Faden legt sich immer noch gleichmäßig schnell um die Spule. Große Schweißtropfen treten jetzt auf ihre Stirne, die Brust hebt sich stoßweise, keuchend, und das schwere Haupt lehnt sich bald auf diese, bald auf jene Seite. Aber der Wille ist noch stark; die Mutter will nicht fallen, sie will nicht krank werden, nicht sterben, denn ihre Kinder wollen Brod, und das Rädchen schnurrt weiter. —

Am Bächlein, nicht weit vom Hause, spielen die beiden Kinder noch immer. Dann, als die Mittagsglocke ertönt, fällt es ihnen wieder ein, daß sie noch nichts gegessen haben, und sie eilen nach Hause. Sie hören das Rädchen nicht mehr schnurren; o, gewiß ist die Mutter schon fortgegangen und vielleicht schon mit dem Brod wiedergekommen und kocht ihnen jetzt ein Süppchen. Gute, liebe Mutter! — — —

Sie lag am Boden mit dem umgestürzten Spinnrad, in welchem sich die Haare verfangen hatten. Ihre Hand hält noch krampfhaft die Haspel, aber das letzte Gewinde ist nicht vollendet, und das Rädchen schnurrt nicht mehr.

Der Schreckensschrei der beiden Kinder gellt durch das stille, im Sommersonnenschein liegende Bergdorf.

Die Namenlosen.

Nach jedem Feldzuge werden Mannschaften als vermißt gemeldet, über deren Verbleib weder die Verlustlisten noch sonstige Aufzeichnungen Auskunft geben; sie sind und bleiben verschollen. Das ist im Feindesland erklärlich, wo die Gegner manchmal aus Rache beiseite geschafft werden. Daß aber im eigenen Lande die Identität von Kriegern, die auf dem Schlachtfelde gefallen sind, nicht festgestellt werden kann, gehört doch zu den Seltenheiten. Im Kriege von 1866 beschossen am 27. Juli die Preußen die Festung Würzburg, die Baiern erwiderten das Feuer und eine Anzahl Preußen fielen. Beim Absuchen des Schlachtfeldes nach Todten und Verwundeten fand man im Staatswalde im benachbarten Höchberg auch drei erschossene bairische Infanteristen, deren Identität bis heute noch nicht festgestellt werden konnte. Zwei Tage zuvor, am 26. Juli, hatte im Walde ein Gefecht zwischen Baiern und Preußen stattgefunden, daher stammten auch die todten Baiern, um die sich Niemand mehr gekümmert hat. Sie wurden mit einigen Oldenburger und preußischen Soldaten zusammen in einem Grabe auf dem Friedhofe beigesetzt. Vor Kurzem hat der Kriegerverein in Würzburg den Todten ein Denkmal setzen lassen, auf dem die Namen der ehemaligen Feinde eingravirt sind, während die Landsleute als „namenlos" verzeichnet werden mußten.

Der Württembergische Kriegerbund.

1550 Vereine mit 78,000 Mitgliedern stark, feierte dieser Bund vor Kurzem das Fest seines 25jährigen Bestehens, das durch die Anwesenheit des Bundesprotektors, des Königs, eine hohe Bedeutung erhielt. Der König hatte zahlreiche Vertreter des Bundes und die Abordnungen der auswärtigen Kriegerverbände in dem Sommerschlosse Wilhelma zur Tafel geladen und ermahnte sie in längerer Rede, daß nicht bloß bei Festen und äußeren Anlässen der Gedanke des Kriegsvereinswesens zum Ausdruck kommen möge, sondern daß Jeder in seinem Wirkungskreis zu jeder Zeit dafür eintreten solle, daß die Anhänglichkeit an den Herrscher und an das gemeinsame Vaterland gepflegt und gefördert werde; die Rede gipfelte in einem dreifachen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, den deutschen Kaiser. An dem eigentlichen Festtage defilirten vor dem Könige 27,000 alte württembergische Krieger, also eine Stärke von 1⅓ Friedens-Armeekorps, in strammer militärischer Haltung. Der König ernannte den bisherigen Präsidenten, Frhrn. v. Woellwarth-Lauterburg zum Ehrenpräsidenten und verlieh zahlreiche Ordensauszeichnungen. Die lebendige Antheilnahme des Königs und die ganze imposante Kundgebung legten ein glänzendes Zeugniß dafür ab, welch' hohe Bedeutung den Kriegervereinen an den maßgebendsten Stellen beigelegt wird und wie tief sie bereits in die Württembergische Volksseele eingedrungen ist.

Leset die

Abendpost.

Unsere Lebens-Versicherungen

sind die sichersten Versprechungen,
sind die sichersten Sparbanken für's hohe Alter,
sind die sichersten Garantien für die Familie,
im Falle des Todes des Ernährers.

Schattenseiten.

Tausende von sauer verdienten Dollars werden jedes Jahr verloren von Leuten, die Logenversicherungen angehörten, denn alle Logen von Anbeginn an gehen den Weg, der zum Wasser führt, oder mit anderen Worten: zum Verderben. Kein Geschäft kann auf lange Zeit existiren, wenn es nur so viel Geld einnimmt, wie es ausgibt, denn eines Tages kommen unvorhergesehene Sachen vor, die einen starken Ueberschuß beanspruchen, und wo dieser fehlt, ist ein Fehlschlag nicht abzuwenden. 125 bis 130 Logen und Versicherungsvereine gehen jedes Jahr in den Vereinigten Staaten in die Brüche, veranlaßt durch die oben erwähnten Gründe.

Lichtseiten.

Ganz anders sind die Versicherungen in der reichsten und größten Lebensversicherungsbank der Welt. „Die Equitable Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New York. Diese Gesellschaft, welche über Reserven und Ueberschüsse

von über 330 Millionen Dollars

verfügt, verkauft Lebensversicherungspolicen, die im Falle des Todes sofort ausbezahlt werden, auf die man nach 3 Jahren sein eingezahltes Geld mit Dividenden oder Zinsen zurückerhält. Wen man 3 Jahre versichert ist, so braucht man nicht weiter zu bezahlen und ist trotzdem noch für eine Reihe von 5 bis 6 Jahren versichert für **den vollen Betrag der Police.** Wenn man all sein Geld durch Spekulation oder Unglück verliert, das Lebensversicherungsgeld kann nicht verloren gehen; es ist durch das Gesetz, durch die Regierung geschützt. Es ist eine Alterssparkasse; wenn die Zeit kommt, wenn man nicht mehr arbeiten kann, ein Nothgroschen für die Familie, wenn der Ernährer von ihr genommen wurde. Die besten und klügsten Geschäftsleute kaufen nur solche Versicherungen. Schickt noch heute den untenstehenden Koupon an den Generalagenten und laßt Euch genaue Information zuschicken. Wollt Ihr etwas für Eure Familie thun, so kauft Euch eine Versicherungs-Police. Ihr werdet es nicht zu bereuen haben, denn jeder Mann kann stolz darauf sein und mit sich selbst zufrieden, wenn er sich sagt: „Ich habe nicht allein für die Meinen gesorgt, so lange ich lebe, sondern ich habe auch für meine Lieben gesorgt nach meinem Tode, und zwar in einer Weise, wie es sicherer keine gibt. Gibt es ein schöneres Gefühl, als mit sich selbst zufrieden zu sein? Keine Aufnahme-Gebühren. Ihr braucht nicht gleich zu zahlen, es wird Euch leicht gemacht.

Schickt diesen Koupon an den General-Agenten der Equitable.

Sie hatten sich vorgenommen, schon früher anzufragen. Versäumen Sie es diesmal nicht, den Koupon behufs näherer Information einzusenden. Je früher Sie eintreten, desto billiger ist die Versicherung, und um so viel früher bekommen Sie Ihr Geld zurück.

Heute sind Sie noch gesund und können eine Versicherung bekommen; nächsten Monat ist es vielleicht schon zu spät. Die Zukunft ist unsicher, — die große Equitable Gesellschaft aber ganz sicher.

COUPON.

MAX SCHUCHARDT, General-Agent,
209 Chamber of Commerce Building, Chicago.

Bitte schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung in Ihrer Gesellschaft. Ich bin . . . Jahre alt.
Ich wohne . . . . Str. Mein Name ist
. . . .

Es gibt viele gute Lebens-Versicherungs-Gesellschaften in der Welt, aber keine Gesellschaft hat einen so großen unvertheilten Ueberschuß,

nämlich über 71,000,000 Dollars.

— Anzüglich. — Baron: In dem Brief, worin Sie mir für den Schmuck dankten, haben Sie Diamanten immer mit zwei m geschrieben. — Dame: Das weiß ich, Herr Baron! Echte Diamanten hätte ich nicht falsch geschrieben.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 13. Juli 1902.

(Für die „Sonntagpost".)

Wohlthun trägt Zinsen!

Humoreske von Albert Weiße.

Die Vorstellung im „Haymarket"-Theater war soeben beendet, und Hartmann eilte die Madison Straße in westlicher Richtung hinunter. Er pfiff den Refrain des Gassenhauers, den Mollie Goldstone, der „Stern des Westens", auf stürmisches Verlangen des „kunstsinnigen" Publikums zum Schluß der Vorstellung vorgetragen: "And remember, the poor man must live!"

„Das ist ein schönes und ein wahres Lied!" hörte er Jemand neben sich sagen, und bemerkte, daß dieser Jemand sich bemühte, mit ihm Schritt zu halten und an seiner Seite zu bleiben.

Ein Blick genügte, zu wissen, mit wem er es zu thun hatte. Offenbar war der unerwünschte Begleiter ein armer Teufel, der ihn anbetteln wollte. Jeder Chicagoer kennt diese Spezialität der Straßenbettler, „Flybums" genannt, weil sie sozusagen „im Fliegen" ihrem Gewerbe nachgehen. Unauffällig laufen sie neben dem ausersehenen Opfer her und singen ihr Klagelied; finden sie kein Gehör, so lassen sie von ihm ab und fallen mit einem anderen Passanten in Schritt, um denselben mit ihrer traurigen Lage bekannt zu machen.

Hartmann schritt über die Straße, um den lästigen Begleiter so schnell wie möglich los zu werden. Doch wider Erwarten folgte ihm dieser.

„Sie pfeifen das schöne Lied, mein Herr", sagte er, immer neben Hartmann laufend; „und da glaube ich, nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Sie die Ansicht des Dichters theilen und von der Verpflichtung der Gesellschaft, den armen Menschen nicht verhungern zu lassen, überzeugt sind . . ."

Hartmann blieb stehen und sah sich seinen Begleiter näher an. Das war ja eine merkwürdige Einleitung für eine gewöhnliche Straßenbettelei. — „Nun, was soll's?" herrschte er ihn an, da trotz seiner gebildeten Ausdrucksweise der Mensch den Eindruck des professionellen „Hobos" machte, dem die Atmosphäre des „Barrelhauses" anhaftete.

„Seit drei Tagen," klagte der Angefahrene, „habe ich keinen Bissen genossen; ich sterbe fast vor Hunger; würden Sie mir wohl das Leben mit einem „Dime" retten?"

„Wenn ich Ihnen zehn Cents gebe," erwiderte Hartmann, „so gehen Sie da hinein und versaufen das Geld in „Cheneebooſe"! Das kennen wir! Nein, alter Freund, wenn Sie wirklich Hunger haben, so kommen Sie an diesen „Lunchstand". Ich werde Ihnen einen „Sandwich" bezahlen!" —

Hartmann bestellte einen „Sandwich", und mit wahrem Heißhunger verschlang ihn der Hobo.—„Der Kerl scheint wirklich seit drei Tagen nichts gegessen zu haben," dachte der Wohlthäter, und nickte dem „Sandwich-Mann" zu, der, die Situation begreifend, noch einen zweiten, dritten und vierten „Handout" aufschnitt. Im Nu waren sie verschwunden. Hartmann nickte wieder. Der „Sandwichmann" und der „Hobo" begannen ihre Thätigkeit von Neuem; ersterer schnitt Brot und Letzterer kaute. Bei dem neunten „Sandwich" verringerte sich die Thätigkeit der Kauwerkzeuge; der Essende konnte mit dem Aufschneidenden nicht mehr Strich halten und beim zehnten streckte er die Waffen. Mit süßsaurem Gesicht bezahlte Hartmann die zehn „Sandwiches" mit einem Dollar, während der Gesättigte in den gewähltesten Ausdrücken seinen Dank dem edlen Geber ausdrückte.

„Möge Ihnen," sagte er zum Schluß, „das Bewußtsein, einen verhungernden Menschen vom Tode errettet zu haben, das Opfer tausend Mal vergelten! Ich werde für Sie beten!" . .

„Dummes Zeug!" fuhr ihn Hartmann an. „Statt für mich zu beten, arbeiten Sie lieber für sich, das ist viel gescheidter. Die gewöhnliche Ausrede, die solche Faulenzer, wie Sie, immer bei der Hand haben, sie seien krank, können Sie doch wohl nicht anbringen, denn wenn ein Mensch zehn solcher belegter Stullen hinunterwürgen kann, der ist, weiß Gott, gesund!—Aber faul, stinkend faul seid Ihr Kerle . . . . . ."

„Der Schein trügt, verehrter Herr!" sagte der Gescholtene demüthig, „ich bin allerdings gesund, wenn auch durch Hunger geschwächt, und dennoch kann ich keine Arbeit finden, obwohl ich mich täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend darum bemühe! Ich bin heute von Herodes zu Pilatus gelaufen . . . ."

„Unsinn!" unterbrach ihn Hartmann ärgerlich. „In diesem Jahre gibt es genug Arbeit in Chicago. Ueberall werden Leute verlangt . . . ."

„Das ist wohl richtig, verehrter Herr! Aber sehen Sie mich an . . . . . Die Welt urtheilt nach dem Scheine. Wenn ich mich in diesen Lumpen um Arbeit bemühe, so weist man mir die Thür, an hält mich für einen Vagabunden . . . . ."

„Wahrscheinlich auch nicht mit Unrecht!" brummte Hartmann, den es noch immer wurmte, einen ganzen Dollar dieses Menschens wegen ausgegeben zu haben.—

„Das bin ich gewiß nicht," erwiderte dieser und warf seinem Wohlthäter einen flehenden Blick zu, „wenn Sie wüßten, wie mich das Unglück verfolgt hat, wie ich ohne mein Verschulden Alles verloren, wie ich von Stufe zu Stufe auf der Leiter der sozialen Stellung herabgedrückt bin, bis ich mich jetzt hier im Schlamm befinde . . . bis ich in Lumpen . . . als Vagabund angesehen . . . nicht mehr würdig gehalten werde, die niedrigste Arbeit zu verrichten . . ."

Er fing an zu schluchzen und wandte sich ab, um seine Thränen zu verbergen. —

Hartmann versuchte, das in ihm rege werdende Mitleid niederzukämpfen, indem er sich sagte, daß der Mensch, da die stereotype „Bad Luck Story" ihm vorsang und die obligaten Krokodilsthränen dazu vergoß.—Er wandte sich zum Gehen; aber schon nach einigen Schritten blieb er stehen und sah sich nach dem Menschen um. Dieser stand noch immer auf demselben Flecke; er schien, ganz von dem Gedanken an sein Unglück überwältigt, Nichts zu bemerken, was um ihn herging.—„Am Ende hat der arme Kerl mir doch die Wahrheit gesagt," dachte Hartmann, „und würde Arbeit suchen und auch finden, wenn er sich in menschenwürdiger Verfassung präsentiren könnte. Gelogen hat er ja auch nicht, als er behauptete, beinahe vor Hunger zu sterben . . . mit der Vertilgung der zehn „Sandwiches" hat er mir zum Schaden meines Portemonnaies die Wahrheit ad oculos demonstrirt . . . geben wir ihm also die Wohlthat des Zweifels . . ."

"Say, partner!" rief er, „kommen Sie mit mir! Ich habe in meiner Wohnung einen noch ziemlich neuen Anzug, den ich abgelegt habe, weil er mir zu eng geworden. Ich will Ihnen denselben schenken, Ihnen wird er ja wohl passen. Vielleicht thue ich damit ein gutes Werk und helfe Ihnen wieder auf die Beine . . . Aber, Gnade Ihnen Gott, wenn Sie den Anzug verkaufen und das Geld verkümmeln!"

Der Mann wandte sich um . . . der Thränenstrom war versiegt. Das noch soeben gramverzerrte Gesicht strahlte vor Freude, und er jubelte ordentlich auf, als er ausrief: „O, Sie edler Mann! Einen Anzug wollen Sie mir schenken! Dann wäre ich gerettet! Meine Dankbarkeit sollte dann keine Grenzen kennen und auch der Segen des Himmels wird nicht ausbleiben: Wohlthun trägt Zinsen . . . ."

"That'll do!" schnitt Hartmann die übertriebenen Dankesbezeugungen ab. „Vor allen Dingen machen Sie keinen Skandal, wenn ich Sie auf mein Zimmer nehme. Es ist bald elf Uhr . . . . Hoffentlich schläft meine Wirthin schon . . . . ich möchte nicht gerne von ihr in Ihrer Gesellschaft gesehen werden . . ."

„Ich verstehe," sagte der dankbare Mensch mit einem Seufzer und sah beschämt zu Boden. —

„Etwas Ehrgefühl scheint mein Schützling doch noch zu haben!" dachte Hartmann, und stieg mit dem, ihm auf den Zehenspitzen nachfolgenden „Hobo" die Treppe hinauf.—

In seinem Zimmer angekommen, nahm er eiligst den Anzug aus dem Schranke und warf ihn dem Manne zu. — Dann griff er in die Westentasche und gab ihm einen halben Dollar. „Dafür lassen Sie sich die Haare schneiden und rasiren!" sagte er halblaut und winkte dem Beschenkten, zu gehen. Dieser, eingedenk seiner Instruktion, dankte nur stumm mit einer Verbeugung und einem Augenaufschlag gen Himmel.

* * *

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen und das Bewußtsein einer guten That scheucht die bösen Geister der Unruhe von dem Lager des Gerechten. — Hartmann schlief, wie nur ein guter und gesunder Mensch schlafen kann. Er hörte nicht, daß seine Wirthin bereits fünf Minuten lang an seiner Thür klopfte; erst der Verstärkung, die die übrigen Hausbewohner der Frau brachten, gelang es, den Engel des Schlafes von seinem Lager und ihn in das nothwendigste Bekleidungsstück des Mannes zu treiben!—

„Was ist denn los?" schrie er und riß die Thür auf.

„Was los ist?" schrie die Wirthin zurück. „Das wissen wir auch nicht! Unten in der „Hall" sitzt ein „Policeman", der Sie unbedingt sofort sprechen will!" —

"To h— mit dem Polizisten! Was habe ich mit der Polizei zu thun?" brüllte Hartmann jetzt und wollte die Thüre wüthend zuschlagen, besann sich jedoch eines Besseren und hieß die Wirthin, den Blaurock heraufzusenden.

„Sind Sie Mr. Hartmann?" fragte dieser bei seinem Eintreten.

„Jawohl! Der bin ich; aber was in drei Teufels Namen plagt Sie, daß Sie hier bei nachtschlafender Zeit das ganze Haus alarmiren? Was wollen Sie von mir?"

„Der „Desk-Sergeant" läßt Sie bitten, sofort nach der Station zu kommen! Einer Ihrer Freunde ist arretirt. Er sagt, er sei unschuldig, und Sie würden für ihn Bürgschaft stellen!"

„Wer ist es denn?"

„Er hat seinen Namen nicht angeben wollen. Er sagt, Sie würden über ihn und die ganze Angelegenheit, derentwegen er verhaftet ist, die besteAufklärung geben!"

„Was soll er denn eigentlich angestellt haben?"

„Das weiß ich auch nicht; er ist nicht von uns „Regulären", sondern von einem „Central Detailman" eingebracht worden!"

Hartmann beendete seine Garderobe und folgte dem Polizisten. In der „Hall" mußte er an der Wirthin und sämmtlichen Miethern vorbei Spießruthen laufen. Das ganzeHaus war durch den Spektakel aus dem Schlafe gescheucht. Man steckte die Köpfe zusammen und erging sich in halblauten Bemerkungen über den „skandalösen Vorgang" und in nichts weniger als schmeichelhaften Vermuthungen über den Grund, weshalb Hartmann arretirt werde. Dieser bebte innerlich vor Wuth, zwang sich aber, ruhig zu erscheinen und sagte mit gut geheuchelter Gleichgiltigkeit zu der Wirthin:

„Mrs. Baer, lassen Sie das Gas im Entrée brennen; ich will nach der Polizeistation gehen, um für einen Freund Bürgschaft zu stellen, und werde sogleich zurückkommen!"

Auf dem Wege zur Polizeistation erging er sich in Vermuthungen, welchem Freunde er alle diese Unannehmlichkeiten zu verdanken habe.

„Es ist gewiß der Jack Peters!" Das war das Resultat seines Nachdenkens.

Jack war ein loser Vogel, dem es zuzutrauen war, daß er irgendwie mit der Polizei in Konflikt kommen könnte.

„Es ist doch schändlich," sagte er zu seinem Begleiter, „was für Aerger uns die sogenannten „guten Freunde" machen!"

„Das stimmt!" sagte der Mann des Gesetzes, und sie traten in die Station ein.—

„Hier ist Mr. Hartmann!" meldete der Polizist. „Er ist „gewünscht", um den Gefangenen in Nr. 23 zu identifiziren!"

„Bringen Sie Nr. 23," befahl der „Desk-Sergeant" dem „Turnkey".

Gespannt sah Hartmann dem Eintritt seines „Freundes" entgegen, aber er stand sprachlos da, als er den „Freund" erblickte, denn dieser war nicht der lockere Jack, wie er vermuthet, sondern ein Mann, dessen Freundschaft er erst einige Stunden zuvor erworben, nämlich — der „Hobo" vom letzten Abend.

„Mr. Hartmann!" sagte der Desk-Sergeant," der Gefangene ist gestern Abend arretirt worden, weil er mit einem Bündel Kleider angetroffen worden ist, über dessen rechtmäßigen Besitz er unglaubwürdige Angaben macht. Er behauptet nämlich, daß Sie ein guter Freund von ihm seien und ihm die Kleider gegeben haben. Wie verhält sich das?"

Hartmann kochte vor Wuth. „Ja," schrie er, „die Kleider habe ich in meiner unverzeihlichen Dummheit dem Kerl allerdings geschenkt! Aber"—und jetzt wandte er sich mit geballter Faust gegen den „Hobo" — „wie kommen Sie, unverschämter Kerl, dazu, sich als mein Freund auszugeben?"

„Und sind Sie nicht mein Freund?" fragte der Gescholtene mit sanftem Lächeln, „Sie, der den Hungrigen gespeist und den Nackenden bekleidet hat?—Der Herr wird Sie dafür segnen . . . ."

„Und der Teufel soll Sie holen, verstehen Sie mich! Ich schenke Ihnen Geld und Kleider und zum Dank dafür lassen Sie mich wie einen Dieb, bei der Nacht von der Polizei, aus dem Bette holen! In meinem Leben thu' ich keinem Menschen zuliebe mehr etwas Gutes . . . ."

„Sie übersehen, mein Wohlthäter, daß eine gute That immer neue gute Thaten erzeugt. — Der Segen für die Speisung des Hungrigen lag darin, daß Sie den Nackenden bekleiden durften, und dieser edlen That folgte die Gelegenheit zur Befreiung des Unschuldigen als wohlverdienter Lohn!"

„Dry up!" schrie der Sergeant. Im Stillen hatte er sich prächtig amüsirt, wie der unverschämte, scheinheilige „Hobo" seinen Wohlthäter aufzog. Er nahm das beschlagnahmte Bündel Kleider und warf es dem jetzt als rechtmäßigen Besitzer Legitimirten zu. „Sie sind entlassen", sagte er; „aber merken Sie sich: Wenn Sie je wieder auf dem Bettel ertappt werden, so sind Ihnen sechs Monate in der Bridewell sicher!"

Dann wandte er sich an Hartmann. „Ich danke Ihnen und drücke Ihnen mein Bedauern aus, daß Ihre Nachtruhe in so unliebsamer Weise gestört wurde. Zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse werden Sie gut thun, dem Tramp, dem Sie Ihren nächsten Anzug schenken, eine Bescheinigung über diese Transaktion mitzugeben. — Vagabunden gegenüber sind wir sehr mißtrauisch!"

„Einmal und nicht wieder!" gelobte sich Hartmann, als er sich auf den Heimweg machte.

* * *

Um einen versöhnenden Schluß dieser wahren Geschichte zu haben, hätte ich meinen lieben Lesern gerne gesagt, daß ich der Hoffnung lebe, die Alles mildernde Zeit werde auch unseren Freund beruhigen und ihn den bösen Vorsatz, Niemanden mehr etwas Gutes zu thun, brechen lassen. Leider aber bin ich als gewissenhafterMensch dazu nicht im Stande, denn ich bin vom striktten Gegentheil überzeugt. Gestern traf ich Hartmann auf der Straße.

„Well, Hartman," fragte ihn theilnehmend, „hoffentlich sind Sie jetzt über Ihren Aerger weg? Wie? Und wenn 'mal wieder ein armer Kerl bei Ihnen anklopft . . . .?"

„Soll mich der Teufel lothweise holen," fiel er mir in die Rede, „wenn ich ihm einen Penny oder einen alten Hosenträger schenke! No, Sir! Der Kerl hat mein Herz für ewige Zeiten zur Mördergrube gemacht!"

„Wie kann man bloß so ungerecht sein, der kleinen Störung wegen solchen Haß in seinem Busen zu nähren?" kitzelte ich weiter.

„Ach was!" rief er ärgerlich. „Sie haben bloß den Anfang der Geschichte gehört—ich traf Sie ja damals gerade, als ich aus der Polizeistation herauskam—den Schluß kennen Sie nicht.— Also hören Sie: Als ich in der Nacht nach meinem Zimmer zurückkomme, steht meineWirthin darin. „Was wollen Sie hier?" fahre ich, sie ärgerlich, wie ich war, an.—„Ich habe nachgesehen," antwortet sie in demselben gereizten Tone, „ob meine Sachen noch alle da sind!"—„Glauben Sie denn, ich habe Ihnen etwas gestohlen?" schrie ich. — „Na," sagte sie spitz, „bei Leuten, die in der Nacht von der Polizei gesucht werden und mit solchen Kerlen verkehren, wie der einer war, mit dem Sie gestern Nacht hier heraufschlichen, kann man auf Alles gefaßt sein!"

Am nächsten Tage zog ich natürlich aus; aber vorher machte ich noch eine hübsche Entdeckung. Beim Einpacken meiner Kleider sehe ich zu meinem Schrecken, daß ich in der Eile dem Fechtbruder statt des alten meinen neuen Rock gegeben hatte, in dem ein Taschenbuch mit einem Hundertdollarschein steckte."

„Jedenfalls hat Ihnen der dankbare Mensch das Geld wiedergebracht?" sagte ich mit großer Ueberzeugungstreue, als handle es sich um eine aktenmäßig festgestellte Thatsache.

„Nein!" schrie Hartmann, „das hat er nicht gethan!" Dabei machte er ein so wüthendes Gesicht, als ob er mich fressen wollte.

„Das wundert mich!" sagte ich und bog um die nächste Ecke.

Der Reisekontrakt.

(Eine Episode aus der Hochzeitsreise eines berühmten Malers.)

Ich schlenderte an einem warmen Juniabend durch die Straßen von Verona, als ich vor einem Gasthaus sehr bescheidener Art einen alten Bekannten von mir traf. Wir grüßten uns erfreut, und er lud mich ein, mit ihm noch einen Gang durch die Stadt zu machen. Ich hatte Hans Eggert seit langer Zeit aus den Augen verloren und freute mich ehrlich dieses Wiedersehens. Wir hatten vor vielen Jahren zusammen in München gemalt und waren dann gemeinsam als Kunstschüler nach Italien gegangen. Er war immer der Begabtere von uns gewesen, der anregendere Geist, der ungern auf getretenen Bahnen schritt. Er wollte immer anders, als gerade das Leben ihn führte. und nur Einem war er immer und zu allen Zeiten treu geblieben, durch Mangel und Noth und durch höchste Verzweiflung an sich und seinem Können, nämlich dem einmal gesteckten Ziel, das er seiner Kunst vorschrieb. Er hatte etwas erreicht, der arme Bursche mit dem Feuer in Kopf und Herzen, er war aufwärts gekommen, und nun nannte man ihn längst unter den Besten seiner Kunst.

Ich hatte später nur noch selten von seinem äußeren Leben gehört, und nur seine Verlobung und Heirath hatte er mir angezeigt. Er hatte ein sehr reiches Mädchen geheirathet, das, aus sehr großen Verhältnissen heraus und viel umworben, doch nur ihn begehrt hatte. Ich wußte nur noch, daß man in München Wunderdinge von dem eleganten Luxus in Eggerts Haus erzählte und daß er ein großer Herr geworden war. Es hatte mich das gewundert, denn es paßte nicht zu ihm, er hatte zu sehr an dem gemüthlichen Bohemienleben gehangen, als daß ich ihn mir in so ganz anderen Verhältnissen denken konnte.

Es that mir daher ordentlich wohl, daß ich ihn in einem ziemlich saloppen Reiseanzug sah, den Bart etwas verwildert, wie immer, und daß er in dem kleinen Gasthof zu wohnen schien, vor dem ich ihn gefunden hatte.

Er schob seinen Arm unter den meinen, bot mir eine Zigarre an und zog mich durch die menschenleeren Straßen mit sich fort. Der Mond stieg langsam auf und die scharfen Schatten fielen auf die hohen Giebel.

„Du kommst mir gerade recht", sagte er und sah mich mit seinen treuherzigen Augen an; „ich muß heute noch spät an die Bahn, da kannst Du mir die Wartezeit verkürzen. Komm, ich habe einen Wächter bestochen, er läßt uns in das Amphitheater hinein und wir machen es uns bequem und gemüthlich."

So gingen wir plaudernd dem antiken Theater zu. Fremd waren wir uns nicht geworden, oder es half uns die erste Freude des Wiedersehens darüber fort. Wir kamen vom Hundertsten in's Tausendste. Er berichtete mir von seinen Arbeiten, seinen neuesten Plänen, als hätten wir uns gestern erst getrennt, und ich hatte wieder, wie so oft, meine helle Freude an ihm.

Es war sehr schön oben in dem Theater. Der weiche Mondesschimmer zitterte über der Ferne und die noch immer schneebedeckten Berge hoben sich wunderbar klar gegen die Luft ab. Die Nacht war still und friedlich, sodaß man nur gedämpft sprechen mochte, als fürchte man, etwas von der Andacht der Stunde zu nehmen durch jedes laute Wort.

So schwiegen wir lange. Endlich begann ich: „Von Dir und DeinemSchaffen weiß ich ja nun viel Schönes, aber ich würde gern auch mehr wissen. Du hast mir noch nichts von Deiner Frau gesagt. Du bist glücklich?"

„Ja", sagte er und legte die Hand auf meinen Arm, „ich bin glücklich, ich bin sogar unvernünftig glücklich, aber freilich ganz ohne Kampf ist das auch nicht gegangen."

„Ich entsinne mich", sagte ich. „Deine Frau ist aus andern Kreisen, als Du."

„Ach nein", erwiderte er, „es war eigentlich ein ganz leichter Sprung über diese vermeintliche Kluft zwischen einem armen Maler und einer reichen Gräfin. Meine Schwiegermutter habe ich nicht gekannt und mein Schwiegervater ist ein sehr kluger und famoser alter Herr. Es war ihm scheußlich, daß seine Tochter mich liebte und mich heirathen wollte und er hat mir das ehrlich gesagt. Dann aber hat er sich hineingefunden und er hat mich niemals anders, als wie seinen Sohn behandelt. Mein Kampf — — der lag wo anders. Ich will Dir einmal von mir erzählen. Es gibt so Abende, an denen man gern von sich und seinem Leben spricht — — — und wenn es Dich nicht langweilt."

„Aber, mein alter Junge."

Er sah nach der Uhr: „In einer halben Stunde kommt meine Frau an, bis dahin gehöre ich Dir." — — —

Er zündetet sich eine neue Zigarre an und fing an zu reden:

„Na also — ich verliebte mich. Ich war wirklich grenzenlos verliebt und Carola war der Stern, zu dem ich aufschaute. Eine Schilderung von ihr erlaß mir; auch wirst Du ja sehn. Die grausam scheußliche und doch glückliche Brautzeit ging vorüber. Ich hatte mich, wenn auch knirschend, in den Zwang des Hauses bei meinem Schwiegervater gefunden. Ich zählte die Tage bis zu meinerHochzeit, dann war ich ja Alleinherrscher und dann sollte es auf einige Wochen mit meiner Frau hinausgehen in die Einsamkeit und in das Glück zu Zweien!

Der Hochzeitstag kam. Mein Frack, den ich mir extra hatte bauen lassen, kniff zwar schändlich unter den Armen, der Stehkragen scheuerte und drückte mich, aber was erduldet man nicht Alles, wenn man glücklich ist. Wir reisten los. — — — War das eine fürchterliche Zeit! Es war schrecklich.— Natürlich sehr vornehm im Süd-Expreß, der doch nur 1. Klasse hat. Ja, glaubst Du denn, daß ich meine Frau allein hatte in diesem infamen Zug!? Wir hatten ein Salonabtheil zu vier Personen. — — — Alles war besetzt, und mit uns in dem kleinen Abtheil saß die Jungfer meiner Frau! Kerl, Mensch, begreifst Du denn das ganze vernichtende Elend solcher Existenz!?

Vis-à-vis mit der Jungfer in einem Abtheil auf der Hochzeitsreise! Auf meine zarte Anfrage, ob denn solch weibliches Ungethüm — — — Auguste hieß es, nothwendig sei, antwortete Carola freundlich, aber bestimmt, sie sei nun einmal an eine Jungfer gewöhnt und könne ohne sie nicht fertig werden.

Na, nun denke mich, der ich sonst oft genug 3. Klasse gefahren war, mit dem Rucksack auf dem Rücken, aber frei — frei wie der Vogel in der Luft, ohne den ganzen entsetzlichen Apparat von Kofferträgern und Hotelträgern — — — und nun! — — —

Ach, mein lieber Junge, von diesem Elend und dieser Qual machst Du Dir ja gar keinen Begriff! Da saß ich also im Waggon, nachdem zwei Kofferträger unser Gepäck untergebracht hatten. Dabei hatte Carola einen Kasten, den die Kerle nicht einmal tragen durften, aus Angst, er könnte ihr gestohlen werden. „Schatulle" nannte sie das Biest, und dieses Biest mußte ich tragen. So eingekeilt zwischen dem Kasten, dem Hutkoffer, dem Plaidpacket, der Tasche und meinem Handkoffer, von denPacketen der Jungfer und den Schirmfutteralen gar nicht zu reden, saßen wir da, und uns gegenüber, sich diskret schlafend stellend und doch blinzelnd — — Auguste! Das war der Beginn. — —

Natürlich wurde ich stumm und schlechter Laune, was ich unter einem höflichen Grinsen noch zu verbergen suchte. — — Endlich hielt ich es nicht mehr aus. — Wir sausten durch die Alpen, die freien Bergesspitzen schauten so trotzig und frei in die Luft, und ich war eingekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge. — — —

Endlich langten wir in Verona an und nun kam das Ausladen aus dem Waggon. Ich verstand es ganz gut, mich mit meinen eigenen Sachen zurecht zu finden, aber mit all dem Zeuge meiner Frau, das war etwas Andres.

„Du nimmst doch den Kasten selbst?" sagte Carola.

„Jawohl, mein Liebling", sagte ich und trottete mit dem Scheusal in der Hand neben den Gepäckträgern her.

„Hans, Auguste versteht kein Italienisch, Du siehst wohl danach, daß sie richtig mitkommt?"

„Jawohl, mein Liebling."— Ich also zurück. Richtig, da stand das unselige Geschöpf und parlirte mit den Fachinos und suchte nach einer Tasche, die fehlen sollte und die sie schließlich selbst unter dem Arm hielt. Ich griff nach dem letzten Stück und jagte meiner Frau nach.

Ach, das war nur der Anfang. Es wurde nicht nur nicht besser, es wurde immer schlimmer. Wenn ich zu meiner Frau kam, kramte das Ungeheuer leise herum. Sie frisirte Carola, sie half ihr beim Anziehen, sie kam alle Augenblicke mit einer wichtigen Anfrage herein.

Und nun die „Table d'hote"! Diese endlose Esserei! Wenn dann endlich die letzte Apfelsine verschlungen war und wir hinauf kamen in unser Zimmer, da stand das Ungeheuer, die Auguste, schon wieder.

Meine schüchternen Versuche zu bitten: „Laß sie doch gehen", die sich allmählich zu einem wüthenden, zischenden „Schmeiß doch die Person 'raus!" steigerten, waren vergeblich. — —

Ich will Dich nicht mit all den Details dieser elenden Existenz quälen, aber das war sicher, ich litt darunter mehr, als ich es sagen kann, und ich war in diesem Reiseluxus unbeschreiblich unglücklich. Was aber erträgt man nicht, wenn man verliebt ist, und ich war verliebt, ich wurde immer verliebter, denn meine Frau war eben doch . . . aber das gehört nicht hierher.

Das aber fühlte ich, wenn ich in dieser Art der Tyrannei und Abhängigkeit von äußeren Dingen weiter ging, dann wurde ich unglücklich und mit mir meine Frau. Ich konnte Carola gar nicht einmal einen Vorwurf machen. Ihr war eben nur wohl und das Leben dann eine Freude, wenn sie in der Prallsonne des Lebens ging.

Da beschloß ich an einem Tage, an dem ich mich frei gemacht und in meinem alten Lodenrock einen langen Spaziergang allein unternommen hatte, einen Gewaltstreich zu machen. —

Ich trat mit dem liebenswürdigsten Gesicht, das ich machen konnte, in Carolas Zimmer. Die entsetzliche Auguste bastelte wieder herum, aber ich war nun einig mit mir und sagte: „Sie können hinausgehen, ich habe mit meiner Frau zu reden."

Sie verschwand. Ich fühlte, daß sie innerlich murrte, aber das war mir egal.

Ich hockte mich neben Carola auf die Lehne ihres Stuhles, nahm ihre beiden weichen Hände in die meinen und — na, erst habe ich sie, glaube ich, tüchtig abgeküßt, aber das gehört nicht hierher.

„Mein großer Liebling", sagte ich, „nun höre mich einmal ruhig an — — ich muß Dir etwas Wichtiges sagen", so fing ich an.

Lieber Freund, erlaß mir all die Hin und Hers, die nun folgten, sie sind ja auch ganz egal und gehören nicht zur Sache. Das Kurze und das Lange der Sache war, daß ich mit folgendem Schlußsatz endigte: „Ich halte dies Gereise nicht aus. Ich kann das einfach nicht ertragen. Es macht mich übellaunig, und wir zanken uns beständig und weshalb? Um äußere Nichtigkeiten. Das muß ein Ende nehmen, das muß sich ändern.

Auguste wird all Deine Sachen packen, und einschließlich des verwünschten Kastens mit dem ganzen Trara spedire ich sie morgen früh nach Haus. Du nimmst ein Kleid mit in einem Handkoffer, den ich Dir eben gekauft habe, und dann beginnen wir die Reise noch einmal auf meine Manier. Sträube Dich, weigere Dich! Es hilft nichts. Es ist mein unerschütterlicher Wille." — —

Ach Du lieber Gott im Himmel! Der Nachmittag! Es war entsetzlich! Carola weinte, flehte, jammerte. Sie sagte eigentlich eine ganze Menge sehr vernünftiger Sachen, aber ich war noch lange nicht fest genug in meiner Stellung, um Konzessionen zu machen. Am andern Vormittag besorgte ich Gepäck, Kasten und Auguste auf die Bahn und kehrte dann in mein Hotel zurück.

Meine Frau rührte mich. Sie war so todestraurig, aber ich stellte mich unbarmherzig, und wir reisten wenige Stunden nachher mit einem gewöhnlichen Zug nach Venedig weiter.

Es war wie gewöhnlich schrecklich voll auf der Bahn, und alle Waggons waren besetzt. Da entdeckte ich ein Kupee zweiter Klasse, das noch leer war. Ich bestach einen Schaffner, er machte es mir auf, und so fuhren wir auf harten Polstern, aber allein in einen sonnigen Junitag hinein.

Lieber Freund, nun begann meine schwere Arbeit. Ich mußte eben noch einmal werben, und ich mußte eben von ihr und ihrem Herzen mir abgewinnen, daß sie, das verwöhnte Mädchen, das Glück auch ohne den Komfort und Luxus anerkennen mußte. Ich wußte, daß sie mit ihren klaren Augen nothwendig war für mich und mein Schaffen, und ich brauchte sie eben auch manchmal auf Wegen, die abseits lagen von der großen Straße der Bequemlichkeit.

Sie sollte eben lernen zu sagen und zu fühlen: „Mir ist alles, alles egal, wenn ich nur Hand in Hand mit Dir gehe."

Es war ein mühevolles Unternehmen, und oft glaubte ich zu scheitern. Oft schien sich meine Gewaltthat an mir zu rächen, und ich machte Stunden durch — — — Stunden — — — lieber Freund, davon hat ja so ein unverheiratheter Mensch, wie Du bist, gar keine Ahnung. — Sage mal, weißt Du, was das heißt: eine Taille, die hinten zugemacht wird!? Weißt Du, was da für niederträchtige, nicht zu findende Haken daran sind? Ach, mein Himmel, und da steht man dann und arbeitet im Schweiße seines Angesichts und hakt und hakt, was man kann, und wenn man unten angekommen ist, dann ist die ganze Geschichte verkehrt, und alles muß noch einmal gemacht werden. Na, gerade übel nehmen konnte ich es meiner Frau nicht, daß sie mit stolzer Schadenfreude an Auguste zart erinnerte. Ich duldete es und ließ es über mich ergehen.

Und das Frisiren! — Das konnte ich doch mit dem besten Willen nicht, und das kann ich Dir versichern, ich bin mir selten in meinem Leben so verzweifelt dumm und hilflos vorgekommen, als nachdem Karola nach einer Stunde vergeblicher Mühe, ihre schönen, langen Haare anzustecken, weinend und total entmuthigt zusammenbrach. — — —

Dann schlich ich still hinaus, denn ich wäre sonst den stummen Thränen gegenüber schwach geworden, und ich hätte doch am Ende an das Unthier telegraphirt: „Kommen Sie, ich werde allein nicht fertig", aber ich blieb stark.

Es war ein harter Kampf, aber ich blieb Sieger. Oft fühlte ich mich am Ende meiner Kraft.

Ja, sie lernte, und da wurde ich denn auch nachgiebiger, und schließlich machten wir einen Kontrakt.

In München, in unserm Heim, da sollte sie herrschen und den ganzen Luxus des Lebens genießen, und ich wollte mich in alles fügen; aber auf Reisen begänne meine Herrschaft. Der Kontrakt ist treu gehalten worden.

Jungfer, Kasten, Frack — alles bleibt fein daheim, und wir wandern und schlendern, wohin mein Pinsel führt, mit dem bescheidensten Gepäck durch die Welt. Jeder von uns bringt sein Opfer, aber wir haben es längst verlernt, daß es je ein Opfer war, denn wir sind viel zu glücklich dazu. — Aber es ist Zeit, ich muß auf die Bahn, meine Frau zu holen, sie kommt mir nach, ich will mit ihr einige kleine italienische Städte durchstreifen. Komm morgen zum zweiten Frühstück zu uns. Wir wohnen „Albergo San Lorenzo".

Ich versprach zu kommen, und ich habe es nie bereut. Denn es konnte nichts Lieberes geben, als das einfache Frühstück in Gesellschaft der zwei glücklichsten Menschen, die mir je vorgekommen sind.

Erinnerungszeichen an Kaiser Friedrich.

Aus dem Nachlaß der Kaiserin Friedrich sind jetzt dem Hohenzollern-Museum zu Berlin einige interessante Erinnerungs-Gegenstände überwiesen und in dem neueingerichteten Kaiser Friedrich-Zimmer ausgestellt worden. Dazu gehört eine französische Granate, welche Kaiser Friedrich von dem blutigen Schlachtfelde auf den Spicherer Höhen am 6. August 1870 mit heimgebracht und die seitdem ein werthvolles Schmuckstück des Schreibtisches seiner Gemahlin gewesen, ferner ein Tintenfaß aus vergoldetem Krystall mit ebensolchem Federhalter und ein Lorbeerkranz der Königin Viktoria von England, welchen sie unter Beifügung einiger Grußzeilen ihrem Schwiegersohn am ersten Jahrestage der Schlacht bei Weißenburg, am 4. August 1871, von Osborne übersandte. Ferner hat in dem neuen KaiserFriedrich-Zimmer eine liebevolle Erinnerung an die Kaiserin Augusta Platz gefunden, das letzte Liebeszeichen, das die schwergebeugte Kaiserinwittwe dem mit dem Tode ringenden Sohne Ostern 1888 widmete. Es ist ein farbiges Blumenstück mit den Worten der Schrift: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Beigefügt ist ein Briefchen mit Trauerrand, auf welchem die Worte stehen: „Geliebter Fritz! Statt des üblichen Ostereies sendet Dir dies Blatt Deine treue Mutter."

In demselben Schrank befinden sich zwei Handzeichnungen: die Großherzogin von Baden als Kind, von ihrem Bruder, dem Prinzen Friedrich Wilhelm (Kaiser Friedrich), gezeichnet, und Kaiser Friedrich als junger Prinz, in Bleistift gezeichnet von seinem Zeichenlehrer, Geheimen Regierungsrath Strack. Die Schulhefte Kaiser Friedrichs aus frühester Jugendzeit sind neuerdings noch ergänzt worden durch seine Kollegienhefte aus der glücklichen Bonner Borussenzeit.

Ebendaselbst hängt auch ein verwelkter Kranz, der mit den Schlachttagen von Düppel, Königgrätz und Wörth und dem Datum Gollmitz, 8. Juli 1885, versehen ist. Auf einer Fahrt von Prenzlau nach Boitzenburg berührte an jenem Tage das kronprinzliche Paar das Dorf Gollmitz, wo es vom Ortsgeistlichen diesen Kranz empfang, dessen Blätter aus Düppel, Königgrätz und Wörth und von der 1866er Friedenseiche in Gollmitz stammten. Solche sinnigen Aufmerksamkeiten pflegte das Fürstenpaar ganz besonders hoch zu schätzen. Ein Bild von Kaiser Friedrich, von Gustav Richter gemalt, ein Abguß des Zwei-Kaiser-Denkmals in Angermünde, von A. Manthe, 1892 modellirt, vom Künstler dem Museum geschenkt, und zwei neuhergerichtete Schränke für zahlreiche Adressen vervollständigen den Inhalt des neuen Kaiser Friedrich-Zimmers.

Der entlarvte Bräutigam.

Der Londoner „Globe" erzählt eine hübsche Anekdote, für deren Wahrheit er sich verbürgen zu können glaubt. Ein Mädchen vom Lande kündigte jüngst seiner Dienstgeberin auf, weil es mit Johann, dem Schornsteinfeger, den Bund der Ehe einzugehen beabsichtigte. Bald darauf sagte das Mädchen aber, daß es zu bleiben wünsche und seine Absicht, Johann zu heirathen, aufgegeben habe. Um die Gründe für ihre gegentheiligen Absichten befragt, antwortete die Evastochter: „Ich sah Johann gestern zum ersten Male mit gewaschenem Gesichte und der Eindruck, den er so auf mich machte, veranlaßte mich, ihm alsbald den Laufpaß zu geben."

Villa Hobalt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

4. Fortsetzung.)

„Ich begreife nicht,“ rief er, sich dem Justizrath wieder zuwendend, unruhig, „was für einen Zweck in diesem Falle das Testament erfüllen soll!“

Doctor Feistkorn zuckte die Achseln. „Wahrscheinlich handelt es sich um einige Legate zu Gunsten von Verwandten oder milden Stiftungen.“

Hobalt nickte lebhaft. „Das ist wahr, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Meine Schwester war sehr wohlthätigen Sinnes, sie wird ihre Lieblingsanstalten nicht vergessen haben. Auch gut so,“ fügte er rasch und wie aufathmend hinzu, „obgleich es nicht nöthig gewesen wäre. Ich wäre auch so darauf bedacht gewesen, zu thun, was recht ist. Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilung, Herr Justizrath, ich erkenne das Zartgefühl an, das sich darin ausspricht. Sie fühlten mit dem Ihnen eignen Scharfblick heraus, daß in der Thatsache an sich etwas liegt, was mich verletzen muß. Meine Schwester bezeigt mir nicht das Vertrauen, dessen würdig zu sein ich mir bewußt bin. Dieser Umstand ist es allein, der mich beunruhigt — an das Geld denke ich nicht.“

Die Herren nahmen freundlich voneinander Abschied, und Hobalt stand noch lange mit gerunzelter Stirn, die Hände auf dem Rücken ineinandergeschlungen, an dem prachtvollen Porzellanofen seines Zimmers und starrte gedankenvoll vor sich hin...

Der Termin der Testamentseröffnung war erschienen, Hobalt als der einzige gesetzliche Erbe vorgeladen, der Erschließung und Vorlesung beizuwohnen. Mit ernster Miene, in steifer stolzer Haltung, in seinem Reichthum entsprechend eleganter, wenn auch würdiger und seiner derzeitigen Situation angemessener Toilette harrte er des Beginns der Verhandlung; höchstens in dem nervösen Spiel seiner mit goldenen Ringen bedeckten Fingern jene Erregung verrathend, der wohl auch der kühlste und uneigennützigste von uns in einem derartigen Falle nicht Herr zu werden vermöchte.

Der die Verhandlung leitende Richter prüfte zunächst die Unverletztheit des Verschlusses, worauf er das ziemlich starke Couvert erbrach und aus einer Reihe von Papieren und Dokumenten das eigentliche Testament hervorsuchte.

Hobalt, nicht begreifend, was seine Schwester mit der Menge der ihrem letzten Willen beigefügten Schriftstücke beabsichtigen könnte, spannte unwillkürlich die Augenbrauen hoch und heftete seine Augen erwartungsvoll auf den Beamten.

„Sie sind Herr Hobalt — Alban Hobalt?“

„Jawohl, Herr Rath.“

„Dem Gerichte der Persönlichkeit nach bekannt — Sie sind der einzige nachweisbare gesetzliche Erbe Ihrer Schwester, der Josephine Minna Hobalt?“

„Meines Wissens ja.“

„Sie haben sich überzeugt, daß der Verschluß des Dokuments unverletzt war?“

„Ja.“

„So vernehmen Sie dessen Inhalt.“

Der Richter erhob die Schrift und begann mit lauter Stimme und unter scharfer Accentuirung der besonders bemerkenswerthen Stellen das Folgende zu lesen:

„Mein letzter Wille.

„Ich, Josephine Minna Hobalt, geboren den 15. December 1854 in Karlsruhe, wohnhaft zu Dresden-Strehlen, —straße No... dispositions- und geschäftsfähig im Sinne des Gesetzes, bestimme hierdurch zum Universalerben meines gesammten, auf rund 200,000 Mark sich belaufenden Vermögens meinen ehelich geborenen Sohn Rudolf Karl Weringer, genannt Sellemann, 24 Jahre alt, wohnhaft zu Zittau, —straße No...“

Der Vorleser hielt inne und warf einen erstaunten Blick auf den Zuhörer. Letzterer, bei der Erwähnung des zum Erben eingesetzten Sohnes wie vom Blitz getroffen zurücktaumelnd, erfaßte mit der rechten Hand die Lehne des neben ihm stehenden Stuhles, um sich aufrecht zu erhalten. Sein Antlitz überzog auf Augenblicke eine Kalkfarbe — seine Lippen zuckten wie im Krampfe.

„Ihre Schwester war also verheirathet, Herr Hobalt?“ fragte der Richter verwundert. „Ich denke, sie lebte im ehelosen Stande.“

„Das glaubte ich auch — mir ist weder etwas von ihrer Heirath noch von einem Sohn bekannt,“ stammelte der Häuserkönig verwirrt, indem er alle seine Kräfte sammelte, um dem schweren und unerwarteten Schlag, der ihn getroffen, Widerstand zu leisten. „Und ich — ich kann auch nicht daran glauben,“ sprach er mit fast lallender Stimme weiter. „Die — die Täuschung wäre — zu unerhört. Das Testament kann nicht echt sein.“

„Kommen Sie her und prüfen Sie, ob das die Handschrift Ihrer Schwester ist.“

Hobalt wankte zum grünen Tische des Richters, seine Augen schweiften gierig über die eng beschriebenen Seiten.

„Es ist allerdings ihre Handschrift.“

„Nun wohl — an der Echtheit des Testaments kann ja auch gar kein Zweifel bestehen, Herr Justizrath Feistkorn hat es von ihr selbst in Gegenwart der gesetzmäßigen Zeugen in Empfang genommen. An der Dispositionsfähigkeit der Erblasserin noch der beglaubigten Versicherung desselben Herrn und der Zeugen ebenfalls nicht. Allerdings enthält das Dokument eine Ueberraschung, auf die Niemand gefaßt war, indessen zweifle ich nicht, daß der weitere Inhalt der Schrift, die noch sehr lang ist, die volle Aufklärung über alles enthält, und uns auch zugleich darüber Aufschluß gibt, was es mit diesem plötzlich auftauchenden Sohn für eine Bewandtniß hat und inwieweit seine Legitimität nachgewiesen ist. Hören Sie weiter.“

Der Richter fuhr in seinem Vortrage fort:

„Alle auf die Geburt meines Sohnes und meine Heirath Bezug habenden Dokumente sind von mir, um jeder Anfechtung meines letzten Willens im voraus die Möglichkeit des Erfolges zu benehmen, dem Testament beigefügt worden.“

„Das scheint allerdings der Fall zu sein und werden wir diese Papiere nachher zu prüfen haben,“ unterbrach sich der Richter, worauf er nach einem halb besorgten Blick auf Hobalt, der wie gebrochen auf den Stuhl gesunken war, weiterlas:

„Ich sehe voraus, daß meine Verfügung Aufsehen hervorrufen wird. Man hält mich allgemein für unvermählt, mein eigner Bruder weiß nichts von meiner Ehe. Und doch hat sie bestanden, und zu Recht. Ich bin Wittwe seit einundzwanzig Jahren. Gern hätte ich mein Geheimniß mit in's Grab genommen, aber die heiligen Pflichten der Mutter nöthigen mir nach dem Tode ein Geständniß ab, das ich, nachdem ich es so lange in mir zurückgehalten, im Leben abzulegen weder mehr Kraft noch Muth gefunden hätte. Indem ich die ganze Geschichte meiner Heirath hier erzähle, will ich zugleich versuchen, die Motive meines nachherigen Verhaltens darzuthun.

Ich war zwanzig Jahre alt, als ich zuerst den seinerzeit nicht unberühmten Schauspieler Rudolf Weringer in München, dem damaligen Wohnsitz meiner Eltern, kennen lernte. Ich erblickte in ihm das Ideal eines Mannes, er war berauschend schön, seine Stimme klang wie dämonische Musik, seine Augen besaßen eine fascinirende Kraft. Er bezauberte alle Frauen und Mädchen, und wenn sich zu dieser unbeabsichtigten Wirkung gar der Wille gesellte, der bewußte Wunsch zu bezaubern, so war der auserkorene Gegenstand hoffnungslos verloren. Ich war ein reiches und gleichzeitig, wie die Menschen wenigstens behaupteten, schönes Mädchen, mich wollte er bezaubern, er hypnotisirte mich gewissermaßen durch einen einzigen mit dem Ausdruck seiner Liebe und seines Willens ausgerüsteten Blick. Ich Arme gehörte ihm ja schon, ehe ich noch Hoffnung hegen durfte, ihn mein zu nennen, war schon entschlossen, mich von ihm erobern zu lassen, bevor er noch die Absicht hierzu an den Tag gelegt. Was seine Absichten gerade auf meine Person gelenkt, ob lediglich mein Reichthum, oder Reichthum und Schönheit zusammen — denn letztere allein vermochte einen Mann wie ihn sicherlich nicht hinzureißen —, ist mir unbekannt, damals glaubte ich an die Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit seiner Liebe. Ich wenigstens liebte ihn mit aller Kraft und Wärme meines Herzens, habe nicht einen Augenblick aufgehört, ihn zu lieben, trotz allem, was er mir angethan, ich liebe ihn noch und habe mein ganzes Leben um ihn getrauert! Nicht mein Schicksal war es, was ich beweinte, wie die Menschen sich einbildeten, sondern seinen Tod, den Tod meines Rudolf, und mein größtes, erhabenstes und stolzestes Bewußtsein ist es, daß sein Sohn das Ebenbild ist des herrlichen Gefäßes, während die wilden, gährenden Leidenschaften des Vaters bei ihm offenbar durch den sanfteren Einfluß meiner Individualität gemildert und geläutert sind. O, wie liebe ich diesen meinen theuren Sohn! Und doch hat er nie erfahren, daß ich seine Mutter bin; mit dem schwachen Abglanz der Kindesliebe als die einzige Freundin seiner todten Mutter muß ich mich begnügen! Wie oft habe ich gedacht, ich wollte mich ihm offenbaren, mit ihm nach Amerika, seiner Heimath, zurückkehren und dort die herrlichen Vorrechte der Mutter genießen! Warum habe ich es nicht gethan? Weil ich ein schwaches Weib bin, in welchem das Muttergefühl mit der falschen Scham in beständigem Kampfe liegt. Aber an dieser Stelle sei alles ausgesprochen, sei der schwere Stein von der Brust gewälzt, sei das Geheimniß, das mein Leben verbittert, preisgegeben; mein Sohn soll vernehmen, wie seine arme Mutter ihn geliebt hat, wie sie täglich, stündlich sein und seines Vaters Bild, die sie sorgfältig in ihrem Schrein verborgen hielt, mit heißen Küssen bedeckte, wie sie ihre Wangen daran drückte, als seien es lebendige Wangen, und die papierenen Abbilder an ihre Brust preßte mit grenzenloser Innigkeit!

Doch ich entwerfe diese Schrift nicht, um meinen Lebensroman zu schreiben. Hier sind nur Thatsachen am Platze, keine Empfindungen! Meine Eltern hatten mich, wie ich anerkennen muß, in wohlmeinendster Absicht einem angesehenen Officier zur Gattin bestimmt, und wer weiß, ob ich mich ihren Plänen widersetzt hätte, wäre nicht Rudolf Weringer in den Weg getreten. Wir hatten uns Treue gelobt, mein romantisches Gemüth achtete das Gelöbniß einem Eide gleich. Meine Eltern waren außer sich, als ich ihnen meine Liebe gestand, sie beharrten nicht sowohl auf der Verbindung mit ihrem Protégé als auf der Lösung meines Verhältnisses zu Weringer. Sein Charakter bot ihnen keine Bürgschaft für mein künftiges Glück. Ich war rasend, verblendet, ich traute den Einflüsterungen des Geliebten. Er beredete mich zur Flucht. „Wenn wir solchergestalt deinen Eltern die Pistole auf die Brust setzen, werden sie nachgeben,“ argumentirte er. „Ueberhaupt,“ so redete er mir vor, „werden wir in New York ohne viel Schwierigkeiten getraut, und der vollendeten Thatsache müssen sich deine Eltern fügen.“

Wir entflohen. Die Flucht gelang. Rudolf hatte recht, wir wurden in New York von einem Geistlichen ohne viel Schwierigkeiten copulirt. Aber in seinen weiteren Schlüssen irrte er sich. Mein Vater theilte mir auf meine erste Zuschrift in einem kurzen, nur wenige Zeilen enthaltenden Schreiben mit, daß er mich nicht eher wieder als sein Kind ansehen werde, als bis ich reuig zurückgekehrt sei. Weitere Briefe werde er nicht annehmen. Nie dürfe ich hoffen, seine Sanktion zu einer Verbindung mit diesem verderblichen Menschen und Don Juan zu erhalten. Ich versuchte es doch mit einigen weiteren Briefen, auch an meine Mutter, er nahm sie nicht an. Weder er noch meine Mutter erfuhren etwas von dieser inzwischen erfolgten Heirath; mein Gatte, nachdem er die Unmöglichkeit, den starren Sinn meines Vaters zu versöhnen, erkannt hatte, war der Meinung, daß ich meinen Angehörigen unsre Vereinigung besser verschweigen würde, weil ich dann hoffen könne, eher als im andern Falle Unterstützung von ihnen zu erlangen. Und der Unterstützung bedurften wir nöthig — er besaß nichts, ich ebenfalls nichts, denn die wenigen Schmucksachen, die ich mein genannt, waren rasch genug versilbert und verbraucht, und baares Geld hatte ich nur etwa dreihundert Mark besessen. So lebten wir längere Zeit so gut es ging, mein Mann spielte Clavier in Schenken und Matrosenkneipen, eine Beschäftigung, die uns nothdürftig das Leben fristete, ihn selbst jedoch immer mehr herunterbrachte und ihn schließlich dem Trunke in die Arme warf. Unter solchen Verhältnissen empfing ich meinen Sohn als ein Schmerzenskind — ich weinte mehr über sein dürftiges Bettchen, als je eine Mutter über ihrem Kinde geweint hat. Unsre Verhältnisse gestalteten sich immer trüber, mein Mann gerieth in schlechte Gesellschaft, machte mir verabscheuungswerthe Vorschläge, und als ich seine Pläne mit Entrüstung zurückwies, verließ er mich ganz.

Ich lebte ruhiger ohne ihn wie mit ihm; durch meiner Hände Arbeit fristete ich mein und meines Kindes Dasein. Endlich erlag mein Gatte seinem zügellosen Treiben, ich betrauerte ihn tief, ohne mich der Einsicht, daß er so besser aufgehoben sei, zu verschließen. Hatte ich doch zuletzt noch die entsetzliche Entdeckung machen müssen, daß er nicht nur ein Leichtsinniger, sondern sogar ein Verbrecher sei, er hatte Wechsel gefälscht und wurde von Deutschland aus steckbrieflich verfolgt. Nach seinem Tode legte ich seinen Namen ab und nahm meinen Mädchennamen wieder an. Um jene Zeit erreichte mich mit der Nachricht vom Ableben meines Vaters die Aufforderun meiner Mutter, zu ihr zurückzukehren. Ich beschloß, ihrer Einladung zu folgen, und brachte meinen Sohn in einer einfachen, aber ehrenhaften deutschen Familie in Pottsville unter, indem ich mich ihr nicht als Mutter des Kindes, sondern als Freundin der verstorbenen Mutter desselben vorstellte.

Ich gab das Kind für eine Waise aus; ich habe, spiegelte ich vor, der Mutter auf dem Sterbebett gelobt, für es Sorge zu tragen. Der Deutsche, dem ich den Knaben übergab, war ein Schuhmacher und hieß Sellemann. Ich setzte dem Kleinen ein Ziehgeld aus, das ich anfangs, meinen dürftigen Verhältnissen entsprechend, nicht sehr reichlich bemessen konnte, doch versprach ich, es zu erhöhen, sobald ich in bessere Verhältnisse gelangen würde. Zufrieden in dem Bewußtsein, mein Kind gut versorgt zu wissen, reiste ich nach der Heimath. Anfangs hegte ich wohl die Absicht, meiner Mutter alles zu gestehen, ich entdeckte aber bald, ich würde der dem Grabe zueilenden kränklichen Frau, die auf meine noch immer nicht gänzlich erloschene Schönheit noch Hoffnungen setzte, durch die Eröffnung Kummer bereiten; das Bewußtsein, daß ich verurtheilt sei, den Namen eines Verbrechers zu führen und die Familie, auf die sie stolz war, mit den verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem Elenden zu beflecken, hätte sie getödtet. Deshalb' schwieg ich vorerst. Meine Mutter starb, das Vermögen meiner Eltern ging an mich und meinen Bruder über. Ueberall kannte man mich nur als Fräulein Hobalt, ich fand nicht die Kraft in mir, mein Geheimniß zu offenbaren. Drei Gründe vor allem befestigten mich in meinem Bestreben, die Täuschung vor der Welt aufrecht zu erhalten. Einerseits schämte ich mich selbst, als die Frau eines steckbrieflich verfolgt gewesenen Verbrechers zu gelten, außerdem hielten mich die Rücksichten auf die gesellschaftliche Stellung meines Bruders und die Ehre meiner Familie zurück, und dann fürchtete ich auch — ich bin ja ein Weib — die gesetzliche Strafe, der ich nun, nachdem ich jahrelang die Behörden und die Welt betrogen, mich aussetzte. Und je mehr die Zeit verstrich, je weniger vermochte ich den Gedanken zu ertragen, vor der Welt plötzlich als Betrügerin dazustehen.

Meine Strafe dafür erlitt ich in meinem Innern. Ich hatte mich selbst zur Trennung von dem Liebsten verurtheilt, was ich besaß, ich hörte nie den süßen Mutternamen von seinen Lippen. Zuletzt ward die Sehnsucht zu mächtig in mir, ich suchte nach einer Möglichkeit, das Kind in meiner Nähe zu haben, um es wenigstens von Zeit zu Zeit sehen zu können. Der Pflegevater Rudolfs, so hatte ich meinen Sohn genannt, hatte in seinen Briefen an mich schon mehrfach den Wunsch kundgegeben, die alte Heimath wieder aufzusuchen. Der Wunsch ward zum feststehenden Entschluß, als der Tod seiner Frau ihm den Aufenthalt drüben noch öder erscheinen ließ, als es bis dahin ohnedies der Fall war. Ich kam ihm gern entgegen und bewog ihn, da ich inzwischen nach Dresden gezogen war, sich in Zittau niederzulassen, was für meine Absichten bequem genug lag; ich bewilligte ihm die Mittel zur Gründung einer Schuhfabrik, die durch seinen Fleiß bald genug zu erfreulicher Blüthe gelangte. Solange er in Amerika weilte, hatte ich keine Veranlassung, ihm den wahren Namen meines Kindes mitzutheilen, sobald er sich jedoch in Deutschland niederließ, stand ich vor der Nothwendigkeit, ihm mein Geheimniß anzuvertrauen, da die Legitimation des Knaben der Behörde gegenüber es erforderte.

Er war durchaus ein Ehrenmann, der seinen Vortheil über mich nie ausnutzte und mir unverbrüchlich sein Versprechen der strengsten Verschwiegenheit gehalten hat. Der Knabe bekam nun seinen wahren Namen zurück, ohne jedoch zu erfahren, daß seine Mutter noch am Leben sei. Beide Eltern, hieß es, ruhten drüben jenseits des Oceans im Grabe. Um für den Fall meines Todes mein Vermögen für meinen Sohn sicherzustellen, übergab ich dem braven Sellemann die hier beigeschlossenen Dokumente, die ich mir mit erheblichen Kosten schon früher besorgt hatte, in einem versiegelten Couvert, mit dem Auftrage, nach meinem etwaigen Ableben die Ansprüche seines Pflegesohnes geltend zu machen; der wackere Mann bezahlte jedoch seinen Naturzoll eher als ich; als er vor etwa einem Jahre heimging, gab er mir auf seinem Sterbebett mein Packet zurück. Er hat mir seltene Treue bewährt — ich ehre sein Andenken!

Ich sah mich nun in die Lage versetzt, zur Sicherung des Erbrechtes meines Sohnes einen andern Weg einzuschlagen. Das inzwischen in Kraft getretene neue Bürgerliche Gesetzbuch verstattete mir die Möglichkeit, ein vollgültiges Testament niederzulegen, ohne mich von neuem Jemand anzuvertrauen — ich benutze sie mit Freuden, in der Hoffnung, daß der Tag doch noch erscheint, der meiner inneren Qual ein Ende bereitet, der mir den Muth gibt, was dunkel ist, zu erhellen und meinem Sohne zu offenbaren, was ich ihm bin. Denn zu einem prächtigen, tüchtigen Menschen hat ihn der wackere Schuhfabrikant erzogen, er hat die Liebe eines Vaters durch ihn genossen, guten Unterricht erhalten und sich geistig und körperlich auf das Beste ausgebildet. O wie unendlich liebe ich ihn! Mit welchen Gefühlen hab' ich ihn, wenn ich in Sellemanns Hause weilte, an meine Brust gedrückt, o wie gern hätt' ich ihn stundenlang geherzt und geküßt, und doch durfte ich mich nicht verrathen! Ich war nur die Tante — die Freundin seiner Mutter! Aber er vernahm von seinem Pflegevater, wie viel ich für ihn gethan, und liebte und verehrte mich! Das letzte Mal, als ich dort war, schien er fast etwas zu ahnen, er bestürmte mich mit Fragen nach seinen Eltern; wie sie ausgesehen hätten, wollte er wissen, wo sie gelebt hätten, wer sie gewesen und wo sie begraben lägen! Ich mußte stark an mich halten, daß meine fieberhafte Alteration mich nicht verrieth!

Mein Bruder Alban möge mir verzeihen, daß ich ihn nicht in das Mysterium meines Lebens eingeweiht habe. Ich liebe ihn, und er liebt mich auch, aber wir sind innerlich verschiedene Naturen. Er hätte mich gewiß nicht verstanden, und mein Geständniß hätte ihn, dem seine gesellschaftliche Ehre so hoch steht, nur beunruhigt. Erst wenn diese Blätter erschlossen werden, mag offenbar werden, was Niemand geahnt hat. Möge mein Sohn die Motive seiner unglücklichen Mutter nicht verkennen, die bis zum letzten Augenblick nicht aufhörte, zu leiden und zu dulden! Gott segne ihn mit seinem reichsten Segen, wie ich, seine Mutter, ihn segne aus der tiefsten Tiefe meines blutenden Herzens!“

Der Richter hielt bewegt inne, er blickte Hobalt an, der noch immer in seiner Versunkenheit verharrte. Ohne etwas zu äußern, prüfte der Beamte aufmerksam die beigefügten Papiere.

„Herr Hobalt,“ begann er dann mit erhobener Stimme, „das Testament ist vollkommen rechtsgültig, an der Authenticität der Urkunden kein Zweifel, der Erbe ist vierundzwanzig Jahre alt, also majorenn — ich muß einen neuen Termin ansetzen und ihn dazu vorladen.“

Hobalt stand auf, tief und hastig athmend, verstörten Blickes.

„Sie müssen mich entschuldigen, Herr Rath“ — er fuhr sich mit der Hand durch das Haar, — „ich bin hochgradig nervös, und diese mit so elementarer Gewalt über mich hereinbrechende Enthüllung hat mich alterirt — alterirt im höchsten Grade! Nicht um des Erbes willen, das ich meinem Neffen von Herzen gönne — aber die Thatsache, daß ein solcher überhaupt existirt, daß meine gute Schwester ein solches Geheimniß so lange vor mir verborgen halten konnte, das ist es, was mich schmerzt und erregt!“

Der Richter gab in einigen Worten zu erkennen, wie erklärlich er einen derartigen Gemüthszustand finde, und wie gut er sich in denselben hineinzudenken vermöge, er reichte dem reichen Manne mitfühlend die Hand. Der Häuserkönig entfernte sich raschen Schrittes, durcheilte in stolzer, gerader Haltung die Corridore des Gerichtsgebäudes, grüßte auf dem kurzen Wege vom Portal bis nach seinem Wagen höflich und liebenswürdig einige Bekannte, die der Zufall vorüberführte, dann stieg er, von neidischen und bewundernden Blicken begleitet, in seine elegante Equipage, rief dem Kutscher zu: „Nach Hause“ und schloß die Thür hinter sich, deren Vorhänge er innen fest zusammenzog. —

Als er eine halbe Stunde später vor seiner Villa aus dem Wagen stieg, bemerkte man keine Spur von Erschütterung mehr in seinem Wesen, er war derselbe, der er immer war, der liebenswürdige, vornehme, gleichmäßige Mann, als den alle seine Bekannten ihn schätzten und hochhielten.

6.

Am andern Morgen fuhr Hobalt nach Zittau. Ohne sich aufzuhalten, begab er sich in die Stadt und erfragte die Straße, in welcher nach der Angabe im Testament Rudolf Weringer, genannt Sellemann, wohnte. Unten im Hausflur fragte er eine eben die Treppe herunterkommende alte Frau nach Herrn Weringer.

„Weringer?“ fragte diese erstaunt, „den gibt es hier nicht.“

„Sellemann — Herr Sellemann,“ verbesserte sich der Häuserkönig, sich besinnend.

„Ach, Herr Sellemann — der wohnt oben eine Treppe — es ist mein Miether.“

„Ich möchte ihn sprechen.“

Die alte Frau blieb stehen und stemmte die Hände in die Seite.

„Ihn sprechen — er ist ja nicht da.“

„So ist er ausgegangen?“

„Ausgegangen?“ Die Alte hörte offenbar ein wenig schwer. „Nein, ausgegangen ist er eigentlich nicht —“

„Oder verreist,“ fragte Hobalt ungeduldig.

„Verreist — ja, er muß verreist sein. Ach, lieber Herr, wir sind in großer Angst um ihn, er ist nun schon seit mehreren Tagen fort und ist nicht wieder nach Hause gekommen — hat auch keine Nachricht gesandt.“

Hobalt stutzte.

„Wo ist er denn hingereist? Hat er denn, als er fortging, nichts hinterlassen?“

„Gewiß, er sagte mir, er wolle nach Dresden fahren, käme aber spätestens am zweiten Tage Abends zurück. Und nun — lieber Himmel, nun sind es schon sechs Tage, und er ist noch nicht da. Sicherlich ist ihm etwas passirt!“

„Wer weiß,“ murmelte Hobalt, indem er sich zum Gehen wandte. Schon an der Thür schien er andern Sinnes zu werden, er drehte sich wieder um und sagte:

„Was für einen Beruf hat der junge Mann eigentlich?“

„Beruf? Kaufmann,“ gab die alte Frau in demselben lauten Tone zurück, in welchem die Frage an sie gerichtet worden war.

„Eignes Geschäft?“ schrie ihr Hobalt in die Ohren.

„Nein, er ist Buchhalter im Bankgeschäft von Lauffer und Borrmann.“

„Hat er sonst noch Verwandte hier — von seiten seines Pflegevaters?“

„Verwandte? Nein, gar keine. Nur seine Braut.“

„Er hat eine Braut?“

„Jawohl, und was für ein schönes Mädchen,“ meinte die gute Frau enthusiastisch. „Wie Milch und Blut! Und vornehm! Und gut! Bloß Geld hat sie nicht — gar keins! Sie führt jetzt ihrem Bruder die Wirthschaft; ihr Bruder ist ein gescheidter Mensch, hat sich hier vor Kurzem als Rechtsanwalt niedergelassen, der hat was im Kopfe, sag' ich Ihnen.“

„Wie heißt er denn?“

„Altner.“

„Und wohnt?“

„In derselben Straße am andern Ende — Sie sehen gleich das Schild — Lorenz Altner steht daran, es ist noch ganz neu.“

Der Architekt dankte der alten Frau mit der ihm eignen Liebenswürdigkeit, worauf er das Haus verließ, um sich von einem Jungen, der ihm in den Weg lief, das Bankgeschäft von Lauffer und Borrmann zeigen zu lassen.

In das Bureau eintretend, fragte er nach einem der Herren Chefs. Herr Lauffer eilte sofort herbei, sich nach seinen Wünschen zu erkundigen.

„Kann ich einige Augenblicke allein mit Ihnen reden?“

„Bitte, treten Sie hier herein.“

Die Herren begaben sich in das Privatcomptoir des Banquiers.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte der Banquier erwartungsvoll.

„Architekt Hobalt aus Dresden.“

Das Antlitz des Banquiers begann in einem eigenthümlichen Lichte zu erstrahlen. Die Falten darin glätteten sich wie durch Zauberschlag, der etwas blasirte Ausdruck seiner grauen Geschäftsaugen verwandelte sich in einen bewundernden, der höflich selbstbewußte Ton in einen ehrerbietigen.

„Herr Hobalt — der Begründer der Neuen Villen-Gesellschaft?“

„Derselbe,“ erwiderte der Häuserkönig nonchalant.

Der Banquier verbeugte sich mit geschmeidiger Beflissenheit.

„Freut mich sehr, die Ehre zu haben, Sie bei mir zu sehen, Herr Hobalt. Bitte, nehmen Sie doch Platz — womit kann ich Ihnen dienen?“

Hobalt ließ sich mit vornehmer Nachlässigkeit in einen Sessel fallen.

„Ich komme in einer Privatangelegenheit. Sie haben einen jungen Mann im Comptoir Namens Rudolf Sellemann?“

„Jawohl, Herr Hobalt,“ erwiderte Lauffer.

„Er ist die Ursache meines Hierseins,“ bemerkte der Architekt langsam und scharf. „Ich sehe nicht ein, warum ich Ihnen nicht alles sagen soll, was zu sagen ist — morgen oder übermorgen werden die Zeitungen ja doch die ganze Geschichte in alle Welt hinausposaunen. Sie haben von dem entsetzlichen Unglück gelesen, das mich betroffen hat?“

Die bewegliche Miene des aalglatten Banquiers präsentirte sofort alle bemerkenswerthen Symptome der höchsten Theilnahme.

„Ich habe davon gelesen,“ antwortete er mit dem Ausdruck feierlicher Seelenstimmung. Obgleich ich noch nicht die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft genoß, hat die furchtbare Schilderung alle Saiten menschlich-christlichen Mitgefühls in mir ertönen lassen.“

Ohne hierauf näher einzugehen, verfolgte der Besucher auf kürzestem Wege sein Ziel, indem er sagte:

„Bei Gelegenheit der Eröffnung des Testaments meiner Schwester hat sich herausgestellt, daß sie — wovon selbst mir nichts bekannt war — als junges Mädchen in Amerika verheirathet gewesen ist und einen Sohn besitzt.“

Der Banquier quittirte über die vertrauliche Mittheilung mit bedeutungsvollem Neigen seines glattgeschorenen Hauptes, das er mit einem leisen, Erstaunen und Interesse zugleich bekundenden „Ah“ begleitete.

„Der Sohn ist natürlich ihr Universalerbe — und Rudolf Sellemann ist dieser Sohn.“

Lauffer sprang wie elektrisirt von seinem Stuhle empor

„Rudolf — Sellemann? Unser Buchhalter — was Sie sagen! Er ist der Universalerbe —“

„Von circa zweimalhunderttausend Mark! Ich bin hierher gekommen, ihm die frohe Botschaft zu überbringen und gleichzeitig mit meinem Neffen bekannt zu werden.“

„Zweimalhunderttausend Mark,“ wiederholte der Banquier, in Gedanken berechnend, wie viel die Summe, zu fünf Procent Zinsen angelegt, jährliche Rente gewähren würde.

„Leider habe ich ihn nicht angetroffen — seine Wirthin erzählte mir, er habe vor sechs Tagen nach Dresden reisen wollen und sei bis heute nicht zurückgekehrt.“

„So ist es allerdings,“ rief der Banquier, sich wieder setzend. „Und wir sind in der größten Unruhe um ihn.“

„So etwas habe ich mir gedacht,“ brummte Hobalt, worauf er fragte, ob Rudolf Sellemann ein brauchbarer und intelligenter Mensch sei.

„Sehr brauchbar und intelligent, Herr Hobalt, sehr.“

„Auch solid?“

„Durchaus — nur etwas romantisch angelegt, so ein wenig Schwärmer, wissen Sie — so, was man als einen unpraktischen Menschen bezeichnet.“

„So bestätigt sich wohl meine Befürchtung glücklicherweise nicht,“ sprach der Besucher wie halb zu sich selbst.

„Welche Befürchtung?“

„Junge Leute sind manchmal leichtsinnig, und Rudolf hatte einen äußerst leichtsinnigen Vater. Als ich vernahm, er sei verschwunden, stieg plötzlich die Furcht in mir auf, er habe sich vielleicht Unterschlagungen zu schulden kommen lassen und sei entweder entflohen, um sich den Folgen seiner Handlungsweise zu entziehen oder habe sich vielleicht aus Furcht vor Strafe das Leben genommen?“

Der Banquier schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Hobalt, nichts Derartiges liegt vor. Herr Sellemann hat mit der Kasse gar nichts zu thun, außerdem ist er wie gesagt zwar ein Schwarmgeist, aber von durchaus ehrenwerthem Charakter.“

„Das freut mich zu hören.“

„Wir neigen eher der Ansicht zu, daß dem armen jungen Mann ein Unfall zugestoßen ist. Wir warten jeden Augenblick auf Nachricht, auf ein Telegramm oder sonst etwas —“

„Sobald Sie solche erhalten, bitte ich Sie um telegraphische Mittheilung — ich ängstige mich naturgemäß um das Schicksal des jungen Mannes —, ich bin sein nächster Verwandter, so gut wie sein Vater, und hätte mir eine Pflicht daraus gemacht, für ihn zu sorgen, mich seiner anzunehmen. Die Kosten wollen Sie mir belasten.“

Der Banquier lächelte verbindlich. „O, wegen der paar Groschen; wir ergreifen mit Vergnügen die Gelegenheit, uns Ihnen gefällig zu erweisen.“

„Empfangen Sie im voraus meinen herzlichsten Dank,“ sagte Hobalt, sich erhebend und seinen Hut ergreifend. „Verzeihen Sie die Belästigung — meine Adresse ist Ihnen bekannt?“

„Jawohl, Herr Hobalt. Verziehen Sie, bitte, noch einen Moment, und gestatten Sie mir, Ihnen meinen Compagnon Herrn Borrmann vorzustellen, er würde es mir gewiß nie verzeihen, wenn ich die Gelegenheit verabsäumt hätte.“

Hobalt stimmte huldvollst zu, worauf Herr Borrmann unverzüglich gerufen und feierlich präsentirt wurde. Beide Herren complimentirten den Millionär und Großunternehmer dann mit ihren liebenswürdigsten Bücklingen zur Thür hinaus, sodann zogen sich beide schleunigst in das Privatcomptoir zurück, wo Herr Lauffer in halblautem Tone über seine interessanten Neuigkeiten Bericht erstattete.

Hobalts nächster Gang war zu dem Rechtsanwalt Altner. Einmal in Zittau, wollte er nichts unversucht lassen, den Zweck seiner Reise zu erreichen. Ein sehr jugendliches Dienstmädchen, das ihn höchst verwundert fast mit den Augen verzehrte, leitete ihn in ein sehr kleines Bureau mit nur wenigen, den Eindruck völliger Neuheit und Unbenutztheit hervorrufenden Möbeln, und bat ihn, einige Augenblicke zu verweilen. Die naive Person schien aber von der Zeit durchaus unvollkommene Begriffe zu hegen, denn die „einigen Augenblicke“ dehnten sich beinahe zu einer Viertelstunde aus. Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Altner machte sicherlich erst geeignete Toilette, weil er, wie der Besucher richtig vermuthete, auf die Ankunft von Clienten ganz und gar nicht vorbereitet war.

Endlich trat er ein, ein junger, schlanker, blasser Herr von neunundzwanzig oder dreißig Jahren, mit stark gelocktem schwarzen Haar, einem dito Schnurrbart und einem gewaltigen Renommirschmiß auf der linken Backe. Er war tadellos gekleidet, wie für ein Plaidoyer, nur die Robe fehlte.

Den Ankömmling höflich und, wie es schien, hocherfreut begrüßend, entschuldigte er sich bescheiden, daß er den Herrn habe warten lassen, er sei gerade mit der Abfassung einer dringlichen Depesche, deren Absendung keinerlei Aufschub erduldet, beschäftigt gewesen.

„O, bitte,“ versetzte der Architekt. „Der Beruf geht vor — meine Angelegenheit —“

„Eine Rechtssache, mein Herr?“

„Ist eine rein private,“ vollendete trocken der Besucher. „Mein Name ist Hobalt — Architekt Hobalt aus Dresden.“

Der Rechtsanwalt verbeugte sich und warf einen etwas unruhigen Blick nach der nicht ganz geschlossenen Thür des Zimmers, aus welchem er gekommen, und durch deren Spalt verstohlen ein wundervoller Mädchenkopf mit großen feurigen Augen hindurchlugte — eine von dem Fremden wohl bemerkte, aber blitzschnell vorübergehende Erscheinung.

„Darf ich fragen, was Sie zu mir führt, Herr Hobalt!“

„Erlauben Sie mir zunächst eine Frage; sie wird Ihnen indiskret erscheinen, das Folgende aber wird sie rechtfertigen. Ihr Fräulein Schwester ist die Braut eines jungen Kaufmanns, des Herrn Rudolf Weringer, genannt Sellemann?“

„Ganz recht, Herr Hobalt,“ entgegnete erstaunt der junge Rechtsanwalt, „des Herrn Sellemann.“

„So ist er unter seinem eigentlichen Namen hier nicht bekannt?“

„Nur wenigen — man ist von jeher gewöhnt, ihn nach seinem Pflegevater zu nennen, und dieser Gebrauch wird sich schwer wieder ausrotten lassen.“

„Ist Ihr Fräulein Schwester bereits fest mit Herrn Sellemann verlobt?“

„Gewiß.“

„So darf ich zu Ihnen sprechen wie zu einem Verwandten — Sie gehören ja gewissermaßen schon zur Familie. Ich auch.“

„Sie auch? Ich habe nie gehört, daß — und doch — Ihr Name ist Hobalt? Ein Fräulein Hobalt war die treueste Freundin der Mutter meines zukünftigen Schwagers.“

„Sie hat den jungen Mann getäuscht. Sie war nicht die Freundin seiner Mutter, sondern seine Mutter selbst. Ich bin sein Onkel.“

Lorenz Altner brauchte einige Momente, um diese ungeheuren, wie ebensoviele Blitze auf ihn hervorstürzenden Neuigkeiten zu fassen.

„Sie war seine Mutter? Und Sie sind sein Onkel — der Bruder jener Unglücklichen, von deren Ermordung wir mit so viel Theilnahme und Erschütterung gelesen? Wer sollte es glauben! Und doch hegte Rudolf längst derartige Vermuthungen — einen Augenblick, mein Herr —“ der Anwalt stürzte nach der offen gelassenen Thür und rief durch die Spalte: „Ingeborg, komm doch, bitte, gleich mal herüber — komm nur, es ist kein Client“ — durch die letzteren Worte klang doch ein Schimmer von Bedauern hindurch —, „es ist ein Herr, der uns wunderbare Nachrichten übermittelt — der Onkel von Rudolf.“

Der Name Rudolf wirkte wie ein Zaubermittel. Der schöne Kopf, den Hobalt vorhin wie eine Erscheinung hatte auftauchen und wieder verschwinden sehen, erschien eine Sekunde an derselben Stelle, die feurigen Augen recognoscirend auf den Besucher gerichtet, gleich darauf folgte die ganze Gestalt, und es kam dem ihr neugierig entgegenblickenden Hobalt im ersten Augenblick fast vor, als trete ein liebliches Gemälde aus seinem Rahmen. Und doch hätte der Pinsel eines Malers kaum ein so entzückendes Menschenbild zu gestalten vermögen, wie die Natur in Ingeborg Altner es hervorgebracht; nicht groß, aber anmuthig und pikant, mit graziösen, aber vollen Formen, mit einem feingeschnittenen, seelenvollen Gesicht, einem entzückend lieblichen Mund und den zierlichsten Füßchen. Und was für Augen: die ganze Kraft, der ganze Geist ihres Wesens schien sich zu concentriren in diesen dunklen, blitzenden, glänzenden Sternen, in denen der forschende Blick in unendliche Tiefen zu versinken schien und über die sich die langen Wimpern wie schützende, mildernde Schleier herabsenkten, als seien sie ganz besonders angebracht, um den sengenden, glühenden Strahl zu brechen. Das schwarzbraune schillernde Haar ließ die Weiße und Sammetweiche der Haut noch mehr hervortreten und stimmte vorzüglich zu dem einfachen Costüm des jungen Mädchens, das, nur in einer dunkelrothen Bluse und schwarzem Rock bestehend, keinen andern Schmuck aufwies als vorn an der Brust eine gediegene goldene Brosche von alterthümlicher künstlicher Arbeit.

„Meine Schwester Ingeborg,“ stellte Lorenz vor und wiederholte der jungen Dame die Eröffnungen des Besuchers.

„Und wie ist das alles an den Tag gekommen?“ forschte Ingeborg in freudiger Aufwallung.

„Durch das Testament,“ erwiderte Hobalt. „Und es ist noch nicht alles. Durch den letzten Willen seiner Mutter wird Rudolf der Universalerbe ihres Vermögens in Höhe von zweimalhunderttausend Mark — ihm schleunigst diese gute Botschaft zu bringen, bin ich hier.“

Der Rechtsanwalt sah seine Schwester betroffen an, diese erwiderte seinen Blick mit einer Miene, die man fast traurig nennen konnte.

„So reich soll er werden?“ rief sie bestürzt.

„Ist Ihnen das nicht recht, gnädiges Fräulein?“ fragte Hobalt lächelnd. „Fast scheint es, als betrachteten Sie die unerwartete Erbschaft eher als einen Nachtheil denn als einen Vortheil?“

„Allerdings, denn sie setzt mich zu meinem Bräutigam in ein ungleiches Verhältniß.“

„Ihre Schönheit fällt auch in die Wagschale und zählt für ein Vermögen,“ versetzte galant der Architekt. „Mein Neffe hat durch seine Wahl einen feinen Geschmack bewiesen. Nehmen Sie das nicht für eine Schmeichelei,“ unterbrach sich Hobalt, als er bemerkte, wie die Züge Ingeborgs strenger wurden, „ich drücke nur aus, was ich thatsächlich in mir zu constatiren so frei war, und meine nahe Verwandtschaft mit Rudolf gibt mir das Recht, meine Gedanken auszusprechen.“

„Der arme Rudolf,“ seufzte Ingeborg. „Wir fabeln hier von einem großen Vermögen, das er erben soll, und er ist vielleicht schon todt!“

„Ich habe davon gehört,“ bemerkte Hobalt ernst. „Von Ihnen hoffte ich Näheres zu erfahren, deshalb erlaubte ich mir, Sie aufzusuchen. „Haben Sie gar keine Ahnung, wohin er sich begeben hat?“

(Fortsetzung folgt.)

— Deutlich. „Ist Ihr Fräulein zu sprechen, Marie?“ „Ja wohl! — Aber auf Sie nicht gut.“

— Der rechte Augenblick. „Auf Wiedersehen! Leben Sie recht wohl!“ „Danke sehr! Aber zum Wohlleben gehört Geld; können Sie mir vielleicht zehn Mark pumpen?“

Der Bräutigam.

Novellette nach dem Russischen, von Adele Berger.

Die Uhr schlug Acht, mit mattem Klang. Alexis Mursikow fuhr zusammen und warf die Broschüre beiseite, die auf seinen Knien gelegen hatte. Bereits seit zwei Stunden saß er in qualvollem Sinnen da . . . Sie mußte sogleich da sein, und er war noch gar nicht vorbereitet . . . .

„Wie werde ich es ihr sagen!“ flüsterte Alexis vor sich hin. Dann stand er auf.

Er war ein blasser, brünetter, junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, mit eingefallenen Wangen und sehr beweglichen Blicken, ziemlich hübsch. Sein Gesicht hatte einen unbestimmten Ausdruck—nicht jene Weichheit, welche oft die Physiognomie der Güte ist, sondern etwas Verschwommenes, das den Eindruck hervorrief, als habe er statt des Herzens irgend eine weiche Masse in sich. Der aufgedrehte Schnurrbart, der gespitzte Bart, die tadellose Kleidung — Alles zeugte von seiner Gewohnheit, sorgsam auf sein Aeußeres zu achten. Er war schlank, von mittlerem Wuchs, und schien so zart zu sein, daß man Angst bekam, ihn anzurühren.

„Wie werde ich es ihr sagen!“ wiederholte er und sah nervös nach der Uhr. Ein leichtes Klingeln ertönte. Mursikow zuckte zusammen und ging in's Vorzimmer, um zu öffnen: „Vielleicht ist sie es!“ murmelte er.

Und sie war es. Eine reizende Blondine mit schwarzen Augen, hochgewachsen, graziös, mit dunklen Wimpern und einer etwas aufgeworfenen Oberlippe, die ihrem blassen Gesichte einen ironischen Zug verlieh.

„Du öffnest Deinen Gästen selbst die Thür?“ fragte sie spöttisch, indem sie einen weichen Pelz in seine Hände gleiten ließ.

„Ja, ich habe meinen Diener für heute beurlaubt!“

Sie streckte ihm die Hand hin. Mursikow konnte sich nicht entschließen, sie an die Lippen zu führen, und drückte sie blos. Sie zuckte die Achseln und sagte:

„Komm' hinein. Ich bin sehr neugierig, zu erfahren, warum Du mir schriebst, ich müsse hierher kommen. Du beschworst mich, ich möchte nur ein einziges Mal von den Vorschriften der Sitte absehen und Dich in Deiner Wohnung besuchen. Du fügtest hinzu, Leben und Tod stehe auf dem Spiele. Wo es sich um Leben und Tod handelt, muß die Sitte schweigen. Also gut! Ich bin da! Und jetzt sage mir rasch, was Du mir zu sagen hast. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht nach Hause komme, werde ich nicht erklären können, warum ich so lange bei der langweiligen Kousine geblieben bin.“

Alexis bewegte krampfhaft die Lippen und antwortete, indem er beiseite blickte: „Siehst Du, Valentine, ich mußte Dich ganz allein sprechen . . .“

„Um mir Deine bevorstehende Verlobung mit der Prinzessin Sophie Gatzky mitzutheilen!“ unterbrach ihn Valentine langsam und kalt.

Sie ließ sich auf dem Divan nieder, im Lichtkreise der Lampe, deren rothe Strahlen ihr Gesicht belebten. Auf ihrer Oberlippe spielte ein verächtliches Lächeln.

Alexis trat einen Schritt zurück. Das hatte er nicht erwartet. Sein Herz begann wild zu klopfen.

„Valentine . . . Valentine . . .“ stammelte er.

„Ich weiß Alles,“ fuhr sie ruhig fort. „Ihr werdet nach den Feiertagen heirathen. Sie bringt Dir viermalhunderttausend Rubel Mitgift. Nach der Hochzeit werdet Ihr in's Ausland reisen und dann auf ihr Gut gehen. Mich wundert nur Eines: Daß Du denken konntest, ich würde es nicht erfahren, wenn ich auch mit Gatzkys nicht bekannt bin. Man hat mir gestern Abend Alles erzählt. Deshalb wolltest Du mich auch hier sprechen: Du fürchtest, daß ich laut werden würde, und an einem anderen Orte könnte man uns belauschen. Bitte, rege Dich nicht auf, erzähle mir Alles unterhalte mich . . . Nebenbei, sie gefällt mir gar nicht.“

Mursikow wurde leichter um's Herz. Er hatte einen stürmischen Ausbruch erwartet, und es war gar nicht so gekommen.

„Wie sonderbar Du bist!“ sagte er, sich niederlassend. „Ich begreife ja vollkommen, daß Du mich hassen mußt . . .“

Valentine lachte laut auf.

„Hassen? Weshalb? Ich habe ja vom ersten Tage an einen Augenblick wie den jetzigen geahnt. Genug! Du beurtheilst mich nach den Frauen, die man in den Romanen beschreibt. Ich bin nicht von dieser Art, ich bin zu einfach dazu. Wir sind jetzt zwei Jahre Brautleute. Du hast mich gebeten, unser Verlöbniß geheim zu halten, damit Deine Karrière nicht gestört werde. Gut, Du liebst mich nicht mehr, und ich muß aufhören, Dich zu lieben. Das wird mir jetzt nicht schwer fallen. Mir kommt es jetzt sogar vor, als hätte ich Dich eigentlich niemals wirklich geliebt. Ich habe mich wahrscheinlich in Dich verliebt, weil Du schön und elegant bist. Wir scheiden. Gut. Aber ich will nicht aufhören, Deine Freundin zu sein. Erzähle mir — liebt sie Dich?“

Alexis fühlte, daß es ihm immer leichter um's Herz wurde. Aber seine Verlegenheit wollte noch nicht weichen.

„Wie sonderbar Du bist!“ wiederholte er. „Warum von solchen Dingen reden?“

„Warum nicht?“ fragte sie, ihm fest in die Augen blickend. „Ich sagte, daß ich Deine Freundin bleiben wolle. Fürchte Dich nicht, ich werde Dich nicht belästigen. Sie liebt Dich also?“

„Ja,“ antwortete Alexis mit fröhlicher Stimme. „Sie hat mich sogar sehr lieb.“

„Das freut mich aufrichtig. Gewiß, mit mir warst Du nicht glücklich. Und Du hoffst also, mit Jener glücklich zu werden?“

„Gewiß . . . es kann ja nicht anders sein . . .“

„Sie ist so reich!“ fuhr Valentine fort, aber sie fügte hinzu, als hätte sie sich rasch besonnen: „Das heißt, das ist natürlich nicht der Grund! Mir ist nur eingefallen, daß sie eine glänzende Partie ist. Viermalhunderttausend Rubel Mitgift, ein großes Gut . . .“

„Dreitausend Joch Humus-Boden,“ bestätigte Alexis eilig . . . „Außerdem hat ihr Vater ein ungeheures Vermögen, zwei Millionen Baargeld in der Bank und viertausend Joch im Gouvernement Rjasan, mit einer Branntweinbrennerei, einer Kunstmühle . . .“

Valentine fuhr mit der Hand über ihr Gesicht.

„Das ist ja sehr schön . . .“ wiederholte sie und ließ den Kopf sinken. Plötzlich richtete sie sich auf und sagte mit blitzenden Augen:

„Und Du bildest Dir ein, daß ich das erlauben werde? Du hast mir geglaubt? Du bist so dumm, daß Du mir Alles genau erzählst, als wäre ich eine Fremde. Wofür hältst Du mich denn? In diesen zwei Jahren hast Du mich noch nicht kennen gelernt? Uebrigens, auch ich habe Dich ja erst in diesen Tagen kennen gelernt.“

Mursikow erstarrte in plötzlichem Schrecken, erstarrte und verstummte. Ihm war, als spiele sie mit ihm, wie eine Katze mit der Maus . . Wie? Was?“ flüsterte er. „Ich verstehe nicht.“

„Du verstehst nicht?“ fragte sie langsam. „Meine Ruhe aber war Dir verständlich. Du fandest, daß es so sein müsse und freutest Dich über meine puppenhafte Vernünftigkeit? Du hast mir geglaubt? . . . Du bist von Sinnen! Ich erlaube Dir nicht, zu heirathen! Nicht deshalb, weil ich Dich geliebt habe. — Oh, nein! Sei überzeugt, in meinem Herzen gibt es kein anderes Gefühl für Dich, als Verachtung. Eifersucht kann es nicht sein. Ich würde Dich jetzt nicht heirathen, und wenn Du mir zu Füßen fielest. Ich will einfach nicht, daß Du heirathest . . . .“

Ihre Stimme klang leidenschaftslos; ihr Blick war streng und unbeweglich auf seine Augen gerichtet, aber über der Oberlippe schwebte wieder jenes leise Spottlächeln. Alexis biß heftig die Zähne aufeinander. Plötzlich zuckte er die Achseln und sagte:

„Du kannst mich nicht hindern. Ich bin Dir in keiner Weise verpflichtet. Ich nehme an, daß Du in Deinem eigenen Interesse vermeiden wirst, die Aufmerksamkeit der Welt auf diese Angelegenheit zu lenken. Uebrigens ist auch die Welt nicht im Stande, etwas gegen mich zu unternehmen . . .“

Und er lachte auf. Es war ihm ordentlich wohl zu Muthe, daß er sein Herz jetzt so offen zeigen durfte.

Aber Valentine blieb ruhig.

„Ich werde Alles meinem Bruder sagen,“ sagte sie langsam, „er wird Dich fordern, und wenn Du die Annahme der Forderung verweigerst, wird er Dich zu zwingen wissen. Er wird Dich niederschießen . . .“

Die letzten Worte fuhren ihr zornig heraus, aber ihr Gesicht blieb unbeweglich. Alexis hörte auf zu lachen. Eine schreckliche Angst entstellte seine Züge. Er kannte ihren Bruder, einen hochgewachsenen, ungewöhnlich entschlossenen Offizier, vor dem er beständig in Verlegenheit gerieth, weil Jener sich genirte, über ihn verächtlich zu witzeln.

„Den habe ich vergessen!“ dachte er. Es wurde ihm so angst, daß er nicht im Stande war, seine Feigheit zu verbergen, und nicht wußte, was er thun sollte . . . Er erbleichte noch mehr und schwieg.

„Nun?“

Er preßte verzweifelt die Hände aufeinander, unfähig, einen Entschluß zu fassen.

Endlich sagte er: „Ich bitte Dich, thue das nicht . . . was liegt Dir daran?!“ . . .

„Eine seltsame Idee! Ich will mich für meine Liebe rächen! Bedenke doch, ich habe Dich geliebt . . . Plötzlich zeigst Du mir, was für ein Mensch Du bist. Selbstverständlich werde ich nicht dem einzigen Mittel entsagen, Dich zu bestrafen. Entweder Du verzichtest auf die Heirath oder mein Bruder wird Dich niederschießen.“

Und sie erhob sich, schritt stolz an ihm vorüber, stellte sich ganz nahe an das Fenster und blickte auf die Straße hinab. Hier, wo er sie nicht sehen konnte, ließ sie sich endlich frei gehen. Ihre ganze Gestalt erzitterte unter einem herzlosen Lachen.

„Valentine!“ erklang es kläglich hinter ihr. Sie drehte sich um. Alexis stand vor ihr mit Thränen in den Augen, verzweifelt, ein Bild des Jammers. Sie lächelte verächtlich, näherte sich dem Tische, ergriff ihr Bibermützchen, setzte es auf und schickte sich zum Gehen an.

„Valentine!“ wiederholte er flehend.

Valentine zuckte die Achseln. Dann sagte sie:

„Ich will nicht, daß Du heirathest. Wie ich hörte, hast Du eine besondere Ursache, diese Heirath zu wünschen. Man hat mir etwas von einem gewissen Wechsel mit zweifelhaften Unterschriften erzählt. Folglich bist Du auf jeden Fall verloren. Sibirien oder das Duell. Du Armer!“

Sie lachte hell auf, wie Frauen lachen, wenn sie sehr lustig sind. Alexis weinte, weinte kindisch und häßlich, zitterte am ganzen Körper. —

„Meinen Pelz!“ herrschte sie ihm zu.

Er sprang auf und reichte ihr mechanisch den Pelz. Sie schritt leise zur Thür, aber auf der Schwelle drehte sie sich um und sagte:

„Ich mußte mich dafür rächen, daß ich mich so in Dir geirrt habe. Ich bin gerächt. Mehr brauche ich nicht. Heirathe, wen Du willst!“

— Sein Rausch. — Sie haben wohl noch nie einen Rausch gehabt, Herr Timkel? — O doch, einmal in meinem Leben hatte ich einen Liebesrausch.

— Nicht gut möglich. — A.: Saubere Weiber sieht man in Ostende. — B.: Die sollen wohl sauber sein, die baden ja jeden Tag.

Das stille Glück.

(Humoreske aus dem Eheleben.)

Die Welt lag im Glanze der Julisonne. Durch den Park lustwandelten fröhliche, geschmückte Menschen.

Da trafen sich Rechtsanwalt Philipps und Dr. Stein, der mehrere Monate im Süden gewesen war — zwei alte Freunde.

„Nun,“ lächelte der Arzt, „also doch verheirathet?“

„Ja!“ antwortete Philipps und noch einmal strahlend: „Ja!“

Stein schmunzelte mit leisem Spott: „Und noch keine Nagelspuren im Gesicht? Keine Szenen? Keine geborstenen Ideale? Kein „Aus-sieben-Himmeln-fallen?“

„O!“ sagte der Rechtsanwalt vornehm überlegen. „Junggesellen begreifen das nicht. Besuch' mich doch! Heute! Jetzt gleich! Sieh Dir's an—das stille Glück!“

Der Arzt lachte. „Uebertreib' nicht zu sehr!“ warnte er. „Ich könnte kommen—“

„Aber so komm' doch, ja!“ rief der Andere. „Ich nehme Dich beim Wort!“

„Gut!“ sagte der Aeltere dumpf. In einer halben Stunde bin ich bei Dir. Wehe, wenn Du mich falsch berichtet hast! Ich werde es genau prüfen—mit dem Sezirmesser sozusagen — Dein stilles Glück!“

„Wirst Du ja sehen!“ meinte der junge Gatte siegesgewiß, während sie sich die Hände drückten.—

Dann ging der Rechtsanwalt mit beschleunigten Schritten nach Hause. Er besah sich im Geist seine hübsche, trauliche, geschmackvolle und doch gemüthliche Wohnung. Alles wie aus dem Ei geschält. Ordnung, Sauberkeit, Behagen. Er triumphirte.

Und dann erst Olga. Diese schalkhafte Grazie, dieses mädchensüße Hausfrauenglück in ihren Augen, diese köstliche jugendliche Würde.

Rasch erinnerte sich Philipps, ob sie Morgens bei guter Laune gewesen, ob ihr kein Wunsch versagt—Alles in bester Ordnung.

Zu aller Vorsorge nahm er unterwegs eine Schachtel Pralinées für sie mit. Es konnte nicht schaden, dem schönen Bild vom stillen Glück noch dieses kleine süße Licht aufzusetzen.

Als er zu Hause läutete, schlug das Mädchen die Hände zusammen: „Herrje, der gnädige Herr schon!“

„Schon?“ sagte er befremdet. „Was schon? Warum schon? Ich komme niemals schon, sondern immer recht — verstanden?“

Sie wurde roth und zog sich in die Küche zurück. Vorher war sie aus dem Wohnzimmer gekommen.

„Was ist denn das?“ meinte Philipps, während er Hut und Stock ablegte. Er zog die Nüstern hoch. Ein Schwaden von Veilchenduft, Moschus, Rauten, Naphtalin und Kampher schlug ihm entgegen. Er hörte schon den boshaften Freund fragen: „Hast wohl nebenbei so 'nen kleinen Drogenhandel — he?“

Etwas rasch öffnete er die Wohnstubenthür.

Lieber Gott, wie sah's da aus?!

Ueber Tische, Stühle, Kästen, auf dem Sopha — überall Kleider, Kragen, Umhänge, Hüte, Krausen —

Und mitten darunter, glühend vor Eifer, für einen jungen Ehegatten reizend, aber für die übrige Mitwelt ein wenig zerzaust, im fliegenden Schlafrock — Olga, das Feenkind.

„Aber Herz,“ rief er, „was treibst Du denn?“

„Ach“, sagte sie und blickte auf, „Du schon? Wie Du mich erschreckt hast! Meine Herbst-Garderobe durchstöbere ich — “

„Aber Kind,“ rief er, „gibt's denn nichts Wichtigeres? In einer Viertelstunde will uns Stein besuchen, mein alter Freund — ein guter Kerl, aber verbissener Ehehasser. Weißt Du, da muß Alles auf's Jtüpferl klappen! Also sei so gut, wirf rasch den Plunder in einen Winkel—lüfte etwas und mach' Dich schön!“

Nichts Wichtigeres?—Plunder? — Erst schön machen müssen?

Eine ganze Kette von Vorwürfen, jeder allein genug, ein junges, verwöhntes, in geschäftlicher Nervosität zappelndes Frauchen zu reizen.

Sie hatte eben ein lila Sammetbarett mit Adlerflaum auf das wirre Lockenköpfchen gesetzt und fragen wollen: „Geht's noch?“—da überrumpelten sie seine Anklagen.

Sie sank in einen Stuhl.

„Aber,“ stammelte sie, „Du siehst doch, ich bin mitten im Stöbern — Du hättest mit Deinem Freunde doch nicht so in's Haus fallen sollen!“

„Kind,“ lächelte er etwas nervös, „in einem ordentlichen Haushalt gibt's kein Hereinfallen — da ist immer alles parademäßig!“

„Du meinst also“ — sagte sie langsam mit großen, dunklen Augen, „Du meinst also, unser Haushalt — mein Haushalt sei kein ordentlicher?“

Er schüttelte heftig den Kopf. „Silbenspalterin!“ sagte er ungeduldig. „Wer will denn das sagen? Wer meint denn so was?“

„Worauf sitze ich denn eigentlich?“ frug sie da ahnungsvoll, erhob sich und sah sich um.

Gleich darauf stieß sie einen heftigen Schrei aus. Sie hatte sich auf einen eleganten Mantel gesetzt.

Etwas Kleines, Graugelbes flirrte befreit vom Fauteuil auf.

Olga patschte ein paar Mal mit den Händen danach — sie sprang danach — aber der Flüchtling hatte sich schon in die Gardinen gerettet.

„Um Himmelswillen,“ rief sie und stand vernichtet, „in meinen Herbst-Paletot sind mir die Motten gekommen!“

„Aber Kind, so laß doch jetzt,“ knirschte er.

„In meinen Herbst-Paletot, in den neuen Paletot, den ich noch kein einziges Mal getragen habe! Von dem ich allen meinen Freundinnen vorgeschwärmt habe! Der so theuer war!“

„Aber Kind,“ rief er und stampfte mit dem Fuße auf, „so laß doch jetzt das dumme Zeug —“

Sie drehte sich plötzlich um und schob mit den Händen die Locken von den beiden kleinen, gerötheten Ohren zurück, wie um recht zu hören.

„Wie?“ fragte sie, und man vernahm aus ihrer vibrirenden Stimme die nahenden Thränen heraus. „Dummes Zeug? Was Du selbst mir auf der Hochzeitsreise gekauft hast? O, ich sehe wohl! Das Strohfeuer Deiner Liebe ist verflackert — Du hältst nichts mehr auf mich!“

Sie schluchzte.

Er lachte.

Er war wüthend — gegen sie, gegen sich, gegen den Paletot.

„Welche Logik!“ rief er. „Was hat denn das einfältige Stück Stoff mit meiner Liebe zu thun!“

„O ja, nenn's nur einfältig“, schluchzte sie jetzt laut hinaus, „sag' mir's nur, sag' mir's nur immer wieder, daß Du mich nicht mehr liebst — ich verstehe Dich schon, ich höre schon, ich weiß schon, daß ich die unglücklichste Frau auf der Welt bin!“

„Aber Kind — Olga — nun sei vernünftig!“ polterte er gleichzeitig mit ihrem Weiterjammern. „Mach' doch aus der Mücke keinen Elephanten — komm doch nicht vom Hundertsten in's Tausendste — laß doch die Kirche beim Dorf — —“ er wußte keinen ähnlichen Gemeinplatz mehr und fügte deshalb bei: „Es ist zum Rasendwerden!“

So schrieen sie mit vollem Kraftaufwand einander an. — —

Plötzlich klang eine tiefe, sonore Stimme. „Wundervoll! Entzückend! Ich danke höflichst! Guten Morgen! Das stille Glück!“

Und weg war er. —

— Im Zeichen des Klassikers. — Jugendfreund (zu Besuche bei seinem kürzlich verheiratheten Freunde): „Sie haben sich bisher in ungenirtester, ziemlich geräuschvoller Weise amüsirt.“ Plötzlich verstummt der Herr des Hauses. Denn es tritt eben seine hübsche, aber etwas resolute Frau ein. Der Jugendfreund bemerkt dies sofort und flüstert ihm ironisch zu: „Ja, ja, Schiller behält recht, „die Frau herrsche indem sie sich zeigt“.“

— Durch die Blume. — Kränzchendame (zum Herrn des Hauses, der zum Ausgehen bereit ist): Nun, wollen Sie schon fort? Es vertreibt Sie doch niemand. Wir sind gerade gern einmal ein bischen in anregender geistiger Gesellschaft. — Herr des Hauses: Nun, denken Sie denn, ich nicht auch, meine Damen? Adieu!

SIEGEL, COOPER & CO.

Droguen- und Toilette-Spezialitäten.

Um die niedrigen Preise, zu welchen wir fortwährend Standard Waaren in diesem Departement verkaufen, zu würdigen, muß man dieselben sehen. Nur registrirte Pharmaciften sind angestellt. Schwere Rezepte sind unsere Spezialität, und unsere Preise sind immer die niedrigsten. Diese Winke für morgen:

Absorbirende Watte, Johnson & Johnson's, irgend eine Quantität, morgen, per Pfund nur . . . 16c

Nursing Nipples, in irgend einer Quantität, gute Qualität, Stück . . . 1c
Witch Hazel, beste Qualität, volles Quart . . . 25c
Gummi-Handschuhe, allerbeste Qualität — garantirt, Paar . . . 79c
Armours Armourita Seife, per Dutzend 55c; Stück . . . 5c
Armour's Supertar Seife, Stück . . . 10c
Armour's Corsage Bouquet Seife, per Stück . . . 15c
Armour's Haushalts-Theerseife, großes Stück, per Dutzend . . . 25c
Coronation Tooth Paste, das beste für die Zähne, große Tube . . . 19c
Bay Rum oder Florida Wasser, ½-Pint-Flaschen . . . 15c
Armour's Transparosa Seife, Stück . . . 15c

Spezialitäten für Montag.

500 Shirt Waist Patterns vollständig, ganz weiß, mit bestickten Fronts, das einzige, was nöthig ist, ist das Machen, diese Patterns wurden nie für weniger als $1.48 verkauft, für diesen Verkauf für . . . 48c

Leinene Taschentücher — 1,000 Dutzend ganzleine Taschentücher für Männer Säume in allen Breiten, regul. 25c Qualitäten, Montag zu . . . 10c

Schwarzseidene Spitzen Galloons, breite Valenciennes Edges, breite Point de Paris Spitzen breite Point de Paris Einsätze, Cream Point Venise Einsätze — sämmtlich 25c die Yard werth, Montag zu . . . 9c

Breite waschechte Spitzen in Point de Paris, Torchon und Valenciennes Edges und Einsätzen, bis zu 15c werth, am Montag für . . . 5c

Ihr seid freundlichst zu unserer Dienstags-Musicale eingeladen. Von Tomaso's Orchester. 3:30 bis 5 Uhr Nachm. 5. Floor

Ein sehr sensationeller Verkauf von Seidenstoffen.

Diese phänomenalen Preise werden gemacht, um mit diesem Lager verschiedener Partien zu räumen. Ein wirklicher Seiden-Bargain für Euch. Dies ist eines der besten Seiden-Anerbietungen des Großen Ladens, und wir erwarten, daß mit einem größten Theil dieser Partien vor Ladensschluß geräumt sein wird.

Mehr als 25,000 Yards von feinen ganzseidenen waschbaren corded Habutais zur Hälfte des Preises und weniger, speziell für Sommer-Kostüme beliebt, separate Waists und Röcke, Dressing Sacques und Haus-Gowns, in einer vollständigen Auswahl von Farben — gewöhnlich würden sie für 50c und 75c die Yard verkauft werden — Montag, Auswahl, die Yard 33c, 25c und . . . 19c

45c waschbare Habutai Seide, garantirt waschechte zu sein — für . . . 22c

44zöllige ganzseidene einfache und fancy Grenadines, $1.75 und $2.00 Qualitäten, für . . . 98c

Einfache und fancy Seiden-Pongees — Echte natürliche Shantung Pongees, 24zöllige Tussore Pongee, seidenbestickte Pongee, fancy gestreifte Pongee, Atlas gestreifte Pongee und einfache Pongees — diese wurden während der ganzen Saison für 75c und bis zu $1.50 verkauft — so lange sie vorhalten, Montag, 48c, 39c und . . . 29c

27zöllige farbige japanische waschbare Seidenstoffe, passend für Kleider, Waists, Futter für Grenadines usw., — regul. Preis 59c — speziell . . . 28c

Zwei Foulard Spezialitäten — Unsere $1.25 besten Atlas Foulards für . . . 55c

Unsere $1.00 ganzseidenen Atlas Foulards . . . 45c

Zuverlässige schwarze Seide — 36zöll. garantirte ölgekochte schwarze Taffeta, $1.39 Qualität . . . 85c

Extra Qualität ölgekochte schwarze Taffeta, 85c Qualität . . . 57c

1000 Yards von schwarzer ganzseidener Peau de Soie in Längen von 7½ Yds. bis zu 16 Yards, von $1.25 bis zu $1.75 werth, so lange sie vorhalten . . . 75c

Jährlicher Verkauf von in der Fabrik beschädigten Schuhen.

Einschließlich Oxfords, hohen Schuhen und Slippers.

Das jährliche, von den Chicagoern erwartete Ereigniß, wo sie ihren Schuh-Bedarf mit einem halben oder Dutzend Paar ergänzen.

Jedes Paar Schuhe in diesem Verkauf zeigt kleine Unvollkommenheiten — dieselben sind in den meisten Fällen so klein, daß sie nicht entdeckt würden, außer durch Kenner. Diese Schuhe sind während der Saison für uns aufgehoben worden von mehreren großen Fabriken in den Ver. Staaten. Ein übergangener Stich, oder eine kleine Unvollkommenheit, vielleicht zitterte die Hand des Arbeiters, oder sonst etwas verursachte den kleinen Fehler an jedem Paar. Nie würdet Ihr den Schaden erkennen oder im Tragen bemerken.

Dieser Einkauf umfaßt die Erzeugnisse solcher berühmter Fabriken wie Todd, Bancroft & Co., N. Y.; D. Armstrong & Co., Rochester, und A. F. Smith, Lynn, Mass. Schuhe, welche von solchen Firmen gemacht werden, haben einen sehr guten Ruf, und sie dürften es nicht wagen, diese nicht ganz tadellosen Erzeugnisse als reguläre Waaren zu verkaufen. Alle Facons und Ledersorten der Saison sind in der Partie eingeschlossen, welche aus 5,421 Paar besteht. Alle sind von den Facons dieser Saison und wenn sie tadellos wären, würden sie im Retail $3, $4 und $5 bringen. Der Verkauf beginnt um 8:30 Montag Morgen. Alle gehen zu einem Preis, für Auswahl . . . $1.50

Ein 25c Putzwaaren-Verkauf.

Eine Gelegenheit, um die allerbesten Bargains zu sichern. Bitte, kommt früh, wenn Ihr die erste Auswahl haben wollt. Verkauf beginnt Montag Morgen um 8:30.

Auswahl von neuen frischen Hüten—hauptsächlich weiße — spezielle Sommer-Facons. Die rückständige Saison hat diese Verschleuderungen erzwungen — $1.50 Tuscan Braid Hüte — weiße Cuba Braid Hüte — handgenähte Baridhüte auf Drahtgestell, — $1.75 Werth — der neue französische Sailor in Rush Braid — feine importirte Sumatrahüte — alle zu einem Preis — per Stück . . . 25c

Die allerfeinsten importirten Rosen-Bouquets, die je zu $1.50 verkauft wurden, für . . . 25c

Sehr breite Millinery-Bänder — 6- und 7-zöllig — importirt um im Retail v. $1 bis $2.50 verkauft zu werden . . . 25c

Ein ungewöhnlich wünschenswerthes Assortment von strikten Warmwetter- od. Fahrhandschuhen aus Duck oder Leinen, die im Retail für 75c verkauft werden sollten—werden verkauft für . . . 25c

Sommer Promenaden- und Dreß-Skirts.

Mehrere hundert hochfeine Waschröcke für Damen — in Chambrays, Linens, Ducks, Denims, Werth $1.75 bis $3.50, Montag . . . $1.00

Röcke—Mehrere hundert moderne Linens, weiße Piques, Crashes — Röcke in neuen Effekten — Werthe $4.00 . . . $2.00

Mannish Woolens, schott. Tweeds, gemischte Wollenstoffe, Homespuns, Twie Cloths, Wollen Crashes — Slot Nähte — Seiten und Box pleated — eine große Auswahl zu beinahe weniger als dem Arbeitslohn Eueres Schneiders — spezieller Werth, Montag zu $4.90 und . . . $3.90

Schott. Tweed Promenadenröcke — mit Yoke und Panel Seiten Pleats — Werth $15.00, Montag, speziell zu . . . $10.00

Große Gelegenheit von über 300 feinen Etamine Kleiderröcken — schwarz und farbig, over Drop gemacht, garnirte Taffetaseide u. Hohlsaum — Werthe $10 bis $20, zu $8.50, $7.50 und . . . $5.00

Mitt-Sommer-Waists zur Hälfte

Weiße Sheer Lawn Waists zu
50c 75c $1.25 $1.90

Es hält schwer all' die Moden, die Spitzen u. Stickereien, die langen und kurzen Aermel Effekte mit hohem oder niedrigem Hals anzuführen. Ihr werdet einen Bargain und eine gute Mode in allen antreffen.

Farb. Shirt Waists zu einem Drittel.
19c 39c 75c $1.00

Der Vorrath besteht aus Percales, Madras, Chambrays, Gibson und Maxim Moden: unstreitig die größten Waist-Bargains, die noch je offerirt wurden.

Weiße China seidene Waists zur Hälfte.

Hübsch, kühl und modern — Spitzen-Einsätze — zur Hälfte ihres wirklichen Werthes am Montag —
$1.50 $1.90 2.90 3.90

PEOPLES OUTFITTING Co

171 & 173 WEST MADISON ST. NEAR HALSTED ST.

Eine Fluth

von Bargains — eine richtige Sintfluth — eine riesige Auswahl, groß an Umfang und wunderbar in Mannigfaltigkeit. Die hier angeführten Preise sind nur Beispiele—ein paar Tropfen von dem Ozean von Bargains, der hier morgen bereit steht. Kredit auf leichte Bedingungen.

4 Zimmer vollständig ausgestattet für $80

Vollständig mit Allem ausgestattet. Seht die Waaren, auf unserem 5. Flur ausgestellt.

Bezahlt wie Ihr könnt.

9.95 7.19 2.89 4.95 9.96

Speziell. 4.23

Kredit gewährt

Teppiche und Rugs.

19c 57c 23c 1.35 42c 6.75 7.75

Speziell. 4.75

Leichte Abzahlungen

5.75 8.95 5.89

Schwache Männer,

welche Geschäftshalber oder zum Besuch nach Chicago kommen,

sollten nicht nach Hause reisen, ohne die berühmten Spezialisten der State Medical Dispensary konsultirt zu haben. Dort werden junge und alte Männer, sowie Männer mittleren Alters geheilt, die mit einer verborgenen oder geheimen Krankheit behaftet sind, in kürzerer Zeit und billiger als bei anderen Aerzten. Sie wissen selbst, daß später ihr Gehirn angegriffen wird und dann ist keine Hilfe mehr. Werden Sie nicht wahnsinnig. Fassen Sie Muth und gehen Sie zu dieser Dispensary. Man heilt dort absolut Schwäche, nervöse Schwäche, Abfluß, Kraftverlust, verschrumpfte Organe, Jugendsünden, Blutvergiftung, Strikturen und Samenschwäche. Die schnellste Heilung in der Welt für Gonorrhoea. Gehen Sie sofort hin. Sie sind der Heilung sicher. Sollten Sie auswärts wohnen, dann sollten Sie in Vertrauen schreiben.

Ehrliche Behandlung.

Konsultation und Rath frei.

Sie riskiren nichts, da die Gebühren erst berichtigt werden, nachdem der Fall hergestellt ist. Sprechstunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

STATE MEDICAL DISPENSARY,

S.-W.-Ecke State & Van Buren Str. Eingang No. 66 Ost Van Buren Str.

Medizin frei bis geheilt.
Medizin frei bis geheilt.
Medizin frei bis geheilt.

Der Wasser-Doktor! Dr. Grahams Methode.

In den letzten 25 Jahren wurden tausende von Patienten, die an Krankheiten des Blutes, der Lungen, Leber, des Magens und der Blase litten, durch die Behandlungsmethode des „Wasser-Doktoren" kurirt. Sie besteht in einer chemischen Analysis des Urins und Verabfolgung seiner eigenen vegetabilischen Extrakte.

Wenn Ihr an irgend einer Form von Rheumatismus, Neuralgie, Schlaflosigkeit, Appetitverlust, Verstopfung, Biliosität, Kopfweh, allgemeiner Schwäche oder Hinfälligkeit, an Rückenschmerzen, Nieren- oder Blasenübel, Rothlauf oder Hautkrankheit aller Art leidet, bringt eine Probe Eures Morgen-Urins und erfahrt die wirkliche Ursache und Sitz Eurer Krankheit.

Untenstehend sind etliche Namen und Adressen von Patienten, die kürzlich geheilt wurden:

John Reapinsky, Verkäufer für Morley & Co., wohnhaft 628 N. Western Ave., geheilt von Gelenk- und Muskel-Rheumatismus in 3 Monaten; war in Mt. Clements und versuchte viele Aerzte ohne Linderung zu finden.

A. J. Schultz, Verkäufer bei Rothschilds, von artikularem Rheumatismus in 5 Wochen geheilt. (Ein sehr schmerzhafter Fall.)

Frau J. Chambers, 220 W. 9. Str., St. Paul, wurde auf einer Tragbahre hergebracht, litt an einem schlimmen Fall von chronischem Rheumatismus; kurirt in 92 Tagen, ging allein nach dem Bahnhof.

Ein Patient in 235 21. Place, von Rheumatismus im Genick und Schultern in zwei Wochen kurirt. (Ein sehr schmerzhafter Fall.)

Ein Patient in 1055 N. Whipple Str. litt an einem sehr bösen Fall von Gelenk- und Artikular-Rheumatismus; kann jetzt seinem Geschäft wieder vollständig vorstehen.

A. L. Kitchen, Hotel Videry, 12. Str. und Wabash Ave.; geheilt von Leber- und Nierenleiden in 3 Monaten. Konnte 8 Jahre nicht sein Geschäft versehen.

Ein Patient an 26. und State Str., Gerald Flats, wurde von Rothlauf in 3 Wochen kurirt, nachdem er 4 Monate gelitten hatte.

Ein Patient in 32 S. Wood Str., kurirt von einem sehr schlimmen Fall von Rothlauf in weniger als einem Monat.

Geo. Mann, 2368 State Str., geheilt von einem schlimmen Magenübel und Schlaflosigkeit, in 5 Wochen.

Diese und hunderte von Patienten des „Wasserdoktors" können bezeugen, daß sie kurirt wurden, nachdem Andere fehlschlugen.

Konsultation und Untersuchung frei!

Sprechstunden: 3.30 bis 6.30 Nachmittag; Sonntags 10 Vormittags bis 2 Nachmittags. (Keine anderen Sprechstunden.) mison,8t

Dr. J. L. WILGUS, 181 S. Clark Strasse, Ecke Monroe, Zimmer 5.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Wandlungen. — Wie unser Stadtrath aus einer Rotte Korah zu einem Tugendbunde ward. — Es geht ihm leider wie der Sonne — fleckenlos ist er noch nicht. — Der Kummer Hanreddys. — Weil dieser demselben in zu bitterer Weise Luft machte, soll er strafrechtlich belangt werden, wegen Ehrenkränkung eines Stadtraths-Ausschusses.

Unser wohllöblicher und hochmögender Gemeinderath hat seine amtlichen Ferien genommen, aber ganz zur Ruhe ist er damit keineswegs gekommen. Es liegt etwas wie ein Gewitter für die treffliche Körperschaft in der schwülen Juli-Luft. Das ist um so betrüblicher, als man sich nachgerade daran gewöhnt hatte, von unserm Stadtrath wie von einem Tugendbunde zu sprechen, der ebenso wie des großen Cäsar lobesame Gattin über jeglichen Verdacht erhaben wäre. Die ersten Zweifel, welche an einem solchen Sachverhalte laut wurden, kamen leider aus den Reihen der Stadtväter selbst. Einige von diesen Herren wollten es nicht für glaublich halten, daß gewisse Maßnahmen, welche letzthin von der Behörde theils im öffentlichen Interesse und theils in dem bestimmter zahlungsfähiger Korporationen getroffen wurden, so unbeanstandet geblieben sein würden, wie es — vor der Welt wenigstens — den Anschein gehabt hat, wenn nicht einige von den noch aus der alten Schule der Stadtrathsherrlichkeit übrig gebliebenen Volksvertretern durch einen angemessenen Wegzoll bewogen worden wären, von einer Bekämpfung der betreffenden Vorlagen Abstand zu nehmen. „Wenn die fraglichen Gaudiebe, welche sich auf die Methoden, die man zur Verzögerung gesetzgeberischer Maßnahmen anwenden kann, so vorzüglich verstehen, vollständig aus freien Stücken darauf Verzicht geleistet haben sollten, bei diesen Gelegenheiten eine Anzapfung wenigstens zu versuchen, dann müßte das Millenium vor der Thür stehen, das tausendjährige Reich des Friedens und des Wohlwollens „Aller für Alle", so argumentirten einige der Aldermen von neuen Kurses; „da aber sich sonst noch keine Anzeichen für das Heraufdämmern des Zeitalters der Glückseligkeit haben bemerken lassen, so wird es wohl auch mit der gepriesenen Wiedergeburt jener Gutedel Nichts sein, und die Korporationen, welche an den Vorlagen interessirt waren, werden sich doch wohl den Weg in der althergebrachten Weise haben frei machen müssen. Es scheint zum Glück nicht mehr möglich zu sein, eine Mehrheit, oder gar eine Zweidrittel-Mehrheit des Chicagoer Stadtrathes für verwerfliche Zwecke aufzukaufen, aber „die alte Garde" versteht es nach wie vor, ihren Tribut einzutreiben, wenn sie das nur bewerkstelligt, indem sie dem Stadtkarren hie und da Radsperren anlegt."

Kaum waren diese Aeußerungen gefallen, als unser geschätzter Mitbürger Hanreddy mit der Behauptung herauskam, er hätte gleichfalls vollwichtige Belege dafür, daß wenigstens zwei Mitglieder des städtischen Ausschusses für Straßen und Gassen durch die Aussicht auf eine Bezahlung bewogen worden wären, zu Gunsten der Ertheilung eines gewissen Privilegs an eine gewisse Fabrikgesellschaft einzutreten.

Es war das derselbe Ausschuß, den vor einigen Monaten schon der Volksmann Brennan in einem Anfalle moralischer Entrüstung, wenn das Dafürhalten nichtsnutziger Leute nicht ganz frei von Neid und Mißgunst gewesen, für käuflich erklärt hatte.

Der Vorsitzer des Ausschusses, Herr Flower, selber ein reicher Fabrikbesitzer und ein etwas aufgeregter Gemüthsart, hatte damals eine Untersuchung beantragt und war noch nicht geradezu wild geworden, weil er nicht geneigt war, seinen Kollegen Brenner tragisch zu nehmen. Die Untersuchung hatte nichts direkt Belastendes ergeben, und da der biedere Brenner auch bei der Grand Jury mehr Heiterkeit mit seinen Anschuldigungen hervorrief, als wirkliches Interesse, so ging man beruhigt wieder zur Tagesordnung über.

Bei Hanreddy lag oder liegt die Sache anders. Dieser Herr, in seinem Zivilverhältniß Unternehmer von Erdarbeiten, ist von sehr streitbarer Sinnesart und machte bekanntlich vor einigen Monaten der Stadtverwaltung einen Strich durch den Plan, den Schwemmkanal unter der Lawrence Avenue ohne Vermittlung von Privatunternehmern, d. h. unter der Leitung städtischer Ingenieure von städtischen Arbeitern bauen zu lassen. Ursprünglich hatte der Mann Block kontrakt für jenen Kanalbau in der landesüblichen Weise ausgeschrieben. Es erhielt ihn eine Firma, die ein verhältnißmäßig niedriges Angebot eingereicht hatte, welche aber die Arbeit wieder aufgab, als es sich zeigte, daß man ihre „Extraforderungen" nicht anerkennen und daß sie zu dem vereinbarten Preise bei dem Unternehmen für sie nur wenig oder nichts herausspringen würde. Nachdem man berechnet hatte, wie hoch etwa der verbleibende, noch ungethane Theil der Arbeit sich stellen könnte, schrieb man von Neuem um Angebote aus. Es liefen eine Anzahl von solchen ein, und das weitaus niedrigste davon hatte der in Rede stehende Herr Hanreddy gemacht. Die Forderung desselben war nicht einmal so hoch, wie die Arbeit bei den Voranschlägen des Herrn Block kommen sollte, wenn sie „im Tagelohn" besorgt würde. Trotzdem war Herr Block, auf Grund mannigfacher trüber Erfahrungen, die man mit Kontraktoren gemacht, welche sich erbieten, zu mäßigen Preisen zu arbeiten, nicht dafür, daß mit Hanreddy abgeschlossen würde. Es gelang ihm auch, die Herren vom Finanzausschuß des Stadtrathes zu überzeugen, daß man bei Kontraktoren nicht vor Nachforderungen sicher sei. Es wurden also sämmtliche Angebote zurückgewiesen und Herr Block wurde ermächtigt, den Bau der Anlage nach bestem Gutdünken fortsetzen zu lassen. Man hatte indessen die Rechnung ohne Herrn Hanreddy gemacht. Dieser wurde klagbar gegen die Stadtverwaltung und erwirkte von Richter Haney ein Erkenntniß, welches der Stadt die Berechtigung abspricht, bei der Vornahme von Arbeiten, welche die Ausgabe von mehr als $500 bedingen, auf die Dienste von Mittelsleuten Verzicht zu leisten.

Herr Hanreddy muthmaßt, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, daß man ihm in der Stadtverwaltung, seit er diesen Sieg über dieselbe errungen hat, nicht gerade wohl will. Er glaubt jetzt hiervon Anzeichen zu bemerken, als von dem Stadtrathsausschuß für Straßen und Gassen der Westseite im Herbst vorigen Jahres eine Empfehlung ausgesprochen wurde, man möge der Allis-Chalmers Co. die Legung eines privaten Eisenbahngeleises in der Nähe ihrer Fabrikanlagen auf der Nordwestseite gestatten. Durch dieses Geleise wäre das Grundstück, auf welchem das Wohnhaus von Herrn Hanreddy's Vater steht, von der Außenwelt sozusagen abgeschnitten worden. Die Fabrikgesellschaft gibt übrigens zu, daß jenes Anwesen sich nicht mehr für Wohnzwecke eignet. Sie hatte sich erboten, den Platz zu einem anständigen Preise abzukaufen, und der Handel ist nur deshalb noch nicht zu Stande gekommen, weil der gebotene Preis dem Eigenthümer noch nicht anständig genug vorkommt. Trotzdem hatte Hanreddy gegen die ersten Empfehlung des Komites gewalt. Er ging sogar soweit, zu behaupten, daß der Mayor selber aus reiner Bosheit und Herzensschlechtigkeit die drohende Schädigung ihrer Vermögensinteressen in's Werk zu setzen versuche. Diese Behauptung konnte den Kontraktor zwar nicht aufrecht erhalten, aber er knurrte und murrte so lange, bis die ihm unliebsame Empfehlung zurückgezogen wurde. Damit schien nun die Sache abgethan. Aber vor einigen Wochen wiederholte der Ausschuß seine frühere Empfehlung, und alsbald war auch der wachsame Hanreddy wieder auf dem Plane. Diesmal erklärte er frisch heraus, er wisse mit Bestimmtheit, daß zum mindesten zwei von den Mitgliedern des Komites für die Legung des Seitengeleises nicht aus lauterem Wohlwollen für die Allis-Chalmers Co., oder gar aus staatsmännischem Interesse für die Hebung der Stahl- und Eisen-Industrie eintreten, sondern wegen der ihnen für den Fall des Erfolges ihrer Bemühungen eröffneten Aussicht auf ein hübsches Trinkgeld. Es ist charakteristisch für den Wechsel, der in der Zusammensetzung des Stadtrathes sich in den jüngsten Jahren vollzogen hat, daß ob dieser Aeußerungen des Kontraktors, die in früherer Zeit keinerlei Aufsehen erregt haben würden, sich unter den Aldermen ein Sturm der Entrüstung erhob. Allgemein hieß es, Hanreddy müsse Namen nennen und seine Behauptung beweisen. Am verwichenen Montag wohnte Hanreddy der Rathsversammlung unserer Gemeindeväter bei. Sobald man ihn erspäht hatte, wurde in aller Form der Antrag gestellt, Hanreddy aufzufordern, er möge die Namen der von ihm Gemeinten nennen, und aus dem Sitzungssaale gewiesen werden, falls er dem Ansinnen nicht entspräche. Gegen den Antrag wurde nur von Ald. McInerney Einsprache erhoben, der zur alten Schule gehört, und in der Erinnerung an frühere Zeiten befangen, seinen Herren Kollegen zu bedenken gab, daß man die Stadtrathssitzungen bald würde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abhalten müssen, sofern man Jedem den Zutritt verwehren wollte, der es gegen die Rathsmitglieder an der ehrerbietigen Form fehlen lasse. Mit McInerney stimmten noch fünf Herren gegen den Antrag, welche gleich dem Staatsmanne aus dem Viehhofsdistrikt Dünnhäutigkeit nicht für eine Eigenschaft halten, ohne die ein Chicagoer Alderman nicht fertig werden könne. Mit überwältigender Mehrheit wurde der Antrag demnach angenommen. Hanreddy aber nannte die Namen nicht, sondern zog es vor, „die Platte zu putzen." Es ist dann ein Untersuchungsausschuß in der Angelegenheit ernannt worden. Derselbe ließ eine Zeugenvorladung an Hanreddy ergehen, welcher dieser gestern auch Folge geleistet hat. Hinsichtlich der Namen aber verhielt der gute Mann sich ebenso schweigsam wie zuvor. Er sagte, daß er seine Geschichte lieber dem Staatsanwalt erzählen wollte, der würde dafür mehr Interesse haben, als die Aldermen. Man glaubt Herrn Hanreddy aber nicht, daß er Herrn Deneen den versprochenen Besuch abstatten werde, deshalb sind einige Mitglieder des angegriffenen Komites jetzt dafür, daß man von der Grand Jury die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Verleumdung gegen Hanreddy verlangen möge. Werden wird nun aus einem solchen Verfahren wohl schwerlich etwas, aber schon der Gedanke allein ist tröstlich, daß man daran denken kann, Strafanträge gegen Jemand stellen zu wollen, nur weil er von dem Gemeinderath Uebles gesprochen. Ich hab's ja immer gesagt: die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch kommen mag.

-ss.

Das alte Bild.

Skizze von A. R. Ruthardt.

„Hoffentlich geht es nun bald besser mit Ihrer Erkältung. Lassen Sie die Schule nur mal laufen, wie sie will; es wird wohl nicht so schlimm sein. Lassen Sie sich lieber recht gut pflegen." Noch einige aufheiternde Abschiedsworte und der Arzt ging. —

Sie saß am Fenster und sah müde in den Schnee hinaus. Langsam fielen die losen weißen Flocken, um auf dem Boden im grauen Schmutz spurlos zu versinken. Endlich stand sie fröstelnd auf, wickelte sich fester in ihr Tuch und ging zum Ofen, die Gluth neu aufstochernd. Als sie wieder durch das Zimmer ging, ihrem alten Platze zu, nahm sie von einem Eckschränkchen eine kleine Truhe auf. Dann setzte sie sich wieder in den tiefen behaglichen Sessel und sah sich den alten Kasten an, den sie auf den Knien hatte.

Es war ein zierliches Ding aus hellem Holz, in der Mitte eine altmodische Stickerei aus blauen und weißen Perlen, zwei Hände darstellend. Wie unheimlich schlank und lang diese Hände waren! Einst hatte sie das sehr schön gefunden, aber das war schon lange her. Endlich schlug sie den Deckel auf, den sie schon lange nicht mehr geöffnet hatte.

Da lagen vor ihr alle möglichen Bilder. Bilder von Lehrerinnen, Bilder von Schülerinnen. Die besah sie sich fast gleichgiltig, nur selten, bei einem besonders hübschen oder klugen Gesicht hielt sie eine Weile inne, um es näher zu betrachten.

Nun kamen alte, zum Theil verblaßte Bilder. Mädchen mit großen Frisuren und gebauschten Kleidern, Sammetbänder um den Hals. Die sah sie lange an und langsam gewann das Bild einer Zeit an Farben, die lange, lange vorbei war. Sie rief sich die Mädchen in's Gedächtniß. Viele hatten geheirathet und einen Haufen Kinder, andere waren Lehrerinnen geworden und geblieben.

Ein selbstgefälliges Lächeln ging über das energische, etwas volle Gesicht; nein, von allen Denen hatte keine in ihrem Berufe es so weit gebracht, wie sie. Nicht eine hatte eine leitende Stellung, nicht eine einzige! Sie aber, sie hatte sich durchgeschlagen, sie hatte trotz ungünstiger Verhältnisse und der vielen Hindernisse, die man ihr in den Weg gelegt, ihre Schule gründen und zur Blüthe bringen können. Ja, das hatte sie gekonnt.

Sie nahm neue Bilder heraus. Das Bild eines jungen Mannes fiel ihr in die Hände, der trotz der herausfordernden und majestätischen Feldherrnpose, in der er abgebildet war, so recht brav und vergnügt aussah. Sie nahm es und lächelte spöttisch um den Mund.

Das war also das Gestell, das sie drapirt hatte mit allem Schönen und Guten, das war er also, den sie in sentimentalen Mädchentagebüchern schwärmerisch ihr Ideal genannt hatte! Nach dem sie Jahre hindurch sich noch gesehnt, um den sie sich gegrämt und ihre heißesten Thränen geweint hatte. Und sie dachte der langen dunklen Nächte und der immer gleichen Gedanken, die so müde machten durch ihre endlose Wiederkehr.

Und das Alles um Den, dessen verblaßtes, altfränkisches Bild jetzt vor ihr lag! Sie lachte laut auf und es machte ihr fast Freude, wenn sie auf's Neue etwas spießbürgerlich und lächerlich an ihm finden konnte, die Art, wie er den Finger mit dem plumpen Siegelring spreizte, die vom Friseur gekräuselte Locke, die genialisch erscheinen sollte und so urphilisterhaft aussah.

Plötzlich legte sie es beiseite und nahm neue Bilder heraus. Das waren Bilder von Leuten, die längst todt waren, auch Bilder von den Eltern und Geschwistern. Alle sind sie gestorben, sagte sie leise und sah die Bilder an im letzten kalten Licht der schneegrauen Dämmerung. Und plötzlich hatte sie ein Bild in der Hand, das sie schon vergessen hatte und fast nicht wiedererkannte; sie sah es an mit erstaunten ungläubigen Augen.

So hatte sie also einmal ausgesehen! Sie nahm eine neue Photographie und legte sie neben das alte Bild. Sehr elegant, klug, selbstbewußt, lebhaft, mit einem kleinen Stich in's Theatralische das eine, und daneben das Bild von 19 Jahren. Das Mädchen darauf war nur mittelmäßig hübsch, aber so warm und sehnsüchtig die Augen und um den Mund ein Zug, so weich und lieb. Sie legte die andern Bilder alle beiseite und sah nur das eine an, eine lange Zeit.

Und auf einmal standen ihr die Augen voll Thränen und sie weinte über sich selbst. Das war sie gewesen! Was hast Du aus Dir gemacht? Hart und grausam stand die Frage vor ihr und forderte Antwort.

Und auf einmal sah sie klar und nüchtern sich selbst und die Dinge um sich selbst an. Ihre Schule, ja, die blühte, und das war ihr Verdienst. Sie hatte eine ungeheure Arbeitskraft, sie hatte Organisationstalent und ihr Unterricht war temperamentvoll und fördernd. Aber nun wußte sie auch, daß sie keinem von all den Kindern etwas gegeben, was wirklich bleibend war.

Aber sie hatten doch viel bei ihr gelernt und die meisten Kinder hatten doch gern bei ihr Stunde? Ja, das war richtig, sie wußte sie zu behandeln, aber — o Gott, hat sie denn Alles verfehlt!? Die Kinder zu behandeln hatte sie verstanden, sie hatte sie einfach gepackt bei ihren häßlichen Seiten, Ueberhebung, Mißgunst, Ehrfurcht und vieles Andere noch hatte sie in ihnen geweckt; in die Kinderherzen Etwas gesät, das Frucht tragen konnte, das hatte sie nicht gethan.

Sie sah ihre Bekannten und sie hatte viele. Nun sah sie auch, was sie bis jetzt sich nicht hatte eingestehen wollen, daß sie auf Manche abstoßend wirkte und daß Manche sie unfein und frivol nannten, und sie wußte, es war nicht unwahr.

Aber Viele hatten sie doch gern, sehr gern sogar! Sie stöhnte leise auf; was liebten diese denn an ihr? Nicht das Gute, das sie sich herübergerettet hatte, es war auch schwer zu finden, es war überwuchert von vielem Anderm und das Schloß vor der Thür, hinter der es verborgen, war fast verrostet.

Nein, sie freuten sich an dem Witz, der Unterhaltungsgabe, die ihr eigen war. Sie konnte die langweiligsten Menschen in kurzer Zeit aufthauen und Alles redete und lachte dann, ohne recht zu wissen warum. Und verbindlich und liebenswürdig war sie auch und ihr Selbstbewußtsein hatte es den meisten fast suggerirt, sie sei eine Persönlichkeit, die man beachten müsse.

Sie sah wieder auf das Bild und die schönen, grüßenden Augen, sie dachte ihrer Jugend und auch Dessen, den sie geliebt. Der spöttische Zug um den Mund war verschwunden, aber ein weher und bitterer an die Stelle getreten. Sie dachte auch daran, daß man neulich in einer Gesellschaft ihr noch versichert hatte, sie habe kein Talent zur alten Jungfer, aber zum Heirathen hätte sie auch nicht gepaßt, sie sei viel zu selbständig, und so allerlei Redensarten.

Hatte sie wirklich nie dazu gepaßt?

Ja und tausendmal ja, sie hätte wohl gepaßt, sie war doch auch einmal anders, und wie anders würde sie sich entwickelt haben. Wie hat sie sich durcharbeiten, sich biegen und krümmen müssen, um etwas zu erreichen.

Ja, sie hat es erreicht. Ob die zarten Blüthen der Seele verblaßten und welkten, um nie wieder sich aufzurichten, darnach hat sie nicht gefragt. Sie hatte ja auch keine Zeit, sie mußte arbeiten, und wenn sie fertig war, hatte sie genommen, was sich bot an Vergnügen. Sie wollte nicht nachdenken, sie fürchtete sich beinahe davor.

Und heute ist sie krank und die Gedanken lassen sich nicht verscheuchen, sie liegen über ihr wie dunkle, schwere Wolken, und immer tiefer und dunkler senken sie sich nieder. Sie weiß, jetzt noch geht es, aber die Zukunft hockt da und sieht sie an aus hoffnungslosen Augen. Sie weiß, die Freunde, die sie hat, werden auch einmal gehen; grau und liebeleer wird ihr Leben sein, und wenn es endet, kann sie auf nichts sehen, das sie gewirkt.

Die Dunkelheit ist immer tiefer herabgekommen. Müde und trostlos steht sie endlich auf und geht zu Bett, wacht stundenlang noch in dumpfem thränenlosen Kummer. Und wie sie endlich einschläft, da weiß sie, ändern kann und will sie sich nicht mehr und die Frage: „Was hast Du aus Dir und Deinem Leben gemacht?" die muß sie vergessen.

Als sie des Morgens aufsteht, ist sie wieder ruhig, nur ein bitterer Zug ist um ihren Mund.

Unterhalten kann sie noch immer eine ganze Gesellschaft, aber sie selbst sieht sich mißtrauisch um, ob es die Andern auch schon merken, daß ihre Frivolität bar von Geist und Grazie ist, und dann lacht sie noch einmal so laut.

Bilder von Menschen aber, die lange schon gestorben sind, die sieht sie nicht mehr an. Wozu auch? Die Todten erweckt doch Keiner und die Lebenden werden niemals wieder jung.

Heilt schwache Männer frei.

Bringt Liebe und ein glückliches Heim für Alle.

Wie viele Männer können sich schnell selbst heilen nach jahrelanger geschlechtlicher Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Verlusten, Varicocele u. s. w. und kleine schwache Organe zu ihrer vollen Größe und Kraft wiederherstellen. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an Dr. Knapp Medical Co., 220 Hull Bldg., Detroit, Mich, und sie werden Euch gerne das Rezept frei zuschicken mit voller Gebrauchs-Anweisung, so daß sich jeder Mann leicht selbst im Hause heilen kann. Dies ist sicherlich eine großmüthige Offerte, und der folgende Auszug aus der Daily Mail zeigt, was Männer über die Großmuth denken:

„Werthe Herren! — Genehmigen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihr kürzliches Schreiben. Ich habe Ihre Behandlung einer gründlichen Probe unterworfen und der Nutzen war außerordentlich. Sie hat mich vollständig aufgerichtet. Ich bin ebenso kräftig, als in meinen Knabenjahren, und Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich bin."

„Werthe Herren! — Ihre Methode wirkte wunderbar. Das Resultat war, was ich suchte, Kraft und Stärke sind vollständig wiedergekehrt und die Vergrößerung ist durchaus zufriedenstellend."

„Werthe Herren! — Ihr Schreiben erhalten und es machte mir keine Mühe, das Rezept der Anweisung gemäß zu gebrauchen und ich kann ehrlich sagen, daß es ein Segen für schwache Männer ist. Ich habe mich bedeutend gebessert in Größe, Kraft und Stärke."

Alle Briefe durchaus vertraulich, versandt in einfachem, versiegeltem Koubert. Das Rezept ist frei auf Nachfrage, und sie wünschen, daß jeder Mann es haben soll. jan—30ds'02

Fürstliche Buchdrucker.

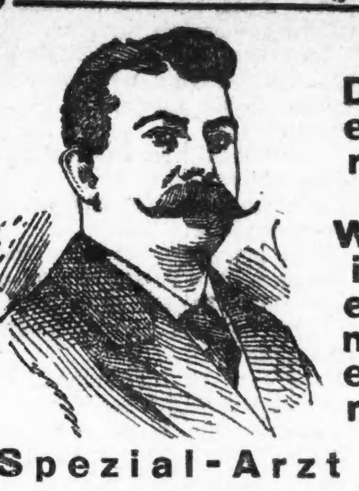
Den Reigen der fürstlichen Persönlichkeiten, die in den letzten 400 Jahren Gutenbergs Kunst erlernt und ausgeübt haben, eröffnete Reichsfürst Nikolaus Radziwill, der den charakteristischen Beinamen „der Schwarze" trug (1515—1565). Außer Ludwig XIV., der schon in seinem 10. Lebensjahre den Buchdruck erlernte, und der Dauphine von Frankreich, Maria Josepha, zählte die französische Königsfamilie fünf ausübende Typographen. Kaiser Joseph II. besaß in seinem Kabinet eine Presse mit allem Zubehör. Der nachmalige Kaiser Friedrich III. erhielt bereits 1843 von Hänel in Berlin Unterweisung in der Handhabung des Buchdrucks, und vom jetzigen König Eduard VII. von England sollen noch Lithographien vorhanden sein, die ihn im Kittel eines Buchdruckers am Setzkasten darstellen.

Leset die „Abendpost".

Gefährliche und zerstörende Krankheiten der Männer.

Millionen von Männern werden elend und entkräftet im besten Mannesalter durch schwere Arbeit, Ausschweifungen, Verirrungen, Krankheit und Vernachlässigung der Folgen.

Unsere modernen elektro-chemische, Solar, Vibration und X-Strahlen Behandlungen heilen wo altmodische Behandlungen nicht einmal Linderung schaffen können.



Der Wiener Spezial-Arzt

ist **der Doktor, der heilt, um geheilt zu bleiben:**

Varicocele in 3 Tagen (ohne Schmerzen oder Schneiden).

Strictur in 10 Tagen.

Blutvergiftung in 30 bis 90 Tagen.

Verlust der Manneskraft in 30 bis 45 Tagen.

Es gibt vier zerstörende Leiden, die die Manneskraft untergraben und die vitalen Kräfte und Ausdauer schwächen in einer riesigen Armee von Männern. Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, aber trotzdem wahr, daß die große Majorität aller Männer gezwungen ist sich enttäuscht und beschämt zurückzuziehen weil sie entdecken, daß sie Schwächlinge sind, nicht im Stande, in die Reihen der Gesunden und Kraftvollen einzutreten wegen der schwächenden Folgen dieser chronischen, verrätherischen Leiden. Die Wichtigkeit rechtzeitiger Behandlung kann nicht stark genug betont werden; sie heilen sich nie von selbst, sondern werden im Gegentheil fortwährend schlimmer, und mit der Zeit bricht Ihr ganz zusammen, und Eure Zukunft bringt nur Elend, Leiden und Schmerzen. Daß Ihr andere Behandlungen ohne Nutzen versucht habt, ist kein Grund warum wir fehlschlagen sollten; wir haben viele Vorzüge über den gewöhnlichen Arzt, dem es an Kenntniß und Erfahrung mangelt, die in Spezial-Fällen so nothwendig sind. Jahrelanges Studium und große Erfahrung in den verschiedensten Hospitälern Europas und Amerikas, und meine stete Bereitwilligkeit neue und wissenschaftliche Apparate anzuschaffen, setzt mich in den Stand, Methoden zu entwickeln, die aus schwachen und erschöpften Männern kräftige, starke und gesunde Männer machen.

Ich behandle alle Patienten persönlich. Ich verstehe die Krankheiten, deren Behandlung meine Spezialität bildet, gründlich, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr ehrlich und reell behandelt werdet. Wenn Eure Gesundheit und Manneskraft ins Wanken kommt, so solltet Ihr nicht zögern. Ich garantire eine dauernde Heilung, oder Geld zurückerstattet. Sprecht vor und konsultirt mich kostenfrei

Varicocele vs. Lebenskraft.

Weßhalb Varicocele Schwäche verursacht.

Varicocele ist der erschütterte geschwächte Zustand der spermathischen Cords und Gefäße. Das Leben wichtiger Organe steht auf dem Spiel. Den Drüsen fehlt die nöthige Qualität und Quantität von Blut, und die Theile werden daher klein, kalt und schrumpfen zusammen. Langsam aber sicher geht die Lebenskraft zurück, Entleerungen und Verluste folgen, und ein allmähliger Verlust des Attributs eines gesunden Mannes, nämlich der Manneskraft, macht sich bemerkbar.

Sommer-Hitze verschlimmert Varicocele.

Obwohl Varicocele stets schwächend wirkt, ist es zehnmal schädlicher in den Sommer-Monaten. Die Hitze verursacht Ausdehnung der Gewebe, und in Folge dessen eine vermehrte Stagnation ungesunden Blutes in den Adern, wodurch die Gesundheit des Leidenden noch mehr gefährdet wird. Euer Arzt sagte Euch, nur ein Suspensorium zu tragen; aber das verbirgt einfach Eure Deformität. Ihr mögt Euch einbilden wieder so stark wie früher zu sein, aber täuscht Euch nicht. Diese Krankheit hat stärkere Männer als Euch zusammengebrochen. Seid Ihr derselbe Mann, wie ehe die Krankheit Euch heimsuchte. Beantwortet Euch selbst die Frage ehrlich, dann kommt zu uns und erhaltet sichere Heilung.

Wie Ihr geheilt werden könnt, um geheilt zu bleiben.

Ich heile Varicocele in fünf Tagen, ohne Schmerzen oder Unbehagen. Nicht nur seid Ihr von der Krankheit geheilt, sondern die vergeudeten Kräfte des Mannes kehren in vollstem Maße zurück. Durch meine elektrisch-chemische Methode werden die Folgen Eures früheren Lebens beseitigt, und statt dessen stellt sich der Stolz und die Kraft voller Gesundheit und Manneskraft ein. Ich habe über 5000 der schwersten Fälle ohne einen einzigen Fehlschlag geheilt. Ich beweise Euch, daß ich die schnellste, beste und sicherste Heilmethode besitze, die der medizinischen Wissenschaft bekannt ist.

An Strictur Leidende.

Striktur und Schwäche sind zwei verschiedene Leiden, die aber zusammen wirken. Sie heilen nie von selbst, sondern werden schlimmer und schlimmer und arten zu Blasen- und Nieren-Krankheiten aus. Meine Behandlung von Striktur ist sicher und schmerzlos. Alle Hindernisse in der Röhre werden entfernt, die Absonderungen hören auf, die Entzündung verschwindet und das System wird gestärkt.

Blutvergiftung

ist ein grausamer Herr. Die Reichen wie die Armen fallen seinem verdorrenden Einfluß zur Beute. Wenn einmal der Körper damit angesteckt ist, so müßt Ihr sofortige Schritte zur Heilung thun. Lähmung, Taubheit, Blindheit und schließlich schrecklicher Tod sind die Folgen. Kein Quecksilber oder giftige Droguen werden von mir angewandt. Ich heile Euch so gewiß Ihr zu mir kommt. Ist dieses Gift noch in Eurem Körper? Könnt Ihr es wagen zu heirathen, wo Ihr wißt Eure Gattin damit anzustecken und es auf Generationen zu vererben? Konsultirt mich sofort, ehe es zu spät ist.

Männer-Schwäche.

Junge Männer.

Ihr seid der Versuchung erlegen und ein Opfer der Selbstbefleckung geworden? Euer aschfarbiges, mit Pickel bedecktes Gesicht, die dunklen Augenringe, Schüchternheit, Nervosität, Vergeßlichkeit, schlechte Träume beweisen es, wenn vernachlässigt führen sie zu einem vorzeitigen Ende. Gebt nicht die Hoffnung auf, ich kann Euch für die Pflichten des Ehelebens vorbereiten und Euch wieder zu einem Mann unter Männern machen.

Männer in mittleren Jahren.

Für manche der Sünden Eurer Jugend habt Ihr zweifellos Eure Strafe gebüßt. Eure vernachlässigten Schwächen sind zu organischen Leiden geworden. Ihr seid nicht der Mann, der Ihr sein solltet. Euch fehlt die Kraft, die Energie und alle Eigenschaften kräftigen Mannesalters. Ihr seid alt ehe Eure Zeit kommt. Aber wenn Ihr zu Eurem wirklichen Zustand erwacht und zu mir kommt, werde ich Euch sicherlich heilen und euch viele Jahre Glück und Manneskraft sichern.

Seid Ihr einer der Unglücklichen, die mit verkehrtem Beginnen und Fehlschlag anfingen? Schreit Euer geschwächter Körper nach Hilfe? Kommt zu mir. Meine Behandlung entfernt alle Zeichen Eurer früheren Verirrungen und gibt Euch allmählig und dauernd Eure Kraft und Stärke wieder.

Konsultation frei. Alle Geschäfte geheim und vertraulich.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 State Str., 3. Floor. Gegenüber A. M. Rothschilds Department Laden.

The North-Western Line C. & N. W. R'Y.

Chicago & North Western Eisenbahn Co.

Die Frachthäuser dieser Company in allen Theilen Chicagos sind offen für Annahme und Ablieferung von Waaren aller Art nach und von allen Orten.

8ji*2

Open Doors Asthma Cure.

Die Thüren zur Gesundheit jetzt geöffnet für Asthma-Leidende.

Leben—Weg zur Gesundheit.

Asthma geheilt.

Den geehrten Lesern zur Nachricht, daß wir ein Mittel erfunden haben, nach dem schon viele Gelehrte jahrelang vergeblich forschten und suchten. Es besteht dasselbe nur aus einfachen Kräutern, die bisher von Medizinern gänzlich unbeobachtet blieben. Wir garantiren, daß wir Asthma mit unserer Medizin in kürzester Zeit bestimmt heilen, indem dieselbe den Schleim löst und die Luftröhre reinigt, vorausgesetzt, daß die Medizin nach Vorschrift eingenommen wird. — Bei Nichterfolg wird das Geld zurückerstattet. — Eine Probeflasche frei.

Fabrizirt und verkauft durch die

Open Door Asthma Cure Co.,

594 Milwaukee Ave., Chicago Ill.

Preis per Flasche $1.00.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bido,son*

Minerva-Salbe, 25c per Büchse

heilt offene Beine, alte eiternde Wunden, Hundebisse, Entzündungen, Geschwüre, Geschwülste, jegliche Flechte, Quetschungen, Blutvergiftungen, geschwoll. Mandeln u. Kropf, Brand- u. Brühwunden.

MINERVA INSTITUTE, 1476 W. Polk Str. 2jun,sodido,1mt

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mi,so*

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500.000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso*

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. 3aug,dido,son*

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Freie Klinik.

Aerztliche Behandlung unentgeltlich jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr. Augen- und Ohren-Klinik jeden Montag. Chronischen Krankheiten, Geschlechts-Krankheiten, sowie chirurgischer Behandlung wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Konsultation immer frei. Die Klinik befindet sich **1336 Belmont Ave.** Eingang an Osgood-Straße.

Dr. med. A. P. Bernhardt,
Dr. med. John W. Koehn, früherer Bildearzt.

15jn,sodidolm

X-Strahlen heilen

Krebs und Schwindsucht. Wir behandeln alle Krankheiten wie nöthig.

Wir untersuchen Euch kostenfrei mit unserem verbesserten X-Ray Apparat und behandeln Euch zweckentsprechend. Wir geben medizinisch-elektrische Bäder und alle andere elektrische Behandlung. Ausgebildete Wärter geben erprobte beste Massage. Alle Patienten unter der Aufsicht eines bekannten deutschen Spezialisten der Naturheilkunde behandelt. Kommt sofort, wenn Ihr krank seid. Aufschub ist gefahrbringend.

SOUTHERN INSTITUTE of Electricity and Medizine,

214 Clark Str., Zimmer 305.

17jn,1mt,misonmo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Str., Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntags 10 bis 12 Uhr. 1gljon*

Der Stammtisch auf Reisen.

Von Albert Weiße.

Gastzimmer im „Habsburger Hof" in Eger.

Grieshuber: Wie gesagt, Lehmann, lass' Dir die Geschichte in Beitersreith eine Warnung sein; Dein großer Mund und die Schlaumeierei waren all right beim Charlie in Chicago, aber hier auf der Reise sperr' lieber die Ohren hübsch auf und hör', was vernünftige Leute Dir sagen. Wenn der Grenzkontrolleur schlecht sein wollte, hätte er Dich wegen beabsichtigter Steuerhinterziehung in eine gesalzene Konventionalstrafe nehmen können.

Quabbe: Auch so kommen die Zigarren dem Herrn Lehmann noch theuer genug zu stehen. Für die 100 Stück hat er 7 Kronen 60 Heller Steuer bezahlen müssen. Das macht auf die Zigarre beinahe 8 Heller, und dafür kann man hier eine bessere österreichische Regie-Zigarre kaufen. Die 8 Mark, die er für das Kistchen in Hamburg bezahlt hat, sind also geradezu in's Wasser geworfen.

Lehmann: Wenn man von's Jerichte runter kommt, is man bekanntlich immer schlauer, als wenn man ruff jeht. Ick hätte mir ja nich träumen lassen, det se mir an die Jrenze bei den Schmuggel abfassen würden, und det wäre ja ooch nie nich passirt, wenn die Verwechslung mit die Weibsleute nich vorjekommen wäre.

Kulicke: Ich war so bissie mit meine eigne Bägitsch und mit dem Heiden von Dschuellerie, wo ich als Präsents in meinem Sätschel hatte, daß ich gar nichts von Deinem Trubbel mit die Wimmensolks und die Kostöm-Offießers genotießt habe.

Gr.: Der Fluch des Verbrechers ist das weibliche Geschlecht. "Cherchez la femme!" sagt der Franzose. — Als in Beitersreith gerufen wurde: „Oesterreichische Grenze! Alles aussteigen! Gepäckstücke öffnen zur Zollrevision!" stürzten ein paar Weibsleute nach dem Gepäckwagen, rissen Lehmanns Reisekorb heraus, da sie in der Meinung waren, es sei der ihrige und öffneten ihn, wobei die Zigarrenkiste heraus und dem Zollkontrolleur gerade vor die Füße fiel. In der Zeit quälte sich Lehmann ab, den Reisekorb der Damen, den er für den seinen hielt, zu öffnen; als er aber die Zigarren herausfallen sah, gewahrte er seinen Irrthum und schrie: „Jotte nee, det is ja meine Bajasche!" Natürlich, nun war er geliefert. Der Zollbeamte untersuchte sein Gepäck auf's Genaueste und ihn auch bis auf's Hemde, nahm ihm, da er weiter nichts Steuerbares hatte, die 7 Kronen und 60 Kreuzer ab und ließ ihn nach einer ordentlichen Strafpredigt wegen des versuchten Betruges des Kaiserlich-Königlichen Zollamtes laufen.

Kul.: Und durch die 'Rumfuhlerei wurde der Trähn lähi; wir konnten hier in Eger nicht mehr den Carlsbader Expreß kätschen und sitzen jetzt hier schon den ganzen Tag.

Gr.: Mir ist das ganz recht. Ich bin die ewige 'Rumrutscherei auf der Bahn müde und will mich 'mal 'nen Tag ausruhen. In Carlsbad geht der Trubel doch gleich wieder los, da heißt's: Quartier nehmen, den Doktor aufsuchen u. s. w.

Qu.: Und ich wollte so wie so hier in Eger Halt machen, um die historische Stätte zu sehen, wo Wallenstein ermordet wurde.

Kul.: Na, nu haben Sie sie gesehen und sind gerade so schmart wie vordem. Solche alte Kästel, wie diese hier, haben sie bei der Karloht in Dschermenie. Ich interesse mir für so'n altes Gerumpel ännihau nicht.

Lehm.: Natürlich, außer 'ne forsche Strohwittwe oder jar noch wat Pikanteres is Dir Allens uff die janze Reise Wurscht. Für Wissenschaft jiebst Du nischt, für Kunst ooch nich! Selbst so'ne jeschichtliche Reliquie, uff die se den jrößten Jeneral des ollen Fritzen ermordet, is Dir höchst Pomade!

Qu.: Aber, Herr Lehmann, Wallenstein war doch kein General Friedrichs des Zweiten!

Lehm.: Janz eejal, 'n jroßer Jeneral war er doch, sonst hätte er Schillern nich zu 'ne dreidoppelte Trajedie bejeistret.

Qu.: Als ich heute Morgen in den Vorraum des Wallenstein'schen Schlafzimmers trat, da kam eine eigenthümlich feierliche Stimmung über mich, und unwillkürlich empfand ich die Bedeutung des Dichterworts: „Die Stätte, die ein großer Mann betrat, ist geweiht für alle Zeiten!"

Gr.: Und ich ärgerte mich über den faulen Witz des Kastellans, den dieser jedenfalls von seinem Ur-Urgroßvater, der nach seiner Angabe hier ebenfalls schon Kastellan war, übernommen hat.

Kul.: Ich riehmember nicht.

Gr.: Er sagte, indem er auf eine der großen Fliesen im Fußboden hinwies: „Hier ist der Platz, wo der berühmte Waldstein (so nennen ihn die Oesterreicher) ermordet wurde. Jahrhunderte hindurch hat ein großer Blutfleck von der grausigen That gezeugt — noch gestern fiel bei seinem Anblick eine Engländerin in Ohnmacht —, aber heute ist er fort, dahin für ewige Zeiten." Und mit Krokodillsthränen in den Augen fuhr er fort: „Ja, gnädiger Herr, ein großes Unglück ist über mein Haus gekommen. Dieser Blutfleck war unser Stolz, unsere Freude durch Generationen — und gestern, denken Sie, hat eine neue Scheuerfrau in ihrem Unverstand den Fleck abgewaschen!"

Qu.: Der Mann nannte Sie: Gnädiger Herr! Das ist doch, so viel ich weiß, eine Anrede, die eigentlich nur Bediente ihren adeligen Herren gegenüber gebrauchen. Allerdings habe ich bemerkt, daß der Piccolo uns hier auch immer so titulirt.

Gr.: In Oesterreich wird jeder Fremde, der ein Paar ganze Schuhe und einen reinen Papierkragen an hat, mit „gnädiger Herr" oder „Euer Gnaden" angeredet . . .

Lehm.: Namentlich wenn er so aussieht, als ob man ihm ein Trinkjeld abknöppen kann. Von alle Trinkjelderjäger ist der Oesterreicher der hungrigste. Dieser Lausbub von Piccolo hat mich bei drei Glas Bier jerade 23 Mal mit „Euer Gnaden" anjequasselt, natürlich nur von wejen's Trinkjeld.

Kul.: Piccolo das ist ein funnie Nähm. Das saund ja bald so wie Pickels.

Lehm.: Wenn man se kein Trinkjeld jiebt, so machen se allerdings 'n Jesicht wie 'ne saure Jurke. Davon kommt aber der Name nicht, sondern er hat seinen jeschichtlichen Hinterjrund historischen Ursprung in die beiden Piccolominis, wo auch immer um den Wallenstein herumschmarotzten.

Kul.: Die korrekte Transläschen in dschinuein Deutsch wär' also for Piccolo: „Flunkie"?

Qu.: Das ist ja schönes Deutsch! Herr Kulicke, Sie sollten sich doch endlich darin finden, daß man hier die englischen Ausdrücke nicht gebrauchen darf. Die Leute verstehen Sie nicht und lachen über Sie.

Lehm.: Kulicke, lass' Dir keene Bange nich machen! Uzt Dir Eener, denn entschuldigst Du Dir damit, dat Du als Sprachenzwitter uff die Welt jekommen bist, indem Dein Vater 'n Deutscher und Deine Mutter 'ne Engländerin war und Du mang die Indianer jroß jeworden bist. Uebrigens sind die Böhmen hier viel zu höfliche Leute, um Dir zu uzen . . .

Qu.: Na, hören Sie mal, Herr Lehmann, mit der böhmischen Höflichkeit ist es auch nicht so weit her. Haben Sie nicht vor ein paar Wochen gelesen, wie die Tschechen über den deutschen Kaiser hergefallen sind und dadurch das Ministerium in die allergrößte Verlegenheit gebracht haben? Mit einer wahren Douche übel riechender Interjektionen erwiderten sie auf Wilhelms Marienburger Rede.

Gr.: Dazu hatten sie eigentlich gar keine Veranlassung, denn die Ausfälle des Kaisers waren doch nicht auf die Tschechen, sondern auf die Polen gemünzt.

Lehm.: Det versteht Du nich, Grieshuber. Paß' mal uff! Ick will Dir det an'n Jleichniß klar machen. Denke Dir mal, det janze Slaventhum wär' 'n Schwein, ein recht langes Schwein. Mit den Hinterbeinen steht's in Rußland, det Leibstück zieht sich über Deutschland hin, über Westpreußen, Posen, Schlesien, un' der Kopp is in Oesterreich. — Mit seine Marienburjer Rede hat er nu die Polacken eins, also das Schwein, eins in's Leibstück versetzt, wundert es Dir nu, det der Kopp, die Tschechen in Oesterreich, Zeter un' Mordio schreien?

Qu.: Bei der Gelegenheit hat sich so recht gezeigt, wie wenig sich die Regierung der sognannten konstitutionellen Staaten aus der Volksvertretung macht. Ein Abgeordneter richtet eine Interpellation an den Vertreter der Regierung, den Minister-Präsidenten. Was thut dieser? Er antwortet dem Vertreter des Volkes, der in seiner Anfrage von fünf Abgeordneten unterstützt wird, daß solche Fragerei eine grobe Unverschämtheit sei und bloß unnützer Weise böses Blut in der Nachbarschaft mache. Es falle ihm ja gar nicht im Traum ein, über die Sache zu reden und er verbäte sich in Zukunft dergleichen Taktlosigkeiten auf's Entschiedenste. — Das sollte man dem amerikanischen Volke bieten!

Gr.: So? Was hat denn der General Funston gemacht? Hat er nicht auch dem ganzen Volke das Maul verbieten wollen? Aber wozu wollen wir uns hier über die Politik herumzanken, laßt uns einen Skat machen — he, Sie kleiner Ganymed, bringen Sie uns mal ein Spiel Karten.

Die alte Seestadt Ephesos.

Schon seit vielen Jahren läßt das Archäologische Institut von Wien in den Herbstmonaten auf dem Boden der großen jonischen Seestadt Ephesos umfassende Grabungen veranstalten. Dazu ist am Hafenviertel ein großer Landstrich angekauft worden, der nun nach und nach aufgedeckt wird. Die letzten Ausgrabungen legten die umfänglichen Reste des großen hellenistischen Theaters frei, sodaß dieses durch seine Anlage sowohl als durch spätere Umänderungen merkwürdige Bauwerk nun ganz erschlossen ist. Die gewonnenen Ergebnisse wird das Wiener Institut in einer besonderen Veröffentlichung vorlegen. Außerdem wurden mehrere prächtige Straßen- und Terrassenanlagen aus spätrömischer Zeit ausgegraben, wobei die wichtige Entdeckung gemacht wurde, daß man im vierten Jahrhundert n. Chr. in Ephesos eine regelrechte Straßenbeleuchtung hatte. Auch fanden sich mehrere Hundert neuer griechischer Inschriften bei diesen Arbeiten. Bei den nächsten Grabungen, die nun bald beginnen sollen, wird man mit der Erschließung des Hafenviertels fortfahren, und nachdem nun das Straßennetz in seinen Hauptzügen festgestellt ist, sollen die einzelnen Häuser freigelegt werden. Für die Funde aber, die durch die Vergünstigung der Pforte in ihren Hauptstücken nach Oesterreich gebracht werden dürfen, wird eine umfassende und geschlossene Aufbewahrung im Wiener „Belvedere" vorbereitet; bis jetzt sind nur einige der glänzendsten Funde, wie der „Athlet" und der „Knabe mit der Ente", im Tempel des Volksgartens in Wien dem öffentlichen Besuch zugänglich gemacht worden.

Für die Küche.

Huhn mit Sardellensauce. —Zuthaten: Ein junges Huhn, 1 Pint kräftige Fleischbrühe, 1 Eigelb, 2 Sardellen, Zitronensaft, Salz, knapp 1½ Unzen Butter. Das Huhn wird gereinigt, in vier Theile zerlegt, mit kochendem Wasser überbrüht, in der Fleischbrühe gar gekocht. Inzwischen werden die geschmolzene Butter, der Zitronensaft und das Eigelb klar gequirlt, in die kochende Brühe gegossen und diese im Wasserbad dick gerührt. Die fein gehackten Sardellen werden unter die Sauce gemischt und diese über das vorher enthäutete Huhn gegossen. Sogleich anrichten.

Sardellen Sauce.—Man rührt einen gehäuften Eßlöffel Mehl mit ½ Tasse Wasser klar, gibt 2 Eidotter und nach und nach unter Rühren ½ Pint kochendes Wasser hinzu, dann 1 Eßlöffel Butter, läßt die Sauce bis zum Kochen kommen, nimmt sie dann vom Feuer, gibt sechs von Gräten und Haut befreite und durch ein Sieb gestrichene Sardellen, nebst etwas Salz und Zitronensaft hinzu. Sollte die Sauce zu dick sein, fügt man noch etwas Wasser hinzu.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen.—Fleischiges, mageres Hammelfleisch schneidet man in Stücke, bratet es mit Speck, geschnittenen Zwiebeln, etwas Knoblauch, Kümmel, Gewürz, Salz und einer Messerspitze voll Paprika an; wenn es anfängt, braun einzubraten, gießt man Bouillon zu, daß sie mit dem Fleisch gleich steht, deckt es fest zu und dämpft es langsam weich. Dann rührt man etwas Mehl in fettem sauren Rahm ab, thut es zu dem Fleisch und kocht die Sauce kurz ein. Grüne Bohnen schneidet man in schiefe, dünne Streifchen, kocht sie in Salzwasser weich und vermischt sie dann entweder mit der Sauce und dem Fleisch oder garnirt dasselbe nur damit.

Risotto. Ein halbes Pfund Reis wäscht man und trocknet ihn mit einer Serviette. Dann hackt man eine Zwiebel klein, schwitzt sie in 3½ Unzen Butter, gibt den Reis hinein und röstet ihn unter fleißigem Rühren; dann gießt man drei Tassen Fleischbrühe dazu, kocht den Reis weich, daß er aufquillt, aber trotzdem vollständig ganz bleibt, rührt vorsichtig 3½ Unzen Parmesankäse darunter, läßt ihn einige Minuten zugedeckt stehen und bringt diese Reisspeise (Risotto) neben klarer Fleischbrühe auf den Tisch.

Marmelade von Himbeeren. Sauber verlesene, schöne Himbeeren werden durch ein Haarsieb getrieben, auf 2 Pfund der Masse rechnet man 1¼ Pfund Zucker, kocht diesen, bis er Perlen wirft, schüttet die Himbeeren hinzu und läßt die Masse so dick einkochen, daß sie erkaltet die Konsistenz der Marmelade hat.

Pineapple-Präserven. Man schält die rauhe Rinde ab, schneidet das obere und untere Ende fort und zertheilt sie in beliebige Stücke. Zu je 1 Pfund Frucht rechnet man 1 Tasse Wasser und setzt dann Frucht und Wasser in einem zugedeckten Präservenkessel aufs Feuer, wo man es kochen läßt, bis die Frucht klar ist und weich. Dann nimmt man sie mit einer Gabel heraus. Zu dem im Kessel zurückbleibenden Safte gibt man dann granulirten Zucker, je 1 Pfund zu ein Pfund Obst. Der Zucker muß vollständig aufgelöst sein, ehe man die Frucht hinein gibt. Dann läßt man sie in diesem Zuckershrup, zugedeckt, langsam kochen, bis sie ganz durchsichtig ist. Dann nimmt man die Frucht wieder heraus, läßt sie abkühlen und thut sie in die Gläser. Den Shrup läßt man noch etwas einkochen, bis er schön dicklich ist und gießt ihn dann, schön ausgekühlt, über die Frucht. Erst am nächsten Tag verschließt man die Gläser gut und stellt sie dann zum Aufbewahren fort.

Einmachen reifer Stachelbeeren. Man koche zu 3 Pfund reifen, jedoch nicht überreifen Stachelbeeren ein Pfund Zucker mit etwas Wasser zum Faden, gebe die Beeren, nachdem man Blumen und Stiel abgenommen hat, hinein und lasse sie einige Mal aufkochen, lege sie dann in die Einmachegläser, koche den Saft noch etwas ein und gieße ihn darüber.

Einmachen von Stachelbeeren in Essig. Man putzt von grünen, halbreifen Stachelbeeren Köpfe und Stiele ab, wäscht sie in Wasser, läßt sie ablaufen, kocht sie in Weinessig, der pro Quart mit 1 Pfund Zucker versetzt ist, nimmt die Beeren, sobald sie obenauf schwimmen, heraus, thut sie in einen Napf, bedeckt denselben mit Papier, gießt am nächsten Tage den Saft ab, kocht ihn stärker ein, läßt die Beeren einmal darin aufwallen, wobei fleißig abgeschäumt wird, legt sie in Gläser und schüttet den Saft darüber.

Nudelauflauf mit Kirschen. Man bereitet aus zwei Eiern, feinem Mehl und einer Prise Salz einen feinen Nudelteig, den man, wenn trocken genug, dünn ausrollt und in fingerbreite Nudeln schneidet. Diese kommen dann in gezuckerte Milch, die kochend sein muß. Man gebe ein Stückchen Butter bei und koche einige Minuten oder so lange, bis die Masse dick wird. Dann schüttet man sie zum Auskühlen in eine Schüssel, gibt 2—3 Eidotter daran, etwas Vanille und den steifgeschlagenen Schnee der Eier. Dann streicht man eine Form gut mit Butter aus, gibt die Hälfte der Nudeln hinein und darauf eine Schichte reifer, entkernter Kirschen, die man 15 Minuten vorher gut zuckerte. Dann kommt die zweite Hälfte der Nudeln darauf; man bedeckt nun den Auflauf mit kleinen Stückchen Butter und bäckt ihn langsam bei mäßiger Hitze.

Stachelbeerdickmus. Noch nicht völlig reife Stachelbeeren werden von Blüthen und Stielen befreit, in Wasser weich gekocht, in einem Durchschlag rein ablaufen gelassen und durch ein feines Haarsieb getrieben. Dann läutert man so viel Zucker als die Stachelbeeren wogen, schüttelt den Brei in den Zucker und läßt die Masse unter öfterem Umrühren dick einkochen.

Der Gründer des Kindergartens.

(Ein Gedenkblatt zu Friedrich Fröbels 50. Todestage.)

Erst allmälig wird deutlicher, worin die ganze Bedeutung des nun vor einem halben Jahrhundert aus dem Leben geschiedenen deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel besteht. Vielleicht werden seine Gedanken die Erziehungsarbeit des angebrochenen Jahrhunderts grundlegend bestimmen; vielleicht ist er berufen, als führender Pädagoge Pestalozzi und Herbart abzulösen — jedenfalls haben wir viel von ihm zu lernen, denn er war einer der ursprünglichsten Pädagogen, tiefgründend und umfassend, ja, er war einer der Förderer der Menschheit.

Wie bei dem großen Tschechen Comenius und bei dem großen Schweizer Pestalozzi, war auch bei diesem großen deutschen Pädagogen das äußere Leben ein viel zerrissenes. Aber durch sein Inneres geht von früh auf ein beherrschendes und erfolgreiches Streben nach Einheit. Was so häufig zusammenhanglos neben einander herläuft oder gar in unvereinbarem Gegensatz steht, Naturerkenntniß und Religion, das ging bei ihm sein ganzes Leben hindurch unmittelbar einig und zusammen. Die Erziehung soll nach ihm den Menschen zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einiaung mit Gott leiten, und in der gesuchten und gefundenen „Lebenseinigung" sah er selbst sein eigenes Wesen und seine geschichtliche Bedeutung. Im Angesichte des Todes wagte er von sich das kühne Wort: „Ich erkenne mein Leben als ein durch und durch in sich einiges; lange ist kein solches in der Menschheit erschienen; es hat sich auch nur unter seltenen Umständen dahin emporarbeiten können. Aber es ist die Bedingung für die Erfüllung der Forderung der Zeit."

Unausgesetzte Selbstbeobachtung und Selbsterziehung waren das Rückgrat dieser Einheitlichkeit seiner Persönlichkeit. Sie zu üben, bot sein äußerer Lebensgang reichlichen Anlaß. Mutterliebe hatte dem am 21. April 1782 geborenen Kinde gefehlt, auch dem Vater, einem thüringischen Landpfarrer, sah er durch die Stiefmutter sich entfremdet; aber im Leben mit der Natur fand das Kind sein Genüge; sie wurde ihm das Zentrum aller seiner Wünsche, seines Sehnens; jedoch etwas Höheres, Unerklärbares schien ihm in ihr zu leben und trieb ihn zu der Frage: Was ist dieses Einzige?

Mit 15 Jahren Försterlehrling, besuchte er 19jährig die Universität Jena, verließ sie zwei Jahre später, wurde Landmann, nach seines Vaters Tode Forstamtsaktuar, war dann bei Landvermessungen und als landwirthschaftlicher Sekretär thätig. Mit 25 Jahren im Begriff, Architekt zu werden, empfing er durch den Schulmann Gruner in Frankfurt a. M. den Anstoß, seinem Streben, „die Menschen ihnen selbst zu geben", durch Eintritt in die Erzieherthätigkeit eine Bahn zu schaffen. Er ward Lehrer in Frankfurt, dann Hauslehrer, nahm als solcher seinen Zögling zu Pestalozzi für zweijährigen Aufenthalt in Italien mit und begann nach Beendigung seiner Hauslehrerthätigkeit als 29jähriger abermals akademische Studien in Göttingen und Berlin, nahm 1813 an den Befreiungskriegen theil, wo er unter den Lützow-Jägern seine späteren Mitarbeiter Langethal und Middendorff kennen lernte, und ward dann noch in demselben Jahre Assistent am Mineralogischen Museum in Berlin. Seinen Plan eines eigenen Erziehungsinstituts reifte die Nothwendigkeit, drei Söhne seines verstorbenen Bruders zu erziehen. So eröffnete er 1816 in dem schwarzburgischen Dorfe Griesheim seine allgemeine deutsche Erziehungsanstalt, die er im folgenden Jahre nach Keilhau verlegte. Hier schrieb er 1826 sein Hauptwerk „Die Menschenerziehung", „Ihm", d. h. Gott, gewidmet. Die Weiterführung der Keilhauer Anstalt seinem Freunde Barop überlassend, ging Fröbel wieder in die Schweiz, wo er Erziehungsanstalten in Wartensee und Willisau begründete und 1835 die Leitung des Waisenhauses in dem durch Pestalozzi bekannten Burgdorf übernahm. Hier fand er die langgesuchte Gelegenheit einer Erziehungsarbeit an Kindern von 4—6 Jahren; hier entstand ihm die Idee einer Erziehungsstätte für das früheste Kindesalter. Davon begeistert, eilte er nach Deutschland und begründete in Blankenburg in Thüringen unter dem Wahlspruch „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" den ersten Kindergarten. Später wieder nach Keilhau, dann nach Liebenstein übersiedelnd, konnte er noch vielseitig anregen, aber den Grundgedanken seines Erziehungswerkes nicht mehr über den Kindergarten hinaus ausführen; 71 Jahre alt starb er.

Ein Grab des Kirchhofes zu Schweina, in der Nähe Liebensteins, ziert ein seltsamer Denkstein. Es stellt Kegel, Walze und Würfel, Fröbels „zweite Spielgabe", dar. „Und der unter dem Zeichen ruht, er wäre längst vergessen, wenn er nur Phantast, nur Schwärmer gewesen wäre. Aber er war einer von denen, welche wirken, gestalten und schaffen, obschon sie nicht blos in ihrer Zeit und in ihrem Raume leben; und diese, die wahren Idealisten, waren von jeher die Lehrer der Menschheit", so rief dem Meister zu seinem 100jährigen Geburtstage einer seiner kenntnißreichsten und eifrigsten Jünger, der am letzten Weihnachtstage verstorbene Eugen Pappenheim, nach. Und er hat Recht; Fröbel war einer von den wahren Idealisten, den Lehrern der Menschheit.

Wie Comenius ging auch Fröbel als Erzieher von einer einheitlichen Weltanschauung aus, der er seine Zöglinge zuführen wollte; wie dieser hat auch er es unternommen, „den Gedanken der Erziehung von neuem selbstständig zu durchdenken und im einzelnen auszugestalten". Lebenseinigung war sein Ziel, eine nicht fordernde, sondern (von der Kindesnatur) geforderte, darum sich an die Entwicklungsstufen der körperlichen und geistigen Natur des Kindes eng anschließende und durch dieselben bestimmte, biologische — nicht blos psychologische — Pädagogik sein Mittel. Darum forderte er allseitige Bildung, auch die der Sinne und Triebe, darum baute er auf die Selbstthätigkeit auf; darum ließ er nicht blos im Denken — auf Grundlage der Anschauung — selbstthätig sein, sondern auch im Darstellen, und das Darstellen wurde ihm auch ein Erkenntnißmittel wie das Anschauen; darum pflegte er das Spiel und mit dem Spiel den Frohsinn. So hat er im Kindergarten, dem allein zur Verwirklichung gekommenen Theile seines Erziehungswerkes, etwas geschaffen, was bei verständnißvoller Durchführung eine geradezu ideale Erziehungsstätte ist, Lernschule, Arbeitsstätte und Tummelplatz der Freude in einem. Welcher Gewinn, wenn unsere Schulen allgemein das wären, was auf seinem Gebiet der Kindergarten ist!

So hat Fröbel für die Weiterbildung des Schulwesens Aufgaben gestellt, die großentheils noch gar nicht begriffen, geschweige denn gelöst sind. Wir werden noch lange von ihm zu lernen haben!

Der Geschwollene.

Humoreske von Fritz Nowak.

Es war in Oesterreich, wo bekanntlich die Ohrfeige fünf Gulden kostet.

Da kam in das Dörfchen Niederhupf zum Barbier Grober ein armer, reisender Handwerksbursche. Der hielt sich mit beiden Händen die linke Backe, und bat mit weinerlicher Stimme, der Herr „Dokta" möge ihm den schmerzhaften Zahn ziehen. „Hast d' a Geld?" fragte vor Allem barsch der Bader.

„Na, dös nöt, aber fürchterli Zahnweh!"

„Dann — scheer di!" und unwirsch schlug der geldgierige Meister dem armen Leidenden die Ladenthür vor der Nase zu.

Leise wimmernd zog der junge Handwerksbursche von dannen, und seine linke Wange schwoll von Stunde zu Stunde an, so groß und so mächtig, daß man das Auge nicht mehr sah. Wie aber die Backe schwoll, verlor sich der Schmerz, und das Gute dabei war, daß die mitleidigen Dorfweiber dem armen Menschen mit dem komischen, schiefen Gesichte gerne etwas gaben. Schon deswegen, um ihm gegen die Geschwulst etwas rathen zu können. Denn es ist nicht Weiberart, einen Leidenden zu sehen, ohne ihm allerlei Mittel und Mittelchen anzupreisen.

Und so rieth ihm die eine Bäurin warme Breiumschläge; die andere kaltes Wasser; die dritte Einschmieren der Backe mit Schmalz, und eine vierte gab dem armen Burschen Branntwein zum Ausspülen der Mundhöhle. Er aber verschlang den Brei, aß das Schmalz am Brote, trank den Branntwein aus, und die kleinen Geldstücke steckte er vergnügt in die Tasche.

Dann legte er sich um die Mittagszeit unter einen schattigen Baum im Wald, um auszuruhen. Am liebsten hätte er gepfiffen, aber das ging nicht wegen der dicken Backe. Deshalb schlief Franzel, der müde Handwerksbursche, zufrieden ein und erwachte erst wieder, als die Sonne schon längst untergegangen war. Nun war es freilich schon zu spät, um in das nächste Dorf zu gehen, doch Franzl erinnerte sich, in der Nähe des unfreundlichen Barbiers ein verlockendes Gasthaus gesehen zu haben. Er war recht lange davor stehen geblieben und hatte das goldene Thier angestaunt, das mitten am Hause auf einem Brette saß. War es ein Hund, ein Schwein oder eine Katze? Endlich fand Franzl ober dem Thore das Schild: Gasthof zum goldenen Kalb.

Dorthin lenkte er jetzt seine Schritte, um einmal in vornehmer Gesellschaft ein Glas Wein zu trinken. Wer weiß, ob sich nicht unter den Honoratioren in der Gaststube ein Arbeitgeber für ihn fände.

Mit dem Glockenschlag sieben stand Franzl vor dem goldenen Kalb. Er nahm sein bescheidenes Ränzl vom Rücken, jedoch so ungeschickt, daß es ihm aus der Hand glitt und zu Boden fiel. Ein kleiner, lebhafter Mann, der eilends des Weges kam, stolperte über das Bündel, und fiel unter heftigen Flüchen platt auf die Nase. Als Franzl näher hinsah, erkannte er den habgierigen Bader, der seinerseits den unschuldigen Burschen so entrüstet anguckte, daß ihn Franzl mit seinem unförmigen Gesichte unwillkürlich angrinsen mußte.

Das ließ sich aber der Herr Grober nicht gefallen. Klatsch! hatte der höhnische Bursche eine Ohrfeige sitzen. Nicht stark zwar, weil Franzl rechtzeitig auswich, eine Ohrfeige aber war es doch. Und das hatten alle Gäste vom goldenen Kalb, die der Lärm zur Thüre trieb, mit angesehen. Daß Franzl auf der linken Wange geschwollen war, das hatten sie nicht gesehen, denn sie standen rechts. Als ihnen aber nur der Geschlagene laut heulend das schiefe Gesicht zuwandte, erschraken sie heftig und Alle staunten über den kleinen alten Barbier, der noch so wuchtig zuhauen konnte. Beliebt war der geizige Alte nie gewesen, daher ergriff die angesammelte Menge sofort für den Mißhandelten Partei. Ja, ein entlassener Barbiergehilfe drohte bereits mit dem Gendarmen.

Was blieb also dem bösen Bader übrig? Er machte gute Miene zum bösen Spiel und überreichte dem Geschwollenen mit erzwungener Freundlichkeit eine Fünfgulden-Note.

Jetzt erst erkannte er in ihm jenen Handwerksburschen, dem er den Zahn nicht hatte ziehen wollen. — „Der Schuft," brummte Herr Grober voll Entrüstung, „der war gewiß schon geschwollen vor der Ohrfeige! Hätt' ich doch lieber dem höhnischen Kerl seinen schlechten Zahn gezogen, da hätt er jetzt nichts zu lachen gehabt. Aber wart', wenn mir wieder Einer kommt, der kein Geld hat, dann reiß' ich ihm gleich zwei."

Französisches Lob für deutsche Aerzte.

Der namhafte französische Arzt Dr. Doyen, der von seiner Reise nach Deutschland und Rußland vor Kurzem nach Paris zurückgekehrt ist, hat sich in sehr interessanter Weise über die Eindrücke, die er in Berlin empfangen hat, geäußert. Nachdem er ausführlich die medizinische Ausstellung in Berlin, auf der auch seine Methode gewürdigt wurde, den Kinematographen für den Unterricht in der Operationstechnik heranzuziehen, besprochen hatte, fuhr er fort: „Man muß bis zu dem Kongreß von 1900 und dem Vortrag, den ich auf die Aufforderung Kaiser Wilhelms hin in der Universität zu Kiel im Jahre 1899 gehalten habe, zurückgehen, um die volle Bedeutung zu begreifen, die meine neue Unterrichtsmethode in Deutschland gewonnen hat. Auch Professor v. Bergmann und seine Assistenten haben mit dem Kinematographen mehrere Operationen reproduziren lassen, aber sie stellten fest, daß die Apparate, die ihnen zur Verfügung gestellt worden waren, für wissenschaftliche Demonstrationen völlig unzureichend waren. Ich habe in Berlin einer Anzahl sehr bemerkenswerther Operationen beigewohnt, und ich habe besonders Professor v. Bergmann eine Resektion des Knies vornehmen sehen, die mit einer solchen Geschicklichkeit und einer so vollkommenen Technik ausgeführt war, daß schon nach drei Minuten mit der Naht begonnen wurde. Wenn der Operationssaal hierfür vorbereitet und genügend beleuchtet gewesen wäre, würde man niemals schönere zu Demonstrationen geeignetere Kinematographbilder erhalten haben. Da ich gerade von ihm spreche, so wird es Sie interessiren, zu hören, daß Professor v. Bergmann, der über sechzig Jahre alt ist, eine derartige Thätigkeit entfaltet, daß er bereits um 6 Uhr Morgens seinen ersten Kursus abhält; darauf kommen zur Konsultation in der Polyklinik 200 oder 300 Kranke, während er seine Privatoperationen ausführt. Um 2 Uhr beginnt er seinen klinischen Kursus und die Operationen vor den Studenten.

Ebenso thätig und mit derselben Regelmäßigkeit erfüllen die Professoren Olshausen, Joll, v. Michel, die Komitemitglieder waren, und fast alle ihre Kollegen ihre Pflicht als Lehrer . . . . Ich finde auf jeder Reise, daß die wissenschaftliche Organisation unserer deutschen Kollegen im Fortschritt ist, und wir mußten konstatiren, wie sehr diese Gemeinsamkeit des Strebens nach demselben Ziel für die Wissenschaft fruchtbar und nützlich war. Ich habe in meinem Vortrag im Saale des Langenbeck-Hauses gesagt, wenn Lister die antiseptische Behandlung erfunden habe, so hätten die deutschen Chirurgen das große Verdienst gehabt, sie als erste anzuwenden und zu verbreiten. Die Organisation des medizinischen Unterrichts in Deutschland ist allem, was bei uns existirt, derart überlegen, daß man die innerliche Befriedigung der hervorragenden Männer, die an der Spitze dieser wissenschaftlichen Bewegung stehen, begreift, wenn sie sagen: „Sie haben eine neue Idee: wir wollen die ersten sein, sie anzunehmen und anzuwenden!"

— Grob. — Alte Jungfer (in Gesellschaft): Ich schlage vor, wir spielen jetzt ein Pfänderspiel. Machen Sie mit, Herr Müller? —Herr: Wenn Sie nicht mitspielen, ja!

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Die garnirten Hüte

sind Montag billiger als je zuvor in der Saison. Unser Vor-Inventur-Verkauf schließt jedes Department ein.

Hüte frei garnirt.

Alle unsere hübsch garnirten Hüte, rangirend im Werthe von $3.00 bis $7.00, die feinste Auslage in der Stadt zu diesem Preise für Montag, um Schritt zu halten mit den Reduktionen im ganzen Department, zu $2.48 und............ $1.48

Fertig garnirte Hüte in hübscher Varietät, garnirt mit Seide, Quills u. s. w. — immer für $2.00 verkauft — Montag zu............ 79c

Ein riesiges Assortiment von importirten Kränzen, Blumen u. s. w. — fast alle Sorten umfassend — werth bis zu 75c — morgen Eure Auswahl für nur........ 9c

Fertig garnirte Hüte, eine ausgezeichnete Sorte, bis jetzt immer zu 79c markirt — morgen zu 19c

American Beauties und gepreßte Rosen von allen Schattirungen — Werthe bis zu 25c — zu.................. 5c

Schwarze und weiße Pompons. Andere verlangen 48c dafür — Montag nur 14c

Am Montag beginnt die 2. Woche unseres Verkaufs von unserm speziellen Baar-Einkauf von

Import. und hiesigen waschbaren Kleiderstoffen

153,684 Yards von dem Zwangs-Auktions-Verkauf von John S. Giveen & Co. Das Interesse daran wächst täglich: Ihr trefft Eure Auswahl von Tausenden von Stücken feiner Dimities, Lawns, Batistes, Mousselines de Soie, Seiden-Mulls, feiner bestickter Crepes, bedruckten Madras, weißen Madras Cords, einfachen und fancy mercerized Chambray, Anderson's schottischen Zephyrs, egyptischen Tissues, Cheviot- und Oxford-Hemdenzeug, feinen Albatroß u. s. w., u. s. w., in Blumen- und Dresden-Effekten, Sprays, Scrolls, Buds, Dots, Streifen u. s. w. Hunderte neuer Farben, einschließend rosa, blaue, Royal Navy, grün, gelb, schwarz, weiß u. s. w., zu den positiv niedrigsten Preisen, die Ihr je gesehen habt. (1c Waschstoffe nur zum Verkauf bis 10 Uhr Vorm.) Yard —

1c, 2½c, 3¾c, 4c, 5c, 6¾c, 8½c, 10c, 12½c, 15c, 19c, 23c u. 29c

Billige Notions.

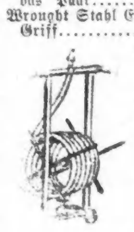
Goff's Angora Skirt Braid, die 12½c Sorte, Stück........ 8c
Belding Bros.' 10-Yard Knopfloch-Zwirn, 3 Spulen für........ 1c
Goldösen-Nadeln, fünf Papiere für........ 1c
Reinweiße Perlmutterknöpfe, 2 Dutzend für........ 1c
Leder Chatelaine Bags, Seal und Morocco, Stück........ 12½c
Brainerd & Armstrongs waschbare Stickerei-Seide, um 8 Uhr Vorm., 6 Stränge.. 1c

Spezial-Verkauf

Fancy Pink und weiße und blau und gerippte . . . Damen Vests, Auswahl, Montag...... 3½c

Haushaltungsgegenstände.

Unser „Mascot" Trockenluft Hartholz Eisschrank, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, schiebbare Metall-Shelves und Patent Drip Cup, finished in Golden Oak, zu........ $4.65
Galvanisirte eiserne Eisschrank-Pfannen, aus schwerem Eisen gemacht........ 13c
Grünes oder schwarzes Clinton Draht-Tuch, per Yard........ 4c
Lackirte Screen-Thüren-Hinges, das Paar........ 4c
Wrought Stahl Eiszangen, verschiebbarer Griff........ 9c



Stahl-Blade Eis-Shaves — Metall Kopf — zu........ 4c
Große Lemon Squeezers, verzinnt........ 9c
2 Brenner Gasolin-Oefen — Stahl-Frame, schön lackirt..... $2.29
Backöfen für Gas- oder Gasolin-Oefen, gemacht aus schwerem Blech. 59c
50 Fuß ¾ Zoll 3 Ply Gummi-Gartenschlauch, zusammengekuppelt, fertig zum Gebrauch, zu........ $1.63
Solide messingene Spray oder Straight Stream Nozzles........ 8c
Fertig gemischte Hausfarben, in einer Auswahl von Farben, Gallone........ 53c
Turkey-Feder-Dusters........ 5c
Whisk Besen, Plüsch-Kappe..... 4c
Tack-Hämmer, Hartholzgriff..... 3c
Verstellbare Pillow Sham-Halter........ 7c
50 Fuß braided Waschleine, für........ 5c
2-Quart Granite emaillirte gerade Saucepfannen mit Deckel........ 12c
2-Quart Granite emaillirter Nr. 8 Kaffee Boiler........ 35c
Granite emaillirte Trink-Tassen, zu........ 3c
2-Quart Granite emaillirter Theetopf, zu........ 12c

Kühle Damen-Handschuhe.

Spitzen Lisle Handschuhe für Damen, in schwarz und weiß — Montag, so lange der Vorrath reicht........ 9c
Echte englische Lisle Spitzenhandschuhe für Damen, volle regul. Finger, in grau, Mode, weiß und schwarz — werth 50c und 75c, Montag........ 25c
Reinseidene Milanaise Damen-Halbhandschuhe, Ander verlangen 25c, zu... 15c
Finger tipped Seidenhandschuhe für Damen — in weiß, schwarz und farbig — 50c und 75c Werthe — Montag........ 39c

Optisches Departement.

Beste Methoden in Augen-Untersuchung—frei. Vor-Inventur Herabsetzungspreise, die Euch die Hälfte sparen.

Massiv goldene Brillen, mit guten Linsen........ $2.50
Goldgefüllte Brillen und Augengläser, gute Linsen........ 75c
Stahlbrillen und Augengläser zu........ 22c

Kleider-Futter.

Jeder Preis weit herabgesetzt, um Montag einen neuen Verkaufsrekord zu machen,
100 Stücke 38-zöll. echt schwarze volle Beetle Percaline, auf beiden Seiten appretirt, guter Werth zu 18c, Montag, Yard.. 12½c
Silesia Waistfutter, schwarze Rückseite, früher 15c, Montag........ 8c
bric vom Stück, 5c Qual., Yd........
3000 Yards Glove finished Futter-Cambric vom Stück, 5c Qual., Yd........ 1½c
Ganzleinener schwarzer Rock Canvas, shrunk, fertig zum Gebrauch, Yard.... 10c
36-zöll. Grastuch für Facing von Flounce Röcken, Yard........ 6c
Schwarzes Imitation Haartuch, 16 Zoll breit, speziell, Yard........ 2c
Ganzwollenes Moreen Skirting in hellgrau oder cream, guter 40c Werth, per Yard........ 12½c

Um Paul Krüger in Li Hung Chang zu verwandeln

drehe man diese Anzeige um. Das Innere mancher Leute ist auch ganz umgedreht. Zehn gegen eins, sie bedürfen der nahrhaften Stoffe, die in dem Saft des Malzes enthalten sind. Chicagoer Aerzte wissen, daß

MALT MARROW

bei weitem das beste Malz-Extrakt ist, es ist Nahrung für erschlaffte Nerven. Telephon South 237. — 12 große Flaschen kosten $1.00 abgeliefert in Chicago.

McAvoy Malt Extract Dept.,
Chicago.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Landgerichtsrath z. D. Friedrich Wilhelm Theodor Ehlert, der, bevor er am 1. Oktober 1899 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden ist, dem hiesigen Landgericht angehört hat, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Emil Burwig, der erste Solotänzer des Opernhauses, kann auf eine 50jährige Thätigkeit an unserem Hoftheater zurückblicken. — Die Firma Herz u. Wegener beging die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Firmen in der Fabrikation von Stickwollen und Seiden. — Der Verlust ihres Vermögens hat die 45 Jahre alte Wittwe Elise Hoffmann aus der Ritterstraße 14 in den Tod getrieben. Sie erhängte sich. — Der 32 Jahre alte Steindrucker Otto Knaak, Hochmeisterstraße 14, wurde in seiner Wohnung todt aufgefunden. Er hatte sich mit Kohlenoxydgas vergiftet. — Durch Sturz von der Treppe zog sich der als Trunkenbold bekannte Lackirer Heinrich Fohn aus der Eisenbahnstraße schwere Verletzungen zu, denen er erlag. — Der in der Muskauerstraße wohnhafte Geschäftsreisende Karl Melchern verließ vom Stettiner Bahnhofe Berlin, um nach Wangerin zu reisen. Während der Fahrt stürzte er aus dem Zuge und fand den Tod.

Charlottenburg. Steckbrieflich verfolgt wird der Börsenmakler Max Gotthelf, der nach Unterschlagung von Werthpapieren im Betrage von 22,000 Mark flüchtig wurde.

Köpenick. Anläßlich seiner silbernen Hochzeit hat Geh. Commerzienrath Carl Spindler der hiesigen Stadt 25,000 Mark zum Bau eines Krankenhauses zu der bereits im Jahre 1898 gespendeten gleichen Summe überwiesen. Ebenso hat er dem Invaliden- und Pensionsfonds seiner Fabrik wieder eine Zuwendung von 25,000 Mark gemacht.

Potsdam. Im Alter von 63 Jahren verstarb der Stadtverordnete Tischlermeister Sommer, der dem Stadtverordneten-Collegium seit langen Jahren angehörte.

Oranienburg. Der als Bautechniker in unserer Stadtgemeinde angestellte Albert Klos ist in Schwedt zum Beigeordneten gewählt worden.

Rixdorf. Bei der Ausbesserung der über den Wiesengraben führenden Eisenbahnbrücke wurden der Arbeiter Jagoschinski und zwei Schlosser von einem Zuge erfaßt und getödtet.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Oberbürgermeister Hoffman hat aus Meran, wo er Linderung seines schweren Leidens sucht, dem Magistrat die Niederlegung seines Amtes offiziell angezeigt.

Eydtkuhnen. In Poruschno brannten die Wassermühle und mehrere Wirthschaftsgebäude des Rittergutsbesitzers Lengnick nieder.

Eylau. Kaufmann Wolf Lustgold wurde in seiner Wohnung erhängt gefunden. Die Ursache des Selbstmordes dürfte darin zu suchen sein, daß seine Braut einige Tage vorher die Verlobung mit ihm gelöst hatte.

Inditten. Das Haus des Faßkellners Kirstein wurde eingeäschert. Der Eigenthümer erlitt schwere Brandwunden.

Kriekehnen. Wegen unglücklicher Familienverhältnisse erhängte sich der Besitzer Aßmann.

Landsberg. Möbelhändler Emil Ploch gerieth in Concurs.

Mehlsack. Arbeiter Johann Wunderlich feierte die goldene Hochzeit.

Neidenberg. Das Neureiter'sche Hotel brannte vollständig nieder. Dabei wurde auch der bedeutende Notenschatz der Liedertafel vernichtet.

Provinz Westpreußen.

Krone. Der siebenjährige Sohn des Arbeiters Hahn wurde von einem Lastwagen überfahren und getödtet.

Konitz. In der Brahe ertrank der 16jährige Sohn der Arbeiterwittwe Poppe.

Landeck. Zum hiesigen Bürgermeister wurde Herr Stange aus Angerburg gewählt.

Lowinnek. Rittergutsbesitzer Liebke feierte die diamantene Hochzeit, aus welchem Anlaß Landrath Grashoff dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille überreichte.

Malachin. Besitzerssohn Theil hat sich erhängt.

Marienburg. In der Stadtverordnetenversammlung wurden die Stadträthe Buchdruckereibesitzer Halb, Kaufmann Citron, Wurstfabrikant Brünlinger und Kaufmann Claaßen auf 6 Jahre wiedergewählt und für Stadtrath Korth Conditor Krüger neugewählt.

Marienwerder. Frau Forstmeister Peters, eine auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege seit vielen Jahren unermüdlich thätig gewesene Dame, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Strafkammer verurtheilte die Arbeitsburschen Wilhelm Klemmer und Martin Tiebke, welche beim Kaufmann Walter, Bergstraße 10, einen Einbruchsdiebstahl verübt hatten, zu 1½ bezw. 1½ Jahren Gefängniß.

Greifenberg. Bei dem Schützenfest errang Zahntechniker C. Krause die Königswürde.

Katschow. Altsitzer Priebe feierte die goldene Hochzeit.

Kolberg. Die Leiche des vermißten Musketiers Lemke, von der 3. Compagnie des hiesigen 54. Infanterie-Regiments, wurde in der Persante treibend aufgefunden.

Kugelwitz. Altsitzer Lemke wurde auf dem Felde vom Blitze erschlagen.

Papenhagen. Roßschlächter K. Schütt, welcher der Brandstiftung beschuldigt war, hat sich erhängt.

Polzin. Von einem in's Rollen gekommenen Cementrohr wurde der 12jährige Sohn des Dachdeckers Seefeldt lebensgefährlich verletzt.

Pyritz. An der unverehelichten Hermine Wachlin hierselbst wurde auf dem Wege nach Neu-Grape ein Lustmord verübt. Als Thäter ist der Knecht Fust verhaftet worden. Später wurde auch der Schreiber Ewald v. Schack festgenommen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Händler Friedrich Blenner hat sich erhängt.

Altona. Einer der größten hiesigen Industriellen, der Mälzereibesitzer Naefke, ist, 62 Jahre alt, verstorben.

Bottschlott. Gutsbesitzer Peter Petersen stürzte von seinem Fuhrwerke und war sofort todt.

Büsum. Amts- und Gemeindevorsteher Johann feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hadersleben. In der hiesigen Föhrde kenterte ein mit vier Soldaten besetztes Ruderboot. Der Musketier Bland aus Lehe ertrank.

Heide. Der in dem hohen Alter von fast 98 Jahren verstorbene Landesbevollmächtigte M. J. Hein war nicht nur der älteste Einwohner unserer Stadt, sondern im ganzen Kreise Norderdithmarschen.

Kiel. Das Oberkriegsgericht verurtheilte den wegen militärischen Aufruhrs angeklagten Seesoldaten Clasen zu fünf Jahren Zuchthaus, die mitangeklagten Seesoldaten Schmitz zu 5¼ Jahren und Preis zu 5 Jahren Gefängniß.

Lebrade. Eheleute Jürgen Rönnau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Lunden. Als Lehrer an der hiesigen Präparandenanstalt ist Herr Daniel aus Kiel ernannt worden.

Margarethen. Briefträger Dehn ist nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden.

Provinz Schlesien.

Breslau. In der Wohnung des Arbeiters Schenk, Hirschstraße 4, kam Feuer aus, während das Ehepaar abwesend war. Von den zurückgelassenen Kindern wurde ein Mädchen durch den Rauch erstickt, während der dreijährige Knabe schwere Brandwunden erlitt. — Wegen Soldatenmißhandlungen stand Unterofficier Hütter vom Infanterie-Regiment No. 11 vor dem hiesigen Kriegsgericht. Er hat wiederholt die Untergebenen geschlagen und chikanirt, Ohrfeigen, Püffe u. dgl. waren an der Tagesordnung. Das Kriegsgericht erkannte auf drei Monate Gefängniß.

Heinitz. Von dem Geschäftshaus der Firma Kopp & Panofsky löste sich von dem Stuck des Dachgesimses ein etwa 20 Kilogramm schweres Stück los und fiel auf die untenstehende Frau des Generalagenten Lex, so daß sie sofort zusammenbrach und wenige Minuten darauf infolge Schädelbruchs verstarb.

Liegnitz. Haushälter Fritsch im Schmidt'schen Biergeschäft auf dem Steinmarkt wird vermißt.

Mühlrädlitz. Müllermeister Hoffmann feierte sein 25jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher.

Ober-Glogau. Seminardirector Dr. Schermuly erhielt den Charakter als Schulrath.

Oppeln. Landgerichts-Director Schulz hierselbst ist zum ersten Staatsanwalt in Berlin ernannt worden.

Schellenberg. Durch Blitzschlag wurde das Ritsch'sche Haus eingeäschert.

Schreibersdorf. Der Gutsbesitzer Amandus Dietsch erhielt den Titel „Oekonomierath".

Provinz Posen.

Posen. Die Stadtverordneten bewilligten 111,000 Mark zur Umgestaltung des Schloßberges innerhalb der Stadt, auf welchem das ehemalige polnische Königsschloß belegen ist, dessen Reste von dem Staatsarchiv nach baulichen Umgestaltungen seit Jahren benutzt werden. Durch Annahme der Vorlage ist die Freilegung der Franziskanerkirche, die den deutschen Katholiken überwiesen ist, ermöglicht, auf dem Schloßberge selbst werden unter Erhaltung der Reste der ehemaligen Stadtmaueranlagen Gartenanlagen geschaffen.

Kolmar. Landrath Kammerherr v. Schwichow ist plötzlich gestorben.

Krotoschin. Postsekretär Arndt beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Lissa. Konditor Höppner, 74 Jahre alt, hat sich erhängt.

Rawitsch. Unser Männer-Turnverein beging die Feier seines 40jährigen Bestehens, mit welcher die Weihe einer neuen Vereinsfahne verbunden war.

Schubin. Medizinalrath Dr. Loeffler beging die Feier des 50jährigen Doctorjubiläums.

Wladislawo. Altsitzer König, der sich nach einem Nachbardorf begab, ist nicht zurückgekehrt. Pferd und Wagen sind gefunden worden; auch seine Mütze wurde in der Netze gefunden, so daß angenommen wird, daß König ertrunken ist.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Herr Heinrich Mittag beging mit seiner Gattin, geb. Odemar, die Feier der goldenen Hochzeit. Der Genannte ist der Begründer der alten berühmten Firma Heinrich Mittag, aus der er sich schon vor einigen Jahren in's Privatleben zurückzog.

Halle. Bei einer Reparaturarbeit stürzte der 27 Jahre alte Schornsteinfegergeselle Oskar Bieber von der Krone eines freistehenden Schornsteins ab und wurde getödtet.

Hohengandern. Auf der hiesigen Ziegelei wurde der Arbeiter Jung aus Marth von einer einstürzenden Lehmwand erschlagen.

Lettin. Frau Amalie Hennig feierte das Fest ihrer 100. Gevatterschaft. Seit 45 Jahren hat sie bei 100 Kindern Pathenstelle übernommen.

Neuhaldensleben. Das Farchmin'sche Ehepaar beging das Fest der diamantenen Hochzeit und wurde vom Superintendenten Meischeider eingesegnet.

Nordhausen. Der 15jährige Sohn des hiesigen Stationsvorstehers Frigge, welcher die Realschule besuchte, hat sich erschossen.

Schollehne. Schiffer Karl Schulze ist ertrunken.

Provinz Hannover.

Hannover. Erhängt hat sich in der Wohnung ihrer Herrschaft in der Lessingstraße die Dienstmagd Hundertmark. — Schwere Brandwunden erlitt beim Transport von glühenden Schlacken auf dem Fabrikgrundstück Stader Chaussee 38 der Arbeiter Julius Rodenberg. — Der Buchdruckereibesitzer August Grimpe feierte sein 70jähriges Berufsjubiläum.

Einbeck. Infolge Explosion einer Petroleumkanne wurde das fünfjährige Töchterchen des Bahnhofsvorstehers Kuhne in Eschershausen so schwer verbrannt, daß es bald darauf verstarb.

Fallersleben. Durch Blitzschlag wurde in Hehlingen das Wohnhaus des Anbauers Scharenberg in Brand gesetzt und eingeäschert.

Groß-Midlum. Hier ist die frühere Hebamme, Wittwe Alberts, geb. Flier, im Alter von 101½ Jahren gestorben.

Hann. Münden. Dem Landwirth Quentin war am Cattenbühle ein mit zwei Kühen bespannter Wagen durchgegangen. Die Mutter des Quentin versuchte die Thiere aufzuhalten, was ihr indessen nicht gelang, vielmehr wurde sie von dem Wagen überfahren und sehr schwer verletzt.

Osnabrück. Von einem Zuge überfahren und getödtet wurde zwischen Hasbergen und Natrup-Hagen der 72jährige, schwerhörige Privatier Planter aus Leeden in dem Augenblicke, als er ein Drehkreuz passirt hatte und die Geleise überschreiten wollte.

Warendorf. Der Gutsbesitzer Kattenbaum, genannt Grove, der mit einer Mähmaschine im Trabe nach seinem Hofe fuhr, wurde infolge Anprallens der Maschine an ein Brückengeländer mit dem Kopfe gegen einen Brückenpfosten geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und blieb auf der Stelle todt.

Provinz Westfalen.

Bochum. Beim Feueranzünden mittels Petroleum erlitt die Ehefrau des Berginvaliden Schröder, Düppelstraße 15, Brandwunden, denen sie erlag. — Gegen den Maler Klein, dem 370 Wechselfälschungen zur Last gelegt wurden, erkannte die Strafkammer auf zehn Jahre Zuchthaus.

Dortmund. Schreiner Heinrich Wiese, Papengarten 22, hat sich im Polizeigefängniß erhängt.

Fredeburg. Steiger H. Mertens wurde durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß lebensgefährlich verletzt.

Gelsenkirchen. Im Keller des Hauses Martinstraße 1 bewahrte der Schuhmacher Schwedtmann mehrere Dynamitpatronen auf. Diese wurden von seinem 13jährigen Sohne und dem Sohne des Bergmanns Könn gefunden und zur Explosion gebracht. Dabei entstand eine furchtbare Detonation, der junge Schwedtmann wurde getödtet und der andere Knabe liegt hoffnungslos darnieder. Schuhmacher Schwedtmann ist geflüchtet.

Minden. Dr. phil. Max Jansen hierselbst wurde als Privatdozent für Geschichte in die philosophische Fakultät zu München aufgenommen.

Nuttlar. Ortsvorsteher August Sauerwald, welcher 30 Jahre seines Amtes gewaltet hat, ist verstorben.

Paderborn. Wittwe Margarethe Büllers, die älteste Bewohnerin unserer Stadt, starb im 95. Lebensjahre.

Rheinprovinz.

Köln. Gartendirektor Kowallek, seit 15 Jahren im Dienste unserer Stadt, ist gestorben.

Aachen. Kaufmann Joseph Samson von hier hat sich in Dortmund erschossen.

Düsseldorf. Das im Februar d. J. verstorbene Fräulein Emma Fuhrmann hat der Stadt letztwillig Grundstücke und Gebäude im Werthe von rund 180,000 Mark vermacht. Die Summe soll der Errichtung einer Stiftung dienen, deren Zinsen alljährlich an solche alleinstehende Frauen aus besserem Stande zu vertheilen sind, die den größten Theil ihres materiellen Unterhaltes selbst zu bestreiten vermögen.

Koblenz. Der Kunstmaler Gerlach aus Charlottenburg sollte vor der Strafkammer wegen Zechprellerei sich verantworten. Als man die Zelle öffnete, fand man den Mann erhängt vor.

Neuß. Weichensteller Rosenbaum, welcher an der Unglücksstätte der letzten Eisenbahnkatastrophe den Dienst versah, ist verhaftet und nach Düsseldorf abgeführt worden.

Solingen. Dr. med. Büren ist zum Sanitätsrath ernannt worden. — Herr W. A. Neuhoff beging sein 50jähriges Jubiläum im Dienste der Firma P. D. Roßpe Söhne.

Wald. Stadtverordneter Emil Krusius hat sein Amt niedergelegt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In hiesiger Gegend sind schwere Unwetter, verbunden mit starken Regengüssen, elektrischen Entladungen etc., aufgetreten und haben vielfachen Schaden angerichtet. In Willersdorf, Weitershausen, Gmünden etc. sind durch Blitzschläge Feuersbrünste entstanden und mehrere Häuser eingeäschert worden.

Bierstadt. Beim Feueranzünden mit Petroleum hat sich das 10jährige Töchterchen des Schuhmachers Paul derart verbrannt, daß es gestorben ist.

Breitenbach. Landwirth Landgrebe, früher Bürgermeister hierselbst, fiel vom Scheunenboden auf die Tenne und erlag den erhaltenen Verletzungen.

Frankfurt. Ein Feuer vernichtete das in der Obermainstraße gelegene Fabrik- und Lagergebäude der Firma Markus & Co., Fabrik chemisch-technischer Präparate. — Faktor Ludwig Paul feierte bei der Firma C. L. Wüst sein 50jähriges Arbeitsjubiläum; sein 25jähriges Jubiläum beging der Reisende Karl Volz von der Firma Gebrüder Hoff. — Im Palasthotel Fürstenhof am Opernplatz machte sich der 26 Jahre alte Hausdiener Ernst Lühl im Keller an dem Betriebsdrahtseil des im Parterre stehen gebliebenen Gepäckelevators zu schaffen. Dieser ging plötzlich mit Vehemenz zurück und fiel auf Lühl, der schwere Quetschungen erlitt, denen er erlag.

Wiesbaden. Der Direktor Gloe, Leiter einer in der „Walhalla" gastirenden Operettentruppe, ist, nachdem er Abrechnung gehalten, unter Hinterlassung seiner ganzen Truppe von hier verschwunden.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Obersteuerrath Dietrich und Gattin feierten ihre goldene Hochzeit.

Ballenstedt. Das Amtsgericht fordert den verschollenen Landwirth Klee öffentlich auf, sich bis zum 17. Dezember d. J. zur Vermeidung der Todeserklärung zu melden.

Bernburg. Ueber das Vermögen der Firma Karl Wilk wurde der Concurs eröffnet.

Börssum. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs wurde die Leiche des Schuhmachers Strube aus Hornburg aus der Ilse gezogen.

Braunlage. Zum Gemeindevorsteher ist der Photograph G. Langner gewählt worden.

Braunschweig. Handlungsgehilfe Max Schmidt, welcher sich selbst des Betrugs und der Urkundenfälschung beschuldigte, wurde in Haft genommen. — In der Kuhstraße wurde die 6jährige Tochter des Schuhmachermeisters Ernst überfahren und schwer verletzt. — Beim Sturz aus der zweiten Etage des Hauses Weststraße 61 brach das 2jährige Kind des Schmiedes Gustav Illemann das Genick.

Dessau. Die Gesammtkosten des neuen Rathhauses betragen 1,471,529 Mark.

Destedt. Gutsarbeiter Buchheister und Frau begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Sachsen.

Dresden. Schriftsetzer Heinrich Spillner beging in der Buchdruckerei von Arthur Schönfeld sein 50jähriges Berufs-Jubiläum. — Die Direktoren der bankerotten Spar- und Vorschußbank, Brückner und Werner, wurden, weil sie den Konkurs nicht angemeldet hatten, zu 400 und 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Chemnitz. Markthelfer Wolf versuchte, seine Ehefrau, von der er seit kurzer Zeit getrennt lebt, zu erstechen. Wolf hat seiner Frau, die sich geweigert hatte, ihn wieder bei sich aufzunehmen, in dem Hause, wo sie im 4. Stock wohnt, aufgelauert, sie beim Verlassen der Wohnung überfallen, niedergeworfen und mit einem Fleischermesser einen Stich nach der Brust geführt, wobei er auf ihr gekniet hat. Dadurch, daß das Messer am Corsett abgeglitten ist, hat Frau Wolf, die mit den Händen den Stich abzuwenden suchte, nur mehrere Schnittwunden erlitten.

Deutschneudorf. Hier verstarb ein Veteran des städtischen Orchesters bezw. des früheren Berghoboistenchores in Freiberg, Herr Morgenstern, im Alter von 90 Jahren.

Döbeln. Wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten bei Ablieferung vereinnahmter amtlicher Gelder ist der Kassenbote der städtischen Gasanstalt, Pönsch, in Haft genommen worden.

Ebmath. Weber Strobel in Einöde stürzte von der Treppe und brach das Genick.

Eckersbach. Gemeindevorsteher Ehrler wurde nach Unterschlagung von 46,000 Mark flüchtig.

Grunau. In der neugebauten Holzmehlfabrik von Hugo Bellmann brach Feuer aus, welches mit Schnelligkeit um sich griff.

Oederan. Cigarren-Arbeiterin Winter hat sich aus Furcht vor einer Operation ertränkt.

Ohora. Der Brandstiftung verdächtig wurde der Schwiegersohn des mit verbrannten Straßenwärters Philipp gefänglich eingezogen.

Oelsnitz. Vom Dienste enthoben und sofort entlassen wurde der hiesige Schutzmann Jugel. Er hat in der Polizeiwachtstube einen angetrunkenen Handarbeiter, nachdem dieser den Schutzmann mit Schimpfworten beleidigt und gereizt hatte, durch Faustschläge mißhandelt.

Oschatz. Stellmachermeister Teichgräber, der älteste Einwohner unserer Stadt, vollendete das 65. Lebensjahr.

Ottewig. Schuhmachermeister Müller erhielt das Feuerwehr-Ehrenzeichen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Lehrer J. Kopp feierte die goldene Hochzeit.

Giessen. Im Alter von 83 Jahren starb der Lehrer a. D. Heinrich Kurschmann, welcher auf dem Gebiete der Armenpflege eine segensreiche Thätigkeit entfaltete.

Groß-Rohrheim. Die gemüthsleidende 27jährige Eva Schweickert wird vermißt.

Groß-Zimmern. Oberlehrer Breidenbach von der hiesigen evangelischen Volksschule war nach dem benachbarten Lengfeld gefahren, um an der Beerdigung des verstorbenen Oekonomen Walter theilzunehmen. Das letzte Geleit, das er hier einem Freunde geben wollte, sollte auch sein letzter Gang sein. Oberlehrer Breidenbach wurde von einem Schlaganfall betroffen, der den Tod zur Folge hatte.

Langen. Amtsrichter Dr. August Blum hierselbst wurde zum Oberamtsrichter in Zwingenberg befördert.

Mainz. Auf dem Exercierplatz „großer Sand" stürzte der Hauptmann von Bornstadt von dem 87. Infanterie-Regiment so unglücklich vom Pferde, daß er sehr schwer verletzt in das Lazareth verbracht werden mußte.

Worfelden. Lehrer Weiß ist von hier nach Klein-Gerau versetzt worden.

Bayern.

München. Reichsarchivassessor Dr. Franz Schneiderwinth, welcher eine reiche literarische Thätigkeit entfaltete und sich um die heimische Geschichtskunde verdient gemacht hat, ist gestorben. — Der Schriftsteller Paul Heyse feierte hier sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Augsburg. Ein Passagier, Namens J. Müller aus Aystetten, sprang unweit der Vorstadt Oberhausen von einem in voller Geschwindigkeit fahrenden Zuge und mußte schwer verletzt in das Krankenhaus überführt werden. — Um die Gäste aus dem Wirthshause zu locken, hatten der Schuhmachergehilfe Kätzlmaier und der Wagnergehilfe Rieß in der Nähe von Ochsenfeld einen Holzhaufen angezündet. Vom Schwurgerichte wurden Kätzlmaier zu sechs Monaten und einen Tag, Rieß zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bayreuth. Der Gemeindekassirer Georg Böhner von Niederau, Amtsgerichts Staffelstein, wurde vom Schwurgerichte wegen Verbrechens im Amte zur Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Bruckmühl. Ueber das Vermögen des Parkett- und Spundfabrikbesitzers R. Spittler wurde der Concurs eröffnet.

Bamberg. Hier starb plötzlich Herr Oberlandesgerichtsrath a. D. Andreas Haber. Er hatte das 70. Lebensjahr vollendet.

Neuburg a. D. Zwei Männer, die schon viele Jahre ihres Amtes hier walteten, sind gestorben: Stadtsekretär Josef Leinfelder und Kaspar Braun, Pedell am hiesigen kgl. Gymnasium.

Neustadt a. S. Dem Schlosserlehrling Walter, Sohn eines Eisenbahnarbeiters von Bischofsheim, fiel eine schwere Eisenplatte auf den Unterleib, so daß die Gedärme heraustraten und der Aermste bald unter furchtbaren Schmerzen verschied.

Nördlingen. Im benachbarten Wallerstein brannten drei Häuser und drei Städel nieder. Das Feuer brach im Stadel der Privatierswittwe Schülein aus und ergriff das Wohnhaus. Trotz der sofort erschienenen Feuerwehren konnte man nicht verhindern, daß die Flammen auch Wohnhaus und Stadel der Wittwe Christian Gruber, sowie die des Bäckermeisters Julius Durner total einäscherten.

Nürnberg. Im 80. Lebensjahr verschied der freiresignirte k. Advokat Frhr. v. Trölitsch. Derselbe war seit 37½ Jahren zuerst Consulent und dann Administrator des Frhrn. v. Hutten'schen Damenstiftes. Außerdem bekleidete er früher eine Reihe von Ehrenämtern, auch dem Magistratscollegium hatte er vor Jahrzehnten angehört.

Regensburg. Der Lokomotivführer-Aspirant Leinisch Mitglied der Rudergesellschaft „Aegir", ist nach einer Uebungsfahrt beim Bergen eines umgekippten Bootes in der Nähe der steinernen Brücke in der Donau ertrunken.

Württemberg.

Stuttgart. Im Alter von 54 Jahren starb Professor Christian Schwarz von der Bürgerschule. — Postreferendar Otto Aichele von hier hat sich in Hamburg erschossen. — Von der Straßenbahn erfaßt und schwer verletzt wurden der 17jährige Knabe des Bierbrauers Schanbacher und der 6jährige Sohn des Schriftgießers Knoblauch. — Der Polizei ist es gelungen, den Urheber des in einem Holzlagerschuppen der Ringstraße ausgebrochenen Brandes in der Person des 17 Jahre alten Hausburschen Paul Fischer von Neckarthalfingen zu ermitteln und festzunehmen. Fischer hat auch bei einer Schreinerei in der Mozartstraße Bretter mit Erdöl begossen und in Brand gesteckt, angeblich aber selbst wieder gelöscht. Fischer ist auch geständig, daß er im April in vier Stallungen hiesiger Gasthäuser Feuer gelegt, in einem Fall das Feuer selbst gemeldet und sich die Meldeprämie verschafft hat.

Andelfingen. Maurer Brugesser wurde, als er sich unvorsichtiger Weise über einen anscheinend versagenden Böller beugte, von dem plötzlich sich entladenden Schuß in die Brust getroffen und getödtet.

Baltmannsweiler. Durch Feuer ist das Wohnhaus der Wittwe Rosine Moll zerstört worden.

Brackenheim. Weingärtner und Gemeinderath Karl Rennstich beging Selbstmord, indem er sich die Pulsadern öffnete und sich dann auf die Tenne herabstürzte. Schwermuth und Furcht vor drohendem Vermögensruin veranlaßten den Mann zu der That.

Göppingen. Flaschner Joh. Cammerer feierte die goldene Hochzeit. Damit war zugleich die silberne Hochzeit einer Tochter des Jubelpaares und die Verlobung einer Enkelin desselben verbunden.

Kannstatt. Künstschüler Julius Sellin wurde Nachts auf dem Heimwege überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt.

Magstadt. Das Anwesen des Bauern Christian Bubser brannte vollständig nieder.

Nagold. Stadtpfarrer Höck hierselbst erhielt die Stelle des vierten evangelischen Pfarrers an der Hospitalkirche in Stuttgart.

Neuenburg. Waldinspektor Gauß, der die städtischen Waldungen beinahe 50 Jahre lang mit großer Sachkenntniß und Pflichttreue bewirthschaftet hat, ist gestorben.

Tübingen. Staatsrath Dr. Gustav v. Mandry, Professor der Rechtswissenschaft a. D., starb im 71. Lebensjahr.

Baden.

Karlsruhe. Die Strafkammer verurtheilte den Generalagenten und früheren Oberleutnant Carl Josef Maria Riegel aus Heidelberg wegen Erpressungsversuchs zu 10 Monaten Gefängniß.

Heidelberg. Im Alter von 81 Jahren ist Professor Ihne gestorben. Ihne war längere Zeit in England Rektor am Liverpool-Institute. Seit 1873 wirkte er an der hiesigen Universität.

Hohensachsen. Nach einem Wortwechsel erstach der frühere Straßenwart Reinhard seine Frau.

Hubertshofen. Eine späte Freude erlebte der 83jährige Leibgedinger Caspar Scherzinger hierselbst, dem die 80,000 Mark betragende Erbschaft eines ledigen Fräuleins Chretienne in Paris zufiel. Allerdings hat er laut Abkommen davon 40 Procent an den Genealogen Richard Silling in Frankreich abzugeben, der sich um die Feststellung der Verwandschaft bemüht hatte.

Kehl. Arbeiter M. Riebel fiel vom Silospeicher ab und erlitt schwere Verletzungen.

Kenzingen. Die Großherzogin hat anläßlich des Besuches hier dem Spital ein prächtiges Krucifix, den Spitalpfündnerinnen Frau Schulz und Fräulein Anna Bader je ein schönes Sterbekreuz zum Geschenk gemacht.

Constanz. Gegen den verheiratheten Kaufmann Alfred Moser, ehemaligen Inhaber der Germania-Drogerie, ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen Betruges eingeleitet und Haftbefehl erlassen worden.

Mannheim. Commerzienrath Dr. Carl Diffine, Vorsitzender mehrerer Schiffs- und Versicherungs-Gesellschaften, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. — Taglöhner Jacob Schleyer gerieth in der Fink'schen Eisengießerei dahier in eine Transmission, wurde mehrere Male herumgeschleudert und erlitt dadurch einen Armbruch und schwere Verletzungen beider Füße. — Von einem Lastfuhrwerk wurde die sechsjährige Meta Eckelmann überfahren und getödtet.

Pforzheim. Das vier Jahre alte Töchterchen des Bahnarbeiters Bareis fiel in der Scheer 2 Meter tief herunter. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, infolge dessen es starb.

Rheinpfalz.

Speier. Regierungs-Finanzdirektor Otto v. Bracker, ein in weiten Kreisen angesehener Beamter, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

Landau. Im hiesigen Spital starb die 49 Jahre alte Viktualienhändlerswittwe Babette Kampf, die infolge Explodirens einer Petroleumlampe schwere Brandwunden erlitten hatte.

Landstuhl. Der 26jährige Franz Geimer verschluckte sein künstliches Gebiß. Die Platte blieb dem jungen Manne in der Speiseröhre stecken, so daß er in die Klinik gebracht werden mußte.

Lingenfeld. Polizeidiener Däuwig, welcher kürzlich einen Selbstmordversuch ausübte, und der frühere Gemeindeschreiber Gallenstein wurden unter dem Verdacht, amtliche Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet.

Weisenheim a. Sand. Bei dem hier abgehaltenen Turnfest kam das 10jährige Söhnchen des Landwirths Herrn Jakob Raab, Wormser Weg, dem Turnplatz zu nahe, auf welchem sich einige Turner im Speerwerfen producirten. Der Kleine wurde von einem Speer getroffen und am Kopfe schwer verletzt.

Zweibrücken. Die 19jährige, kurz vor ihrer Hochzeit stehende Tochter des Kaufmanns Toussaint hat sich im Schwarzbach ertränkt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Unsere Stadt ist wieder um eine Sehenswürdigkeit reicher. Der von Hildebrand geschaffene Reinhardbrunnen ist vor kurzem enthüllt worden. Der Brunnen ist ein Geschenk des 1897 verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Reinhard, welcher der Stadt zur Errichtung eines monumentalen Brunnens 15,000 Mark hinterließ.

Brumath. Ein unvorsichtiger Rathfahrer radelte einen Greis, den erblindeten Hauptmann Luthmer um, der bedeutende Verletzungen davontrug.

Colmar. Ein furchtbares Hagelwetter ist über die Reborte am Gebirge niedergegangen. Türkheim, Winzenheim, Ingersheim, Niedermorschweier und Katzenthal haben schwer gelitten, die Vegetation ist durch den Hagel vollständig zusammengeschlagen.

Fleury. Der 19jährige Michel Besch aus Lixingen, in Diensten des Pächters Joly, ist beim Baden ertrunken.

Groß-Moyeuve. Der 9jährige Knabe Mathieu fiel in den Wendel'schen Kanal und ertrank.

Mecklenburg.

Fürstenberg. Infolge Kenterns des Kahns ertrank der Arbeiter Haberlandt auf dem Röbbelinsee.

Gramkow. Die Leiche des Kuhfütterers Böhm wurde im Teiche aufgefunden.

Güstrow. Stadtsekretär Heinrich Hackert, welcher 47 Jahre in städtischen Diensten stand, ist gestorben.

Pampow. An Stelle des beförderten Besitzers des Erbschaftshofes Pampow ist der Vogt Wilhelm Ehlers daselbst zum Ortsvorsteher ernannt worden.

Rehna. Beim Spielen ist der 4jährige Sohn des Arbeiters Trinkler in Parber ertrunken.

Röversbagen. Pastor Christian Schulze, welcher hier 27 Jahre gewirkt hat, verstarb im 66. Lebensjahre.

Wahlow. Auf dem Gute des Kammerherrn v. Flotow brach Feuer aus, das in kurzer Zeit das große Viehhaus in Asche legte. 240 Stück Hauptrindvieh sind in den Flammen umgekommen.

Oldenburg.

Edewecht. Der Schmiedemeister Joh. Feldhus aus Osterscheps war mit mehreren anderen Personen in der Aage beim Fischen beschäftigt. Als er einen sog. „Kaalt" durchschwimmen wollte, sank er unter und kam nicht wieder nach oben.

Jever. Die geplante Eisenbahnlinie durch das nördliche Jeverland: Wilhelmshaven-Sengwarden-Hooksiel-Förrien-Mederns-Anschluß nach Garms oder Hohenkirchen ist ausgemessen und abgesteckt worden.

Neuenburg. Der Wassermüller Ehrmann Iben hier, wurde vom Gemeinderath zum besonderen Vertreter des Standesbeamten gewählt. Zum Beigeordneten des Gemeindevorstehers wählte der Gemeinderath den Landmann Diedrich Siem, Lehmhörne.

Freie Städte.

Hamburg. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Hugo H. Müller und Frau. Das Gr. Michaelsstraße 98 wohnende Jubelpaar erfreut sich völliger geistiger und körperlicher Frische

Bremen. — Die goldene Hochzeit begingen Ph. Cohen und Frau.

Lübeck. Schmiedemeister König ertrank beim Kentern seines Bootes. — Frau Minna Meyer, geb. Elers, ist gestorben. — Das Haus des Barbiers Westphal in der Lübeckerstraße zu Schwartau brannte total nieder.

Schweiz.

Aarau. In der Aare ist ein 5 Jahre altes Knäblein des Schriftsetzers Küng ertrunken.

Baden. Das aargauische Kriminalgericht verurtheilte den hiesigen Arzt S. v. Schmidt wegen Verabreichung von Mitteln, an deren Folgen ein 16jähriges Mädchen aus dem Kanton Zürich starb, zu 6 Jahren und 8 Monaten Zuchthausstrafe.

Basel. Zum Pfarrer an der Petersgemeinde für den zurücktretenden Pfarrer A. Linder ist Pfarrer Probst, derzeit in Horgen, gewählt worden.

Bern. Hier starb der größte Steuerzahler der Stadt, Tuchhändler Rüfenacht.

Freiburg. Gestorben ist Louis de Chollet, gewesener Syndic der Stadt Freiburg und Großrath, ein Vertreter der alten Aristokratie.

Gretzenbach. Hier wurde die Lehrerin Schläfli von Däniken von einem Velocipedisten überfahren und erheblich verletzt.

Hauterive. In der elektrischen Werkstatt wurde der Arbeiter Götschmann, der ein Kabel mit hoher elektrischer Spannung berührte, durch den elektrischen Schlag augenblicklich getödtet.

Hedingen. Im Alter von 56 Jahren starb plötzlich Cantonsrath E. Meili, Oberstlieutenant, Commandant des Infanterie-Regimentes 22 Landwehr.

Luzern. Ein wegen Diebstahls von 1800 Franks von Luzern aus verfolgter und in London verhafteter „Journalist", Namens Scherrer, von Kriens, nahm auf dem Rücktransporte in Zofingen Gift. Er ist daran gestorben.

Oensingen. Hier starb Frau Elisabeth Baumgärtner im Alter von 79 Jahren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hermann v. Löhner, der erste Dramaturg Laube's am Stadttheater, ist 61 Jahre alt, plötzlich gestorben. — Ein Opfer seines Berufs wurde der Primararzt des Sophien-Hospitals, Universitätsdozent Dr. Guido v. Töröck. Er infizirte sich durch Diphtheritis und starb im 52. Lebensjahre.

Altottakring. Weinschänker Franz Wagner hat sich wegen langwieriger Krankheit erschossen. Er setzte der hiesigen Kirche ein Legat von 20,000 Kronen aus.

Baden. Hier starb der älteste Bürger unserer Stadt, Sebastian Kuttler, im Alter von 94 Jahren. Kuttler war durch vierzig Jahre Kirchenvater von St. Stefan in Wien.

Brünn. Chefredakteur G. H. Schindler, welcher seit 36 Jahren an der „Brünner Zeitung" thätig war, ist 82 Jahre alt, gestorben. — Bei einer Arbeit am Kanal in der Radlasgasse erlitt der Maurer Franz Weier infolge der Entzündung und Explosion von Kanalgasen schwere Brandwunden.

Bubenec. Auf der hiesigen Station stieg der Infanterist Josef Anderle des 28. Inf.-Regiments eigenmächtig auf der Seite aus, wo das Aussteigen nicht gestattet ist und wurde von dem eben die Station passirenden Bodenbacher Schnellzug erfaßt und auf der Stelle getödtet.

Budapest. Der 35jährige Miethwagenkutscher Joseph Hujber, erschoß seine untreue Gattin und versuchte dann seinem eigenen Leben ein Ende zu machen, wurde jedoch von herbeigeeilten Passanten entwaffnet und der Polizei übergeben. — Herr Philipp Kölber v. Paka senior, der Begründer der bekannten hauptstädtischen Wagenbaufirma, ist im 86. Lebensjahre gestorben.

Salzburg. Durch Explosion wurde die Pulverstampfe des Pulverfabrikanten Karl Frusterfer in Glasenbach vollständig zerstört.

Szilagy-Somlyo. Ein toller Hund biß Ludwig Szonyi, die Frauen Flora Csobanka, Anton Sandor und Michael Kerekes, sowie mehrere Kinder, welche ins Budapester Pasteur-Institut gebracht werden mußten.

Trebitsch. Im Igalflusse ertrank der fünfjährige Sohn des Schuhmachers Anton Uhlir.

Troppau. Der hiesige Gerichtsarzt Dr. Emanuel Kain wurde von seiner Frau mit Drillingen — zwei Mädchen und ein Knabe — überrascht.

Trübau. Seidenweber Ferdinand Hantl hat sich erhängt, ebenso die bei der Firma Julius Adler beschäftigte 19jährige Spulerin Anna Wolf.

Luxemburg.

Luxemburg. Georg Ulveling ist zum Regierungscommissär bei den Eisenbahnen ernannt worden. — Das der verstorbenen Rentnerin Therese Pirotti zugehörige, Großstraße No. 45, gelegene Wohn- und Geschäftshaus ging in öffentlicher Versteigerung für 58,900 Fr. in den Besitz des Moritzheim-Widemann über.

Dübelingen. Vikar Dr. Math. Müller ist zum Pfarrer in Hamm ernannt.

Hesperingen. Das Wohnhaus des Maures Anton Useldinger brannte bis auf das Mauerwerk ab.

Die Mode.

Auch im Sommer sind wollene Stoffe nicht gänzlich zu entbehren, ja sie werden zeitweise zum dringenden Bedürfniß, denn so mancher Abend verlangt kategorisch wärmere Kleidung, als sie Muslin, Leinen und Piqué bietet. Da gibt es denn eigens für den Sommer bestimmte Wollstoffe, die eine mäßig wärmende Eigenschaft mit angenehmer Leichte vereinigen. Aus solchen leichten Wollstoffen sind die fol-

genden Toiletten hergestellt. Figur 1 besteht aus gestickter Voile. Die gepufften Aermel und der Volant des Rockes sind am unteren Ende mit Punkten übersäet, der als oberer Rock geltende Theil weist außer den Punkten noch eine Bordüre von Blumen-Arabesken auf. Das Gleiche ist der Fall mit dem Faltentheil, das von der gepufften Passengarnitur herabhängt. Die Taille ist durch das Einziehen des Staffes in Puffen gebildet und solche

bilden auch die obere Grenze des Rockvolants. Das ganze Kleid macht einen weichen, angenehmen Eindruck.

Die in der zweiten Abbildung dargestellte Toilette ist aus Voile gefertigt und zwar in hellbräunlicher Farbe. Das ganze Kleid ist hängend drapirt, und alle Theile sind mit winzig schmalem Plissé am Rande ausgestattet. Die Draperie des oberen Rockes ist in Toll-

falten geordnet, die weiter unten lose auseinanderfallen. An dieser Stelle werden sie gehalten durch Figuren aus persisch gemusterter Panne. Ein gitterartiges Arrangement von gleichem Material deckt die Schulter und reicht auf die Brust herab, so auch hier die Falten festhaltend, während unterhalb des Arrangements der Stoff lose aus-

fällt. Die den Aermel abschließende Faltengarnitur wird empor gerafft durch eine ebenfalls mit Panne bedeckte Patte. Die Blouse nebst Unterärmel besteht aus weißem indischen Mull, der hohe Gürtel aus hellblauer Panne. Der Rock ist an ein ausgebogenes Hüftentheil angesetzt.

Der Rock der Toilette Figur 3 besteht aus weißem Cashmir, theilweise mit drei Volants besetzt, auf deren jedem eine Bordüre von gelblicher Guipüre aufliegt. Die Taille ist von mattblauem Tuch, der runde Ausschnitt mit gelblichem Spitzenstoff ausgefüllt. Letzterer bildet auch die Aermelpuffe unter dem geschlitzten Tuchärmel. Um den Ausschnitt liegt eine enge Berthe, die mehrmals durchsteppt ist. Knöpfe und Schlingen aus dem Material selbst zieren die Taille.

Leichtes Sommertuch wurde zu der letzten Toilette verwendet. Die ausgeschnittene Falte ist oben in der Mitte in tiefe schmale Falten gelegt, welche sich nach unten breit ausdehnen und da in einem Gürtel aus dem Stoff des Kleides eingenommen sind. Die Füllung des Ausschnittes und die enge Manschette bestehen aus gelblicher Spitze; die ganze übrige Verzierung in Gestalt kleiner Fächer ist hergestellt aus Taffet-Applikationen, die blau und schwarz bestickt sind.

Am Lago Misurina.

Tausende von Menschen wandern im Sommer den herrlichen Lago Misurina entlang und über Tre Croci nach Ampezzo. Wer von Schluderbach nach dort heraufkommt, hält wohl kurze Rast zu Füßen des Monte Cristallo. Alsdann geht es die gute Straße hinab gegen Cortina weiter, und trunken schaut das Auge all' die prächtigen Landschaftsbilder. Bald erblickt man durch eine Waldlichtung in der Tiefe Cortina, gleich einer Perle in smaragdgrüner Fassung, schmuck und sauber wie eine jugendfrische Ampezzanerin. Wir gehen bei den ersten Häusern vorüber, einige Kinder spielen am Brunnen und rufen uns ein fröhliches „Buona sera!" zu; braune, frische Jungen und Mädels sind's, die Gesundheit lacht aus den Kindergesichtern. Beim nächsten Haus sitzt eine junge Ampezzanerin in der kleidsamen, reinlichen Tracht des Thales, wie sie jetzt allgemein getragen wird. Ganz nahe bei Cortina, bei einem der letzten Häuser, hockt ein Mädel auf dem Gar-

Mädchen aus Ampezzo.

tenzaun, die andere lehnt den Kopf an die Schulter der Freundin; der Schalk blitzt beiden aus den Gluthaugen, und in lustiger Wechselrede gehen wir vorüber; lange klingt uns noch silbernes Lachen nach. Ja, lustige, freundliche Menschen sind die Ampezzaner, immer aufgelegt zum fleißigen Arbeiten, aber auch zu Gesang, Tanz und harmloser Fröhlichkeit. Am nächsten Morgen fahren wir mit der Post in zwei Stunden nach Borea (in Cadore-Italien), um bei Perrini Asti zu trinken, jenen herrlichen Trank, der schon so manchem Deutschen eine schwere Niederlage bereitet hat, aber prächtig ist der Wein dennoch. Alles ist anders dort unten, die Menschen, die Landschaft, die Häuser und sogar die Pferde, es trägt eben alles einen speciellen „Cadoriner"

Trachten aus Cadore.

Charakter. Gleich in San Vito, dem ersten italienischen Dorf, sehen wir eine junge Cadoriner Arbeiterin; lachend grüßt sie uns, und zwischen den rothen Lippen glänzen tadellose weiße Zähnchen hervor. Jede Bewegung ist Grazie, und doch Natur — und die herrlichen Farben in den alten, schmutzigen Kleidern! Auch die besseren modernen Trachten der Cadorinerinnen sehen wir, und bei besonderen Gelegenheiten sogar das alte, nur noch selten getragene Costüm mit Hut oder dem reizvollen, nur auf den Kopf gelegten buntfarbigen Tuch.

Die Grabrede.

Hauptmann von Stulp (an das Grab tretend): „Was? mein alter Unterofficier Drillhase soll unter die Erde ohne Grabrede? Er war ein so braver Soldat. Ich werde ihm selber eine halten:

„Kameraden, wenn das Leben .... ne, das geht nich.... Kameraden, wenn der Tod .... Kameraden .... (lange Pause.) .... Na, nu buddelt 'n man in!"

Albula-Bahn und Straße.

Ein für die wirthschaftliche Entwickelung der Schweiz bedeutsames Ereigniß hat sich kürzlich vollzogen. Der Durchstich des großen Albulatunnels, durch den in zwei Jahren die rhätische Bahn führen und das Hochthal des Engadins dem Weltverkehr erschließen soll, ist glücklich vollendet worden. Vertreter der eidgenössischen und kantonalen Behörden vereinten sich mit den Ingenieuren und Unternehmern der Bahn in dem 1800 Meter über dem Meer liegenden Prede zu einer der Bedeutung des Ereignisses entsprechenden würdigen Feier; auf einem Rollwagenzuge wurden sie ins Innere nach der Stelle gebracht, wo die beiden Stollen des 5500 Meter langen Tunnels zusammentreffen, und hier hielten mehrere Theilnehmer der Fahrt Ansprachen, in denen der Albulatunnel als Sinnbild der Solidarität des Bündnervolkes und als ein neues Zeichen des verkehrs-politischen Fortschrittes in der Schweiz gefeiert wurde.

Die neue Bahn verspricht, einer der schönsten und romantischsten Schienenwege der Welt zu werden, und giebt an Kühnheit der Anlage den übrigen Gebirgsbahnen der Schweiz und anderer Länder kaum etwas nach. In Thusis, der bisherigen Endstation der rhätischen Bahn, beginnt die neue Linie und zieht sich zuerst ziemlich auf gleichem Wege hin wie die schöne alte Albulastraße; erst bei dem einst so stillen Gebirgsdörfchen Preda, das durch die Anwesenheit der italienischen Tunnelarbeiter seit einigen Jahren zu

Tiefenkastel.

einem geräuschvollen Barackenlager voll südlicher Lebhaftigkeit umgewandelt wurde, öffnet der große Albulatunnel seinen schwarzen, gähnenden Schlund, um die Bahn aufzunehmen, die unter zwei gewaltigen Gebirgsstöcken, den Pizen Giumels, hindurcheilt, um erst jenseit bei Bevers wieder ans Tageslicht zu treten. Nun geht es hinunter in das Thal des Engadin, wo die allen Touristen bekannten stattlichen Bündner Dörfer Ponte, Samaden, Pontresina und St. Moritz liegen, umsäumt von einem schimmernden Kranze schneeiger Gipfel. Ist die Bahn vollendet, dann gelangt der Reisende von Chur aus, Graubündens Hauptstadt, die mit den europäischen Hauptcentren in direkter Schnellzug-Verbindung steht, in wenigen Stunden nach dem Oberengadin, dem Paradies der Bergfreunde, das bisher nur durch eine Tagesfahrt im Postwagen erreichbar war, falls man es nicht vorzog, auf Schusters Rappen den schönen Weg in zwei Tagestouren zurückzulegen.

Freilich hat es nicht an Stimmen gefehlt, die den Untergang des Poststraßenidylls bejammerten und das Dampfroß verwünschten, dessen Fauchen und Schnauben in nicht allzu langer Zeit die heilige Stille der Gebirgsnatur durch schrillen Mißklang zu stören droht; mancher meint jetzt schon, die Bahn werde ihm den Genuß der herrlichen Gegend völlig verleiden. Mit der Bergpost über den Albulapaß wird es freilich, sobald die Bahn erst fertig ist, vorbei sein. Es war ein wunder-

Bündnerhaus.

schöner Anblick, wenn der große Wagen der eidgenössischen Post, bis auf's letzte Plätzchen vollgepackt mit fröhlichen Reisenden, die langen Serpentinen der Straße abwärts rasselte und der Postillon munter die lange Peitsche über den vier wackeren Gäulen schwang. An den Raststellen, wo die Rosse gefüttert wurden und die Reisenden den Wagen verließen, um sich von den Strapazen der Fahrt zu erholen, entwickelte sich im Sommer ein buntes Leben voll malerischen Reizes, gen von der Julie- und Albulapost, die von der Julie- und Albulapost, die vom Schynpaß und der Lenzerheide sich kreuzten. Neben der eidgenössischen Post belebten im Sommer Privatfuhrwerke und Lohnkutschen den Postweg in großer Zahl, und die vorüberfahrenden Wagen tauschten fröhliche Grüße untereinander. Es war gleichsam ein Stückchen längst entschwundener Vergangenheit, das man hier mitleben durfte; ein Stück Leben aus jener Zeit, der die Rastlosigkeit der Gegenwart fremd war, in der die Landstraßen noch nicht durch den Schienenweg verdrängt und verödet waren, in der sich noch zwischen den Reisenden freundliche Beziehungen spannen, und die Eindrücke der Reise fester im Gemüthe hafteten, als im schnelllebigen, rasch vergessenen Zeitalter der Eisenbahnen. Die Romantik der Postkutschen erfaßt auch den Menschen der Gegenwart, wenn er ihres Reizes in Wirklichkeit inne wird, und läßt ihn die Vergangenheit preisen. Den vielen Naturfreunden, die aus solcher Stimmung heraus der neuen Bahn grollen, mag es zum Troste dienen, daß Graubünden noch mancherlei Postwege hat, deren Existenz in absehbarer Zeit noch nicht durch einen Bahnbau bedroht wird. Und daß die bisherige Albulastraße durch die neue Bahn veröden wird, das braucht man wohl kaum zu fürchten. Noch giebt es genug Bewunderer der Natur, die es vorziehen, zu Fuß die alte Straße über den Albula zu wandern, für sich und ohne Eile die Schönheiten des Weges zu genießen: zuerst den Weg entlang den schäumenden Wassern der Albula, dann hinter Tiefenkastel an den freundlichen Dörfern Alvaneu und Filisur mit ihren schmucken Bündnerhäuschen vorbei zur schauerlichen Schlucht am Bergünerstein, hinter der sich Bergün auf weiter, lachender Matte breitet. Weiter aufwärts, wo die Bahn nicht mehr folgen kann und sich in das Tunnelloch verkriecht, gehts an dunklen Gebirgsseen entlang zur Paßhöhe empor, vor der das Bergwirthshaus Weißenstein den Wanderer gastlich zur Einkehr ladet. Auf der Höhe, wo die Wasser sich scheiden, liegt das Hospiz, überragt von den grauen Steinwänden der Crestamora, hinter der weiße Gipfel glänzen. In steilem Abfall führt die Straße dann abwärts ins Innthal, bis sie Bevers erreicht, wo auch die Bahn wieder aus dem Bergesinnern hervorbricht. Die Schönheiten dieses Weges läßt der Bergfreund, der die

Gebirgspost.

leichte Mühe des Wanderns nicht scheut, sich nicht entgehen, ja er wird sich selbst freuen, sie nicht mit gleichgültigen Dutzendtouristen theilen zu müssen, die den Weg nur fahren, weil es keine Bahngelegenheit giebt, und für die Reize der Gegend selbst nicht Sinn noch Auge besitzen.

Diesen Leuten dient die Bahn besonders, und das bequemere Beförderungsmittel wird dem Engadin einen noch größeren Zustrom an Sommergästen sichern, als dies bis jetzt der Fall war. Während sich die stillen Genießer der Natur vor dem bunten internationalen Treiben in die Höhe des Gebirges flüchten, weiß die Bevölkerung den Zustrom der Fremden als Quelle wirthschaftlichen Wohlstandes zu schätzen und ist der Bahn dafür dankbar. Für die Fremdenfrequenz wird auch in anderer Hinsicht die Bahn von entscheidender Bedeutung sein; der Aufenthalt im Engadin war bisher infolge des ausschließlichen Postverkehrs sehr theuer und wird sich nach dem Bau der Bahn erheblich weniger kostspielig gestalten. Ueber diesen vielfachen Vortheilen der Bahn für Fremde wie Einheimische darf man billigerweise die geringen Nachtheile, die nun einmal bei jedem neuen Werke unvermeidlich sind, vergessen und sich freuen, daß das wundervolle Engadiner Thal nun noch weiteren Kreisen zum Genusse seiner Naturschönheiten zugänglich wird.

Jaso!

„Leugne es nicht, daß Du die Köchin geküßt hast!"

„Ja, ich hab' sie geküßt — aber nicht das Weib, sondern die Kochkünstlerin!"

Nicht gut möglich.

A.: „Sie sind ja vor einigen Wochen auf der Jagd von einem Sonntagsjäger angeschossen worden, wie ich gehört habe?"

B.: „Jawohl — und wäre die Kugel einen Viertel Zoll höher eingedrungen, so würde jetzt ein Leichnam mit Ihnen sprechen!"

Unüberlegt.

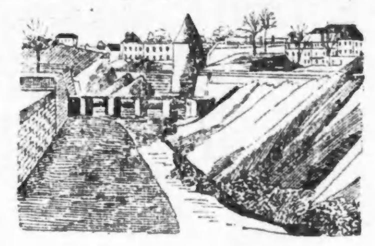
A.: „Wohin, lieber Freund?"

B.: „In den Circus; ich möchte mir gerne die dressirten Esel ansehen. Kommen Sie mit!"

A.: „Nein, ich gehe vor 9 Uhr nicht hin; die Esel kommen erst später!"

Metzer Festungsthore.

Als die ehemalige Reichsstadt Metz wieder an Deutschland gekommen war, ging man sofort an den Ausbau der von den Franzosen theilweise unvollendet gelassenen Außenforts, die die Stadt in einem Umkreis von etwa 16 englischen Meilen umgeben. Da die Bevölkerung der Stadt infolge des Krieges und der Massenauswanderung der für Frankreich Optirenden während der ersten Zeit der deutschen Herrschaft auf die Zahl von 34,000 Seelen gesunken war und viele Häuser leer standen, dachte niemand an die Möglichkeit einer baldigen Stadterweiterung, und man ließ Thore und Mauern ste-



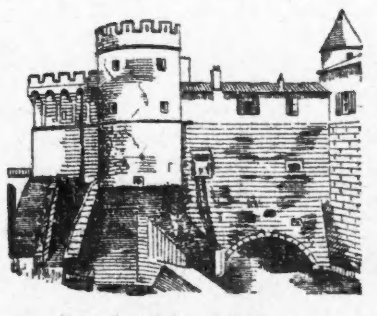
Tour Comouple.

hen, obwohl dieselben längst jede strategische Bedeutung verloren hatten. Inzwischen hat sich die Einwohnerschaft von Metz mehr als verdoppelt, und wenn in absehbarer Zeit die Vororte mit der alten Stadt vereinigt sein werden, so wird Metz, die Garnison mit eingerechnet, fast 100,000 Seelen beherbergen. Die bedeutendsten dieser Vorstädte sind die großen Dörfer Montigny und Sablon, die einen weit größeren Flächenraum als Metz selbst einnehmen und gegenwärtig fast 15,000 Einwohner zählen.

Diese nur durch einige Exercirplätze von der Stadt getrennten Ortschaften mit derselben auch äußerlich zu vereinigen, mußte eine Hauptaufgabe der Verwaltung sein. Es wurde deshalb die Niederlegung der Mauern und Thore beschlossen und schon vor zwei Jahren an der Südseite, die vorläufig hauptsächlich in Betracht kam, der Anfang gemacht. Ehe die kaum 100 Yards messende Strecke von der Südwestecke der Enceinte, dem Höllenthurm, bis zum Citadellenthor einschließlich eingerissen war, verging freilich etwa ein Jahr. Von da ab wurden aber die Arbeiten etwas beschleunigt. Das Thor, das Prinz-Friedrich-Karl-Thor, dessen Schleifung noch nicht beschlossen ist, steht heute vereinzelt da, denn bis zu dem etwa eine halbe Meile entfernten Theobald-Thor, einem unbedeutenden Rococobau, sind die oberen Wälle größtentheils demolirt. Der innerhalb dieses Rayons stehende letzte der alten Metzer Befestigungsthürme, die nach einem Helden aus der Zeit der Belagerung durch Karl VII. (1444) benannte „Tour Comoufle", bleibt gleichfalls erhalten.

Prinz Friedrich Karl-Thor.

Das Prinz-Friedrich-Karl-Thor, das in französischer Zeit „Porte-Serpenoise" hieß, ist in seiner gegenwärtigen Gestalt ziemlich modernen Ursprungs. Nebst einem schon vor etwa zehn Jahren abgerissenen Außenthor wurde es 1851 neu erbaut und mit einer französischen Doppelinschrift versehen, die an seine Vertheidigung durch den Herzog von Guise 1552 und an die durch den Bäcker Harelle Ostern 1473 erinnerte; diese geschichtlichen Merktafeln sind nicht aufbewahrt worden. Das alte Serpenoisethor stand übrigens weiter nordöstlich und ziemlich nahe bei der „Bonne Ruelle", wo der genannte tapfere Bäckermeister gewohnt hat. Das Theobald-Thor, durch das am 18. April 1558 König Heinrich II. von Frankreich mit großer Truppenmacht in Metz einzog, um die Stadt in Besitz zu nehmen, wird in absehbarer Zeit abgerissen werden, ein Schicksal, von dem das benachbarte Mazellenthor schon vor einer Reihe von Jahren ereilt worden ist. Da die nördlichen Thore nun auch längst verschwunden sind, so werden binnen kurzem von den früheren acht Metzer Thoren nur noch das Prinz-Friedrich-Karl-Thor und das Deutsche Thor, die „Porte des Allemands", übrigbleiben.



Deutsches Thor.

Die Schleifung des ersteren war schon einmal beschlossen, und es ist nicht ganz erklärlich, warum man diesen Plan wieder aufgegeben hat. Schön ist nämlich die frühere „Porte-Serpenoise" keineswegs, wenn auch sein einen Achtelkreis bildender Grundriß als ein architektonisches Curiosum betrachtet werden kann. Was dagegen das auf der Ostseite der Stadt über der Seille oder Saale erbaute Deutsche Thor betrifft, so ist es unter den mittelalterlichen Profangebäuden von Metz sicher das merkwürdigste und imposanteste. Besonders von der Wasserseite aus nach Süden und nach Norden kann man weit und breit nichts Malerischeres und Farbenreicheres sehen als dieses gewaltige Doppelthor, unter dem die Seille bald wie ein wilder Strom, der häufig austritt, bald wie ein schöner klarer Wiesenbach durchfließt. Der Erbauer des Thors, Henri de Bustroff de Rancoval, ein geborener Metzer, der 1445 die „Porte des Allemands" aufführte, ist zugleich der Architekt des Hauptthurms des Domes, der „Tour de la Muette". Das Innere des Thores wird in ein Alterthumsmuseum umgewandelt werden.

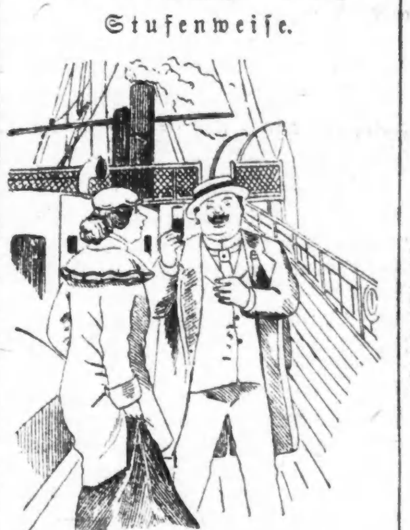
Lebensregel.

Nicht immer zu Haus!
Der Mann muß hinaus!
Erst wenn er das Land
Durchfuhr voll Verstand,
Sich fröhlich half fort
Im Süd' und im Nord',
Im Ost und im West,
Dann setz' er sich fest
Und jauchze zu Haus
In die Lüfte hinaus
Den uralten Reim:
Das Best' ist daheim!

Ein leidenschaftlicher Raucher.

(Abgestürzter zu einem anderen, dem dasselbe Unglück passirt ist): „Entschuldigen Sie, mein Name ist Meier, dürfte ich Sie vielleicht um etwas Feuer bitten?!"

Stufenweise.



„Sie trinken aber viel Cognac, Herr Buzzi!" — „Ja wissen Sie, der Cognac ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Seekrankheit. Zuerst trank ich ihn mit Wasser, dann ohne Wasser, und jetzt trink' ich ihn wie Wasser!"

Im Dusel.

Studiosus Spund (am Morgen nach dem Stiftungsfest, statt des Handspiegels die Haarbürste ergreifend): „Donnerwetter, jetzt ist's aber die höchste Zeit, daß ich mich rasiren laß!"

Offenes Geständniß.

„... Wenn es Ihnen aber so schwer fällt, zu tanzen, warum tanzen Sie denn ununterbrochen?" — „Weil es mir immerhin noch leichter ist, als den ganzen Abend ein sogenanntes „Ballgespräch" zu führen!"

Unverfroren.

„Johann, heute sind nur noch zwei Cigarren in meinem Kistchen und ich habe doch bestimmt, wie ich diese Nacht heimkam, vier gezählt!"

„Aber, gnä' Herr, so beschwipst sind S' doch gar nicht gewesen!"

Die Hauptsache.

„Denk' Dir, die Schwiegermutter von unserem Freund Max hat sich umgebracht — sie hat's Gas in ihrem Zimmer am Abend aufgemacht und in der Früh' war sie todt."

„Und nun muß der arme Max die ganze Gasrechnung zahlen!"

Erkennt sich aus.

Onkel (zu seinem Neffen): „Du siehst so angegriffen aus, Rudi — wie viel fehlt Dir denn?"

Höchste Vorsicht.

„Ist denn das wahr, daß die Frau Wurzelmaier so eifersüchtig ist?" — „Na und ob! Wenn die mit ihrem Mann z. B. eine Bergpartie macht und an Sennhütten vorüber kommt, in denen hübsche Sennerinnen hausen, dann seilt sie ihn jedesmal vorher an!"

Anerkennung.

Richter: „Ich hätte nicht geglaubt, Sie so rasch wieder hier zu sehen!" — Strolch: „Ja, die Polizei hat auch kolossale Fortschritte gemacht!"

Herr Wampert.

Frau Wampert.

Furchtbare Strafe.

Frau Schlickferl: „... O, ich mach' meinem Mann nie eine Scene, wenn er einmal spät nach Haus kommt! Aber drei Glas Wasser muß er stante pede vor mir austrinken!"

Wie mach' ich ihn glücklich?

Skizze von Josefine Renter.

Da war er nun endlich, der langersehnte, märchenhafte Tag: Valeska durfte sich zu ihrer Hochzeit schmücken lassen.

Wie lange hatte es gedauert, und doch wie schnell schien nun die Wartezeit verflogen! So schnell, daß der jungen, lieblichen Braut noch hundert Fragen auf den Lippen schwebten, während man schon den Myrthenkranz, die schönste Krone, die das Weib erreichen kann, in ihrem Haar befestigte.

Würde sie glücklich werden? Würde sie auch ihn ganz so beglücken können, wie er's erhoffte, verdiente? Würde sich ihr kleiner Trotzkopf, der im Elternhause alles durchzusetzen wußte, was ihm die Laune eines verwöhnten, einzigen Kindes eingab, würde sich dieser ihm zu fügen wissen?

Es zuckte wie ein leises Schmerzgefühl um Wallys schönen Mund —die Friseurin glaubte schon, sie hätte ihr weh gethan. Aber die Braut war ganz der Gegenwart entrückt. Die Zukunft malte sich vor ihrem inneren Auge, und immer war's, als ließe die Vergangenheit häßliche Schatten auf das schöne Traumbild fallen. Zwar — Oskar liebte sie; das wußte, fühlte, das beglückte sie. Besaß sie doch weder Vermögen, noch besondere Gaben, die ihn hätten reizen können — ihn, der sich aus eigener Kraft zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet hatte und heute schon ein angesehener, vielbeschäftigter Arzt war. Für ihn standen weithin alle Thüren auf — er war zum Ueberfluß auch noch ein mehr als ansehnlicher, ein hübscher Mann. Was also konnte ihn bestimmt haben, Jahr und Tag zu warten, bis ihre Eltern endlich mühselig erreicht hatten, was sie mit dem echten Stolz der Armuth für verläßlich hielten: eine „anständige" Ausstattung? Nie hatte er mit Worten oder Blicken gedrängt; und wenn er seine kleine Braut ungeduldig werden sah, war er es, der sie beruhigte: „Laß uns nur warten, Wally! Desto besser kann ich's Dir bieten! Wir sind ja beide jung und jetzt schon glücklich — laß uns warten, bis Deine Eltern meinen, es sei Zeit!"

Das war ja eigentlich, so meinte Wally damals, nicht schön von ihm. Wenn man ein Mädchen wirklich lieb hat, kann man nicht geduldig sein. Gestern aber und vorgestern, als die Freundinnen und Bekannten kamen, und Mama vor ihnen mit gerechtem Stolze alle die Herrlichkeiten von Valeska's „Trousseau" auskramte — alle die mit seidenen Schleifchen gezierten Packete duftig weißer Wäsche, hier mit Stickereien, dort mit Spitzchen, da mit Häkelvorsatz eigenster Art — und als dann die Beschauer ihrer staunenden Bewunderung laut Ausdruck gaben, da sah Wally sich entschädigt, eines Besseren belehrt: der offenkundige Neid so mancher lieben Freundin wog die Wartestunden auf.—

Gewiß, er war ihr gut, das hatte sich auch daran erwiesen. Aber schließlich zeigte sich doch auch hierbei, wie sehr er ihr überlegen, wie furchtbar vernünftig er war. Mußte sich das nicht in der Ehe sehr bemerkbar machen? Würde er nicht in Allem und Jedem Recht behalten wollen? Wie sollte sie denn überhaupt solch einem klugen, seines Werthes bewußten Mann genügen? Würde nicht gerade dieser Unterschied zwischen ihr und ihm es schwer machen, daß sie ihn zufrieden stelle, ihre Pflichten ganz erfülle?

Valeska seufzte tief auf — gerade in dem Augenblick, da die Friseurin fertig war. Und als nun aus dem Spiegel ihre zierliche Gestalt erstrahlte, vom matten Perlmutterglanz des weißen Seidenkleides umflossen, da traten ihr die Thränen in die braunen Augen....

Großmutter zog die Kleine an ihr Herz und sagte leise:

„Weine nur, mein süßes Kind — wein' Dich ruhig aus! Wenn nie in Deinem Leben, so ist das die Stunde dafür!" Und sie führte das schluchzende Bräutchen zu einem Sessel, ließ sie sanft nieder, strich mit der welken Hand über die feuchten Wimpern der Enkelin und fuhr fort: „Das ist eine schwere Stunde. Nimmer kommt Dir eine, die im Ernste schwerer wäre. Denn von heut' ab gibt es Jemanden, dem Du viel mehr gehörst, als vorher Deinen Eltern. Von heut' ab hast Du ernste, heilige Pflichten ... Und was das Wichtigste dabei ist, daß Du neben diesen ernsten Dingen auch das scheinbar Unbedeutende nie vergessen darfst! Sieh' — meine Ehe wurde nicht früher eine glückliche, als bis ich Deinem Großvater hundert Kleinigkeiten abgelauscht hatte, die ihm für sein Behagen unentbehrlich schienen. Er war ein peinlich ordentlicher Mann; das kleinste Knöpfchen, das an seiner Wäsche fehlte, konnte ihn zur Verzweiflung bringen. Daher lernte ich den Wäscheschrank als ein Heiligthum betrachten. Wolltest Du's nur kennen lernen, dies schöne, befriedigende Bewußtsein des Besitzes, das eine rechte Frau von ihrem Wäscheschrein erfüllt. Denn Wäsche ist nicht anderen Schätzen gleichzuachten. Werthpapiere, noch so schwer erworben, mehren sich von selbst. Gold und Edelsteine bedürfen kaum der Pflege. Deine Wäsche aber will geliebt sein, Wally!"

Und nun ließ die alte Dame sich des Breiteren darüber aus, wie nach ihrer Erfahrung die Wäsche durch die rechte Liebe jünger, schöner, besser würde. Dann kam sie zu einem zweiten von den „hundert" Punkten, durch deren sorgsame Beachtung sie ihren Mann — den seligen Großvater — gewonnen hatte: zur Würdigung heißen Kaffees; gute Suppen repräsentirten einen dritten, ganz besonders wichtigen Punkt.

Valeska hatte, sichtlich beruhigt, zugehört; anfangs sehr aufmerksam, dann nach und nach mit eigenen Vorstellungen beschäftigt. Die Sache mit der Wäsche leuchtete ihr allenfalls ein; für gute Suppe und heißen Kaffee, für frisches Gebäck am Morgen und ein wenig altbackenes Brot am Abend und was dergleichen mehr war, würde schon eine tüchtige Köchin sorgen. Es kam ihr schließlich lustig vor, daß die gute Frau in allem Ernst daran zu denken schien, die „hundert" Punkte aufzuzählen. Und das waren doch, wie sie selber sagte, nur die Kleinigkeiten. Was würde dahinter wohl an Bedeutendem stecken? Keineswegs war alles Das so schwer zu nehmen. Das mußte sich, soweit es nicht selbstverständlich sich ergab, erlernen lassen. Zum Weinen war kein Grund vorhanden.

So war es der Braut nicht unlieb, daß Großmama jetzt abgerufen wurde, um auch ihrerseits für den festlichen Gang nach Gebühr geschmückt zu werden. Wally blieb für einige Augenblicke allein; sie konnte sich im Geiste fragen, ob denn Oskar wohl der Mann wäre, den solche Nichtigkeiten, wie kalter Kaffee, eine schlechte Frühstücksemmel, ärgern könnten? Was ihr die Großmutter einprägen wollte, war zum Theil veraltet, unmodern geworden, wie die Greisin selber, zum andern Theil aber würde sich's schon machen lassen. Ihre gute Laune gewann jetzt wieder die Oberhand ...

Da trat die Mutter ein — feierlichen Angesichts, schon in der ganzen Haltung deutlich zeigend, daß auch sie ihr Töchterchen auf den Ernst der Stunde hinzuweisen vorhabe. Und richtig:

„Wally, mein Kind", begann die Mutter, „der schönste Augenblick im Leben eines Weibes ist auch der ernsteste, der heiligste!"

Die kaum versiegten Thränen Wallys brachen neuerdings hervor und schluchzend rief die Kleine: „Ach — Mama — Mama!"

„Weine nicht, mein Kind! Zum Weinen ist kein Grund! Wenn ich nicht heilig glaubte, daß Du glücklich wirst, ließ ich Dich nicht von meiner Seite. Aber Oskar ist ein braver, guter, ganzer Mann ..."

Die Kleine schluchzte nur noch heftiger. Nur mühsam brachte sie heraus: „Ja, Mama, viel zu gut für mich!"

„Mach ihn glücklich, Kind, dann bist Du seiner werth!"

Die Tochter wurde aufmerksam. Wenns Irgendwen gab, der ihr rathen konnte, so war es doch die Mutter — ihr wollte sie vertrauen. Sie zog ihre Mutter neben sich auf den Divan, schaute sie mit ihren großen braunen Augen an und fragte zögernd: „Sag' mir, Mama, — wie fange ich das an?"

„Du mußt vor Allem trachten, ihm zu gefallen", lautete die Antwort, und diese gute Lehre lag dem Verständniß unserer Kleinen schon viel näher, als der hunderttheilige Rath der Großmama. Ihm gefallen — o, das konnte wohl nicht schwer sein!

„Sieh, mein Schatz", hob die Mama wieder an, „die glücklichen Ehen wären viel weniger selten, wenn es immer ein wirkliches Bedürfniß wäre, was Mann und Frau zu einander führt. Was dem Manne unentbehrlich wird, das wird er auch in Ehren halten. Unentbehrlich aber kannst Du ihm nur bleiben, so lange Du ihm zu gefallen weißt. Deshalb bleibe jung, mein Kind, und wenn schon Schnee auf Deine Schläfen fällt —bleibe jung, wenn Dich auch der Ernst des Lebens alt und grämlich machen wollen. Auf den Schultern des Mannes lastet alle Sorge um das Haus; Staat und Gesellschaft stellen Forderungen an ihn, legen ihm Pflichten auf; sein Beruf schafft ihm Mühe und Plage und nicht immer ist der Erfolg sein Lohn. Da will denn der Mann im Auge seiner Frau den Zauberspiegel besitzen, darinnen sich all sein Mühsal in eitel Lust und Glück verwandelt. Ich meine nicht, daß er sie immer lachend finden wird, doch ganz gewiß noch weniger immer weinend! Ob Du aber mit ihm weinen oder lachen wolltest — immer müßtest Du dabei das Eine wollen: ihm gefallen!"

Ein kurzes Evangelium, dachte Wally — kurz und erbaulich.

Im Nebenzimmer wurde eben die Stimme ihrer Freundin laut; die Mutter ging, die junge Frau zu begrüßen— ein leichtfertiges Persönchen, eine Modedame, die wohl Chic und Anmuth, aber nicht besonders feste Grundzüge besaß. Man mußte sie ernstlich bitten, ihre lose Zunge heut' zu zügeln ... Morgen — morgen konnte Wally an ihren leichten Reden nicht mehr Schaden nehmen ...

Während Mama mit ihr verhandelte stiegen in dem Köpfchen der Braut die beiden Lehren auf und ab, wie Brunneneimer. Großmutters altväterliche Weisheit und der Mutter kluger Rath — wie konnte man sie wohl vereinen? Nicht leicht; so schien es Wally. Denn jene Frau, die nur den Wäscheschrein, die kräftige Brühe, den blanken Hausrath im Sinne führte, war offenbar ein anderes Wesen, als jene, die noch schnell nach dem Spiegel lugt, wenn sie dem Manne entgegenfliegt; die selbst in Thränen noch an ihren Teint, an ihre Farbe denkt.

Und die Kleine versank neuerdings in tiefes, beinahe schmerzliches Sinnen. Sie überhörte ganz, wie drinnen sich die Gäste zu einander fanden — sie dachte wieder an das Eine: Wird es mir gelingen? ...

Da legten sich von rückwärts zwei duftige, fein garnirte Hände vor ihre Augen: — das war Ella, eben jene Freundin, die den günstigen Moment erfaßt hatte, der „Kleinen" noch einige guten Lehren in das Ohr zu zischeln.

„Ich weiß, woran Du denkst", flüsterte sie; „ich kenne das — die große Seelenbeichte! Man will „rein" vor ihn hintreten, rein wie ein neugeborenes Kind! Und wenn man so gründlich veranlagt ist, wie meine kleine Wally, behängt man sich weit vorausgreifend schon mit den Sünden, die man noch begehen könnte, und fragt sich melancholisch: „Werd' ich ihn glücklich machen?"

Valeska schnellte auf.

Wie hatte Ella das errathen können?

Diese aber lächelte mit Ueberlegenheit: „Du wirst es, Kind, wenn Du an meine Lehren denkst! Sei selber glücklich — nimm ihn nur als Mittel hierzu an! Was ist der Mann, wenn er uns nicht hätte. Ein Lastthier, gleichviel ob er in der Tretmühle geistiger oder physischer Arbit hertrottet; und dieses Lastthier ginge jämmerlich zu Grunde, wenn nicht wir die Peitsche unserer Reize schwängen! Lass' ihn zu Deinem Herrn sich aufrichten und Du bist verloren! Er wird dann prüfen lernen, seinen Besitz in Vergleich stellen mit dem eines Andern, wird Dich tyrannisiren, wird Dir schließlich untreu werden! Bleibst Du aber seiner mächtig, weißt Du ihn so zu ziehen, daß er jeden Kuß wie ein Geschenk hinnimmt, danach eifert, dafür dankbar bleibt, dann ist Dein Glück gesichert!"

Es wirbelte in Wallys Köpfchen. Ella rauschte zum Fenster — unten fuhr der Wagen vor, der ihn brachte. Ein reizendes Kupee, gezogen von zwei Tigerschimmeln, deren silberblitzendes Geschirr mit rosa Schleifchen aufgeputzt war. Auf den Laternen Amoretten und auf dem Bock neben dem Kutscher ein Diener in Livree.

„Er kommt wie ein Prinz von Geblüt!" rief Ella. „Empfange ihn wie seine Königin!"

Aber die kleine Königin war nahe daran, die Besinnung zu verlieren, traumbefangen, wiederum mit Thränen kämpfend, stand sie da und starrte auf die Thür.

Nun trat er ein, erregt und doch voll Haltung, ein Bittender, der sich seines Werthes bewußt ist. In seiner Linken trug er den ovalen Strauß — Rosenknospen von dunklem Myrthengrün umrahmt — und seine Rechte streckte er jetzt ihr entgegen. Als seine Fingerspitzen sie berührten und es wie ein seliges Erschauern ihren schlanken Leib durchbebte, da wirbelte noch einmal durcheinander, was die drei Frauen ihr gesagt — dann schlug sie, zaghaft und freudig, die langen dunklen Wimpern auf und in den braunen Augen blitzte es wie himmlische Erleuchtung. Sie flog an seinen Hals, barg das reizende Köpfchen lange, lange an der breiten, treuen Brust; dann blickte sie entschlossen zu ihm empor und fragte: „Wie fang' ich's an, Dich zu beglücken, Oskar?"

Er sah ihr tief und innig in die Augen. Mit diesem einen Blick erschloß sich ihm der ganze Schwall von Zweifeln, der sein armes Kind geplagt. Nun schloß er sie noch fester an sich und gab ihr zur Antwort: „Sei und bleibe stets — Du selber, Wally! Und wenn Dir wieder bange Schatten kommen, so sage mir, daß Du mich lieb hast! Weiter braucht es keiner guten Lehren ..."

Der Freundin gab es einen Stich in's Herz. Die Mutter weinte, und über das runzelige Gesicht der Großmutter zog es wie ein Sonnenblick, der den dunklen Wald vergoldet.

Spanische Dörfer.

(Sittenbilder aus Kastilien.)

In wellenförmigen, fast unabsehbaren Linien dehnt sich die Landschaft aus. Ueberall ist es dieselbe von der Sonne braunroth gefärbte Fläche, auf der die grellen Lichtstrahlen durch den Schleier einer tiefen unerklärlichen Melancholie gesiebt zu werden scheinen. Ueber die halbverödeten Felder, die dem Landmann nach grausamer Arbeit nur ein kärgliches Brot zu geben pflegen, treibt bereits der heiße Sommerwind Wolken eines gelbbraunen Staubes und scheint sie ganz zur Wüste machen zu wollen, die Flächen verdursten, da nicht einmal der Nachtthau auf sie niederfällt.

Die verstreuten Dörfer Kastiliens sind wie ihre Umgebung, starr und unschön. Aus der Ferne gesehen erscheinen sie wie schmutzige Flecken, und aus der Nähe betrachtet sind sie verwahrlost, fast wie die Dörfer Afrikas. Nur irgend ein großes, aus massiven Steinen aufgebautes Kloster mit seinen dunkel angestrichenen massiven Fensterläden ragt wie despotisch über die Hütten und Häuschen empor.

Oeffentliche Gärten und Spazierwege gibt es keine, der kastilianische Dorfbewohner bedarf ihrer auch gar nicht, kaum daß sich am Rande des freien Platzes, dort wo sich der Brunnen befindet, einige krummgewachsene Bäume mit dünnen Kronen erheben. Der Brunnenplatz ist der wichtigste im Dorfe; an ihm pflegen auch die besseren Gebäude zu liegen, in denen „die Reichen" leben.

Am frühen Morgen stürmt nun die zerrissene und schmutzige Schuljugend über den Platz. In die Schule pflegen die Kinder nun allerdings nur selten zu gehen, da weder der unglückliche „Maestro" noch auch die Eltern das von ihnen verlangen! Wozu sich auch den Kopf mit so unnützen Dingen, wie Lesen und Schreiben sind, vollpfropfen! Dafür aber müssen die Jungen die Gemüsebeete jäten oder die Schweine hüten oder auch im Kloster kleine Arbeiten verrichten. Sie erhalten dann als Lohn eine fette Klostersuppe und Gottes Segen. Welches schönere Ziel aber gibt es für den Durchschnittsspanier, als faullenzen zu dürfen und dabei doch seine Suppe zu bekommen!

In der Morgendämmerung eilen die Frauen und jungen Mädchen an den Brunnenplatz, um ihre Wassereimer zu füllen und gemeinsam ein Stündchen zu verplaudern. Die Burschen führen gleichzeitig ihr Vieh zur Tränke und machen dann in ihrer derben Weise den Mädchen den Hof. Ihr Benehmen ist dabei oft so roh, daß man nicht recht unterscheiden kann, ob sie die Mädchen schlagen oder mit ihnen scherzen, denn meistens sind es Püffe und wenig zärtliche Rippenstöße, die ausgetheilt werden. Da die Schönen aber an kein feineres Liebeswerben gewöhnt sind, so fühlen sie sich dennoch ganz wohl dabei. Ihr späteres Loos, wenn sie erst geheirathet haben, ist doch gewöhnlich die tägliche Mißhandlung von Seiten des Mannes, und da ist es gut, wenn sie sich rechtzeitig daran gewöhnen. Worüber sollten die Leute aber auch sprechen! In ihrer Seele mögen allerdings Stürme von Leidenschaften und heiße Empfindungen wehen; für diese wissen jedoch ihre ungeübten Zungen keinen Ausdruck. Nur bisweilen, im Gesange, bei schwermüthiger Guitarrenbegleitung, versteht sich dieses innere Empfinden einen überwältigenden Ausdruck zu schaffen. Der wilde und ungeschliffene Mann steht dann plötzlich wie verwandelt vor unseren Augen da, der Mensch und der Künstler sind in ihm erwacht, und die Seele spricht nun unbehindert im Gesang.

Und nun die große Hauptstadt Kastiliens: Madrid! Spiegelt sich in ihr nicht trotz ihres modernen Gewandes das starre Bild der kastilischen Oede ab? Sind die schroffen Schneeberge der Pyrenäen nicht eine fast undurchdringliche Scheidewand gegen das Anwehen der europäischen Luft, gegen das Andringen der europäischen Kultur geblieben, die nur stellenweise und zwar oft mit einer Karnevalslarve vor dem Gesichte im Lande des „Cid" und des „Don Quixote" Bürgerrechte erwerben konnte?

Der neuesten Statistik gemäß erfreuen sich etwa zwei Drittel der Bewohner Madrids im Schatten der Cortes und der Universitäten als Analphabeten eines glücklichen Daseins. Warum auch anders! Lesen und Schreiben machen weder satt, noch machen sie selig. Und alles Uebrige scheint die Leute wenig zu bekümmern.

Trotz der fröhlichen Sonne des Südens, trotz des sorglos bunten Straßenlebens lastet doch wie ein Alp eine tiefe Melancholie über Madrid, der Alp der Unwissenheit und des Fanatismus, deshalb eben scheint das mittelalterlich stolze Rittergebäude Kastiliens in Ruinen zu zerfallen. Junge, kräftige Völker suchen am Wettkampf des Lebens theilzunehmen, und blicken frei und hoffnungsfroh in die Zukunft. In Madrid darf heute noch immer der Priester, wenn er auf der Kanzel steht, das Denken und das Suchen nach Wahrheit Todsünde nennen. Und die tausendköpfige Menge bekreuzigt sich demüthig.

Strafe für Butterfälscher.

Schon in früheren Zeiten ist es vorgekommen, daß Verkäufer von Butter ihre Kunden in jeder möglichen Weise an Gewicht und Güte ihrer Waaren zu schädigen und zu betrügen versuchten, und sehr drastisch sind zum Theil die Strafen, mit welchen das hintergangene Publikum und die über dessen Wohlfahrt wachende Gerechtigkeit den in dieser Beziehung begangenen Frevel zu ahnden wußten.

So hatte man in Cambrai (Frankreich) eine Art von Stuhl, der auf offenem Markte stand und auf welchen man die auf frischer That ertappten betrügerischen Butterverkäufer sich niederzusetzen zwang. Hierauf wurden ihnen die Hände gefesselt, dann legte man ihnen das Halseisen um und häufte auf ihr schuldiges Haupt alle diejenigen Stücke Butter, welche zu leicht befunden worden waren, oder in denen man Surrogate von Kartoffeln u. s. w. entdeckt hatte. Die heiße Mittagssonne that das Uebrige. Die flüssig gewordene Butter lief den Ausgesetzten über Gesicht und Hals hinab, was um so peinlicher war, als sie keine Hand frei hatten, den unwillkommenen Guß abzuwischen, und außerdem noch den Hohn und Spott, wohl auch einen gelegentlichen Steinwurf des Pöbels und der lieben Straßenjugend mit in den Kauf nehmen mußten.

Leset die „Abendpost."

Etablirt in 1875.

THE FAIR

State, Adams, Dearborn Str.

Alle Postbestellungen ausgeführt.

27th July Clearance Sale – Note the Prices

Eine der wichtigsten Regeln dieses Ladens lautet: „Alle Waaren müssen in der Saison verkauft werden" wird jetzt auf's strengste befolgt. Der Juli-Räumungs-Verkauf, die zweite Woche davon, beginnt morgen, wird zu dem Zwecke abgehalten. Die Zeit, Profit an Sommerwaaren zu machen, ist vorbei. „Was werden die Waaren jetzt sofort bringen?" ist jetzt die Hauptfrage

Wrappers, Sacques.

Wenn Ihr dieses Wrapper-Item leset, denkt nicht, es sind die billigeren Waaren. Diese Wrappers sind durchaus hochfein, kommen in einem großen Sortiment von hellen Schattirungen mit Flounced Skirt und Bishop-Aermeln, verschieden garnirt mit Spitzen und Ruffles auf den Schultern, und sehr billig zu unserm Räumungs-Verkaufspreis— 85c

Dressing Sacques für Damen, in fancy bedruckten Lawns, einige sind mit fitted Rücken und Ruffles rund herum gemacht, einige in Empire- und andere in Kimona-Muster, früherer Preis 50c, morgen zum halben Preis — 25c

Eine bessere Partie von Damen-Dressing-Sacques, in Dimities und Organdies, spezieller Räumungs-Verkaufspreis — 39c

Gestricktes Unterzeug.

Feine Lisle Thread Damen-Unterleibchen, lange und kurze Aermel u. hoher Hals; geformte und gerade Damen-Unterleibchen mit Gussets in Aermeln und niedrigem Hals; Lisle Thread Damen Tights, in weiß und schwarz und eine große Partie von Kombination Damen-Suits mit hohem oder niedrigem Hals und mit oder ohne Viertel-Aermeln; alle zu einem durchgreifenden Räumungs-Verkaufspr. f. Auswahl, 29c

Gerippte egyptische baumwollene Leibchen für Damen, rund herum eingefaßt und hübsch appretirt — 5c

Importirte Swiß gerippte Lisle Thread Damen-Leibchen mit schlichten oder fancy gehäkelten Yokes und Armen, Seide taped, sowie Spitzen-Arme und Yokes, in hübschen Mustern, spezieller Räumungs-Verkaufspreis 50c

Koffer und Handtaschen

Spezieller Verkauf von Square Top Koffern, wie Abbild.—

Mit Canvas überzogen und hübsch angestrichen, die Enden mit lackirtem Eisenblech gebunden, Stahl Clamp, Monitor Schloß, breites Set Up Tray mit bedeckter Hut-Schachtel, Länge des Koffers 32 Zoll, Räumungs-Verkaufs-Preis 2.60

Große Sorte Koffer mit Square Top, mit schwerem Canvas überzogen, Stahl-Beschläge, Hartholz-Leisten, Monitor-Schloß, Leinen Facing, bedeckter Top Tray und extra Kleider-Abtheilung, Länge 32 Zoll — 4.45

Feine Pebble lederne Club Bags, mit starkem Schloß und Catches, Leder-Griffe, Leinen-Futter, die Länge des Club Bags beträgt 16 Zoll — 95c

Canvas überzogene Suit Cases, mit Leder-Straps und Griffen, mit Leinen gefüttert, 22- 24.- und 26zöll. Größen, Auswahl 75c

Skirts, Seide-Waists.

Promenaden-Röcke für Damen, durchaus ganzwollene Stoffe, Basket Weaves und Venetian Cloths, schwarz und farbig, Nähte und Bottom schneidergesteppt, volles Assortiment von Längen — 2.95

Kilted und Pleated Skirts für Damen, die neuesten Muster, aus Oxford grauen Cheviots gemacht, nett Schneider gesteppt, elegant gemacht, Juli-Räumungs-Verkaufspreis — 4.95

Taffeta-Seide Kleiderröcke, gute Qual. Seide, besetzt mit Reihen von Cording u. Ruching, Percaline gefüttert und gut gemacht, sowie moderne seid. Walking Skirts, gesteppt in schwarz od. weiß, kosteten sonst 10.00 und 11.50, Räumungs-Preis — 7.95

Ungefütt. geblümte Brilliantine Skirts für Damen, Pleated Façon, herabges. von $8 auf 5.95

Waschbare Sommer Skirts Piques für Damen, Leinen, fancy Twills usw., einfach oder besetzt, Juli-Räumungs-Verkaufspreis — 2.95

Waschbare seidene Sommer-Waists, corded Seiden in einer Auswahl von Farben, sehr speziell herabgesetzter Preis für diesen Verkauf — 1.65

Seidene Waists für Damen, schwere Taffeta Seide, fancy Kleider Waist Muster, hübsch besetzt, eine wirkliche Herabsetzung von 5.00, Räumung Verkaufs-Preis 2.50

Dry Goods zu 5c.

Nickel-Werthe im Basement am Montag.

Hunderte von Stücken aller Sorten von Waschstoffe, Domestics und Flanelle, für weniger als Wholesale-Preis, sämmtlich neue, reine Stoffe und keine Beschränkung in der Quantität. Eingeschlossen sind:

Ruby Batiste aus feinem Sheer bedrucktem baumwoll. Stoff. Shaker-Flanell, Cream-Farbe, weich und fleecy. Schürzen-Gingham in Standard-Marken. Ungebleichtes Muslin für Familien-Gebrauch. Seersucker-Gingham in Staple und fancy Mustern. Weißes Muslin, Yard breit, Standard-Marken. Kleider-Gingham, feines Muster, und Coverings. — Ausw. Yard, 5c

Bettzeug-Räumung.

Fertige Betttücher, einzelne Quantitäten von 72 bei 90, 81 bei 90 und 81 bei 99, gemacht von Standard Qualitäten von gebleichtem Betttuchzeug, für weniger Geld offerirt, als was der Stoff bei der Yard kosten würde, Juli-Räumungs-Verkaufspreis — 45c

Fertiggemachte Kissenbezüge, 42x36 und 45x36, aus eleganter Qualität Muslin gemacht, einige mit Taschentücher-Einfassungen, andere mit breitem Saum, einige sind Leinen appretirt — 9c

Marseilles Muster Bettdecken, volle Größe, fertig zum Gebrauch, Juli-Räumungs-Verkaufspreis — 65c

Bett-Kissen, gut gefüllt mit guten, reinen Federn, überzogen mit fancy Ticking, waren 50c, jetzt — 39c

Möbel-Räumung.

Dieser Verkauf, welcher am letzten Montag inaugurirt wurde, war von größerem Erfolg begleitet, als wir erwarteten. Wir haben noch immer eine Anzahl einzelner Stücke und eine Muster-Partie der neulichen großen Einkäufe, mit welchen wir gern sofort räumen möchten. Herbst-Lager drängen f. Raum, deshalb diese bedeutenden Herabsetzungen für durchaus zuverlässige Möbel. — Um Euch einen Begriff der Verschleuderung zu geben, führen wir einige vergleichende Preise an.

Vergleicht die gegenwärtigen und die früheren Preise.	Regulärer Preis	Räumungs-Verk.-Preis:
Dressers, Mahogany Finish, Serpentine Front	100.00	65.00
Dressers in Birds-Eye Maple	52.00	34.00
Dressers, Golden quarter-sawed Oak	50.00	33.50
Dressers, Golden quarter-sawed Oak	16.00	11.75
Dressers, Golden quarter-sawed Oak	10.50	7.50
Chiffoniers, Mahogany Serpentine Front	30.00	19.75
Chiffoniers, Birds-Eye Maple	33.00	22.00
Chiffoniers, Golden Oak	19.00	13.00
Bücherschrank mit Schreibpult — Combination	14.00	9.75
Sideboards in Golden Oak	30.00	18.00
Sideboards in Golden Oak	12.00	9.50
Buffet in Golden Oak	13.50	9.50
China Closets, Golden Oak	18.00	13.00
Ausziehbare Eßzimmer-Tische — Golden Oak	9.00	6.50
Auszieh-Tische, Golden Oak	6.75	4.95
Ausziehtische, rund, 6 Fuß	9.00	6.00
Parlor-Tische, Mahogany oder Eichenholz	2.25	1.55
Parlor-Tische, nur in Eichenholz, 24x24zöllige Tischplatte	1.50	.90
Eßzimmer-Stühle, Golden quarter sawed Oak	3.50	2.50
Eßzimmer-Stühle, Eichenholz, mit Rohrsitz	1.25	.85
Eiserne Bettstellen, schwere Pfosten, Messing-Trimmings	20.00	9.50
Eiserne Bettstellen, weiß emaillirt —in allen Größen	2.25	1.65
Schaukelstühle, Golden Oak, große Armlehnen	4.50	3.00
Couches, Imitation Mahogany-Frames	12.50	8.50
Damen-Schreibpulte, solid Mahogany	28.00	18.00
Bibliothek-Tische, rund, Mahogany	27.50	20.00

Alle Rasen- und Porch-Möbel sehr im Preise herabgesetzt.

Leinen-Räumung.

865 Yards Tisch-Damast, eine der besten Sorten, 63 Zoll breit, Barnsley reiner Flachs Cream Damast, welches den Importeur soviel kostet einzuführen, früherer Preis 60c, Räumungs-Verkaufs-Preis, die Yard — 45c

Küchen-Handtuchzeug, importirtes braunes Crash, sicherten uns eine große Quantität zu einer speziellen Preis-Herabsetzung, morgen, per Yard — 5c

Eine weitere große Ueberschuß-Partie von Handtüchern in schweren Devonshire hohlgesäumten mit geblümten Satin-Damast-Einfassungen, sowie große Seiten Crepe- und andere Handtücher, zusammen mit gebleichten und Cream türkischen Bade-Handtüchern, alle zu einem speziellen Räumungs-Verkaufspreis, Ausw. — 15c

Rester von Tisch-Padding, gute schwere Qualität, volle 54 Zoll breit, doppelt gefließt, in beliebten Längen, Räumungs-Verkaufspreis, die Yd. 25c

Notions Räumung.

Brooks best Six-Cord Spulen-Faden, in schwarz oder weiß, und in allen Nummern, per Spule, 1c

Perlmutterknöpfe, reinweiß, gute Qualität, 16 bis 24 feine, Karte mit 2 Dutzend für 5c

Fancy emaillirte und mit Steinen besetzte Hutnadeln, in Blumen- und anderen Designs, herabgesetzt auf 5c

Dreß Shields, mit Nainsook überzogen, mit Gummi gefüttert, gute Qualität, Größen 3 und 4, herabgesetzt von 10c und 12c auf 8c

Ball Pearl Besatzknöpfe, gute Qualität, Karte mit 2 Dutzend für 9c

Puritan Nadeln, die bestgemachte amerikanische Nadel, alle Größen, Papier, 5c

Clark's beste Nähnadeln, in allen Größen, 3 Papiere für 5c

Hook-on-the-Corset Hose Supporters, Satin Pad mit mercerized Seiden-Gummiband, alle Farben, herabgesetzt von 39c auf 25c

Basement-Räumung.

Großer Räumungs-Verkauf von etwa vier Waggonladungen Drahtthüren und -Fenstern, um für die Herbst-Lager Raum zu schaffen, 4 Panel getrocknete Frame Draht-Thüren, hübsch angestrichen, 45c

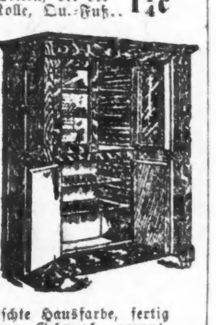
Auszieh-Drahtfenster — beste Hartholzrahmen — Oil finished und Drahttuch, sofort anzubringen, 18c

Spring Hinges für Drahttuchthüren, — alle nett lackirt, extra starke Springs, per Paar, 4c

Pulls für Drahtthüren, nett lackirt, per Stück 1c

Drahttuch, beste Qual., schwarz oder grün, alle Weiten, bei der Rolle, Qu.-Fuß.. 1¼c

Baldwin Dry Air Eisschrank, ist reell und korrekt gebaut, tadellose Trockenluft Zirkulation, welche Feuchtigkeit unmöglich macht, leicht zu reinigen, schön gearbeitet. Eschenholzgehäuse, zinkgefüttert, Größe 41x18x26, hält 50 Pfd. Eis.. 5.95



Eiskiste, aus solidem Eschenholz gemacht, zink-ausgeschlagen, sehr nett 3.35

National fertig gemischte Hausfarbe, fertig zum Gebrauch, garant. die beste Qualität — per Gallone.......... 95c

G Varnish Stains, färbt und lackirt zur selben Zeit — erhalten beim Trocknen einen reichen Glanz und geben gewöhnl. weichem Holz das Aussehen von Hartholz, 15c

Triumph Gasofen, extra schweres Gestell, verbesserter gassparender gebohrter Brenner, hält den größten Kessel oder Backofen, 1.15

Lord & Taylor's Ueberschuß-Strumpfwaaren

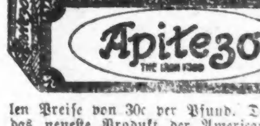
Prachtvolle Auswahl hochfeiner Strümpfe und Halbstrümpfe—die allerbesten, in verschied. Sorten, von Reisenden als Muster benutzt. Keine beschädigt, sondern alle in bestem Zustande. Beachtet die angegebenen Sorten:

Strümpfe f. Damen, in feinem Gauze Gossamer, Lisle und Baumwolle. Strümpfe f. Damen, aus feinem egyptischem combed Maco Garn. Twisted seidebestickte Strümpfe f. Damen. Seide Plaited u. feine Gauze-Strümpfe für Damen. Echte schwarze Lisle- und fancy baumwoll. Strümpfe für Damen. Four-Thread feine egyptische Maco Baumwollen-Strümpfe für Damen. In dieser ungeheuren Partie sind gerippte, einfache u. Open Work Strümpfe, thatsächlich alle Muster und Farben in beiden. Voll Fashion, Strümpfe mit doppelten Fersen u. Zehen, gemacht um zu viel höheren Preisen verkauft zu werden.

Partie 1. 25c Partie 2. 35c Partie 3. 50c Partie 4. 75c

Grocery-Offerten.

Freie Offerte Montag in einem 15c Packet Apitezo Breakfast Food voller Größe (siehe Abbild.), die neue Speise, fertig zum Genuß, mit jedem Einkauf von O. G. Java und Mokka Kaffee zu dem speziellen Preise von 30c per Pfund. Diese Speise ist das neueste Produkt der American Cereal Co.; sie ist frisch und delikat, direkt von den Apitezo Küchen. Unsere Offerte wird gemacht, um diese ausgezeichnete Speise einzuführen, und Euch auch mehr und mehr mit den Vorzügen des O. G. Java und Mokka Kaffees vertraut zu machen. Wir hegen keinen Zweifel, daß, nachdem Ihr ihn einmal gebraucht habt, mehr davon haben wollt. Proben von Apitezo und diesem Kaffee frei servirt durch besondere Demonstratoren an dem für dieselben bestimmten Platze.



Zucker H. & E. granulirter — 21 Pfund für 1.00

Schinken Armours fancy Nr. 1 Sugar Cured Star Schinken, per Pfund 14c

Speck Armour's hochfeiner Bouquet Frühstücks-Speck, per Pfund 14c

Butter Mungers feinste Creamery Butter — in 5-Pfund-Eimern, zu 1.25

Butterine Morley's oder Armour's hochfeine Qualität — in 5-Pfd.-Eimern, zu 87c

10-Pfd.-Eimer Cottolene 1.00

White House Tapioca, Pack., 9c

Wheat Meats, Breakfast Food, per Packet, 8c

Handgepflückte Navy-Bohnen, per Pfund, 4c

J. S. Kirk's Kirkoline, Waschpulver, Pack., 12c

Maple City Alpha-Seife, 10 Stücke für 25c

Mascot-Seife, 10 Stücke für 29c

Star Gelatine, per Packet, 8c

10-Pfund-Sack feines Tisch-Salz, per Sack, 5c

Edwards' Egg Producer, per Pfd.-Packet, 15c

Fancy Santos-Kaffee, Pfd., 24c

Reiner Cider-Essig, per Gall.-Krug, 22c

Reine Gewürze — alle Sorten — ¼ Pfd. Pack., 7c

Siegellack, zum Versiegeln v. Jars, 5 Pfund, 7c

Fancy Messina-Zitronen, Dtz. 18c

Snider's oder Monarch Tomato Catsup, per Pintflasche, 18c

Das Klub-Mitglied

das gutes Bier zu schätzen weiß und seine Gesundheit lieb hat, bestellt sicherlich

Unser Pale

Perfecto

Das „perfekte Bier".

Perfecto ist so rein, würzig, gesund und nahrhaft, wie irgend ein Bier in der Welt und voll Kraft und Anregung. Leute sagen uns oft, Perfekto ist nicht besser, als anderes gute Bier. Nun, versucht es eine Zeitlang und überlaßt die Entscheidung Eurem Magen.

Nehmt unter keinen Umständen ein anderes Bier. Keins ist „ebenso gut". Wenn Ihr Perfecto oder Ulmer Malz-Bier an Zapf bestellt, so kostet das Glas 5 Cents, gerade wie jedes andere. Telephon: Monroe 44.

12 Flaschen ins Haus geliefert 75 Cents.

WACKER & BIRK, Brewers, CHICAGO